~~M. XXX 114.a~~
~~a-b.~~

L.r.o. 395/1

A 30,14 -

T. LUCRETIUS CARUS

VON DER

NATUR DER DINGE.

Carmina sublimis tunc sunt peritura Lucretii,
Exitio terras cum dabit una dies.

OVID.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

MIT

DEM LATEINISCHEN TEXT NACH WAKEFIELD'S AUSGABE.

ERSTER BAND.

LEIPZIG

BEI GEORG JOACHIM GÖSCHEN 1821.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

VORREDE.

Nicht ohne Bedenklichkeit, ich gestehe es, übergebe ich gegenwärtige Übersetzung des Lukrez dem Publicum.

Fürs erste sind nur wenige, die den ächten Geist dieses philosophischen Gedichtes beurtheilen könnten; und dann sind selbst Meinungen und Grundsätze darin, die nicht jedem zulässig, ja manche, die sogar ungereimt scheinen dürften.

Was noch hinzukommt, selbst der Geist dieser hohen Poesie, ist beinahe unter uns verschwunden. Die lehrende Muse zeigt sich höchstens noch im Trauerspiel; das übrige ist auf leichtes Spiel der Phantasie und Unterhaltung berechnet.

So war es nicht immer. Die Denkmale, die uns Griechen und Römer in ihren Gedichten hinterlassen haben, deuten gröſstentheils auf eine tiefere Grundlage, die auch selbst in ihren Scherzen und Spielen hervorblickt. Schönheit galt ihnen vor allem; aber leere Phantasie war ihnen keine Poesie. Diese muſste einen innern Gehalt haben, der auf Sittlichkeit und Natur gegründet war.

Unter den Römern hat Lukrez durch sein Gedicht von der Natur der Dinge einen hohen Rang erhalten; ja sich einen unsterblichen Namen gemacht.

Der feurige Geist des edlen Jünglings strebte nach Wahrheit, und sah sie unter allem Reitze der Poesie. Was er selbst nicht erforschen konnte, das schöpfte er aus den reichen Quellen des Gargettischen Weisen, und trank daraus im Überfluſs.

Enthusiastisch eingenommen von den Lehren der Epikurischen Philosophie, die damals und zu seiner Zeit wohl auch noch die konsequenteste seyn mochte, da sie sich an die bloſsen Naturerscheinungen hinhielt, glaubte er sich im Besitz der vollkommenen Wahrheit; und in dieser Überzeugung forderte er alle Schätze seiner reichen poetischen Kunst und Einbildungskraft auf, um auch seinen Freund Memmius von der erkannten Wahrheit zu überzeugen.

Edle Seelen vergessen nie der Wohlthaten, die sie empfangen haben, auch der längst Verstorbenen gedenken sie noch mit dankbarem Gemüthe; so war auch er nicht undankbar gegen die Verdienste seines groſsen Meisters, und suchte ihn sogar bis zum Himmel zu erheben.

Obgleich nun die Grundsätze und Lehren desselben nicht immer auf sichern Grundfesten ruhen, ja zu unsern neuern Erfahrungen und Kenntnissen nur wenig passen, so muſs man doch den Geist derselben ehren, und den Dichter bewundern, der sie so aufzufassen, und in solcher anscheinlichen Klarheit hinzustellen wuſste.

Unter dieser Ansicht wird man nicht nur den Inhalt des Lukrezischen Gedichtes zum Theil entschuldigen, sondern man wird auch dem Werke selbst das gebührende Lob nicht versagen können.

Von der Vortrefflichkeit des Gedichtes, blofs als Gedicht betrachtet, will ich weiter keine Rede führen. Sie ist allgemein anerkannt, und obgleich falscher Eifer solche zu verkleinern und herunter zu setzen suchte, so bleibt ihm unter allen Lehrgedichten, die wir kennen, noch immer der glänzendste Vorzug. Diesen gestanden ihm auch die alten Heroën der Dichtkunst zu, und Virgil selbst beweifst durch die häufige Nachbildung seiner Ausdrücke und Verse, wie hoch er den Dichter geschätzt.

Indessen hat unter allen Dichtern des Alterthums vielleicht keiner so wenig Sorgfalt und so viel Nachtheil, durch Unkunde oder Verkehrtheit der Herausgeber, erfahren müssen, als eben unser Lukrez.

Ein Mann, von verwandtem Geiste mit dem Dichter, und von trefflicher Gelehrtheit, Gilbert Wakefield, erkannte dieses, und unternahm es den Text von den unsaubern Lesarten zu reinigen, und in seinem alterthümlichen Glanze wieder herzustellen.

Ob ich gleich nicht immer seinen Meinungen beistimmen konnte, so habe ich doch das Original von ihm der Übersetzung beifügen lassen, zu mehrerem Verständnifs der Sache, und weil solches in Deutschland noch selten ist.

Aus Mangel eines Freundes, der mich, besonders in philo-

logischer Hinsicht, gehörig unterstützen könnte, habe ich die Noten weggelassen. Vielleicht könnten sie zu anderer Zeit noch erscheinen; indessen mag die Übersetzung selbst einstweilen zum Kommentar dienen.

Von dem Leben des Dichters weifs man nur wenig. Er war von edeln Eltern geboren, und aus altem Geschlechte; nicht lange vor den Zeiten des Cicero und des Virgil. Wahrscheinlich führte Lukrez, nach den Grundsätzen seines Meisters Epikur selbst, ein von öffentlichen Geschäften entferntes und zurückgezogenes Leben. Fromme Männer haben ihm, vermuthlich aus heiligem Eifer, oder aus Mangel besserer Urkunden, alberne Mährchen angedichtet, die dann in der Folge fleifsig nachgeschrieben wurden.

Beinahe jede Seite seines Buches zeuget von dem ächtmoralischen tiefen Sinne des Verfassers; wir aber wollen uns für das übrige damit begnügen, dafs ihm der Beinahme *Carus*, der Geliebte, allgemein beigelegt worden.

Den Hauptinhalt jedes Buches habe ich aus der Meinekeschen Übersetzung beifügen lassen, damit man sich desto leichter finden könne. Übrigens beziehen sich die Zahlen in den Übersichten immer nur auf den lateinischen Text.

Jena am ersten Mai 1821.

DEN MANEN WAKEFIELD'S.

Unter den Trümmern Roms, im geweiheten Boden Achaja's,
Suchet der Wanderer oft Spuren des älteren Geists;
Hat er gefunden das dauernde Mal, ehrwürdig den Zeiten,
Stellt er der Nachwelt auf solches zum bleibenden Ruhm.
Auch du stelltest ein herrliches Mal der künftigen Zeit auf;
Nicht der einzige zwar, aber der würdigste doch;
Und ich hab' es gewagt, in vaterländischen Worten
Wiederzugeben den Geist, welcher den Römer erhob:
Möge sein dauernder Ruf sich günstig erzeigen für uns auch;
Mit ihm unser Bemühn gleiten im Strome der Zeit.

VON KNEBEL.

HERRN MANSO IN BRESLAU.

Über den Trümmern Roms, im geweiheten hohen Asyle,
Suchet der Wanderer oft Spuren des älteren Geists;
Hat er gefunden das glänzende Bild, ehrwürdig den Zeiten,
Stellt er der Nachwelt auf solches zum leuchtenden Ruhm.
Auch du stelltest ein herrliches Bild der künftigen Zeit auf,
Nicht der einzige zwar, aber der würdigste doch;
Und ich hab' es gewagt, in vaterländischen Worten
Nachzuzeichnen den Geist, welcher den Römer erhob:
Möge sein dauernder Ruf sich günstig erzeigen für uns auch!
Mit ihm unser Bemühn glänzen im Strome der Zeit.

von KNEBEL.

ÜBERSICHT

DER SECHS BÜCHER DES LUKREZ

VON DER NATUR DER DINGE.

ERSTES BUCH.

Man hat sich gewundert, wie Lukrez, den man doch für einen Feind der Götter gehalten hat, gleich zu Anfang seines Werkes, seinen Grundsätzen so untreu, die Göttin Venus zur Schutzgöttin seines Gedichtes anrufen konnte.

Die, welche solche Zweifel anregen, müssen wenig mit den Freiheiten eines Dichters bekannt seyn, dem alles zu Gebote steht, was ihm zur Verschönerung seines Werkes dienen kann.

Dafs Lukrez hier den Begriff der ganzen Natur in der Person einer Göttin vereinigt darstellt, die man zu seiner Zeit als Göttin der Schönheit verehrte, und der man den Trieb und die Erzeugung aller lebendigen Wesen zuschrieb, das darf keinen wundern, der die Unbefangenheit seines grofsen dichterischen Geistes erkannt hat. Diese persönliche Darstellung ist nicht etwa ein leeres, dichterisches Bild; sie umfafst vielmehr alle Gefühle, welche die reitzende Natur darbietet, und schmückt das Gedicht mit den glänzendsten Farben der Poesie.

So mochte es dem Dichter erlaubt seyn, durch die Erhebung der Göttin zur höchsten Würde, als Schöpferin der Dinge, dem römischen Volke, das sich von ihr entsprossen hielt, eine schmeichelnde Erinnerung seines Ursprunges zu geben.

Und nun das Gemälde selbst. Welch ein Anblick! die Göttin kommt, und die Wolken weichen vor ihr, die Winde legen sich, die Erde streut ihr liebliche Blumen, die Flächen des Meeres lachen ihr entgegen, und der besänftigte Himmel glänzt mit ausgebreitetem Lichte. Alsobald kommen die Vögel hervor, und bringen ihr Lied; der Göttin Gewalt durchschüttert ihnen die Herzen; die Thiere der Wildnifs hüpfen durch die Auen, setzen durch reifsende Ströme, und vom zaubrischen Reitze durchdrungen, folgt ihr alles mit Lust und brünstigem Verlangen. Diefs ist das Bild der Natur selbst im Frühling des Jahres. Es füllt die Brust mit Entzücken.

Dieser Gottheit widmet sich der Dichter, denn sie beherrscht alle Naturkräfte, und von ihr erwartet er Schutz und Beistand zu seinem Werke.

Dafs sie, um seinem vortrefflichen Freunde Memmius zu gefallen, den Wohlreitz seiner Verse noch verdoppeln möge, ist ein herrlicher Zug; und das darauf folgende Bild von der Vereinigung der Göttin der Schönheit mit dem Kriegsgotte Mars, in Bezug auf den für die Römer zu stiftenden Frieden, ist von der anziehendsten Schönheit; längst gepriesen und bewundert.

So wollen wir nun weiter den Hauptinhalt des Gedichtes nur kurz berühren, und die vorzüglichsten Stellen desselben anzudeuten suchen.

Der Dichter fängt vom 48sten Verse an, den Inhalt seines Gedichtes auszulegen. Er spricht von der Natur und den Eigenschaften der Götter, und zürnt auf die Verbrechen jener Religion, die man hier, wie durchaus in dem Gedichte, für den falschen Aberglauben anzunehmen hat.

Diese schildert er als ein schreckliches Ungeheuer, das sein Haupt aus den Gegenden des Himmels hervorstreckt, und von da mit gräfslichem Blick den Sterblichen drohet. Ein Mann tritt auf, (Epikurus) und wagt dem Ungeheuer entgegen zu gehen. Nichts vermag ihn abzuschrecken. Er durchbricht endlich die Kerker, worin die Natur so lange verschlossen lag, dringt durch die Mauern des Weltalls, und bringt uns von da die Kenntnifs, auf was Weise diese Zusammenfügung der Dinge möglich geworden sey.

Mit weiser Vorsicht begegnet hier der Dichter dem Vorwurfe der Gottlosigkeit, und dafs seine Lehren auf böse Wege hinführen könnten. Er leugnet dieses, und beweiset vielmehr durch ein Beispiel, wie verderblich die Folgen einer falschen Religion seyn können.

Hier das Opfer der Iphigenia.

Die Gegenwart des Vaters, die Priester mit dem Mordstahl, die Thränen in den Augen des Volkes; die Jungfrau selbst, die zitternde, ohnmächtige; ergriffen von Händen der Männer, die sonst keine Jungfrau berühren durften; das *casta inceste* neben einander gestellt; sie, die Erstgeborene des Königs; nahe ihrem Brauttage! — das sind Bilder und Worte, die jedes Herz in Bewegung setzen müssen.

V. 110. Nun kömmt der Dichter auf die Furcht vor den ewigen Höllenstrafen, welche Furcht er meist doch nur aus Unkunde von der Natur unseres Geistes herleitet.

Hier beschuldigt er noch den Dichter Ennius, dem er sonst ein

vortreffliches Lob ertheilt, daſs er doch auch diesen Träumereien nachgehangen habe. Er will daher nebst den übrigen Gegenständen, die Natur des Geistes und der Seele genauer erforschen; die Erscheinungen untersuchen, die uns zuweilen wirklich das Bild der Längstverstorbenen wie gegenwärtig vorstellen.

Klage über die Schwierigkeiten seiner Sprache, die Erforschungen der Griechen in lateinischen Versen vorzutragen. Aber der Preiſs seiner Bemühungen sey die Tugend seines Freundes, das erhoffte Vergnügen seiner süſsen Freundschaft, die ihm jede Arbeit leicht mache, und ihn Nächte zu durchwachen heiſse, um die Worte zu finden, die seinem Geiste klare Begriffe geben, und ihm verborgene Dinge enthüllen möchten. Denn nur reine Ansicht der Natur und gründliche Erwägung der Dinge zerstreuen jene Nebel des Geistes.

V. 151. Hier fängt der Dichter an seinen ersten Grundsatz fest zu stellen: „daſs nämlich aus Nichts nichts entstehen könne.“ Den Beweis dieses Satzes führt er auf sinnreiche Art durch mancherley Argumente, die zugleich Beweiſse sind seines tiefen Sinnes und des Reichthums seiner Einbildungskraft.

Die schönen Verse von V. 251 an, werden keinem entgehen, der Sinn dafür hat. —

V. 270. Aber es giebt auch Körper, die wir nicht sehen und doch empfinden; wie zum Beispiel die W i n d e, deren Gewalt der Dichter höchst poetisch beschreibt. So auch die G e r ü c h e. Dinge nehmen ab und verzehren sich, ohne daſs wir die abnehmenden Theile bemerken. Mehrere Beispiele poetisch ausgeführt. — Die Natur führt ihr Werk aus durch verborgene Körper.

V. 330. Aber nicht alles hält dicht gedrängt zusammen. Es giebt auch ein L e e r e s. Das zu wissen ist von höchster Wichtigkeit. Gäb' es ein solches nicht, so könnte nichts fortrücken, nichts gedeihen noch sich bewegen. Mehrere sinnreiche Beweiſse hievon.

Alles bezieht sich in der Natur auf zwei Dinge, auf K ö r p e r und L e e r e s. Diese sind stets mit einander verbunden. Alles übrige, welchen Namen man ihm auch giebt, ist nur Z u s t a n d oder E r e i g n i ſ s dieser beiden.

V. 460. K ö r p e r sind theils die ersten, die Urkeime der Dinge, theils aus diesen zusammengesetzte. Jene sind von einfacher dichter Natur, unveränderlich und unvernichtbar, können durch keine Gewalt aufgelöset oder zerstört werden, und sind daher ewig; diese hingegen, mit dem Leeren vermischt, sind auflöſsbar und also vergänglich.

V. 540. Fernere Beweiſse des Leeren, durch vielerlei Ansichten und Gründe unterstützt. Die Materie ist von ewiger Dauer, sonst wäre vielleicht alles schon wieder in's Nichts übergegangen. Aber die Stoffe erhalten das Daseyn der Dinge, und bringen es, durch Vermischung mit dem Leeren, immer wieder zu neuer Gestalt und Blüthe.

V. 593. Noch giebt es auch in den Dingen ein Kleinstes, sonst müſste sich alles in unendliche Theile auflösen lassen.

V. 676. Von den Elementen. Wie verschieden diese von andern angegeben worden. Heraklitus nimmt das Feuer als ersten Grundstoff aller Dinge an, und wird deshalb scharf getadelt.

V. 717. Groſses Lob des Empedokles. — Die ganze Insel Sicilien, sein Geburtsland, mit allen seinen Wundern und Schätzen, wird diesem groſsen Manne gleichsam zur Fuſsstelle hingesetzt, worauf Er zu höchst steht. Treffliche Schilderung dieser Insel und des Berges Aetna.

V. 735. Doch hat auch Er und mehrere seiner Nachfolger geirrt, indem sie vier Elemente annahmen.

V. 743. Vielfältige Einwürfe dagegen.

V. 830. Nun zu der Homöomerie des Anaxagoras. Die Unmöglichkeit derselben wird mit scharfem Urtheile bewieſsen. Alles was besteht, besteht seiner Gestalt nach, aus fremden Theilen. Schöne Beispiele aus der Natur. Nur das verschiedene Verhältniſs der Stoffe zu einander bewirkt die Verschiedenheit der Körper.

V. 920. Nun nimmt der Dichter einen neuen Schwung. Er fühlt die Schwierigkeit der Dinge; aber die groſse Hoffnung des Lobes hat ihn mit dem Thyrsus durchbohrt, und zugleich in sein Herz die süſse Liebe der Musen eingeflöſst, wodurch er angetrieben, mit regem Geiste die pïerischen Gefilde durchwandelt, die noch kein Fuſs betreten hat. Er sucht neue Quellen auf, um daraus zu schöpfen; neue Blumen will er brechen, um sich daraus einen Kranz zu winden, den die Muse noch keinem Dichter verliehen hat.

Er erklärt hierauf die Weise seines Verfahrens; wie er von groſsen Dingen rede, Licht in das Dunkel bringe, und zuletzt alles mit der Anmuth der Musen ausschmücke: hierin den geschickten Aerzten ähnlich, welche den Kindern den bittern, aber heilsamen Saft im honigbestrichenen Becher darreichen. Gleichermaſsen scheint es ihm nöthig, der widersetzlichen und unverständigen Menge die Lehren der Wahrheit, gleichsam mit dem Honig der Musen besprengt, einzuflöſsen, und die Natur in ihrer Schönheit darzustellen.

V. 957. Das All ist unendlich. Nirgend, von keiner Seite hat es ein Aeuſserstes oder Gränzen. Herrliche Gleichnisse.

Nimm, es hätte Gränzen, und du würdest einen Pfeilschützen auf den äuſsersten Rand derselben hinstellen, würde nicht der abgedrückte Pfeil entweder ein Hinderniſs finden, weiter fort zu fliegen, oder auf den Schützen zurückkehren? Beides zu denken wäre ungereimt.

Nun folgen mehrere Gründe, aus der Vernunft und Natur genommen, mit ausnehmender Beredsamkeit vorgetragen.

V. 1050. Zuletzt sucht der Dichter noch die Meinung derjenigen umzustoſsen, welche glauben, daſs alles, auſser den feineren Lüften und dem Feuer, nach dem Mittelpunkte des Ganzen hinstrebe; das übrige aber sich nach der Erde dränge, die dann, auf sich selbst gestützt, auch unter ihr Thiere und Geschöpfe ernähre, und ihren eigenen Himmel habe; das Feuer hingegen und die feinere Luft flöge in die höheren Regionen, und sammle sich daselbst, und baue die Mauern der Welt, die, wenn sie einmal aus einander sprängen und zerflögen, den allgemeinen Ruin der ganzen Welt nach sich reiſsen würden. . . .

Diese bestreitet und verspottet er, und schlieſst mit prächtigen Versen.

ZWEITES BUCH.

Wer vom hohen Felsen auf dem vom Sturme durchwühlten Meere ein nothleidendes Schiff sieht, der kann sich erfreuen, nicht ob dem Unfall anderer, sondern weil er sich selbst von diesen Bedrängnissen befreit fühlt.

Gleichermaſsen ist es angenehm, die streitenden Schaaren der Krieger aus der Ferne zu schauen, gesichert vor eigenen Gefahren.

Aber süſser ist nichts, als die von den Weisen hocherbauten, wohlbefestigten Tempel zu bewohnen; wo du hinab kannst sehen auf andere, wie sie im Irrthum schweifen und den Weg des Lebens vergeblich suchen; Tag und Nacht arbeiten, Reichthümer zu erwerben, sich zu Macht und Herrschaft empor zu heben.

O die armen, blinden Menschen! wie verderben sie sich selbst den kurzen Moment des Lebens! Sehen sie denn nicht, daſs die Natur nichts weiter fodert, als daſs wir, vom Schmerze befreit, ohne Furcht noch Sorge des heitern Sinnes genieſsen mögen? Wenig nur verlangt sie zur Unterhaltung des Körpers; ja, sie reicht zuweilen Ergötzlichkeiten dar, mehr als wir selbst zu fodern scheinen.

Halten nicht goldene Jünglingsgestalten, im Gold- und Silbergeschmückten Saale, flammende Fackeln empor, den nächtlichen Schmaus zu erhellen; schallt nicht Cithergesang von getäfelten Wänden wieder: nun so lagert man sich unter dem Schatten hoher Bäume, neben dem rieselnden Bach, auf weiche Rasen hin, pfleget des Körpers froh, auch ohne groſsen Reichthum. Sonderlich dann, wann die Jahreszeit lacht, und mit bunten Blumen die grünenden Wiesen überstreuet.

Wahrlich, das Fieber weicht nicht schneller von gemahlten und purpurnen Decken, als wenn du dich in gemeines Gewand einhüllst.

Mögen daher nicht Schätze, noch Ehren der Welt, etwas zum Wohl des Körpers beitragen, so möchten sie wohl noch weniger zur Befriedigung des Gemüthes hinreichen.

Müſste denn seyn, daſs wenn du deine Heerschaaren auf dem Marsfeld umherschweifen siehst; deine Flotten durch die Meere schwimmen, daſs dann sich der erschrockene Aberglaube und die Furcht vor dem Tode dir aus der Brust entfernen, und diese frei lassen möchten. Findet sich aber, daſs dieses nur Tand und Kinderspiele sind; daſs die Furcht in dem Menschen, daſs die verfolgende Sorge sich nicht vor dem Schalle der Waffen scheut, noch vor wildem Geschosse, sondern kühn unter Könige tritt und unter der Länder Beherrscher, unverblendet vom Goldglanz und vom Purpur ihres Kleides: dann sieht man klar ein, daſs dieſs alles nur wenig helfe; zumal da dieses Leben noch so tief in Finsterniſs liegt, und wir, wie die Kinder im Dunkeln, so bei hellem Lichte des Tages, vor jeder Kleinigkeit erzittern und beben.

Diese Schrecken des Geistes jedoch und diese Finsternisse können nur durch freie Ansicht der Natur und Erkenntniſs der Dinge zerstreuet werden.

Ich habe den Anfang dieses zweiten Buches etwas umständlicher und paraphrastischer hergesetzt, damit man seine ganze Schönheit übersehen möge.

Noch wird man mir erlauben, demselben einige Bemerkungen beizufügen. So trocken dieses Buch vielen scheint, und in der That auch wenig Anziehendes für die meisten hat, so mufs man immer Kunst und Geschicklichkeit in demselben bewundern. Es war nämlich keine leichte Aufgabe für den Dichter, das wunderliche, und wenn man will, chimärische System von Entstehung der Welt aus Atomen, einigermafsen sinnlich und zusammenhängend darzustellen. Wie vieles mufste er sich dabei erdenken, und wie schön hat er es dennoch durch Gleichnisse, Bilder und Stellen zu erheben gewufst! — Dieses bewog vielleicht den nicht zu günstigen Cicero, dem Dichter den Ruhm der Kunst nicht abzusprechen; ja Quintilian gesteht ihm selbst Eleganz zu.

Uebrigens lassen wir uns hier, wie anderwärts, durchaus nicht auf das System ein; sondern wir loben und bewundern nur den Meister, der solchen Gegenstand so herzustellen gewufst hat.

V. 61. Hier fängt nun der Dichter an, die Eigenschaften dieser ersten Körper, Stoffe oder Atomen, näher auszulegen.

Zuerst spricht er von den Bewegungen, wodurch sich die Körper der Materie erzeugen, oder wieder auflösen; von der Kraft, die sie treibt; von ihrer Schnelligkeit, durch's weite Leere zu gehen.

Er ermahnt seinen Memmius zur Aufmerksamkeit.

V. 65. Keine Materie hängt dicht gedrängt zusammen. Dinge nehmen zu, und nehmen ab. Wir sehen, wie Alles sich verzehret, und gleichsam zuletzt aus den Augen verschwindet. Aber die Summe des Ganzen bleibt unveränderlich stehen; denn was hier abgeht, setzt sich dort wieder an. Jenes veraltet, dieses blüht auf. So wechselt und verändert sich alles. Wir borgen gleichsam nur das Leben von andern; wie jene Läufer der Bahn, bei den Festspielen der Athenienser, nimmt einer die Fackel aus der Hand des andern.

V. 79. Irrig und ungereimt wäre es zu sagen, die Stoffe verweilten in ihrem Lauf. Da sie sich im Leeren bewegen, so treibt sie entweder eigene Schwere, oder der Stofs von andern. Auch giebt es ja in dem unendlichen Leeren kein Oberstes noch Unterstes. Sie werden von allen Seiten getrieben, haben keine Ruhe, und stofsen und verwickeln sich auf mancherlei Art. So bilden sie hier Felsen

und starres Eisen; dort die dünne Luft und das glänzende Licht der Sonne.

V. 108. Noch viele andere schwärmen frei im Leeren umher, die keine Verbindung getroffen haben. Hier das Beispiel von den Sonnenstäubchen, deren geheime und verborgene Triebe auf eine anziehende Kraft hindeuten könnten, die aller Materie eigen zu seyn scheint.

V. 141. Nun ihre schnelle Bewegung. Sie ist weit schneller als die Strahlen der Sonne. Ein schönes Bild von der aufgehenden Sonne.

V. 167. Hier ein Ausfall auf diejenigen, welche glauben, es müsse alles durch Hülfe der Götter entstanden seyn. Der Dichter glaubt behaupten zu können, daſs dieser Weltbau nicht durch göttliche Macht für uns erschaffen sey, da er so viele Mängel noch in sich trägt. Er verspricht anderswo sich hierüber zu erklären.

V. 184. Daſs kein Körper von sich selbst in die Höhe steige; mehrere Argumente.

V. 216. Abweichung der Atome im Niederfallen. Daher entsteht die Veränderung in den Dingen. Selbst das Schicksal, und der freie Wille des Menschen. Dieser zeiget sich sogar bei den Thieren; aber er wohnet in der Brust des Menschen und könne auch äuſserer Gewalt und selbst dem Schicksal widerstehen.

V. 294. Die Beschaffenheit und Bewegung der Atome bleibt sich immer gleich. Die Summe der Dinge nimmt nicht ab, noch zu.

V. 308. Warum uns, bei beständiger Bewegung der Dinge das Ganze doch in Ruhe zu bleiben scheint.

Gleichnisse. Wann du auf der Höhe eines Berges stehest, und eine Heerde Schaafe in der Ferne weiden siehst, so bemerkest du gleichsam nur einen stehenden weiſsen Fleck auf dem grünen Hügel. Ingleichen scheint dir ein Trupp Reuter, der im Anlauf ist, aus derselben Höhe, nur wie ein Blitzstrahl auf den Feldern.

Diese beiden Gleichnisse sind schön ausgemahlt; jenes mit Zartheit, dieses mit Kraft.

V. 333. Nun kommt der Dichter auf die verschiedenen Formen und Figuren der Urkeime oder Atome:

Sie sind unendlich an Zahl und Verschiedenheit.

Diese Verschiedenheit ist nicht nur in den Geschlechtern, sie theilt auch die Individuen auseinander. Wie könnte sonst die Mutter ihr Kind, das Kind die Mutter erkennen?

Treffliches und rührendes Bild einer Mutter, die ihr zum Opfer

geschlachtetes Kalb sucht. Sie durchstreift die Triften, die Büsche, um ihren Säugling zu erspähen. Nun füllt sie den Wald mit Klagen; kehrt oft wieder zurück zum Stalle, um da ihn zu finden. Nicht die zarten Weiden, keine Kräuter reitzen sie mehr. Nicht die am hohen Ufer hinstreichende Fluth mag sie ergötzen, noch ihr Gemüth vom Kummer erlösen. Selbst die Zucht anderer Heerden auf der Flur kann sie nicht zerstreuen: so sehr hängt ihr Herz an dem Eigenen, an dem Bekannten! — Welches Gemählde!

Auch das stöſsige Böckchen erkennt die Mutter, auch das springende Lämmchen. Alle treibt die Natur an die Brust hin die ihnen eigen ist.

V. 371. Eben den Unterschied bemerken wir auch an den Getraidearten, Früchten, Muscheln und anderm. Jedes Einzelne ist verschieden von dem andern. Gleiches wendet nun der Dichter auf alle Körper der Natur an, deren wesentlicher Unterschied durch die Verschiedenheit der Fügungen und Figuren der Stoffe besteht.

So mag auch das Feuer des Blitzstrals aus kleinern und feinern Stoffen bestehen, als unser gewöhnliches Feuer aus Lampen und Fackeln. Das Licht geht durch Körper, durch welche das Wasser nicht dringt. Honig besteht aus glatten und runden Stoffen. Selbst was die Sinne auf angenehme oder widrige Art berührt, das liegt in der Beschaffenheit der Stoffe.

Mehreres hierüber hat der Dichter weitläuftig und zierlich ausgeführt.

Vom 528. Vers an sucht er seinen Vortrag noch gefälliger zu machen, indem er lehrt, daſs zwar die Stoffe aller Art, von allen Seiten, durch unaufhörlichen Trieb, aus dem unbegrenzten All herbeiflögen; jedoch aber gewisse Arten und Figuren derselben in manchen Gegenden sich seltner, in manchen häufiger fänden. Hieraus beweiſst er die Seltenheit mancher Thiere und Geschöpfe, die sich an gewissen Orten häufiger erzeugen.

Hier führt er uns den Elephanten vor mit dem Schlangenrüssel. Seine Zahl ist in Indien zu Tausenden, und er umgiebt das Land gleichsam mit einem elfenbeinernem Wall. Doch sieht man derselben bei uns nur wenige, gleichsam nur als Muster.

V. 552. Um seinen Gegenstand näher zu bezeichnen und die Folgen eines ungeordneten Hinwurfs der Stoffe anzudeuten, stellt er uns abermals ein Bild vor: Einen Sturm im Meere; die gescheiterten Schiffe, Ruderbänke, Steuer, Segel, Maste, wirft das erzürnte

Meer weithin an alle Küsten der Erde, daſs sie den Menschen ein warnendes Zeichen seyn sollen, nie den schmeichlerischen ungetreuen Wogen zu vertrauen.

Diesem vergleicht der Dichter die hin und hergeworfenen Massen der Materie, die sich zerstreuen würde, wenn nicht eine unzählige Zahl der Stoffe von jeder Gattung vorhanden wäre. Wäre sie es nicht, so könnten die Dinge, die aus der begrenzten Art entstanden, nie wieder hergestellt werden. So dauert aber der Wechsel der verschiedenen Gattungen ewig fort, um das immer wieder aufs neue herzustellen, was verloren gegangen ist. Hier der Tod, dort neues Leben. Jeder Tag vernimmt das Wimmern des Säuglings eingemischt in die Klage um den Todten.

V. 581. Nichts kann aus Stoffen einerlei Art entstehen. Die Mannigfaltigkeit derselben bringt die Mannigfaltigkeit der Dinge hervor.

V. 589. So ist unsre Erde. Sie besteht aus den mannigfaltigsten Stoffen, und bringt alle Dinge hervor. Darum haben sie auch die alten Dichter der Grajen als Mutter der Götter und Menschen und aller lebendigen Wesen verehrt, und ihr zu Ehren feierliche Feste gegeben.

Der Dichter beschreibt dieselben mit wahrem dichterischem Pomp, und fügt noch hohe Sprüche der Weisheit seiner Erzählung bei.

V. 640. Lukrez erkennt die Vortrefflichkeit dieser Vorstellungen, ob sie gleich von der wahren Beschaffenheit der Dinge abweichen. Sinn und Empfindung könne man der Erde nicht beilegen; wolle man jedoch das Meer, Neptunus, das Getraide, Ceres, den Wein, Bacchus, nennen, so habe er nichts dagegen, wenn man auch die Erde die groſse Mutter der Götter benennen wolle.

V. 659. Oft trifft man auf einer Wiese verschiedne weidende Thiere an; Wollenheerden, Rinder, Rosse, die unter demselben Himmel leben und dieselbe Nahrung genieſsen. Doch sind sie an Gestalt, Art und Weise sehr verschieden; und erhalten Art und Sitten ihrer Eltern. So groſs muſs die Verschiedenheit der Stoffe in jeder Art Pflanzen seyn! So enthält auch das Holz verschiedenartige Theile, Rauch, Flamme und Asche.

Auch finden wir Dinge, die zugleich mehrere Eigenschaften in sich enthalten, z. B. die des Geruches und Geschmacks zugleich. Dieses kommt auch zum Theil aus der verschiednen Verbindung und Zusammensetzung; so wie du auch in diesen Versen bemerken kannst, daſs dieselben Buchstaben durch verschiedne Zusammensetzung verschiednen Sinn und Bedeutung erhalten.

V. 700. Doch muſs man nicht glauben, daſs alles auf alle Art könne verbunden werden; sonst würden wir Ungeheuer von mancherlei Gestalt vor uns sehen. Nein, alles besteht aus bestimmtem Samen, von bestimmter Mutter, damit es im Fortwuchs sein Geschlecht erhalten möge.

V. 724. Die Verschiedenheit der Stoffe bewirkt auch Verschiedenheit der Zwischenräume, Gänge, Verbindung, Bewegung und des Gewichts. Dadurch werden nicht allein die lebenden Geschöpfe, dadurch wird auch Himmel und Erde getrennt.

V. 729. Nun zu dem Unterschied von den Farben. Diese hat der Dichter mit Fleiſs untersucht.

Das Weisse besteht nicht aus weissen Stoffen, noch das Schwarze aus schwarzen, so wie keine Farbe aus den ähnlichen. Die Stoffe haben keine Farbe. Beweise hievon.

Die Wogen des blauen Meeres werden weiſs, wenn der Sturm sie bewegt. Das könnten sie nicht, wann die Stoffe blau wären. So verändern sich auch die Farben an dem Halse der Tauben, am Schweife der Pfauen. Der verschiedene Wurf des Lichtes bewirkt es.

Wann die Stoffe selbst von verschiedener Farbe wären, so würde man nicht die bestimmte Farbe an den Theilen gewisser Thiere finden. Wir würden weisse Raben sehen, und schwarze Schwäne; zuweilen auch bunte.

Auch bemerkst du, wann du Körper in ihre kleinsten Theile zerlegst, daſs diese die Farbe verlieren. So verliert das Gold seinen Glanz, der Purpur seine Röthe.

Übrigens, da du nicht allen Körpern Ton und Geruch einräumst, so kann es auch Körper geben, die du nicht sehen kannst. Aber nicht allein der Farbe sind die Stoffe beraubt, sondern auch der Kälte, der Wärme, des Schalles und des Geruchs.

So, wann du wohlriechende Salben aus Narden oder andern Blüthen bereiten willst, suchst du das reinste Oehl aus, um nicht fremde Gerüche darunter zu mischen.

Alles andre Zerbrechliche oder Auflösliche ist weit von den Stoffen entfernt.

V. 864. Nun beweiſst der Dichter, daſs das Empfindliche aus Unempfindlichem hervorkomme.

Aus dem stinkenden Mist kommen bei nasser Witterung lebendige Maden hervor.

Wasser, Laub, Kräuter, wandeln sich in Thiere; das Fleisch der

Thiere in menschliche Körper; diese oft in Leiber wilder Thiere und Raubvögel.

So verwandelt die Natur alle Speise in lebende Körper, und daraus erzeugt sich Sinn und Empfindung.

Nicht anders verkehrt sich trocknes Holz in Feuer und Flamme. Und endlich, was ist das, was unser Gemüth selbst rührt und bewegt? was so mancherlei Empfindungen in uns hervorbringt, wenn du das Empfindliche nicht aus dem Unempfindlichen hervor gehen lässest. —

Nun wiederholt der Dichter nochmals, daſs er nicht aus allem Unempfindlichen Empfindliches hervor gehen lasse; als aus Holz, Steinen, Erde u. dergl., sondern daſs es darauf ankomme, von welcher Beschaffenheit und Gröſse die Stoffe seyen, welches ihre Figur, Lage und Bewegung, und die Verbindungen unter einander.

So geht er nun weiter in seinen folgereichen Sätzen fort, und beleuchtet sie auf gar mancherlei Weise.

V. 990. Zuletzt ruft er gleichsam aus: sind wir denn nicht alle aus himmlischem Samen erzeugt? haben wir nicht alle Einen Vater, von dem die gütige Erde die feuchten Tropfen empfängt; woraus sie glänzende Saaten gebiert, fröhliche Büsche, und zuletzt das Menschengeschlecht und alle Geschlechter der Thiere; denen sie ihr Futter reicht, wodurch sie ihre Leiber nähren, ein süſses Leben führen, und ihr Geschlecht fortpflanzen.

Zurück zur Erde weicht, was von ihr entstanden ist; was von dem Himmel kommt, steigt wieder zu seinen gestirnten Wohnungen empor. Nichts vernichtet der Tod gänzlich, nur die Verbindungen werden zerstreut.

V. 1022. Nun nimmt der Dichter einen hohen Flug zu neuen, noch unerhörten Dingen. Vorher eine kleine Ausschweifung.

Nämlich, daſs kein Ding so leicht zu begreifen sey, das nicht anfänglich Zweifel und Widerspruch errege; und wieder nichts so wunderbar und groſs, worüber sich nicht nach und nach die Bewunderung vermindere. So, die reine und klare Farbe des Himmels, die Pracht seiner Gestirne, der herrliche Glanz der Sonne und des Mondes. Alle diese Dinge, wenn sie jemand zuerst und von ungefähr sehen würde, was würde er bewunderungswürdiger finden können? Etwas, das niemand nur gewagt hätte zu glauben? — Und nun, gesättigt und ermüdet von dem Anblick, würdigt kaum einer einmal zu den lichten Gewölben des Himmels emporzuschauen.

Deshalb sagt er zu seinem Memmius, wolle du dich nicht durch die Neuheit der Sache erschrecken lassen, noch meine Gründe verwerfen; sondern sie desto genauer prüfen, und findest du sie wahr, so reiche mir die Hand; scheinen sie dir hingegen falsch, so rüste du dich gegen mich! —

Nun zur Sache! Nämlich es fragt sich das Gemüth, da noch aufser den Mauern dieser Welt ein unendlicher Raum ist, was wohl dort seyn möge, wohin der Verstand blicken, und einen freien Wurf seines Gemüthes hinrichten könne?

Da nun, wie wir schon anfänglich gelehrt haben, das Ganze keine Grenzen hat, weder oben, noch unten, noch an irgend einer Seite; wie auch dieses die Natur der Sache selbst ausweifst; so ist es auf keine Weise wahrscheinlich, (da von allen Seiten ein unendlicher Raum offen steht, auch die Zahl der Stoffe unendlich ist, die durch ewige Regung auf mancherlei Weise umherschwärmen), dafs nur dieser einzige Erdkreis und dieser einzige Himmel entstanden. Daher ist es nothwendig einzugestehen, dafs auch anderwärts ähnliche Verbindungen der Materie vorhanden seyen, durch welche unsre gegenwärtige Welt besteht; andere Erden, bewohnt von Menschen und Thieren.

Diesen Gedanken verfolgt Lukrez nun weiter; auch aus dem Grunde, dafs in der Natur kein Ding sey, das sich nur einzig erzeuge; einzig und allein in seiner Art.

Hierauf kommt er auf die Behauptung, dafs diese Natur frei und durch sich selbst da sey, und findet es lächerlich, dafs man die Regierung aller dieser unermefslichen Dinge einer einzigen Hand anvertrauen wolle, wo doch so mancherlei Dinge dem Willen eines Einzigen widersprächen.

V. 1104. Nun folgen noch mehrere Betrachtungen über den Bau dieser Welt: dafs nach erster Entstehung derselben noch mehrere Theile können hinzugekommen seyn, auch vieles wieder im Abnehmen sey. Dazu führt er Ursache und Beispiele an; schliefst aus diesen Gründen, dafs die Erde zuletzt sich ganz erschöpfen und zerfallen werde. Schon jetzt bemerke man die Abnahme in vielen Dingen. Er meint, die Erde habe sonst weit gröfsere Menschen hervorgebracht. Kräuter und Früchte seyen weit üppiger gewachsen. Der Landmann habe weit weniger Arbeit und Mühe gehabt, und er seufze nun oft, wann er die gegenwärtige Zeit mit der vorigen vergleiche, wo die Menschen noch frömmer gewesen, und bei geringerm Umfang des Ackers weit glücklicher und zufriedner leben konnten.

DRITTES BUCH.

V. 1. Der Dichter bricht aus in Lob und Bewunderung seines Meisters Epikurus. Er glaubt ihm allein alles schuldig zu seyn, und nur aus Liebe zu ihm sucht er ihn nachzuahmen. Mit kindlicher Ehrfurcht preiſst und erhebt er seine goldenen Aussprüche.

Seine Lehre von der Natur der Dinge habe sich nicht sobald kund gethan, so seyen die Schrecken der Seele entflohen; die Sitze der Götter haben sich aufgeschlossen, wo ewige Ruhe und Zufriedenheit herrscht.

Nirgends erblicke man mehr die Schlünde des Acherons; denn auch alles unter uns sey klar und aufgedeckt.

Hiebei nun ergreife ihn himmlische Lust und Schauder, wenn er bedenke, daſs so, durch die Kraft seines Geistes, die ganze Natur sich enthüllt habe.

V. 15. Bei diesem Verse eine kleine Bemerkung. Gegen alle Autorität der Handschriften, wie Wakefield deutlich bewiesen hat, haben hier die Herausgeber und Kommentatoren ein kleines Wörtchen *haud* eingedrängt, welches der Stelle ihren wahren Werth und Nachdruck benimmt.

Auch im fünften Buch V. 336. bedient sich der Autor des Ausdrucks: *haec natura rerum et ratio*, um sein Werk damit zu bezeichnen. *Creech* giebt es blos durch den allgemeinen Namen: *Philosophia*.

V. 31. Der Dichter wiederholt hier in kurzem, was er in vorigem Buche besungen, und rüstet sich nun auch die Natur des Geistes und der Seele zu erklären, da durch deren wahre Erkenntniſs allein Schrecken und Furcht des Todes aus den Gemüthern zu vertreiben wären.

V. 41. Zwar, sagt er, hätte es schon viele gegeben, die gleiches gelehrt hätten, nämlich, daſs die Seele des Menschen im Blute wäre, und daſs Krankheit und ein schändliches Leben ärger zu scheuen seyen, als die Schlünde des Todes; auch sey, dieses zu beweisen, unsre Lehre überflüssig. Daſs sie dieses mehr aus eitler Ruhm- und Prahlsucht, als aus eigener Ueberzeugung, sagen, dazu sehe man ihr Leben an! Verabscheut von Menschen, ohne Vaterland, mit Schmach und

Schande beladen, suchen sie doch immer noch das Leben zu erhalten. Wohin sie nur ihr Elend treibt, begehen sie Todtenfeier, schlachten schwarzes Opfervieh, verehren die unterirdischen Götter, und hängen im Unglück nur ängstlicher dem Aberglauben an. Darum muſs man den Menschen in miſslichen Umständen und im Unglück beobachten, wie er da ist. Dann erst dringt die Stimme der Wahrheit aus dem Busen hervor. Die Larve fällt, der Mensch bleibt.

V. 59. In den folgenden Versen leitet der Dichter alle bösen Leidenschaften, Unheil und Laster, auch den Selbstmord, aus der ungezähmten Lust zum Leben und aus der Furcht vor dem Tode her. Man muſs die Stellen selbst lesen, um sie beurtheilen zu können.

V. 94. Endlich bestimmt er die wesentlichen Eigenschaften des Geistes; den man auch Sinn und Verstand nenne, und der Rath und Steuer des Lebens führe.

Er sagt: dieser sey ein Theil des Menschen, wie Hand, Fuſs, und jegliches Gliedmaſs.

Ein Theil der Weisen hätte dafür gehalten, daſs der geistige Sinn nicht einen bestimmten Sitz im Menschen habe, sondern eine gewisse lebendige Beschaffenheit desselben sei, welche die Griechen Harmonie nannten; so wie etwa die Gesundheit eine Beschaffenheit des Menschen sey, die keinen besondern Theil desselben ausmacht.

Lukrez erkennt dieses für einen Irrthum; denn öfters, sagt er, ist die Seele krank, der Körper aber gesund; und so umgekehrt. Der Fuss schmerzt, der Kopf ist ohne Schmerz. Der Körper liegt sinnlos im Schlaf, und doch ist etwas noch in uns, das mancherlei Vorstellungen erweckt. Auch können wir einen groſsen Theil des Körpers verlieren, und doch erhält sich noch das Leben. Weicht aber ein Theil der Wärme und des lebendigen Hauches von uns, so folgt der Tod; so, daſs man sehen kann, der Geist sey nicht in gleichen Theilen durch den Körper verbreitet.

V. 131. Nun sein bestimmter Begriff von dem was man Geist oder Seele nennt. Beide sind aufs engste verbunden, und machen Eine Natur aus; doch ist das, was wir Geist oder Verstand nennen, gleichsam das Haupt, und beherrscht den ganzen Körper. Sein Sitz ist in der Mitte der Brust. Hier schlägt Furcht und Hoffnung; hier schmeichelt uns die Freude.

Der übrige Theil der Seele ist durch den ganzen Körper verbreitet, und gehorcht dem Willen des Geistes. Der Geist hat für sich allein Urtheil und Vergnügen, wenn auch Seele und Körper keinen

Theil daran nehmen. Nur bei heftigen und gewaltsamen Anfällen dringt die Bewegung durch die Seele in alle Glieder.

Daraus erkennen wir, daſs die Natur des Geistes und der Seele körperlich seyn müsse. Denn wenn sie die Glieder forttreiben, den Menschen aus dem Schlaf aufraffen, die Gesichtszüge verändern, den ganzen Menschen regen und bewegen können, so müssen sie körperlich seyn. Nur der Körper berührt, und läſst sich wieder berühren.

V. 169. Die Seele theilt mit dem Körper seine Leiden. Wen ein Pfeil trift, ob dieser gleich nicht tödtlich ist, den befällt Mattigkeit, ein Verlangen zur Erde zu sinken, ein Herumwerfen auf derselben, und ein ungewisses Streben sich wieder empor zu richten.

V. 178. Der Dichter läſst diese körperliche Natur der Seele aus sehr kleinen, runden und glatten Stoffen bestehen, und sucht durch mancherlei Gleichnisse ein anschauliches Bild hievon zu geben. Zuletzt legt er noch dem Geist eine vierte Eigenschaft bei, nämlich den warmen Lebenshauch. Hierüber macht er sinnreiche Bemerkungen und Vergleichungen mit andern natürlichen Dingen, und sucht die äuſserst zarte Natur des Geistes wo möglich sinnlich begreiflich zu machen. Es fehlt dabei nicht an tiefen Bemerkungen und trefflich ausgemahlten Bildern, z. B. von den verschiedenen Temperamenten der Thiere, in Anwendung auf den Menschen. Jedem ist sein eigenes Naturell gegeben, Fleiſs und Unterricht können es bessern, doch nie ganz ausrotten; demohngeachtet bleibt so wenig davon, daſs es uns nie hindern kann, ein Götter würdiges Leben zu führen.

V. 325. Noch mehr kräftige Beweise, daſs Geist, Seele und Körper mit den engsten Banden unter sich verknüpft sind.

V. 360. Abweisung einiger ungereimten Vorstellungen von der Wirkung des Geistes und der Seele auf den Körper.

V. 372. Meinung des Demokritus, des herrlichen Mannes, daſs die Stoffe oder Atomen des Körpers und der Seele gleich vertheilt im Menschen sich befänden, und die Glieder zusammenhielten. Er sucht diese Meinung durch mehrere aus der Natur entlehnte Gründe zu widerlegen.

V. 397. Doch sagt er zuletzt, der Geist herrscht mächtiger über den Körper als die Seele. Er allein erhält das Leben; mit ihm entflieht die Seele. Er bleibt, wenn auch ein groſser Theil des Körpers und der Seele verlohren geht. Beweise aus Erfahrung und Natur.

V. 420. Nun kommt der Dichter auf die Sätze, wodurch er zu

beweisen sucht, daſs Geist und Seele, welche beide er nun für Ein und dasselbe nimmt, zugleich mit dem Körper entstanden, zugleich auch wieder mit ihm vergehen.

Der Beweise sind viele, mit tiefer physiologischer Einsicht auf Gründe der Natur gestützt und trefflich ausgeführt; aber zum Auszuge hier zu weitläuftig und beschwerlich. Wir wollen uns also sogleich zum Schluſs desselben begeben.

V. 842. Nichts ist also der Tod; (beginnt nun der Dichter) indem er unser ganzes Wesen auflöſst. Und wie wir in voriger Zeit kein Uebel empfanden, als der Pöner von allen Seiten eindrang uns zu bekriegen, und Himmel und Erde vom Kriegestumult erschüttert wurden, so werden wir auch in künftiger Folge-Zeit nichts fühlen, wann unser Wesen wird aufgelöſst seyn, und wir nicht mehr sind.

Dieses zu beweisen fährt er fort und zeigt zuletzt V. 883. daſs die erbärmlichen Klagen der Menschen über ihr Schicksal nach dem Tode hauptsächlich nur daher rühren, daſs sie sich von der Idee ihres Selbst nicht losmachen können. Sie fühlen sich immer noch fort in dem nicht mehr mit Gefühl begabten Körper.

V. 907. Diese Klagen nimmt der Dichter einem von ihnen aus dem Munde, und trägt sie persönlich vor; berührt dabei mit zartem Gefühle, was auch den edeln Menschen am meisten an's Leben binden könnte. Er beantwortet diese Klagen.

V. 925. Weiter noch scherzt er über diejenigen, die nur bei Lust und Schmauſs über die Kürze des Lebens klagen. Gleichsam, fügt er hinzu, als wenn es das einzige Elend im Tode sey, von Durst ausgetrocknet, verdorren zu müssen.

V. 944. Hier fängt der Dichter eine eigene Prosopopöie an, indem er die Natur selbst redend einführt, die sich gegen die unbilligen Klagen der Menschen vertheidigt.

„Was klagst du denn, Sterblicher, (sagt sie) seufzest und beweinst den Tod! Ist dir dein bisheriges Leben angenehm gewesen, sind nicht alle Geschenke desselben bei dir, wie durch ein durchlöchertes Faſs ausgeflossen, und ohne Dank zu Nicht geworden; warum gehst du nicht wie ein gesättigter Gast von der Mahlzeit, und nimmst, o du Thor, die sichere Ruhe an! Ist dir aber jeder Genuſs gleichsam hingeschüttet, und ist das Leben dir zuwider, warum suchst du noch mehr anzuhäufen, damit es auch zu Grunde gehe und deinen Widerwillen vermehre. Was ich weiter erfinden soll, dir das Leben gefällig zu machen, weiſs ich nicht. Alles ist immer dasselbe. Wenn

auch dein Körper von Jahren noch nicht verzehrt ist, die erschöpften Glieder noch nicht ermattet und schlaff sind, so bleibt doch alles übrige dasselbe, wenn du auch Jahrhunderte durchleben würdest; ja noch weit mehr, wenn du nie aufhören würdest zu leben." —

Was sollten wir hierauf antworten? sagt der Dichter. Nichts weiter, als dafs die Natur Recht habe, und uns gerechte Vorwürfe mache. — Diese Unterredung setzt er fort, mit mehrern und wichtigen Gründen.

V. 984. Zuletzt führt er uns noch auf die Zeiten zurück, ehe wir geboren waren, und läfst uns diese von der Natur gleichsam als einen Spiegel unserer Zukunft vorhalten; sie fragt: „siehst du was schreckliches darin? etwas das dich betrübt machen könnte? ist nicht alles Ruhe und ein sicherer Schlaf? —

V. 991. Nun kömmt er auf die Vorstellungen, die man sich von der Hölle macht.

Alles dieses, was man vom Tantalus, Tityus, Sisyphus und andern erzählt, sei bei uns im Leben vorhanden, und aus demselben genommen. Tantalus zittre nicht unter der Last eines überhängenden Felsen; sondern diefs sey der Abergläubische, der sich vor jedem Zufall des Schicksals fürchtet.

Auch Tityos hackten nicht die Adler; sondern die niedrigen Begierden und Wollüste verzehrten die Menschen.

Den Sisyphus sehen wir alle Tage vor Augen. Er ist es, der Ehren und Würden vom Volk zu erhalten sucht, und immer zurückgewiesen, immer wieder aufs neue anstrebt. Das ist der, der den schweren Stein auf den Berg zu wälzen sucht, der aber immer wieder zurückrollt.

Die Danaiden zuletzt, die schönblühenden Jungfrauen, die immer mit durchlöchertem Eimer schöpfen, sind sie es nicht, die unser undankbares Gemüth darstellen, das sich durch keinen Genufs des Lebens ersättigen und ausfüllen läfst?

V. 1023. Endlich kommt der Dichter auch auf die Strafen der Hölle. Cerberus, Furien, einen Tartarus, giebt es nicht. Sie sind nie gewesen und können auch nicht seyn. Aber das böse Gewissen im Menschen ist statt Geifsel, Ruthen, Folter und Henkersknechte. Daher die Furcht vor den Strafen, die noch immer heftiger bevorstehn, und von denen man kein Ende sieht.

So ist das Leben der Thoren das wahre Leben im Orkus.

V. 1037. Hier kommen einige Trostgründe, die wir über die Kürze des Lebens fassen können, und die aus dem gleichen Schicksale

so vieler grofsen und vortrefflichen Männer und Helden hergeleitet sind.

Hat nicht der gute Ankus auch das Licht des Lebens verlassen? Er, der so viel besser war, als du, Undankbarer!

So viele Könige, so viele Herrscher der Völker, so viele grofse Feldherren?

Er selbst, der sich ehemals den Weg über das Meer gebahnt hat, und seine Legionen darüber geführt, er, Xerxes selbst, hat er nicht seine Seele dem sterbenden Körper ausgehaucht?

Scipio, der Kriegesdonner, der Schrecken Karthago's, auch er hat, wie der geringste Knecht, seine Gebeine der Erde gegeben.

V. 1049. Nimm noch die Erfinder der Wissenschaften und Künste, die Freundesgenossen der Helikonischen Musen; unter denen Homerus allein den Scepter trägt, der doch eben wie jene im süfsen Schlummer ruht.

Als den Demokritus das hohe Alter erinnerte, dafs die Bewegungen seines Geistes matter würden, gab er sich freiwillig hin dem Tode.

Ja Epikurus selbst, der die Grenzen des menschlichen Geistes zu überschreiten schien, starb nach vollendeter Laufbahn.

V. 1058. Und du stehst noch an und zauderst zu sterben? Du, der schon bei lebendigem Leibe todt ist? der den gröfsten Theil des Lebens im Schlafe zubringt; wachend schlummert, nicht aufhört Träume zu sehen, und unter Schrecken und Furcht ein trübseliges Leben führt; oft selbst nicht finden kannst, was dir fehlt, und wie ein Trunkner stets, von Sorgen umhergetrieben, auf ungewisser Woge des Gemüthes schwankst? —

V. 1065. Kennten die Menschen die Ursachen, aus welchen die Last entsteht, die auf ihre Gemüther drückt, und die sie doch fühlen, sie würden ein anderes Leben führen, wie gewöhnlich, da keiner weifs was er will, immer umhersucht, und den Ort verändert, gleichsam als wenn er die Last daselbst ablegen könnte.

V. 1073. Eine leichte Schilderung eines Menschen solcher Art.

V. 1090. Endlich, welche Gierde nach Leben treibt uns, unter solchen Gefahren! Dem Menschen steht nun einmal sein Ende bevor, und überdem treiben wir uns ja immer in demselben Kreise herum, und kein neues Vergnügen erzeugt sich bei längerem Leben. Was wir entbehren müssen, reizt uns am meisten. Wir streben immer nach Neuem, und wenn wir es erhalten haben, ekelt uns auch dieses an.

Auch in der That nehmen wir durch ein längeres Leben von der

Zeit des Todes nicht das geringste hinweg. Lebten wir auch Jahrhunderte, so wird der Tod doch immer eine Ewigkeit dauern, und der, welcher heute stirbt, wird nicht länger gestorben seyn, als jener, der vor Monaten und Jahren untergegangen ist.

VIERTES BUCH.

Mit derselben Begeisterung, welche den Dichter ehemals, gegen Ende des ersten Buches, zu dem Aufenthalte der Piërinnen auf noch unbetretenen Pfaden hingeführt hat, fängt sich dieses vierte Buch an. Er will aus unberührten Quellen schöpfen, er will neue Blumen brechen, sich davon einen Kranz zu bereiten, wie ihn die Muse noch keinem Dichter zuvor verliehen hat. Denn er singt von grofsen und wichtigen Dingen, sucht die Gemüther von den Banden des Aberglaubens los zu winden, bringt Licht in das Dunkle, und schmückt dieses alles mit dem Reize der Musen aus. Hier vergleicht er sich geschickten Ärzten, die den Kindern den bittern Kelch mit Honig bestreichen, um ihnen den heilsamen Lebenssaft einzuflöfsen.

Vom 26. Vers an wiederholt er in kurzem, was er bisher gelehret; nämlich die Natur und Eigenschaft der Atome, und dann die des Geistes in Verbindung mit dem Körper. Nun will er anfangen auch von demjenigen zu reden, was man die Bilder der Dinge benennt, und deren Daseyn beweisen.

Diese sind nun gleichsam zarte Häutchen, die sich von dem äufsersten Rande der Körper ablösen, und hin und her in den Lüften herumfliegen. Dieselben sind es auch, die uns oftmals wachend und im Schlaf erscheinen, uns seltsame Gestalten vorhalten, sogar Bilder der Längstentschlafenen; und uns in den Wahn setzen, als könnten die Schatten dem Acheron entfliehen, und unter Lebenden umherwandeln.

V. 46. Ich sage also, fängt er an, dafs Abbildungen der Dinge, zarte Figuren, sich von jedem Körper los machen. Diese könnte man auch Membranen, dünne Häutchen oder Schelfen nennen, weil sie Form und Gestalt derjenigen Dinge erhalten, von denen sie abfliefsen.

V. 51. Leicht läfst sich dieses begreifen. Lösen sich nicht von Dingen, die uns vor den Augen liegen, Körper los: zum Theil aus

einander gestreut, wie Rauch und Feuer aus dem Holz; zum Theil mehr verdichtet und verwebt, wie die Häutchen, welche die Cicaden ablegen, oder welche die Kälber bei ihrer Geburt umschliefsen, oder die man von den schlüpfrigen Schlangen an Dornen und Hecken hängen sieht. So mufs auch ein dünnes Bild sich von jedem Körper losmachen; denn es wäre nicht einzusehen, warum jene, die doch viel dichter und gröber sind, den Dingen entweichen könnten, und nicht vielmehr diese feinern, dünnern und zarten.

V. 70. So sehen wir auch viele Dinge aufsteigen und sich losmachen, nicht nur von dem Innern der Körper, wie vorher gesagt, sondern von ihrer äufsersten Oberfläche, z. B. die Farben, die sich von den bunten Decken, womit man die Theater umhängt, losmachen, und das Parterre und den ganzen Schauplatz mit ihrem Scheine tünchen.

So sind auch die Bilder, die wir in Spiegeln, im Wasser, und auf jeder glatten Oberfläche sehen, nothwendig Abdrücke der äufsern Gegenstände.

V. 103. Diese Bilder nun sind den Dingen vollkommen ähnliche Abdrücke, leicht und dünn, dafs man sie einzeln nicht zu sehen vermag; aber durch beständigen und häufigen Antrieb geben sie von der glatten Fläche des Spiegels die Gestalten wieder.

V. 109. Von der Kleinheit dieser Bilder. Sinnreich läfst sie uns der Dichter errathen. Es giebt ja Thierchen, sagt er, deren Drittheil man kaum mehr mit der Schärfe des Auges entdecken kann. Nimm, wie grofs die innern Theile eines solchen Thierchens seyn mögen? die Augen? das Herz? Gelenke und Glieder? und endlich gar die Theile, die sein Gemüth bewegen? —

Dann auch die Theilchen der Düfte, die Kräuter und Blumen von sich hauchen? — Daraus magst du erkennen, wie klein ein solches Bildchen seyn könne.

V. 130. Doch nicht allein die Bilderchen, die sich von Körpern losmachen, schwärmen umher; es giebt auch solche, die sich von selbst erzeugen, und sich in diesem untern Himmel zusammenfügen. Wie oft staunen wir die seltsamen Gestalten der Wolken an!

V. 144. Leichte und schnelle Erzeugung dieser Bilder, die ohne Unterlafs von den Dingen abfliefsen. Fallen sie auf lockere Sachen, so gehen sie durch; von rauhen und harten werden sie zerrissen; nur von der dichten glatten Oberfläche des Spiegels werden sie gehörig zurückgeworfen. Und wie die Sonne stets neue Stralen schiefsen mufs,

damit sich alles mit Licht erfülle, so stralen auch in jedem Augenblick von jeder Seite neue Bilder hervor.

V. 177. Nun von der schnellen Beweglichkeit dieser Bilder will der Dichter singen, und zwar in wenigen, doch lieblichen Versen. Lieblicher ist das kurze Lied des Schwans, als das in den Wolken verhallende Gekreisch der Kraniche.

Kleine und leichte Körper sind sehr schnell. Dieſs bemerkt man an den Stralen der Sonne und ihrer Wärme. So müssen auch die Bilder in einem Augenblick unermeſsliche Räume durchlaufen können, schneller noch als die Sonnenstralen, da sie nichts in ihrem Wege aufhält, und sie von der kleinsten Bildung sind.

V. 217. So müssen wir also zugestehen, daſs es dergleichen Körperchen giebt, die das Auge treffen und das Gesicht reizen. Eben so flieſsen auch beständig von gewissen Dingen Gerüche aus, wie Kälte von Flüssen, Wärme von der Sonne, Salzduft von den Meereswogen, der die Mauern an den Ufern ausfriſst. Immer schwärmen auch Stimmen umher; gehen wir am Meeresufer, so setzt sich Salzduft an unsre Lippen, und bittrer Geschmack an den Orten, wo man Wermuth zerstöſst. So geht von allen Dingen ohne Unterlaſs etwas flieſsend hinweg; denn wir fühlen, sehen, riechen und hören immer.

Auch stimmt Gesicht und Gefühl in vielen Sachen überein. Was wir als Viereck fühlen, zeigt sich auch dem Auge als Viereck. In den Bildern liegt also der Grund, daſs wir die Dinge sehen können, und ohne diese sehen wir nichts.

V. 240. Die Bilder schieſsen nach allen Seiten hin; aber weil wir blos mit den Augen sehen können, so erscheinen sie uns von der Seite, wohin sich das Auge richtet.

Auch sind die Bilder Ursache, daſs wir die Dinge in der Entfernung sehen. Umständlicher Beweis hievon.

Warum wir die Bilder einzeln nicht sehen können, nur ihre Wirkung im Ganzen fühlen. Beispiele vom Wind, von der Kälte. Stoſsen wir mit dem Finger an einen Stein, so berühren wir nur die Oberfläche, fühlen sie nicht, aber die Härte, die durch den ganzen Stein geht.

V. 270. Hier erklärt der Dichter die Erscheinungen mit dem Spiegel; die man aber selbst nachlesen muſs.

V. 325. Glänzende Dinge beleidigen das Auge. Die Sonne macht erblinden, wenn man sie lange ansieht; denn sie treibt die Bilder mit Heftigkeit herab, und zerstört dadurch den Bau und das Gewebe der Augen.

Dem Gelbsüchtigen erscheinet alles bleich und gelb, weil der bleiche Saft der Augen die Bilder zuvor tünchet.

V. 338. Warum man aus dem Dunkeln ins Helle sehen kann, aber nicht aus dem Hellen ins Dunkle.

V. 354. Nun folgen mehrere Sinnentäuschungen.

Viereckigte Thürme scheinen in der Ferne rund.

Woher der Schatten uns zu folgen scheint.

Fahren wir zu Schiffe, so scheint uns unser Schiff still zu stehn, die Gegenstände aber vorüber zu gehen.

So mit den Gestirnen. Sie scheinen still zu stehen, da doch alles in beständiger Bewegung ist.

Weitgetrennte Felsen im Meere scheinen aus der Ferne nur Eine Insel auszumachen.

Knaben, die sich im Spiele herumdrehen, denen scheint Zimmer und Säulen sich mitzudrehen.

Wann die Natur die röthliche Sonnenscheibe mit zitternden Stralen Morgens über die Berge hebt, so scheint dir ihr Feuer die Spitzen der Berge beinahe zu berühren, und doch liegen ungeheure Meere, Länder und Reiche noch zwischen den beiden.

Zeigt dir nicht jede Pfütze einen tiefen Abgrund, worin du Sonne, Mond und Sterne erblicken kannst!

Steht dein Roſs mitten im Strome still, und du schaust hinab in die reissende Fluth, so scheint dir dein Pferd gegen den Fluſs hingetrieben, und alle umliegende Gegenstände mit ihm.

Der Säulengang, der in gleichem Maaſs, Richtung und Höhe, fortläuft, scheint sich gegen das Ende zusammenzuziehen, und die Spitze selbst sich zur Erde zu neigen.

Dem Schiffer auf dem Meere scheint die Sonne aus den Wellen emporzusteigen, und in den Wellen unterzugehn.

Schiffe, die im Hafen liegen, scheinen dem Unkundigen schief zu seyn, und mit gebrochenen Rudern den Wogen anzustreben. Die Theile über der Fluth sind gerade, was unter dem Wasser ist, gebogen und schräg, sich zurückwendend, und beinahe auf der Oberfläche schwimmend.

Wann nächtlich der Wind die zerstreuten Wolken umhertreibt, so scheinen die glänzenden Gestirne sich gegen sie zu bewegen, und von der gewöhnlichen Laufbahn abzuweichen.

Drückst du mit der Hand das eine Auge empor, so erscheint

dir alles doppelt; doppelt die blühenden Kerzen mit den Leuchtern, und doppelt der ganze Hausrath.

Endlich, wann der süfse Schlaf die Glieder gebunden hält, und der Körper gänzlich in Ruhe aufgelöfst ist, so scheint doch noch etwas in uns zu wachen, so, dafs wir glauben uns're Glieder zu bewegen, die Sonne zu sehen, und alle Gegenstände der Natur, weite Reisen zu machen, Töne zu hören, selbst bei schweigendem Ernste der Nacht, und am eingeschlossenen Orte.

V. 464. Mehrere Dinge dieser Art, die wunderbar scheinen, zeigen sich uns, und suchen gleichsam allen Glauben an die Sinne in uns zu schwächen. Doch umsonst; das Gemüth täuscht sich nur selber; kann das Zuverlässige nicht vom Zweifelhaften trennen, und verfällt in Irrthum.

Wer übrigens vorgiebt, dafs man nichts wissen könne, der weifs ja das selbst nicht, dafs er nichts weifs.

V. 475. Hier fängt nun der Dichter an zu beweisen, dafs aller Grund der Wahrheit auf der Zuverlässigkeit der Sinne beruhe. Dazu trägt er mehrere sehr triftige Argumente vor.

V. 516. Endlich, wenn bei einem Baue das erste Richtmaas nicht gerade und eben gestellt ist, so wird der ganze Bau fehlerhaft, krumm und schief werden. So würden wir auch von keiner Sache ein richtiges Urtheil fällen können, wenn wir uns nicht auf den zuverlässigen Grund der Sinne stützen könnten.

V. 525. Nun kommt der Dichter auch auf die übrigen Sinne, wie und auf was Weise wir durch sie empfinden.

Erstlich das Gehör. Ton und Stimme treffen auf den Sinn, und sind also körperlich. Auch greifen sie selbst das Werkzeug der Stimme an; denn sie machen es rauher, und lange Reden schwächen die Menschen.

Andere Formen der Stoffe dringen ins Ohr, wenn die Tuba aufbrummt, oder wenn der Schwan sein letztes süfses Lied anstimmt.

V. 576. Vom Wiederhall oder Echo. Der Dichter selbst befand sich an Orten, die sechs- bis siebenmal die Worte wiedergaben. So wirft ein Hügel dem andern die anschlagenden Laute zurück.

Dergleichen Orte hält der Landmann von Faunen und Nymphen bewohnt, und behauptet, dafs sie da ihr nächtliches Kurzweil trieben. Auch höre man oft das Getöne der Saiten und süfsen Flöten, und weither das Geräusche des Fichtebekränzten Pans, und den Waldgesang seiner vieltönigen Flöte.

Solches sagen sie, damit man nicht glauben möge, die öden Orte seyen ganz von den Göttern verlassen, oder aus irgend einem andern Grunde; denn man weiſs ja, wie sehr das Menschengeschlecht nach Fabeln und Mährchen das Ohr hängt.

V. 600. Warum die Töne die den Augen verschlossenen Orte durchdringen können.

Die Töne theilen und verbreiten sich nach allen Seiten, aber die Bilder gehen in gerader Richtung, deshalb man auch nicht über sich noch rückwärts sehen kann.

V. 620. Nun zum Geschmack. Erklärung, wie sich dieser der Zunge und dem Munde mittheilt. Der Geschmack theilt sich nur bis zu Ende des Gaumes mit; weiter hinab verliert er sich.

Warum dem Einen angenehm und gedeihlich ist, was dem andern widrig und schädlich seyn kann.

Dasselbe auch bei den Thieren. Viel hängt von der Beschaffenheit des Körpers ab, ob er sich in gesundem oder kränklichem Zustande befindet.

V. 677. Der Geruch. Daſs es viele Dinge gebe, von denen ein gewisser Duft ausflieſse, ist klar. Einige der Theilchen sind jedoch mehr als andere gewissen Thieren willkommen. So reizt der Geruch vom Honig weither die Bienen; den Geier hingegen der Geruch des Aases. Die Spur der gespaltenen Klaue des Wildes zieht die Hunde nach sich, und die schneeweiſse Gans, die Beschützerin der romulischen Bürger, wittert weither den menschlichen Geruch. So lockt der verschiedene Geruch die verschiedenen Thiere jedes zu seinem Futter, und schreckt sie ab von dem, was ihnen schädlich seyn könnte.

Der Geruch erstreckt sich indeſs nicht so weit als die andern Sinne. Ursache hievon.

V. 710. Nicht aber Geschmack und Geruch allein sind einigen zuträglich, andern widrig. Auch die äuſsern Gestalten und Farben bekommen nicht jeglichem. So, sagt man, kann der Löwe die Gestalt und das Geschrei des Hahnes nicht ertragen. Er flieht sogleich davon. Ursache.

V. 726. Hier beschlieſst nun der Dichter seine Erklärungen über die äuſsern Sinne und deren Eigenschaften, und kommt auf das, was unsern innern Sinn und das Gemüth rührt und in Bewegung setzt.

Er leitet allen Eindruck von den Bildern her, die auf dasselbe wirken; sie, die sich beständig von allen Dingen ablösen, und in Unzahl in den freien Lüften umherschwärmen. Diese sind noch viel feiner

und zarter als jene, die in unser Auge dringen, und uns die Dinge sichtbar machen. Sie mischen und verbinden sich auch leicht in den Lüften, und bringen dadurch oft wunderliche Gestalten hervor, daſs wir Scyllen und Centauren zu sehen glauben, und die Gestalten derjenigen, die schon längst die Erde bedeckt hat.

Ueber diese Erscheinungen, so wie über unsre Traumgesichte und Phantasien kommen nun weitläuftige und sinnreiche Erklärungen, die wir aber wegen ihrer zu speciellen Andeutung übergehen müssen.

V. 905. Nun kommt der Dichter auf den Schlaf, und woher solcher entstehe. Er ermahnt zuvörderst seinen Freund, ihm ein zartes Ohr und einen aufmerksamen Sinn zuzuwenden, damit er nicht das Wahre von sich stoſse, und von dem, was er nicht richtig verstanden habe, die Schuld ihm beimesse.

Der Schlaf entsteht, wenn die Kraft der Seele in den Gliedern auseinander gegangen ist, zum Theil hinausgetrieben, zum Theil sich auch tiefer in das Innere zurückgezogen. Es ist klar, daſs Sinn und Gefühl in uns durch die Seele erregt wird. Da nun der Schlaf dieses hemmt, so muſs man die Seele für verstört und gleichsam für vertrieben halten; jedoch nicht ganz, sonst würde, wenn kein Theil der Seele mehr zurückbliebe, der Körper im ewigen Frost des Todes erstarrt liegen. Nun aber bleibt die Seele gleichsam wie unter Asche verstecktes Feuer.

Auf was Weise aber nun dieser Schlaf entstehe, die Seele verstört werde, der Körper in Ermattung hinsinke, das sucht der Dichter auf mancherlei Weise zu erklären.

V. 959. Von den Träumen. Erfahrungen. Wobei der Mensch am meisten bei Tage verweilt, und womit er sich am meisten beschäftigt, dieses kommt ihm gemeiniglich wieder im Traume vor. Advokaten führen Prozesse, Feldherren Krieg, Schiffer liegen im Streit mit den Winden, und ich treibe hier dieses, forsche der Natur der Dinge nach, und schreibe, was ich erforscht, in vaterländischen Versen nieder.

Denjenigen, die mehrere Tage hindurch öffentlichen Spielen beigewohnt, scheinen solche noch lange hernach gleichsam vor den Augen zu schweben. Sie glauben die Spielenden und Tanzenden noch vor sich zu sehen, den Schall der Zither und der Saiten zu hören, und die ganze Versammlung und den Glanz des Schauplatzes zu überschauen. So viel liegt an der Gewohnheit und Aufmerksam-

keit auf die Dinge, womit man umgeht. Dieses werden wir nicht nur an Menschen, wir werden es auch an Thieren gewahr.

So siehst du die schnellen Rosse; obgleich ihre Glieder im Schlummer gestreckt liegen, doch schnauben sie noch oft, keuchen und schwitzen, gleichsam als wenn sie, bei geöffneten Schranken, nach der Siegespalme strebten.

Auch die Jagdhunde werfen öfters im Schlafe die Füſse umher, schlagen an, ziehen häufigen Athem an, als wenn sie die Spur des verfolgten Wildes schon gefunden hätten. Sie erwachen, und scheinen noch dem Bilde des flüchtigen Hirsches nachzujagen.

Auch das schmeichelnde Geschlecht der hausgewöhnten Hündchen schüttelt oft den leichten Schlaf von den Augen; sie raffen sich eilig auf, als wenn sie irgend eine fremde Gestalt vor sich sähen.

Je rauher aber die Stoffe der Bilder sind, desto gewaltsamer sind sie auch im Traume. Die bunten Vögelchen fliehen und beunruhigen nächtlicher Weise die Haine der Götter, wenn ihnen im leisen Schlaf ein Habicht erscheint, der seine Beute zu verfolgen sucht.

V. 1005. Was nun die Menschen mit groſsen Bewegungen thun oder vornehmen, das erscheint ihnen wieder im Schlafe.

Könige erobern, ordnen das Treffen, werden gefangen, schreien laut auf, als wenn sie eben ermordet würden, oder als wenn ein Panther oder Löwe sie zerrisse. Andere sprechen über wichtige Dinge, und haben sich selbst oft im Schlafe verrathen. Viele werden zum Tode geführt, andre stürzen sich vom Felsen, erwachen, und zittern noch am ganzen Körper, kommen kaum wieder zu sich selbst.

Der Durstende glaubt am Flusse oder an einer nahen Quelle zu sitzen, und schöpft die ganze Fluth in sich.

Kinder, vom tiefen Schlafe gebunden, glauben am Scherben oder an einer nahen Pfütze zu stehen, lassen den ganzen gesammelten Vorrath von sich, und befeuchten die prächtigen Babylonischen Decken.

V. 1023. Nun kommt der Dichter auf die physischen Triebe zur Erzeugung. Er mahlt sie mit allem Feuer der Einbildungskraft aus; doch so, daſs er nie dem Gedanken ein lüsternes oder schlüpfriges Bild unterschiebt. Im Gegentheil zeigt er den strengsten Ernst eines sittlichen Lehrers, und ist sowohl im Ethischen als Physiologischen unübertrefflich. Sein Vers nimmt einen höhern Schwung, um der Sache mehr Würde zu geben, und sie von allem Gemeinen zu enthalten.

Um den Ton etwas zu verändern, hat er auch die Lächerlichkeit thöricht verliebter Gecken komisch genug dargestellt.

Nachdem er die Liebe mit allen ihren verderblichen Einflüssen und Folgen geschildert hat, giebt er auch zuletzt noch einige allgemeine gute Vorschriften und Regeln.

FÜNFTES BUCH.

Der Dichter ist voll vom Lobe Epikurus. Er weiſs ihm kein Lied zu singen, das würdig wäre seiner hohen Verdienste. Kein Sterblicher vermag es; denn göttliche Ehre gebührte dem, der uns zuerst jene Lehren der Weisheit gegeben hat, wodurch das Leben aus Finsterniſs und Stürmen zu klarem Licht und in den ruhigen Hafen gebracht worden.

Vergleiche man die Wohlthaten jener, denen man doch göttliche Ehren erzeigt. Ceres hat Saaten gestiftet, Bacchus das Gewächs des Weines; doch konnte man ohne diese Dinge das Leben erhalten, wie man an Völkern ersieht, die jetzt noch ihrer entbehren.

Ist aber die Brust nicht gereinigt, so ist glückliches Leben nicht möglich. Um so mehr verdient dieser, dessen Ruhm schon überall verbreitet ist, ein Gott zu heiſsen, der mit so süſsem Trost das Leben erquickt hat.

Solltest du aber meinen, die Thaten des Herkules giengen noch zuvor, so würdest du sehr dich irren. Denn was schadete uns noch jetzt jener Nemäische Löwe, das Arkadische Schwein, der Kretische Stier, die Lernäische Schlange? Was sollte uns die dreifache Brust des Riesen Geryon, des Diomedes Feuerschnaubende Rosse, die Arkadischen Vögel mit krummen Krallen, oder der ungeheure Drache, der die Hesperischen Aepfel bewacht? Was soll uns dieser, dort an der Atlantischen Küste, die keiner der unsern betritt, auch nicht einmal der Barbar? — Noch giebt es Ungeheuer aller Art auf der Erde; aber es steht ja in unsrer Gewalt, die Orte zu vermeiden.

Ist dir aber die Brust nicht rein, welch Unglück steht dir bevor! Welche Noth! Welche Gefahr! Wie zerreissen die wilden Begierden

das Herz! Was richtet der Hochmuth nicht an! Uebermuth, Unsauberkeit, Schwelgerei, und die niedrige Faulheit!

Solche Dinge, die Er, nicht mit Waffen, sondern mit Worten, unter sich gebracht und aus der Brust des Menschen verjagt hat, sollte man Ihn nicht unter die Zahl der Götter setzen können? Sonderlich noch, da er selbst so viel herrliches über die Götter gelehrt hat, und uns der Dinge ganze Natur aufgeschlossen.

V. 36. In seine Fuſstapfen will nun der Dichter treten, und darthun, daſs, unter welchem Beschluſs jegliches geschaffen worden, unter solchem es auch fortdauern müsse; nichts die mächtigen Gesetze der Natur verändern könne.

Und so haben wir gelehrt, daſs die Natur der Seele, mit dem Körper zugleich entstanden, auch mit ihm vergänglich sey. Nur im Traume erscheinen uns zuweilen die Gebilde der Verstorbenen.

V. 65. Nun führt ihn die Folge seiner Lehre zu beweisen, daſs auch diese Welt sterblicher Natur sey; entstanden, wieder vergehe.

Dann auch, wie sich Erde, Himmel, Meer, die Gestirne, Sonne und Mond, gebildet haben; welche Thiere die Erde erzeugt hat, und welche nicht; wie endlich der Mensch durch den Gebrauch der Rede die Dinge bezeichnet hat; wie die Furcht vor den Göttern ihn getrieben, Bildsäulen, Haine, Tempel und Altäre als heilig zu verehren.

Ferner noch will er den Lauf der Sonne und des Mondes erklären; damit man nicht glauben möge, diese vollendeten aus freiem Willen ihren jährlichen Umlauf zwischen Himmel und Erde; oder andern Irrthümern beipflichte, die eine fremde Herrschaft annehmen, nicht wissend, daſs jedem Dinge zu seinem Dasein ein bestimmtes Gesetz obwalte.

V. 92. Nun fängt der Dichter an von dem Untergange der Welt zu sprechen, in feierlichen Versen.

Er sieht diesen als gewiſs voraus, und verwahrt sich vor der Meinung derjenigen, die es für ruchlos halten, nur solches zu denken; da Erde, Sonne, Mond und Sterne von göttlicher Beschaffenheit seyen. Diese widerlegt er, und zeigt, daſs diese vielmehr alles lebendigen Sinnes beraubt sind.

Geist und Seele, sagt er, können nicht in jedem Körper wohnen, so wenig als der Baum im Aether, der Fisch auf den Feldern, und Wolken unter dem Meere. Jedem ist der eigene Ort bestimmt, worin es aufwachsen und gedeihen kann. So kann auch die Seele nicht

allein für sich bestehen, ohne Körper, ohne Nerven und Blut. Könnte sie es, so würde sie ja auch in jedem Theile des Körpers wohnen können. Da nun aber die Orte bestimmt sind, woher sie Wachsthum und Gedeihen nehmen kann, so beweist dieses um so mehr, dafs sie nicht aufser dem Körper, ohne thierische Bildung, bestehen könne; noch dafs Erde, Sonne, Wasser oder Luft beseelt, oder gar von göttlicher Natur seyn möchten.

Eben so wenig magst du glauben, dafs die heiligen Sitze der Götter in diesen Theilen der Welt sich befinden. Da die göttliche Natur die allerzarteste ist, so, dafs wir sie kaum mit dem Sinne des Gemüthes erreichen können, so müssen auch ihre Wohnungen, sehr verschieden von den unsrigen, von der feinsten Beschaffenheit seyn.

Ferner zu sagen, dafs die Götter um der Menschen willen dieses herrliche Werk der Schöpfung für ewige Zeiten zubereitet hätten, und dafs es billig deshalben sey, solches zu loben, es für unsterblich zu halten, und keinesweges an dessen Untergang zu glauben; dergleichen Reden scheinen mir albern. Was mag wohl den Unsterblichen, Ewigseligen, daran liegen, unserthalben sich solche Mühe zu geben? Was könnte sie antreiben, nach so langer Zeit der Ruhe zu entsagen, und etwas Neues zu unternehmen? Waren sie etwa des Vorigen überdrüssig? Brachten sie die Zeit vor Entstehung der Welt in Trauer und Finsternifs zu? Oder konnten wir über den Verlust des Lebens klagen, das wir niemals gekostet hatten?

Dieses führet nun der Dichter noch weiter aus, und leugnet, nach den Lehren seiner Philosophie, den Einflufs seiner Götter (deren Existenz wir allerdings nicht recht begreifen können) auf den Bau und die Einrichtung dieser Welt.

V. 196. Hier wiederholt er, was schon oben gesagt war, dafs, wenn er auch keine Kenntnifs von den ersten Stoffen der Materie hätte, er sich dennoch getraue, aus der Ansicht des Himmels selbst, und aus so vielen andern Gründen, zu behaupten, diese Natur der Dinge, mit so vielen Mängeln behaftet, könne nicht ein Werk der Gottheit bereitet für uns seyn.

Für's erste, von dem was hier der weite Umfang des Himmels umschliefst, wie viel reissen davon nicht die Berge weg, die von wilden Thieren bewohnte Wälder, Felsen, Seen und Sümpfe, und das Meer, das die Küsten der Erde weit auseinander hält. Beinahe zwei Theile nimmt die glühende Hitze und der starre Eisfrost dem Menschen weg. Den übrigen Theil des Landes würde die Natur mit

Disteln und Dornen umziehen, wenn nicht die menschliche Kraft widerstünde. Würde diese nicht mühsam mit schwerem Pfluge die fruchtbaren Schollen durchwühlen, und den Boden reizen, die Keime hervorzubringen, nimmermehr würden sie von selbst in die freien Lüfte empor steigen. Und doch, was er mit schwerem Fleiſse hervorgebracht hat, wenn alles schon blüht und fruchtbare Erndten verkündet, versengt es zuweilen noch die Sonne durch ihre glühende Hitze, oder Platzregen ersäufen es, frostiger Reif oder heftige Windstürme zernagen es. Ueberdieſs, warum nähret die Erde reissende Thiere, die feindlich dem Menschen zu Wasser und zu Lande sind? Warum führen die Jahreswechsel Krankheiten herbei? Warum so viele frühzeitige Leichen?

Siehe das Knäblein, wie ein durch die Wuth der Wellen an das Ufer geworfener Schiffer, liegt es da, das arme Kind! nackt, auf der Erde, aller Lebenshülfe dürftig, wann es zuerst die Natur aus dem Schooſse der Mutter mit Schmerzen losgerissen hat. Mit kläglichem Gewimmer erfüllt es seinen Geburtsort. Und das wohl mit Recht, dem so viel Uebles noch im Leben bevorsteht!

Aber die Thiere, die zahmen wie die wilden, sie wachsen empor, brauchen keine Kinderklappern, keine kosenden Worte der Säugammen, keine nach der Witterung veränderte Kleidung; endlich auch keine Waffen, keine hohen Mauern, ihr Eigenthum zu beschützen. Alles giebt ihnen die Erde reichlich von selbst, und die Natur, die Schöpferin mannigfacher Dinge.

V. 236. Der Dichter fängt nun an zu schlieſsen, daſs, da alle Theile, woraus dieses Ganze zu bestehen scheint, Erde, Wasser, Luft und Feuer, hinfälliger Natur und sterblich sind, so müsse auch diese Welt selbst Anfang und Ende haben.

Er verwahrt sich gegen seinen Memmius, hier nicht etwa eine unbesonnene Meinung geäuſsert zu haben, und sucht durch Erfahrung der überall abnehmenden Verbindungen und Kräfte darzuthun, daſs alles sich nach und nach auflöse und verzehre. Ungemein sinnreich und in trefflichen Versen, mit erhabenen Ansichten und Gedanken über die Vergänglichkeit der Dinge, führt der Dichter sein Argument aus; welches jedoch zu wiederholen hier zu weitläuftig wäre.

Zuletzt, V. 381. sagt er noch: Da wir die wichtigsten Theile der Welt, Wasser und Feuer, in beständigem Streite sehen, wäre es nicht möglich, daſs in der Folge eines das andere aufriebe und verzehrte?

Auch ist die Sage, daſs dergleichen schon ehemals im Werke

gewesen sey. Einmal habe das Wasser alles zu überschwemmen gesucht; darauf habe aber das Feuer die Oberhand erhalten, als mit reissender Gewalt die Sonnenpferde aus ihrer Bahn wichen, und den Phaëthon über die Erde hinweg durch den Himmel schleppten. Aber der allmächtige Vater, von heftigem Zorn entbrannt, schleuderte den heldenmüthigen Jüngling mit schnellem Blitzstral vom Wagen herab. Aber der Sonnengott kam ihm entgegen, und nahm die ewige Fackel der Welt wieder auf von seinem Sohne, führte die zerstreuten Rosse zurück, spannte sie an den Wagen, und nun auf gewohnter Bahn hinfahrend erquickt er die Welt mit seinem Lichte.

So sangen es die alten Dichter der Grajen, welches jedoch weit von dem wahren Gange der Natur entfernt ist. Dieses setzt der Dichter auseinander.

V. 417. Auf was Weise nun dieses Zusammentreffen der Materie Himmel, Erde, die Meerestiefen, Sonne und Mond, gegründet habe, das will er jetzt erklären.

Die Stoffe seyen nämlich seit unendlicher Zeit, in unzähliger Menge, auf mancherlei Weise, durch Stöfse und Bewegungen aller Art herumgetrieben, endlich zu dieser Ordnung und Verbindung der Dinge gelangt, wodurch diese Welt entstanden. Diese Grundannahme setzt er nun mit Geist und trefflicher poetischer Rede weitläuftig auseinander, um die Möglichkeit davon zu erweisen, und die Entstehung der Welt und aller Dinge daraus darzuthun.

V. 510. Hier beginnt er die Bewegung der himmlischen Gestirne zu erklären, wie und auf was Weise solche geschehe.

V. 535. Die Erde ruht in den mittlern Gegenden der Welt. Damit sich ihre Schwere etwas vermindere, mufs sie eine andere Natur unter sich haben, die von ihrem Anfange an schon mit ihr verbunden, gänzlich ihr angeeignet ist, und dieses sind die luftigen Theile der Welt, in welchen sie gleichsam eingepflanzet festsitzt.

Wir dürfen uns nicht wundern, dafs sie die Lüfte nicht eindrückt, noch ihnen zur Last wird. Sind doch dem Menschen seine Glieder nicht zur Last, nicht der Kopf dem Hals, noch den Füfsen der ganze Körper. Nur was ihm von aufsen kommt, öfters geringe Dinge, drükken und beschweren ihn. So viel kommt darauf an, mit welchen Dingen eine Sache gleich vom Anfange an verbunden gewesen ist.

V. 551. Weitere Argumente.

V. 565. Das Rad der Sonne ist nicht viel gröfser noch kleiner als es unsern Augen erscheint. Der Raum zwischen uns und dem Körper,

der uns Licht und Wärme zuströmen kann, nimmt der Flamme nichts von ihrem Umfange weg, noch verkleinert er das Feuer. Da wir nun Licht und Wärme der Sonne fühlen, so muſs auch der Umriſs der Sonne nicht viel gröſser noch kleiner seyn als er erscheint.

V. 575. Auch der Mond, mag er nun mit entlehntem oder eigenem Lichte scheinen, ist nicht gröſser als wir ihn sehen. Hievon der Erweis.

V. 585. Auch die Sterne (da die irdischen Feuer, so lange ihr Stral uns hell leuchtet, nur wenig an Gröſse ändern) so können auch sie nur um Weniges kleiner oder gröſser seyn.

V. 592. Woher die so kleine Sonne einen solchen Strom von Licht ausgieſsen könne, um Erde, Meer und Himmel damit zu erfüllen, und alles mit Wärme zu erquicken.

Mehrere Gründe und Gleichnisse.

V. 613. Wie es aber komme, daſs die Sonne von den Sommerzeichen zu dem Steinbock sich wende, und von da wieder zu dem Zeichen des Krebses kehre; ingleichen, daſs der Mond den jährlichen Umlauf der Sonne in Monaten vollende, hievon, sagt der Dichter, lieſs sich keine einfache und bestimmte Ursache angeben. Er führt deshalb mehrere Meinungen an, und unter andern die vom Demokritus, daſs, je näher die Gestirne der Erde sind, desto weniger könnten sie von dem groſsen Wirbel des Himmels mit fortgerissen werden.

V. 649. Die Nacht bedeckt mit tiefem Dunkel die Erde; entweder weil die Sonne, wann sie die äuſsersten Grenzen des Himmels erreicht hat, ermattet ihre Glut aushaucht; oder weil dieselbe Gewalt, die sie über die Erde hintreibt, sie nun zwingt ihren Lauf unter der Erde zu nehmen.

V. 655. Die Göttin Matuta führt zu bestimmter Zeit die rosige Morgenröthe am Himmel herauf, und schlieſst die Pforten des Lichts auf; entweder weil die unter der Erde verborgene Sonne, zurückkehrend, ihre Stralen voraussendet, oder weil viele Stoffe des Feuers zu bestimmter Zeit zusammenflieſsen, wodurch sich das Licht der Sonne immer wieder aufs neue entzündet.

So, sagt man, könne man von den hohen Idäischen Bergen bei angehendem Tageslicht zerstreute Feuer sehen, die dann sich zur Kugel ballten und einen Kreis bildeten.

Wundern darf man sich übrigens nicht, daſs diese Feuerstoffe so, zu bestimmter Zeit, zusammenflieſsen, um den Glanz der Sonne herzustellen. Wir sehen ja, daſs vieles bei vielen Dingen in bestimmtem

Zeitlaufe geschieht. Blühen doch die Bäume zu gewisser Zeit, verlieren auch ihre Blüthen zu gewisser Zeit. Zu gewisser Zeit wachsen die Zähne, und fallen auch wieder aus; die Wangen des Jünglings umkleidet ein zarter Pflaum, und der Bart wächst. Ungewitter, Schnee, Regen und Stürme, kommen zu gewisser Iahreszeit; alles folget dem Triebe, den einmal die Natur ihm eingelegt hat.

V. 679. Wie es komme, dafs die Tage wachsen, und wieder abnehmen; im Winter die Nächte lang und im Sommer kurz sind.

V. 703. Die Ursachen des Mondwechsels. Zierliche Schilderung der auf einander folgenden Jahreszeiten.

V. 750. Von Sonne- und Mondfinsternifs.

V. 778. Nun kommt endlich der Dichter auf die erste Beschaffenheit der neuentstandenen Welt; was die noch weiche Erde hervorbringen, und den unbeständigen Winden anvertrauen konnte.

Zuerst bekleidete sie die Berge und Hügel mit grünem Schmuck der Kräuter; die Felder glänzten von lichteren Farben. Nachher stiegen die mannichfaltigen Bäume mit freiem Zügel in die Luft. Wie Federn, Haare und Borsten sich an den Gliedern vierfüfsiger Thiere und Vögel erzeugen, so brachte die noch junge Erde Kräuter, Stauden und Büsche hervor. Dann erschuf sie die Geschlechter lebendiger Thiere; viele, von mancherlei Art und Gestalt. Und so gebührt der Erde mit Recht der Muttername, weil alles aus ihr entstanden ist.

Auch jetzt noch entstehen mancherlei Thiere, erzeugt von feuchtem Regen und dem erwärmenden Stral der Sonne. Was Wunder denn, dafs damals mehrere und gröfsere entstanden sind, da die Erde noch jung war, und kräftiger der Aether.

V. 800. Zuerst verliefsen die fliegenden Geschlechter und Vögel zur Frühlingszeit ihre Eier; wie ungefähr jetzt noch die Cicaden die rundlichen Bälge ablegen, und dann von selbst Nahrung und Speise suchen.

Dann brachte die Erde die übrigen Thiere hervor, da noch viel Wärme und Feuchtigkeit auf den Feldern übrig war. Hieraus entwuchsen, wo irgend die Orte günstig waren, Bärmütter, an Wurzeln befestigt; und da das reifende Alter der Kinder, das die Nässe fliehend nach Luft strebte, diese durchbrochen hatte, öffnete die Natur daselbst die Poren der Erde, und liefs einen Saft hervorfliefsen, der Milch gleich; wie noch jetzt die Frauen nach erfolgter Geburt sich mit Milch erfüllen, da alle Nahrung nach den Brüsten sich hindrängt.

Dem Kinde gab die Erde Speise, die Wärme das Kleid, sein Schlafbett der weiche Rasen.

Die neue Welt kannte weder den harten Frost, noch die brennende Sonnenhitze, noch die heftig wüthenden Stürme. Alles nimmt auf gleiche Art zu, und erhält nach und nach gröſsere Kräfte. Mit noch höherem Rechte gebührt also der Muttername der Erde, da sie alles zur richtigen Zeit hervorgebracht hat.

V. 824. Aber weil doch einmal das Vermögen zu gebären ein Ende hat, so ruhte die Erde aus; wie ein Weib erschöpft vom Alter.

Die Zeit verändert die Gestalt aller Dinge; ein Zustand nimmt den andern auf. Kein Ding bleibt dasselbe; alles wechselt, alles verändert die Natur, und bringt Neues zum Vorschein. So vermorscht das eine, erschlafft vom Alter; anderes wächst auf, und geht aus seinem niedrigen Zustand hervor. Eben so verändert auch die Zeit die Natur der ganzen Welt. Ein Zustand der Erde folgt auf den andern; was sie ehemals konnte, kann sie jetzt nicht mehr; vermag anderes, was sie ehemals nicht vermocht hat.

V. 835. Von den Ungeheuern, die ehemals die Erde hervor zu bringen suchte, die sich aber nicht fortpflanzen konnten. Die Natur selbst verabscheute ihre Vermehrung.

V. 853. Viele Geschlechter der Thiere sind bereits untergegangen. List, Stärke oder Schnelligkeit, hat die übrigen erhalten. Manche haben sich auch durch ihre Nützlichkeit uns empfohlen; als die wachsamen treuen Hunde, die Lastthiere, die wolletragenden Heerden, und das gehörnte Vieh.

V. 876. Centauren und Scyllen gab es nie; kann es auch nicht geben, so wenig als Chimären und Geschöpfe doppelter Natur, aus fremdartigen Gliedern zusammengesetzt, nicht mit gleichen Kräften begabt.

V. 923. Vom Menschen. Jenes Menschengeschlecht auf den Feldern wohnend, war weit härterer Natur, erzeugt von harter Erde. Inwendig mit gröſsern und festern Knochen ausgerüstet, und mit der Flechsen mächtigen Banden. Weder Hitze noch Kälte konnte sie treffen; noch die Veränderung der Speise, noch irgend ein Ungemach des Körpers. Gleich den Thieren ein herumschweifendes Leben führend, lebten sie viele Lustren hindurch. Keiner war Lenker des krummen Pfluges, keiner wuſste mit Eisen die Felder zu bändigen, noch das junge Reis der Erde einzugraben, noch mit der Hippe dem hohen Baum die morschen Aeste zu benehmen. Was

Sonne und Regen gab, was die Erde freiwillig darbot, das nahmen sie an als ein freundliches Geschenk; pflegten sich unter den eicheltragenden Bäumen, oder mit rothen Früchten des Erdbeerbaumes, die damals weit gröſser wurden, oder mit andern Früchten, welche die junge Erde häufig hervorbrachte.

Den Durst löschten sie an Flüssen, oder Quellen und Bächen, deren Geräusch sie herbeilockte, oder die auf freiem Felde sich ergossen.

Noch wuſsten sie nicht die Dinge mit Feuer zu behandeln, kannten auch nicht den Gebrauch der Häute noch Felle.

Sie bewohnten die Haine, Berghölen und Wälder; verbargen unter Gesträuch die schmutzigen Glieder, sich vor Wind und Regen schützend.

Von gemeinschaftlichem Gute war nichts zu denken; weder Sitte kannten sie noch Recht. Was jedem das Glück zur Beute zuwarf, das nahm er mit sich, nur für sich und sein Wohlsein besorgt.

In den Wäldern verbanden sie sich zur Liebe. Die Gewalt des Mannes, seine heftige Begierde, brachte sie zusammen, oder auch ein Geschenk von Eicheln, Beeren oder Birnen.

Stark durch die Kraft ihrer Fäuste und die Schnelligkeit der Füſse, verfolgten sie die Waldthiere, mit Steinwürfen oder schweren Keulen; hüllten sich Nachts in Baumblätter ein oder Zweige.

V. 980. Am meisten lag ihnen am Herzen die Furcht vor den wilden Thieren; wenn ein borstiges Schwein ankam, oder ein mächtiger Löwe. Dann verlieſsen sie die felsigen Häuser und überlieſsen ihr mit Blättern bestreutes Lager den grausamen Gästen.

Und doch verlieſsen damals nicht viel mehrere Menschen, als jetzt, das süſse Licht des Lebens. Wurde einer oder der andere ein Raub dieser Thiere, so verlieſs er unter gräſslichem Geheul das Leben; aber es wurden doch nicht viele Tausende unter den Fahnen hingeführt, das Schlachtopfer Eines Tages; auch schleuderten die ungestümen Meereswogen nicht Männer und Schiffe an Felsen und Klippen. Vergeblich tobte das Meer bei aufgeregten Wogen; und leicht legte es auch wieder seine unnützen Drohungen. Keinen konnte die schmeichelnde Hinterlist des lachenden Meeres ins Verderben locken; denn noch war die verderbliche Schiffskunst nicht erfunden.

Damals starben viele aus Hunger, jetzt erstickt sie der Überfluſs. Jene schenkten sich unvorsichtigerweise Gift ein; jetzt reicht man es, geschickter, dem andern.

V. 1009. Erst als sie sich Hütten erbauet hatten, sich bekleidende Felle und Feuer angeschafft, in Ehen lebten, Kinder daraus ersahen, erst dann fing das Menschengeschlecht an sanfter zu werden. Nahangrenzende errichteten freundliche Bündnisse untereinander, sich nicht zu beschädigen, noch sich zu beleidigen, Weiber und Kinder einander empfohlen seyn zu lassen.

V. 1027. Wie die Menschen zur Sprache gelangt sind.

Unsinn wäre es zu glauben, ein Einziger habe die übrigen die Sprache gelehrt, und diese wären so gefällig gewesen, sie von ihm anzunehmen.

Der Dichter macht diese Vorstellung aus mehrern Gründen lächerlich. Zuletzt, sagt er, was ist denn so wundernswürdiges dabei, daſs der Mensch, der Zunge und Stimme hat, die verschiedenen Dinge nach seiner verschiedenen Empfindung mit einem Laut bezeichnete? Finden wir doch auch bei Thieren, daſs sie verschiedene Töne von sich geben, nachdem sie Furcht, Schmerz oder Lust treibt.

Hier kommen geistreiche Schilderungen von Hunden, Pferden, zuletzt auch von Vögeln, wie sie bei verschiedenen Eindrücken verschiedene Stimmen äuſsern.

V. 1090. Wie die Menschen dazu gekommen sind Feuer zu erhalten, Speisen zu kochen u. s. w.

V. 1107. Nun fingen Könige an Städte zu erbauen, Burgen einzurichten, sich selbst zum Schutz und zur Freistatt. Sie theilten Vieh und Aecker aus, jedem nach Ansicht seiner schönen Gestalt, seiner Kräfte des Körpers oder des Geistes. Am meisten vermochte jedoch körperliche Schönheit und Kraft.

Zuletzt erfand man Reichthum und Geld. Dieses benahm leicht der Schönheit und Stärke den Vorzug; denn dem Anhang des Reichen folgt auch der Schönere und Stärkere.

Wüſsten die Menschen, ruft der Dichter nun aus, ihr Leben mit wahrer Vernunft einzurichten, so würden sie finden, daſs es groſser Reichthum sey, bei ruhigem Gemüthe mäſsig zu leben. Wer wenig braucht, dem mangelt es selten. Aber die Menschen wollen mächtig und groſs seyn, um auf dauernde Grundfesten ihr Glück zu stützen, und in Reichthum ein gemächliches Leben zu führen. Umsonst! Sie bereiten sich selbst eine gefährliche Bahn; ein Blitzstral schleudert sie von der Höhe herab. Daher es weit besser ist, bei mäſsigem Glück ruhig zu leben; lieber zu gehorchen, als nach der Herrschaft zu trachten. Laſst sie mit Schweiſs und Blut auf dem schmalen Wege der

Ehrsucht sich bekämpfen; der Neid trifft, wie der Blitz, meist nur die hohen Orte.

Aber sie sind nur aus fremdem Munde klug; handeln mehr nach dem, was sie von andern hören, als nach eigener Ueberlegung.

So ist es jetzt, so war es ehemals, und so wird es auch in Zukunft seyn.

V. 1135. Die Könige waren ermordet. Die alte Majestät der Throne war umgeworfen; es lagen die stolzen Scepter im Staub. Der prächtige Hauptschmuck des Fürsten lag blutig unter den Füfsen des Volkes; denn was man zu sehr gefürchtet hat, wird begieriger niedergetreten. Nun kam die Herrschaft zur niedrigsten Hefe des Volkes; denn jeder wollte sie haben.

Ein grofser Theil verlangte nachher einen Magistrat, Gesetz und Constitution. Auch das Menschengeschlecht, müde unter Hafs, Feindschaft und Gewalt zu leben, untergab sich freiwilliger nun der Vorschrift und dem Gesetz.

Gewalt und Unrecht flicht sich sein eigenes Netz, und das Gewissen straft zuletzt jeden.

V. 1160. Welche Ursache die Erkenntnifs der Götter auf der ganzen Erde verbreitet hat, mit Altären die Städte angefüllt, Feste geordnet, und dergleichen. Woher auch dieser Schauder vor den Göttern den Sterblichen eingepflanzt worden; das wird nicht schwer seyn zu erklären.

Die Menschen sahen nämlich schon bei wachenden Augen herrliche Bilder der Götter, noch mehr aber im Schlafe; von wunderbarer Gröfse und Wuchs des Körpers. Sie legten diesen Sinn und Empfindung bei; denn sie sahen, wie sie die Glieder bewegten, stolze Worte sprachen, ihrem Ansehen und ihren Kräften gemäfs. Sie legten ihnen noch unsterbliches Leben bei, weil sie ihnen immer in derselben Jugendkraft sich zeigten, die keiner Gewalt unterworfen zu seyn schien. Für so glücklicher hielten sie dieselben, weil sie keine Furcht des Todes kannten, und ohne Mühe wunderbare Sachen verrichteten.

Ueberdiefs sahen sie auch den Zustand des Himmels, und wie sich das Jahr in bestimmten Kreisen dreht. Hievon konnten sie die Ursachen nicht ergründen, deshalb flüchteten sie zu den Göttern und deren allmächtigem Wink.

In den Himmel versetzten sie ihre Wohnungen, weil sie da Sonne und Mond sich umwälzen sahen, und Tag und Nacht, und die ernsten Lichter der Nacht, die schwärmenden Fackeln des Himmels, die

fliegenden Feuer, Wolken, Thau, Regen, Schnee, Wind, Blitze, Hagel, die geräuschvollen Stürme und den schrecklichen Donner.

O unseliges Geschlecht der Menschen! Dergleichen Dinge den Göttern zuzuschreiben, und noch dazu aus grimmigem Zorne. Wie viel Elend bereiteten sie sich selbst, wie viel auch uns und den Nachkommen!

Frömmigkeit ist das nicht, mit verhülltem Haupte sich oftmals um den Stein zu drehen, alle Altäre anzurennen, sich auf die Erde niederzuwerfen, mit ausgebreiteten Händen vor den Bildern der Götter zu liegen, die Altäre mit Blute der Thiere zu bespritzen, Gelübde auf Gelübde zu häufen.

Frömmigkeit ist es, mit beruhigtem Gemüthe auf die Dinge alle hinsehen zu können.

Wenn man auch den Blick zu den hohen Gewölben des Himmels hinwendet, zu den glänzenden Gestirnen; wenn wir die Sonne, den Mond betrachten, dann erhebt die von andern Uebeln bisher unterdrückte Sorge ihr Haupt empor, und fragt: ob nicht eine unermeſsliche Macht der Götter diese glänzenden Gestirne auf mannigfaltige Art bewege? Denn der Mangel an Kenntniſs setzt uns in Zweifel über die Entstehung der Welt, über ihren Untergang? Wie lange noch die Mauern derselben die Last solcher Bewegungen tragen können? Oder ob sie, von der Gottheit mit ewigem Heile beglückt, durch die unendliche Folge der Zeit fortdauernd sich erhalten mögen? —

V. 1217. Nun leitet der Dichter die Furcht vor den Göttern auch aus der furchtbaren Gewalt der Gewitter her, und dem Schrecken, der die Menschen dabei befällt.

Die Darstellung des Befehlshabers einer Flotte, der mit seinen Legionen auf dem Schiffe durch die Gewalt der Stürme zu Grunde geht. Er fleht die Götter an; aber umsonst! Sein Schiff zerschellt an den Klippen. Hier schlieſst der Dichter mit den Worten: so sehr scheint es, daſs eine gewisse verborgene Gewalt die menschlichen Dinge zu Grunde richtet, Bündel und Beil zu Boden tritt, und sie zum Spiele sich macht.

V. 1240. Zuletzt wurden noch die Metalle, Gold, Silber, Blei, Erz und Eisen entdeckt; wahrscheinlich durch groſse Waldbrände, oder durch irgend einen andern Zufall. Nun entdeckten sie auch den Nutzen derselben. Erz zog man dem Golde vor, weil es härter war, und sich nicht so leicht umbog. Nun gilt dieses, und hat die höchste Würde erreicht.

So verändert die Umwälzung der Zeit das Schicksal der Dinge. Was ehemals galt, gilt nun nicht mehr; dann wird dieses erhoben und gelangt zu den höchsten Ehren. Täglich wächst das Verlangen danach, und hat man es gefunden, so blüht es in Preifs und Wunder.

V. 1280. Vom Eisen und dessen Gebrauch.

V. 1296. Von den Kriegsrüstungen. Erst bestieg man nur bewaffnet das Pferd, dann kam man auf die zweispännigen Wagen, dann auf das Viergespann und die Sichelwagen. Die Pöner lehrten die gräfslichen Lukanischen Ochsen, mit dem Schlangenrüssel und mit Thürmen auf den Rücken (die Elephanten), die Wunden des Krieges ertragen, und Verwirrung in die Kriegeshaufen zu bringen.

So erfand die blutige Zwietracht ein verderbliches Werkzeug nach dem andern Auch versuchte man Stiere gegen den Feind zu schicken und wilde Eber.

Die Parther führten Löwen mit bewaffneten Anführern vor ihren Schlachtreihen her. Doch war diefs ein eitler Versuch. Die grausamen Thiere, noch mehr erhitzt durch den mörderischen Kampf, brachten Verwirrung auf beiden Seiten; setzten die Rosse in Schrecken, die sich nicht mehr bändigen liefsen; wütheten und zerrissen Freund und Feind.

Der Dichter schildert diesen Aufruhr mit brennenden Farben.

V. 1350. Von der Kleidung. Anfangs knüpfte man Felle zusammen, dann folgte die Webkunst, nach Erfindung des Eisens; denn dieses brauchte man, die verschiedenen Geräthschaften zu verfertigen.

Die Männer bearbeiteten, noch eher als die Weiber, die Wolle; denn das männliche Geschlecht ist geschickter zur Arbeit. Der strenge Ackersmann aber machte ihnen einen Schimpf daraus; so, dafs sie dieses den Händen der Weiber überlassen mufsten. Sie sollten nämlich ein härteres Werk treiben, Hände und Glieder bei härterer Arbeit stärken.

V. 1360. Vom Landbau. Ein Vorbild, Saamen zu streuen, und Bäume zu impfen, gab ihnen die Natur selbst, die Schöpferin der Dinge. Reife Beeren und Eicheln, die man den Bäumen entfallen sah, erzogen um sich einen Schwarm von Spröfslingen.

Sie suchten ihr Aeckerchen immer gefälliger anzubauen, weil sie sahen, dafs durch Cultur auch die Frucht sich verbesserte.

Sie zwangen die rauhen Wälder immer mehr auf die Berge zurück; an deren Fufse sie ihre Pflanzungen anlegten.

So wurde die Gegend immer anmuthiger und gefälliger, wie du sie noch jetzt siehst, durch abwechselnden Reiz geschmückt.

V. 1378. Mit dem Munde die helltönenden Stimmen der Vögel nach-

zuahmen, war lange schon im Gebrauch, ehe man noch die lieblichen Lieder mit Gesang zu begleiten verstand. Zephyrs Säuseln im hohlen Rohr lehrte zuerst den Landmann in den gehöhleten Halm zu blasen. Nach und nach lernten sie auch die süſsen Klagen der Flöte unter den Fingern des Künstlers; die in abgelegenen Hainen, Triften und Wäldern erfunden worden, an den öden Orten der Hirten, bei himmlischer Muſse.

So bringt die Zeit eines nach dem andern hervor; Nachdenken erhöht es, und stellt es in gehöriges Licht.

Damit nun schmeichelten und ergötzten sie den Sinn, wenn sie satt von Speise waren; denn dann ist die Ruhe am gefälligsten.

V. 1391. Oft ergötzten sie sich auch, hingestreckt auf weiche Rasen, im Schatten hoher Bäume, neben dem rinnenden Bach, und waren fröhlich mit geringem Aufwand. Sonderlich wann der Frühling lachte, und die grünen Fluren mit Blumen bestreute. Dann regten sich Scherz, süſses Geschwätz und munteres Gelächter; dann blühte die ländliche Muse. Dann wurde Haupt und Schulter mit Kränzen umwunden, mit Blättern und Blumen, wie es der fröhliche Uebermuth eingab.

Auſser Takt die schweren Glieder zu bewegen, mit tölpischem Fuſse die Muttererde zu stampfen, das erregte Gelächter und schäkernden Lustsinn; weil damals alles noch ungewohnt und neu war.

Den Schlaf suchten sie durch Veränderung der Stimmen zu ersetzen und durch Beugungen des Gesanges; auch mit gekrümmter Lippe das Rohr zu durchlaufen.

Auch jetzt noch treiben wir dergleichen, und haben gelernt Takt und Weise zu halten; demungeachtet haben wir nicht im geringsten mehr Vergnügen davon, als jene rohen Söhne der Erde hatten.

V. 1410. Das Gegenwärtige, wenn wir vorher nichts Besseres gekannt haben, gefällt vorzüglich, und scheint das beste zu seyn. Kommt was Besseres, so verliert jenes, und der Geschmack ändert sich gänzlich. So ist die Eichel uns zuwider geworden; so sind jene Lager von Laub und Zweigen verlassen; der Werth der Felle und der Kleider von Thierhäuten ist gefallen und wird verschmäht; und doch glaube ich, daſs der erste, der diese Kleidung erfunden und getragen hat, so vom Neid verfolgt wurde, daſs er seines Lebens nicht sicher war; ja, daſs man ihn zerrissen hat, und das mit Blut befleckte Kleid nicht einmal zum Nutzen angewendet.

V. 1422. Damals waren es Häute, nun ist es Gold und Purpur, was den Menschen in Sorgen setzt und solchen Kampf verursacht. Desto

mehr liegt die Schuld an uns, wie ich glaube. Jene Erdenkinder plagte die Kälte, weil sie nackt und ohne Bekleidung waren; aber was schadet es uns, wenn wir kein purpurnes mit Gold und Edelsteinen gesticktes Kleid haben, da uns doch ein gemeines Gewand zum Schutz hinlänglich genug seyn könnte!

So quält sich immer der Mensch vergeblich und ohne Grund, und verzehrt sein Leben in eiteln Sorgen; weil er nämlich seinem Verlangen kein Mafs setzen kann, und nicht kennt die wahre Grenze des Vergnügens. Dieses hat nach und nach das Leben in ein weites Meer des Uebels fortgeführt, und die Wogen des innerlichen Krieges erregt.

V. 1435. Sonne aber und Mond, die Wächter des grofsen sich umwälzenden Tempels der Welt, haben den Menschen den Wechsel der Jahreszeiten gelehrt, und dafs alles in bestimmter Ordnung auf einander folge.

V. 1439. Sicher brachten nun die Menschen ihr Leben zu, umschlossen von mächtigen Thürmen. Das Land wurde abgetheilt und bebaut. Das Meer blühte von Segeln. Man schlofs Bündnisse zu Freundschaft und Beihülfe. Dichter fingen an die Thaten in Liedern zu feiern, bald nach Erfindung der Buchstaben. Deshalb können wir auch nicht von dem, was in der Vorzeit sich zutrug, genau unterrichtet seyn, wann die Vernunft nicht noch einige Spuren auffindet.

V. 1447. Schiffbau, Landbau, Architektur, Rechtswissenschaft, Waffen, Strafsenbau, Kleidung, und was noch zur Bequemlichkeit des Lebens gehört; desgleichen auch die Annehmlichkeiten desselben, Verskunst, Mahlerei und Bildhauerkunst, lehrte erst später Gebrauch, Geschicklichkeit und Erfahrung, mit unverdrossenem Fleifs langsam fortschreitend.

So bringt nach und nach die Zeit jedes Ding zum Vorschein. Eines erhebt das andere zu hellerem Licht, bis es zuletzt den höchsten Gipfel erreicht hat.

SECHSTES BUCH.

Lukrez wird nicht müde das Lob seines Meisters Epikurus zu singen.

Athen, sagt er, die herrliche Stadt, hat viel preiswürdiges für die Menschheit erfunden. Es hat den Fruchtbau gelehrt, hat weise Gesetze gestiftet, und dadurch gleichsam ein neues Leben geschaffen. Aber das herrlichste ist, daſs es den Mann erzeugt hat, der süſsen Trost dem Leben brachte; der von so hohem Geiste war, und sein Mund der Mund der Wahrheit. Auch hat sich sein Ruhm schon längst über die Erde verbreitet, und steigt nun nach seinem Tode zum Himmel.

Als dieser ersah, daſs den Menschen alles bereitet sey was sie zum Unterhalt bedurften, auch was zu ihrer Sicherheit nöthig; daſs sie Reichthum, Ehre, Ruhm besitzen, auch durch guten Ruf ihrer Kinder noch höher erhoben wurden; demungeachtet aber ihnen ein geheimer Wurm immer am Herzen nage, der sie zu feindlichen Klagen zwingt: da merkte er, daſs der Schaden an dem Gefäſse selbst liege, welches alles was man hineingieſst ungeschmackt und widrig macht; theils, weil es wie durchlöchert und durchstoſsen, nie zu erfüllen ist; theils auch, weil es alles vergnügliche, was ihm von auſsen kommt, selbst mit häſslichem Geifer bespritzt.

Nun suchte er mit Worten der Wahrheit die Brust zu läutern; setzte Begierden und Furcht die gehörigen Schranken; lehrte, was das höchste Gut sey, wonach wir doch alle trachten, und was uns in gerader Straſse zu ihm führe. Dann lehrte er auch, daſs es mancherlei Übel in den menschlichen Dingen selbst gebe; theils aus natürlichen Gründen, theils durch Zufall, und wie man solchen zu begegnen habe. Zuletzt zeigte er noch, wie das Menschengeschlecht die traurigen Wogen der Sorge meist vergeblich in der Brust umwälze..

Diese Irrthümer, sagt er, können nicht durch die leuchtenden Stralen der Sonne vertrieben werden, sondern durch Erkenntniſs und reine Ansicht der Natur.

V. 41. Nun fängt der Dichter an sein begonnenes Werk weiter fortzusetzen, und nachdem er gelehrt hat, daſs Himmel und Erde sterb-

licher Natur, und alles was darin ist vergänglich sey, ermahnt er seinen Freund das übrige zu vernehmen.

Denn, (auf das vollbrachte Geschäft zurücksehend, und gleichsam sich selbst erkräftigend) setzt er hinzu: ich habe nun einmal den glänzenden Wagen bestiegen, in Hoffnung des Sieges, und die Wuth der Stürme, die mir entgegen waren, hat sich gelegt.

V. 49. Was nun das übrige betrifft, das im Himmel und auf Erden sich zuträgt, da die Menschen solches sich nicht zu erklären wissen, so erfüllt es sie mit Schrecken und zitternder Furcht. Sie schreiben es nämlich den Göttern zu, denen sie eine gewaltsame Herrschaft einräumen. Denn obgleich sie wohlbelehret sind, daſs die Götter ein friedliches Leben führen, so reiſst sie doch das Erstaunen über Dinge hin, deren Ursachen sie nicht einsehen können; vorzüglich aber über diejenigen, die sich über ihrem Haupte und am Himmel ereignen, und sie fallen alsobald wieder in den alten Aberglauben zurück; stellen sich, elender Weise, die Götter als unerbittliche Tyrannen vor; indem sie nicht wissen, was seyn kann, und was nicht seyn kann, und wie jedes Ding durch seine eigene Natur beschränkt ist. So führt sie nun ein tiefer Irrthum weit vom Wahren hinweg.

Wenn du nun dergleichen nicht gänzlich aus deinem Gemüthe verbannest, und dir unwürdiges von den Göttern denkst, so werden dir die entehrten heiligen Gestalten immer vor den Augen schweben; nicht als könnten diese erhabene Wesen selbst beleidiget werden und in Zorn gerathen, sondern weil du sie, die höchst friedlichen, feindschaftlich und zur Rache geneigt dir denkest.

Du wirst nun nicht mehr dich mit beruhigtem Gemüthe ihren Tempeln nahen können, noch die heiligen Bilder derselben, die von ihrer erhabenen Gestalt in die Seelen der Menschen dringen, mit befriedigtem Sinne auffassen.

Welch Elend wird daraus für dein Leben erfolgen!

Dieses weit von uns zu entfernen hat bereits die wahre Lehre der Vernunft schon vieles durch mich ausgesprochen; vieles blieb dennoch zurück, um es dir unter dem Reitze der Dichtkunst annehmlicher zu machen, und dir Grund und Ursache der himmlischen Erscheinungen aufzudecken.

Noch muſs ich von den Ungewittern und den leuchtenden Blitzen dir reden, von ihrer Gewalt, und woher sie kommen; damit du nicht, in alte Irrthümer verfallend, den Unsterblichen zuschreibest, was aus natürlichen Gründen zu erweisen ist.

Du, sinnreiche Muse, Kalliope! Lust der Götter und Menschen! Du zeige mir, der ich jetzt dem letzten Ziele meiner Bahn zueile, du selbst den Weg, dafs ich den herrlichen Kranz mit Ruhm erreichen möge!

So scheint sich der Dichter mit besonderer Kraft ausrüsten zu wollen, da er von so erhabenen Dingen zu sprechen gedenkt.

V. 95. Der Donner erschüttert die Räume des Himmels, entweder durch zusammenstofsen der hohen ätherischen Wolken mit den Winden; denn von der heitern Seite des Himmels kommt kein Schall her; sondern je dichter die Wolken aufeinander gehäuft sind, desto heftiger entsteht das Geräusch.

V. 100. Beschaffenheit der Wolken.

V. 107. Verschiedenartiges Geräusch und Gang der Wolken.

V. 120. Noch eine andere Ursache des schrecklichen Donners. Wann nämlich ein gewaltiger Sturmwind sich in die Wolken eingedrängt hat, darinn sich im Wirbel umdreht, sie aushöhlt und verdichtet, sodann mit Gewalt losbricht und das Schrecken erregende Geräusch hervorbringt. Kein Wunder, da oft eine kleine mit Luft erfüllte Blase ähnlichen Schall erregt.

V. 131. Auch kann der Wind selbst Geräusch erregen, wann er durch die Wolken fährt; wie etwa wann der Sturm den dichten Wald durchwühlt, und Zweige und Aeste zerbricht.

V. 141. Es giebt auch Wogen in den Wolken, die sich brechen, wie im Meere die Brandung.

V. 144. Auch geschieht es, dafs der glühende Blitzstral von einer Wolke in die andere fährt, daher das Geräusch, wie wann du glühendes Eisen in Wasser tauchst.

V. 149. Fährt das Feuer in eine trockne Wolke, so entzündet sich diese mit grofsem Geräusch; wie etwa wann der Sturmwind Feuer in die lorbeerhaarigen Bergwälder bringt; denn vor allen entzündet sich der Delphische Lorbeer mit gewaltig knisternder Flamme.

V. 155. Oft mag auch zerschellendes Eis und der Schlag vom Hagel Geräusch in den hohen Wolken erwecken. Der Wind stopft sie nämlich zusammen, treibt sie an enge Orte, und Berge von Hagel und Eis zerschellen.

V. 159. Es blitzt, wann die Wolken durch Zusammenstofs viele Feuersaamen auswerfen. Gleiches geschieht, wann du einen Kiesel an den andern reibst, oder ihn mit dem Stahl schlägst. Später kommt der Donnerschlag zu unserm Ohre, als der Blitz, weil Dinge später

zum Ohre als zum Gesichte kommen. Du kannst dieses auch bemerken, wann man einen Baum umschlägt. Du siehst den Fall vorher, ehe der Schlag dir zum Ohre kommt.

V. 171. Auch noch auf andere Art mag es kommen, dafs die Wolken die Erde mit schnellem Lichte tünchen, und das Ungewitter mit wallendem Feuer leuchtet. Wann nämlich der Wind in eine Wolke eindringt, die Seiten verdichtet, und sich darin eine Höhle bereitet, dieselbe durch seine Schnelligkeit in Gluth setzt; denn durch schnelle Bewegung wird alles erhitzt und geräth in Glut; auch eine bleierne Kugel schmilzt durch weiten Fortschufs. Hat nun der glühende Wind die schwarze Wolke durchbrochen, so streut er die gleichsam mit Gewalt ausgedrückten Saamen des Feuers umher, wodurch dann die zuckenden Flammenblitze entstehen. Darauf folgt der Schall, der später kommt. Dieses aber entsteht nur bei dichten und hochübereinander gebauten Wolken.

V. 186. Lafs dich hierin nicht irren, dafs wir hier unten mehr die Breite als die Höhe der Wolken sehen. Betrachte nur einmal, wann die Winde den Bergen gleiche Wolken durch die Lüfte tragen, oder wann du sie an hohen Gebirgen hingelagert siehst, eine über der andern, wie die obern die untern niederdrücken, obgleich alle Winde schweigen. Hieraus kannst du die ungeheure Last der Wolken erkennen.

V. 203. Auch mag jener goldfarbige Stral reinen Feuers daraus entstehen, dafs die Wolken selbst viele Saamen des Feuers in sich fassen. Wann sie nämlich ganz ohne Nässe sind, so sind sie meist von feuriger Farbe und hellglänzend; denn sie mögen viele Theile des Sonnenlichtes in sich auffassen, wodurch sie erröthen und Feuer ausgiefsen. Hat nun diese der treibende Wind vereinigt und an einen Ort zusammengeprefst, so ergiefsen sich die Saamen des Feuers, und wir sehen die Feuerflammen blitzen.

V. 213. Auch wann die Wolken sich verdünnen, blitzen sie. Ein leichter Wind führt sie auseinander, löfst sie auf, von freien Stücken entfallen die Stoffe des Feuers, die den Blitz machen. Er leuchtet ohne Geräusch und Schall.

V. 218. Was übrigens die Natur des Blitzes angeht, so zeigt diefs der Stral an, mit dem er trifft, die eingebrannten Maale, und der beschwerliche Schwefelduft, den sie aushauchen. Sie zünden die Dächer an, und setzen die Häuser selbst in Flammen. Sein Feuer mufs von den allerdurchdringendsten und regsten Stoffen seyn, dem nichts widerstehen kann. Es dringt durch Mauern, Stein und Eisen; schmilzt

Erz und Gold im Augenblick. Aus unbeschädigten Fässern macht es den Wein verschwinden; denn es erweitert die Seitentheile des Fasses, daſs die Hitze hineindringen kann, und die Stoffe des Weines auflösend, verjagt es dieselben. So kann, was die Sonnenhitze in langer Zeit nicht vermag, der mächtige Stral im Augenblick.

V. 238. Von der Macht und Gewalt des Blitzes.

V. 255. Schilderung eines schweren Ungewitters. Der Dichter scheint diesen Gegenstand vorzüglich und unter allen Erscheinungen am meisten mit poetischer Energie ausgearbeitet zu haben. Auch wiederholt er hier nochmals die Erfahrung, daſs bleierne Kugeln im Fortschuſs (wie er hier sagt) glühend werden.

V. 334. Hier kommt eine Stelle, die vielleicht auf die Newtonische Anziehungskraft hindeuten könnte. Der Dichter sagt nämlich, indem er von der Schnelligkeit des Blitzes spricht: diese entsteht auch daher, weil alle Körper von Natur abwärts neigen; kommt noch ein Stoſs hinzu, so verdoppelt sich die Schnelligkeit, und der Trieb wird stärker. Endlich, was von weitem herkommt, nimmt im Fortgang an Schnelligkeit zu, und gewinnt immer neue und neue Kräfte, die den Schlag verstärken; es zieht nämlich die umher befindlichen Stoffe an sich, und treibt sie häufig nach Einer Stelle hin. Vielleicht befinden sich auch noch Theile in der Luft selbst, die die Schnelligkeit vermehren helfen.

V. 347. Weitere Erklärungen von der Durchdringlichkeit des Blitzes.

V. 356. Warum im Frühjahr und Herbst die Gewitter stärker sind.

V. 378. Der Dichter schlieſst nun diesen Gegenstand, und meint, dieſs sey die rechte Weise über die Erscheinungen des Blitzes zu sprechen; nicht aus jenen alten Tyrrhenischen Gesängen den geheimen Sinn der Götter daraus deuten zu wollen; woher der Blitz gekommen, wohin er sich gewendet, auf was Art er durch die Mauern gedrungen, und von da sich wieder siegend erhoben habe; auf welches Unglück sein Schlag deute?

V. 386. Der Dichter konnte sich bei dieser Gelegenheit nicht enthalten, dem Blitzeschleudernden Jupiter und seinem Anhange einige spitzige Reden zu geben, und scharfe Vorwürfe zu machen.

Sind sie es, sagt er, die mit schreckenerregendem Geräusche die Gewölbe des Himmels erschüttern, und nach Belieben die Blitze umherschleudern; warum treffen sie denn denjenigen nicht, der ungescheut jeden Frevel begeht, und lassen ihn, andern Sterblichen zum

Exempel, aus durchbohrter Brust die Blitzesflammen aushauchen? Nur derjenige, der sich keiner Schuld bewuſst ist, wird in Flammen verwickelt von dem himmlischen Feuerwirbel hinweggerissen.

Ferner, warum schieſsen sie ihre Pfeile, mit vergeblicher Mühe, auf öde Orte? Thun sie es, um ihre Arme und Schultern zu üben? Warum lassen sie die Pfeile des Vaters auf der Erde stumpf werden? Er selbst, warum läſst er es zu, und verwahrt sie nicht vielmehr gegen die Feinde?

Endlich, warum schleudert Jupiter nie seine Blitze vom heitern Himmel, und gieſst seine Donner aus? Oder steigt er etwa selbst in den bewölkten Himmel hinab, um desto sicherer den Schuſs zu richten? Warum schieſst er ins Meer? Was haben ihm die Wellen gethan, die wässernen Flächen, und die schwimmenden Felder?

Will er jedoch, daſs wir uns vor den Stral hüten sollen, warum macht er nicht, daſs wir ihn sehen können? Will er aber uns unversehens mit dem Feuer ersticken, warum donnert er von jener Seite her, und reizt uns zur Flucht; erregt zuvor Dunkel, Geräusch und Getöse?

Wie kannst du begreifen, daſs er seine Pfeile zugleich an mehrere Orte schickt? Und doch wissen wir, daſs, wie Hagel und Regen, auch die Blitze an mehreren Orten zugleich niederfallen.

Und nun zuletzt, warum zerschmettert er mit seinem Donner die heiligen Tempel der Götter; ja, seine eigenen herrlichen Sitze? Stürzt die künstlich gearbeiteten Bilder der Götter nieder, und entstellt sein eigenes durch gewaltsame Schläge? Warum zielt er meistens nur nach hohen Orten, und warum sehen wir die meisten Spuren davon auf den Gipfeln der Berge?

V. 423. Nun geht der Dichter auf die übrigen Erscheinungen und Wunder über, die sich hauptsächlich auf unserer Erde zutragen, um die Ursachen davon aufzusuchen.

Erst von der Natur des Presters, oder der Wasserhose, welche, wie der Dichter meint, sich aus dem vorigen leichter erklären lasse.

V. 450. Von Entstehung der Wolken.

V. 494. Vom Regen.

V. 523. Vom Regenbogen.

V. 526. Die übrigen Erscheinungen der obern Luft, als Schnee, Wind, Hagel, Reif, das starre Eis, lassen sich, wie der Dichter meint, gleichfalls aus dem vorigen leicht erklären.

V. 533. Die Erdbeben und ihre Ursachen legt er mit groſsem Aufwande dichterischer und physikalischer Beschreibung dar.

Wir können ihm hierin nicht folgen, und müssen, wie bei mehrerem, auf den Text verweisen. Aus den Erdbeben prophezeiht er den Untergang der Erde.

V. 607. Warum das Meer nicht an Gröſse zunimmt?

V. 639. Der Aetna. Herrliche Darstellungen, Urtheile und Gedanken.

V. 712. Nun der Nil; von dessen Überschwemmungen er die Gründe darlegt, die noch heut zu Tage gelten,

V. 738. Von den Gegenden, die man die Avernischen nennt, weil sie einen giftigen Aushauch haben, der die Vögel, die darüber fliegen sogleich tödtet. Sie werden poetisch beschrieben.

V. 767. Mehrere giftige Aushauche von Dingen.

Man sagt, auf des Helikons Gebirgen fände sich ein Baum, der den Menschen, der an seine Blüthe riechet, augenblicklich tödtet.

V. 840. Von Brunnen, die im Sommer kalt und im Winter warm sind. Mehrere Erscheinungen dieser Art. Ursachen davon.

V. 906. Vom Magnetstein. Weitläuftige Erklärung. Er hat seinen Namen von der Landschaft, wo er gefunden wird.

V. 942. Von den unsichtbaren Wirkungen der Natur, die wir an mehreren Gegenständen gewahr werden.

V. 1088. Der Dichter verweilt lange bei dem vorigen Gegenstande, und geht nach und nach über auf die Art und Beschaffenheit einiger Krankheiten. Beschaffenheit der Luft und des Ortes haben darauf den meisten Einfluſs, und daher giebt es Krankheiten, die nur gewissen Gegenden eigen sind.

Elephantiasis, ist eine Krankheit, die sich nur in Egypten an den Ufern des Nils zeigt.

Im Attischen Gebiete herrscht das Podagra, und im Achajischen leiden die Augen. So sind andere Gegenden andern Theilen des Körpers schädlich.

Wann sich nun eine solche verderbliche Luft in Bewegung setzt, und wie Nebel und Gewölk allmählich fortschleicht, so ändert und verdirbt sie den ganzen Luftkreis, wohin sie kommt. Kommt sie nun zu uns, so macht sie diesen sich ähnlich und verdirbt ihn.

Dieser fremde Pesthauch fällt nun zum Theil auf das Wasser, setzt sich an die Saaten, an Nahrungen der Menschen und Thiere; oder er bleibt auch in der Luft selbst hangen, vermischt sich mit

dieser uud wird mit ihr von uns eingehaucht. So fällt er auch auf Heerden aller Art. Auch ist es dasselbe , ob wir an jeneOrte kommen, wo dieser Gifthauch herrscht, oder ob ihn die Natur von selbst uns zubringt.

V. 1136. Hier kommt nun der Dichter auf die bekannte und berühmte Erzählung von der Atheniensischen Pest; worüber ein Gelehrter von uns sogar ein Buch geschrieben hat.

Der Dichter hat den Stoff hiezu zum Theil wörtlich aus dem Thucydides genommen. Aber zwischen einer prosaischen und poetischen Erzählung bleibt immer noch ein Unterschied; und mit welcher Feierlichkeit und Würde, mit welchem Nachdruck des Verses und der Worte, hat sich der Dichter hier nicht ausgesprochen! Man mufs kein Gefühl für Dichtkunst haben, wenn man nicht dieses Gemälde als hohes poetisches Produkt zu schätzen weifs.

Auch hat der Dichter eigene Bemerkungen hinzugethan, die nicht ohne Werth und Bedeutung sind.

ERSTES BUCH.

Inhalt des ersten Buches.

Anruf an Venus, als Mutter des römischen Geschlechts und Erzeugerin aller lebendigen Wesen, v. 1 - 45. Zueignung seinem Freunde Memmius, v. 46 - 49. Hauptinhalt des Gedichtes, v. 50 - 56. Die Natur der Götter, v. 57 - 62. Epikurus Lob, v. 63 - 80. Vertheidigung gegen die Irreligiosität seines Gedichtes, v. 81 - 84. Beispiel schrecklicher Wirkungen abergläubischer Volksreligion, v. 85 - 102. Warnung vor den Vorstellungen der Dichter, v. 103 - 117. Lob des Ennius, v. 118 - 126. Anzeige der zu untersuchenden Materien, v. 127 - 134. Schwierigkeit dichterischer Behandlung derselben, v. 135 - 143. Empfehlung der Philosophie zum glücklichen Leben, v. 144 - 146. Erster Grundsatz: „Aus Nichts wird Nichts." v. 147 - 155. Beweise hievon, v. 156 - 210. Entgegengesetzte Behauptung: Nichts von dem, was ist, wird vernichtet, v. 211 - 212. Beweise hievon, v. 213 - 261. Zweiter Grundsatz: „Es giebt Körper, die mit keinem Sinn empfunden werden," v. 262 - 267. Beispiele aus der Erfahrung, v. 268 - 321. Dritter Grundsatz: „Nicht alles ist Materie, sondern es giebt auch einen leeren Raum," v. 322 - 327. Beweise hievon, v. 328 - 409. Vierter Grundsatz: „Alles übrige ist blos Eigenschaft oder Wirkung und Folge dieser beiden Prinzipe, der Materie und des leeren Raums." v. 410 - 459. Nähere Betrachtung der Materie; der Körper des Urstoffs und der Aggregate daraus. Erstere sind dicht, mit Zwischenräumen versehen, v. 460 - 487. Beweise, v. 488 - 621. Widerlegung anderer Philosophen. Des Heraklitus, der das Feuer zum Grundstoff aller Dinge machte. Schilderung dieses Philosophen, v. 622 - 631. Gründe gegen seine Behauptung. v. 632 - 691. Philosophen die mehrere Elemente annahmen, v. 692 - 702. Empedokles. Lob dieses Philosophen und seines Vaterlandes, v. 703 - 721. Gründe zu seiner Widerlegung, v. 722 - 815. Anaxagoras, Erklärung der Homöomerie desselben, v. 816 - 832. Widerlegung, v. 833 - 904. Pathetischer Uebergang zur folgenden Betrachtung, v. 905 - 934. Ueber die Unendlichkeit des Weltalls. Beweise. Erläuterung durch ein Beispiel, und Wegräumung eines Einwurfs, v. 935 - 1032. Im Weltall ist kein Mittelpunkt, v. 1033 - 1042. Es giebt auch keine Antipoden, v. 1043 - 1049. Widerlegung entgegengesetzter Behauptungen, v. 1050 - 1089. Schluſs des Buches, v. 1090 - 1094.

Aeneadum genetrix, hominum divômque voluptas,
Alma Venus! coeli subter labentia signa
Quae mare navigerum, quae terras frugiferenteis,
Concelebras; per te quoniam genus omne animantum
Concipitur, visitque exortum lumina solis:
Te, Dea, te fugiunt ventei; te nubila coeli,
Adventumque tuum: tibi suaveis daedala tellus
Submittit flores; tibi rident aequora ponti,
Placatumque nitet diffuso lumine coelum.
Nam, simul ac species patefacta est verna diei,
Et reserata viget genitabilis aura Favonii;
Aëriae primum volucres te, Diva, tuumque
Significant initum, perculsae corda tua vi.
Inde ferae pecudes persaltant pabula laeta,
Et rapidos tranant amneis: ita, capta lepore,
[Illecebrisque tuis omnis natura animantum]
Te sequitur cupide, quo quamque inducere pergis.
Denique per maria, ac monteis, fluviosque rapaceis,
Frundiferasque domos avium, camposque virenteis,

Mutter der Aeneaden, o Wonne der Menschen und Götter,
Holde Venus! die, unter den gleitenden Lichtern des Himmels,
Du das beschiffete Meer und die Früchte gebärende Erde
Froh mit Leben erfüllst; denn alle lebendigen Wesen
Werden erzeuget durch dich, und schauen die Stralen der Sonne.
Wann du, Göttin, erscheinst, entfliehen die Winde, die Wolken
Weichen vor dir; dir treibt die buntgeschmückete Erde
Liebliche Blumen empor; dir lachen die Flächen des Meeres,
Und es zerfliefset in Glanz vor dir der beruhigte Himmel.
Denn sobald sich die Frühlingsgestalt des Tages enthüllt hat,
Und entfesselt der zeugende Hauch des Favonius auflebt,
Künden die Vögel der Luft dich zuerst an, Göttin, und deinen
Eintritt; deine Gewalt durchschüttert ihnen die Herzen.
Rüstige Heerden springen alsdann durch fröhliche Matten,
Setzen durch reifsende Ströme: so mächtig fesselt die Anmuth,
Und dein zaubrischer Reiz die Natur der Lebenden aller,
Dafs mit Begier dir jegliches folgt, wohin du es anlockst.
Und so erregst du im Meer, auf Bergen, in reifsenden Flüssen,
Unter der Vögel belaubetem Haus, auf grünenden Auen,

Omnibus incutiens blandum per pectora amorem,
Ecficis, ut cupide generatim saecla propagent.
Quae quoniam rerum naturam sola gubernas,
Nec sine te quidquam dias in luminis oras
Exoritur, neque fit laetum neque amabile quidquam;
Te sociam studeo scribundis versibus esse,
Quos ego de rerum natura pangere conor
Memmiadae nostro: quem tu, Dea, tempore in omni
Omnibus ornatum voluisti excellere rebus:
Quo magis aeternum da dictis, Diva, leporem.
Ecfice, ut interea fera moenera militiaï
Per maria ac terras omneis sopita quiescant.
Nam tu sola potes tranquilla pace iuvare
Mortaleis: quoniam belli fera moenera Mavors
Armipotens regit, in gremium qui saepe tuum se
Reiicit, aeterno devictus volnere amoris:
Atque ita, suspiciens tereti cervice reposta,
Pascit amore avidos, inhians in te, Dea, visus;
Eque tuo pendet resupini spiritus ore.
Hunc tu, Diva, tuo recubantem corpore sancto
Circumfusa super, suaveis ex ore loquelas
Funde, petens placidam Romanis, incluta, pacem.
Nam neque nos agere hoc patriaï tempore iniquo
Possumus aequo animo; nec Memmii clara propago
Talibus in rebus communi deesse saluti.

Allen tief in der Brust die schmeichelnde Liebe, wodurch sie
Sich fortpflanzen mit brünstiger Lust in Art und Geschlechtern.
　Weil denn du nur allein die Natur der Dinge regierest,
Ohne dich nichts hervor an die Pforten des himmlischen Lichts tritt,
Nichts den fröhlichen Trieb noch liebliches Wesen gewinnet:
Wünsch' ich, o Göttliche, dich zur Gehülfin; zu schreiben die Verse,
Die von der Dinge Natur anjetzt ich zu bilden beginne
Unserm Memmiussohn: ihm, den du, Göttin, vor allen
Immer schmücken gewollt mit allen vortrefflichen Gaben.
Um so mehr nun verleihe den Worten ewigen Liebreiz:
Schaff' auch, dafs indessen das wilde Gewerbe des Krieges
Mög' überall entschlummern in allen Landen und Meeren.
Denn du kannst nur allein mit süfsem Frieden erfreuen
Unser Menschengeschlecht; da die wilden Geschäfte des Krieges
Mavors, der waffenmächtige, lenkt; der sich oft in den Schoos dir
Hinwirft, niedergebeugt von ewiger Wunde der Liebe:
Und so schauend empor, mit zurückgebogenem Nacken,
Weidet mit Lieb' er den gierigen Blick, anlechzend dich, Göttin!
Und der Liegende schöpft aus deinem Munde den Odem.
Ruht er, Herrliche, nun auf deinem geheiligten Schoose,
Neige dich über ihn hin, und giefse die liebliche Rede
Nieder auf ihn, erflehend gefälligen Frieden den Römern.
Denn ich selber vermag diefs Werk mit geruhigem Geist nicht,
Unter des Vaterlandes Gefahr und Stürmen zu fördern;
Noch kann auch der herrliche Sprofs des Memmischen Stammes
Sich dem gemeinsamen Wohl bei solchen Dingen entziehen.

Quod super est, vacuas aureis mihi, Memmius, et te,
Semotum a curis, adhibe veram ad rationem:
Ne mea dona, tibi studio disposta fideli,
Intellecta prius quam sint, contempta relinquas.
Nam tibi de summa coeli ratione deûmque
Disserere incipiam, et rerum primordia pandam;
Unde omneis natura creet res, auctet, alatque;
Quoque eadem rursum natura perempta resolvat:
Quae nos materiem et genitalia corpora rebus
Reddunda in ratione vocare, et semina rerum
Appellare suëmus, et haec eadem usurpare
Corpora prima, quod ex illis sunt omnia primis.
[Omnis enim per se divôm natura necesse est
Immortali aevo summa cum pace fruatur,
Semota ab nostris rebus, seiunctaque longe;
Nam, privata dolore omni, privata periclis,
Ipsa suis pollens opibus, nihil indiga nostri,
Nec bene promeritis capitur, nec tangitur ira.]
Humana ante oculos fede quom vita iaceret
In terris, obpressa gravi sub Religione,
Quae caput a coeli regionibus obtendebat,
Horribili super adspectu mortalibus instans;
Primum Graius homo mortaleis tollere contra
Est oculos ausus, primusque obsistere contra:
Quem neque fana deûm, nec fulmina, nec minitanti
Murmure compressit coelum; sed eo magis acrem

Aber, o Memmius, du, verleih' ein müssiges Ohr mir;
Lege die Sorgen zurück, und merk' auf die Lehre der Wahrheit:
Wirf das Geschenk, das ich dir mit treuem Fleiſse bereitet,
Nicht verachtend hinweg, bevor du es gänzlich geprüft hast.
Denn von der himmlischen Dinge Natur, vom Wesen der Götter,
Will ich dir reden, und dir eröffnen die Kenntniſs der Stoffe;
Draus die Natur schafft jegliches Ding, es mehrt, und ernähret,
Und worein es dieselbe Natur auflöset im Tode.
Diese nennen wir auch in unserer Lehre den Grundstoff,
Allerzeugende Körper, die Samen und Stoffe der Dinge,
Auch ursprüngliche Körper, weil alles aus ihnen entstanden.
Aber die Götter müssen durch sich, und ihrer Natur nach,
In der seligsten Ruh' unsterbliches Leben genieſsen,
Weit von unserem Thun und unseren Sorgen entfernet.
Denn von jeglichem Schmerze befreit, und befreit von Gefahren,
Selbst sich in Fülle genug, nicht dürftig unseres Beistand's,
Rührt sie nicht unser Verdienst, noch reizet sie unser Vergehen.

Schmälichen Anblicks lag auf Erden das Leben der Menschen,
Unter der Religion gewaltsam niedergetreten;
Die vorstreckte das Haupt aus den himmlischen Regionen,
Mit entsetzlichem Blick herab auf die Sterblichen drohend:
Da trat auf ein grajischer Mann, und wagte zuerst es,
Aufzuheben dagegen das Aug', und entgegen zu streben:
Nicht der Götter Ruf, noch Blitze, noch drohende Donner
Schreckten ihn ab; sie reizten vielmehr nur schärfer des Geistes
Angestrengeten Muth, die Riegel niederzubrechen,

Inritât animi virtutem, ecfringere ut arta
Naturae primus portarum claustra cupiret.
Ergo vivida vis animi pervicit, et extra
Processit longe flammantia moenia mundi;
Atque omne immensum peragravit mente animoque:
Unde refert nobis victor, quid possit oriri,
Quid nequeat; finita potestas denique quoique
Qua nam sit ratione, atque alte terminus haerens.
Qua re Religio, pedibus subiecta, vicissim
Obteritur, nos exaequat victoria coelo.

Illud in hiis rebus vereor, ne forte rearis
Inpia te rationis inire elementa, viamque
Indugredi sceleris; quod contra saepius illa
Religio peperit scelerosa atque inpia facta.
Aulide quo pacto Triviaï virginis aram
Iphianassaï turparunt sanguine fede
Ductores Danaûm delecti, prima virorum:
Quoi simul infula, virgineos circumdata comptus,
Ex utraque pari malarum parte profusa est;
Et moestum simul ante aras adstare parentem
Sensit, et hunc propter ferrum celerare ministros,
Adspectuque suo lacrumas ecfundere civeis;
Muta metu, terram, genibus submissa, petebat:
Nec miserae prodesse in tali tempore quibat,
Quod patrio princeps donarat nomine regem:
Nam, sublata virûm manibus, tremebundaque, ad aras

Und der erste zu seyn, die Natur aus dem Kerker zu lösen.
Also hat obgesiegt die lebendige Kraft, uud der Geist drang
Ueber die Grenzen hinaus der Flammenwälle des Aethers,
Forschte mit Geist und Sinn das unermeſsliche Weltall.
Von da kam er als Sieger zurück, und lehrte was seyn kann,
Und was nicht; und wie beschränkt durch die eigenen Kräfte,
Jeglichem Ding ein Ziel, ein endliches Maſs ihm gesteckt sey.
Und so lieget die Religion nun wieder zur Erde,
Unter die Füſse getreten; der Sieg erhebt uns zum Himmel.
Doch ich fürchte hiebei, du mögest glauben, es könnten
Solche Lehren vielleicht auf verwegene Sätze dich führen,
Hin auf des Lasters Bahn. Mit nichten; öfter vielmehr war
Jene Religion die Mutter gräulicher Thaten.
So wie in Aulis einst, am Altar der göttlichen Jungfrau,
Führer der Danaer, sie, die erwählten Häupter der Helden,
Iphianassens Blut abscheulicher Weise verspritzten.
Als nun das Opferband, die zierlichen Locken umwindend,
Ihr an der Wangen Paar in gleichen Enden herabfloſs,
Und sie den Vater ersieht, der traurig an dem Altar steht,
Ihm zur Seite die Priester, die vor ihr verbergen den Mordstahl,
Und hinblickend auf sie mit thränendem Auge die Bürger,
Da verstummt sie vor Furcht, ihr sanken die Kniee zur Erde.
Ach, da half der Unglücklichen nicht, daſs einst sie mit süſsem
Vaternamen zuerst den grausamen König beschenkt hat!
Aufgehoben von Händen der Männer, die Zitternde, ward sie
Hin zum Altare geführt; nicht daſs, nach vollendeter Weihe,

Deducta est; non ut, solemni more sacrorum
Perfecto, posset claro comitari hymenaeo;
Sed, casta inceste, nubendi tempore in ipso,
Hostia concideret mactatu moesta parentis,
Exitus ut classi felix faustusque daretur.
Tantum religio potuit suadere malorum!

Tutemet a nobis iam quovis tempore, vatum
Terriloquis victus dictis, desciscere quaeres.
Quippe et enim quam multa tibi iam fingere possum
Somnia, quae vitae rationes vortere possint,
Fortunasque tuas omneis turbare timore.
Et merito: nam, si certam finem esse viderent
Aerumnarum homines, aliqua ratione valerent
Religionibus atque minis obsistere vatum:
Nunc ratio nulla est restandi, nulla facultas;
Aeternas quoniam poenas in morte timendum.
Ignoratur enim, quae sit natura animaï;
Nata sit, an contra nascentibus insinuetur;
Et simul intereat nobiscum, morte dirempta,
An tenebras Orci visat, vastasque lacunas;
An pecudes alias divinitus insinuet se,
Ennius ut noster cecinit, qui primus amoeno
Detulit ex Helicone perenni frunde coronam,
Per genteis Italas hominum quae clara clueret.
Et si praeterea tamen esse Acherusia templa
Ennius aeternis exponit versibus edens:

Festlich sie kehrte zurück, bei jauchzenden Hymensgesängen:
Nein, blutschänderisch fiel das keusche Opfer, vom Vater
Hingeschlachtet, da selbst nun eben sie reifte dem Brauttag:
Nur dafs ein günstiger Wind der Griechen Flotte befördre:
Solche Verbrechen räth dem Menschen die Religion an!
Aber auch du, befangen von Schreckenbildern der Dichter,
Wie du immer es warst, wirst suchen dich uns zu entziehen.
Denn ich könnte ja selbst dir Träum' erbilden in Menge,
Umzustofsen damit die richtigen Gründe des Lebens,
Und dir jegliches Glück mit Furcht und Schrecken zu trüben.
Und auch mit Recht; denn wofern im Tode die Menschen ein sichres
Ende der Mühsal sähen, so könnten mit einigem Grund sie
Sich den Religionen und allem Drohen der Dichter
Widersetzen: doch nun ist nirgend den Schrecken des Todes
Auszuweichen; es bleibt die Furcht vor ewigen Strafen.
Und diefs rühret daher, dafs der Seele Natur nicht erkannt wird.
Ob mit dem Körper sie ward, ob eingeflöfset dem Körper,
Ob sie mit diesem zugleich im Tode wieder vergehe;
Ob sie die Nächte des Orkus besucht, die gewaltigen Sümpfe,
Oder durch göttliche Macht in andere Thiere verpflanzt wird?
Wie es mein Ennius sang; er, welcher zuerst von des Pindus
Lieblichen Höhen den Kranz von immergrünendem Laube
Niedergebracht; ihm Ruhm bei allem Italischen Volke.
Dennoch gedenket auch er, in seinen unsterblichen Versen,
Acherusischer Räume, wohin nicht Körper noch Geist dringt;
Sondern nur Schattengebilde, von bleichem schaurigem Ansehn.

Quo neque permanent animae, neque corpora nostra;
Sed quaedam simulacra, modis pallentia miris:
Unde, sibi exortam, semper florentis Homeri
Conmemorat speciem lacrumas ecfundere salsas
Coepisse, et rerum naturam expandere dictis.
Quapropter, bene quom superis de rebus habenda
Nobis est ratio; solis lunaeque meatus
Qua fiant ratione, et qua vi quaeque gerantur
In terris; tunc, cum primis, ratione sagaci,
Unde anima atque animi constet natura, videndum;
Et quae res, nobis vigilantibus obvia, menteis
Terrificet, morbo adfectis, somnoque sepultis;
Cernere uti videamur eos, audireque coram,
Morte obita quorum tellus amplectitur ossa.
Nec me animi fallit, Graiorum obscura reperta
Difficile inlustrare Latinis versibus esse;
Multa novis verbis praesertim quom sit agundum
Propter egestatem linguae, et rerum novitatem:
Sed tua me virtus tamen, et sperata voluptas
Suavis amicitiae, quemvis ecferre laborem
Suadet, et inducit nocteis vigilare serenas,
Quaerentem, dictis quibus, et quo carmine, demum
Clara tuae possim praepandere lumina menti,
Res quibus obcultas penitus convisere possis.
Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necesse est
Non radiei solis neque lucida tela diei

Dorther sey, wie er sagt, des ewigblüh'nden Homerus
Schattengestalt ihm erschienen, die heiſse Thränen vergossen,
Und ihm habe der Dinge Natur in Worten eröffnet.

Darum wollen auch wir nicht allein der himmlischen Dinge
Weise genau erforschen; den Lauf der Sonne, des Mondes,
Und welch' innere Kraft die irdischen Dinge regiere;
Sondern vor allem mit Fleiſs nachspüren, woraus denn die Seele
Stamm', und des Geistes Natur: was das sey, das uns im Wachen
Vorkommt, uns noch im Schlaf nachher und in Krankheit erschrecket;
Daſs wir glauben, zu sehen, ja gegenwärtig zu hören,
Jene, deren Gebein schon längst die Erde bedeckt hat.

Zwar ich weiſs es zu wohl, wie schwer es werde, der Griechen
Dunkle Erforschungen klar in Lateinischen Versen zu machen:
Sonderlich da wir hiezu noch neuer Worte bedürfen,
Weil die Sprache zu arm, und die Gegenstände noch neu sind.
Deine Vortreflichkeit doch, das erhoffte Vergnügen der süſsen
Freundschaft, treibet mich an, nicht Fleiſs noch Mühe zu scheuen,
Heitere Nächte zu wachen, und Wort und Verse zu suchen,
Deinem Geiste die Dinge mit hellerer Fackel zu zeigen;
Und zu enthüllen ihm ganz den Grund verborgener Dinge.

Durchaus müssen daher des Geistes Schrecken und Dunkel,
Nicht durch die Stralen der Sonne, des Tages leuchtende Pfeile,
Sondern sich durch der Natur Anschaun und Erkenntniſs zerstreuen.

Discutiant, sed Naturae species, Ratioque:
Quoius principium hinc nobis exordia sumet;
Nullam rem e nihilo gigni divinitus umquam.
Quippe ita formido mortaleis continet omneis,
Quod multa in terris fieri coeloque tuentur,
Quorum operum caussas nulla ratione videre
Possunt; ac fieri divino numine rentur.
Quas ob res, ubi viderimus nihil posse creari
De nihilo, tum, quod sequimur, iam rectius inde
Perspiciemus; et unde queat res quaeque creari,
Et quo quaeque modo fiant opera sine divôm.
 Nam, si de nihilo fierent, ex omnibus rebus
Omne genus nasci posset: nihil semine egeret.
E mare primum homines, e terra posset oriri
Squamigerum genus, et volucres: erumpere coelo
Armenta; atque aliae pecudes, genus omne, ferarum,
Incerto partu, culta ac deserta tenerent:
Nec fructus iidem arboribus constare solerent,
Sed mutarentur; ferre omnes omnia possent.
Quippe, ubi non essent genitalia corpora quoique,
Quî posset mater rebus consistere certa?
At nunc, seminibus quia certis quaeque creantur,
Inde enascitur, atque oras in luminis exit,
Materies ubi inest quoiusque, et corpora prima:
Atque hac re nequeunt ex omnibus omnia gigni,
Quod certis in rebus inest secreta facultas.

Diese gehet bei uns ursprünglich von folgendem Satz aus:
Daſs aus Nichts nichts wird, selbst nicht durch Willen der Götter.
Denn so enge beschränket die Furcht die Sterblichen alle;
Da sie so viel der Erscheinungen sehn, am Himmel, auf Erden,
Deren wirkenden Grund sie nicht zu erfassen vermögen,
Daſs sie glauben, durch göttliche Macht sey dieses entstanden.
Haben wir aber erkannt, daſs aus Nichts nichts könne hervorgehn,
Werden wir richtiger sehn, wonach wir forschen; woraus denn,
Und wie, alles entsteh', auch ohne die Hülfe der Götter.

Könnten aber aus Nichts die Dinge werden, so könnt' auch
Alles aus allem entsteh'n; nichts brauchte des zeugenden Samens.
Menschen könnte das Meer, die Erde die schuppigen Fische
Zeugen, und Vögel der Luft; dem Himmel entstürzten die Heerden:
Aller Thiere Geschlecht, die wilden sowohl als die zahmen,
Würde, von ungewisser Geburt, bald Wüsten bewohnen,
Bald das bebauete Land: nicht immer dieselbigen Früchte
Trüge der Baum; es könnt' ein jeglicher jegliches bringen.
Denn woferne die Dinge des eigenen zeugenden Grundstoffs
Nicht bedürfen, wie rühmten sie sich doch sicherer Abkunft?
Nun, da jegliches Ding aus eigenem Samen erzeugt wird,
Wird es nur ausgeboren, und tritt hervor in den Lichtraum,
Da, wo der Grundstoff ihm, wo die ersten Körper vorhanden.
Und so kann es nicht seyn, daſs alles aus allem entstehe,
Weil inwohnt dem besondern Ding ein besondres Vermögen.
Ferner, warum schafft Rosen der Lenz, die Erndten der Sommer,

Praeterea, quur vere rosam, frumenta calore,
Viteis auctumno fundi suadente videmus;
Si non, certa suo quia tempore semina rerum
Quom confluxerunt, patefit quodcumque creatur,
Dum tempestates adsunt, et vivida tellus
Tuto res teneras ecfert in luminis oras?
Quod, si de nihilo fierent, subito exorerentur
Incerto spatio, atque alienis partibus anni:
Quippe ubi nulla forent primordia, quae genitali
Concilio possent arceri tempore iniquo.

Nec porro augendis rebus spatio foret usus
Seminis ad coitum, e nihilo si crescere possent.
Nam fierent iuvenes subito ex infantibus parvis,
E terraque, exorta repente, arbusta salirent:
Quorum nihil fieri manifestum est, omnia quando
Paullatim crescunt, ut par est, semine certo;
Crescentesque genus servant: ut noscere possis
Quidque sua de materia grandescere, alique.

Huc adcedit, uti sine certis imbribus anni
Laetificos nequeat fetus submittere tellus;
Nec porro, secreta cibo, natura animantum
Propagare genus possit, vitamque tueri:
Ut potius multis communia corpora rebus
Multa putes esse, ut verbis elementa videmus,
Quam sine principiis ullam rem exsistere posse.

Denique, quur homines tantos natura parare

Und einladend der Herbst die süſsern Früchte des Weinstocks?
Warum anders, als weil, wenn zu richtiger Zeit die bestimmten
Stoffe zusammengeflossen, sich dann das Erschaffene kund thut;
Unter der Witterung Gunst, und wann der belebete Boden
Sicher den zarten Keim zum Lichte der Sonne hervorbringt?
Käme das alles aus Nichts, so würden sie plötzlich entstehen,
Ohne bestimmete Folg', und nicht zur gehörigen Jahrszeit.
Denn es wären die Stoffe nicht da, die an Zeugungsverbindung
Hindern könnte des Jahr's ungünstig sich zeigender Einfluſs.

Auch zum Wachsthum wäre die Zeit nicht nöthig den Dingen
Nach dem geschwängerten Keim, wofern aus Nichts sie erwüchsen.
Plötzlich würde zum Jüngling das Kind, es schöss' aus der Erde,
Plötzlich entstanden, der Baum: dergleichen doch nimmer geschiehet,
Wie es am Tage liegt; denn alles erwächset allmählich,
Wie sich's gehört, aus eigenem Samen; erhält dann im Fortwuchs
Art und Geschlecht; so, daſs du hieraus gar deutlich erkennest,
Alles erwachs' und nähre sich nur aus eigenem Grundstoff.

Dazu kommt, daſs ohne des Jahrs bestimmete Regen
Nicht die erfreuliche Brut hervor kann treiben die Erde;
Daſs, der Nahrung beraubt, kein Thier sein Leben erhalten,
Oder auch sein Geschlecht fortpflanzen könnte: so, daſs wir
Müssen in mehreren Dingen vielmehr gemeinsamen Urstoff
Anerkennen, wie oft den Worten die Lettern gemein sind,
Als daſs wir könnten ein Ding annehmen ohne den Grundstoff.

Ferner, wie konnte Natur nicht Menschen erschaffen von solcher

Non potuit, pedibus quei pontum per vada possent
Transire, et magnos manibus divellere monteis,
Multaque vivendo vitalia vincere saecla;
Si non, materies quia rebus reddita certa est
Gignundis, e qua constat quid possit oriri?
Nihil igitur fieri de nihilo posse fatendum est;
Semine quando opus est rebus, quo quaeque creatae
Aëris in teneras possent proferrier auras.

Postremo, quoniam incultis praestare videmus
Culta loca, et manibus meliores reddere fetus,
Esse videlicet in terris primordia rerum;
Quae nos, fecundas vortentes vomere glebas,
Terraïque solum subigentes, cimus ad ortus.
Quod, si nulla forent, nostro sine quaeque labore,
Sponte sua, multo fieri meliora videres.

Huc accedit, uti quidque in sua corpora rursum
Dissolvat natura, neque ad nihilum interimat res.

Nam, si quid mortale e cunctis partibus esset,
Ex oculis res quaeque repente erepta periret;
Nulla vi foret usus enim, quae partibus eius
Discidium parere, et nexus exsolvere, posset.
Quod nunc, aeterno quia constant semine quaeque,
Donec vis obiit, quae res diverberet ictu,
Aut intus penetret per inania, dissoluatque,
Nullius exitium patitur Natura videri.

Praeterea, quaequomque vetustate amovet aetas,

Gröſse, daſs sie das Meer mit den Füſsen könnten durchwaten,
Berge zerreiſsen mit Händen, und ganze Säklen durchleben?
Darum, weil den bestimmeten Stoff sie jeglichem Dinge
Angewiesen, woraus sich erzeugt, was aus ihm entsteh'n kann.
Sicher bleibt es sonach, aus Nichts wird nichts; denn die Dinge
Haben zu ihrer Entstehung des Zeugungssamen vonnöthen,
Aufzuspriesſen durch ihn zum Anhauch milderer Lüfte.

Endlich dieweil wir sehen die angebaueten Felder
Fruchtbarer als die wüsten, den Keim durch Fleiſs sich verbessern,
Muſs die Erde ja doch ursprüngliche Theile verbergen;
Die wir, indem mit dem Pfluge die fruchtbaren Schollen wir wenden
Und aufwühlen den Boden der Erd', erwecken zum Auftrieb.
Wären solche nicht da, so würd' auch jegliche Pflanze
Besser von selber gedeihn, als unter der Pflege des Menschen.

Diesem kommt noch hinzu, daſs Natur in die eigenen Stoffe
Alles wieder zerlegt; daſs nichts sie gänzlich vernichtet.
Wäre vergänglich ein Ding in jedem der Theile, so würd' es,
Schnell den Augen entrückt, sogleich auch völlig zu Grund gehn;
Kraft nicht wäre vonnöthen, die Theile desselben zu trennen,
Oder die inn're Verbindung von ihm auflösen zu können.
Nun da ein unvergänglicher Stoff den Dingen zum Grund liegt,
Lässet, wofern nicht äuſserer Schlag dieselben zertrümmert,
Oder innere Kraft durchs Leere schleicht, und sie auflöst,
Ihren Untergang die Natur nicht sichtbar uns werden.

Sollt' auch ferner, die Zeit, das was allmählich sie wegnimmt,

Si penitus perimit consumens materiem omnem,
Unde animale genus generatim in lumina vitae
Reducit Venus; et reductum daedala tellus
Unde alit, atque auget, generatim pabula praebens?
Unde mare, ingenuei funtes, aeternaque longe
Flumina, suppeditant? unde aether sidera pascit?
Omnia enim debet, mortali corpore quae sunt,
Infinita aetas consumpse ante acta, diesque.
Quod, si in eo spatio atque ante acta aetate fuere,
E quibus haec rerum consistit summa refecta;
Inmortali sunt natura praedita certe:
Haud igitur possunt ad nihilum quaeque revorti.
Denique, res omneis eadem vis caussaque volgo
Conficeret, nisi materies aeterna teneret
Inter se nexu, minus aut magis indupedita;
Tactus enim leti satis esset caussa profecto;
Quippe, ubi nulla forent aeterno corpore; quorum
Contextum vis deberet dissolvere quaeque.
At nunc, inter se quia nexus principiorum
Dissimiles constant, aeternaque materies est,
Incolomi remanent res corpore, dum satis acris
Vis obeat pro textura quoiusque reperta.
Haud igitur redit ad nihilum res ulla, sed omnes
Discidio redeunt in corpore materiaï.

Gänzlich verzehren, sogar vernichten im eigenen Grundstoff;
Woher brächte denn Venus die Arten lebendiger Wesen
Immer wieder ans Licht? die buntgestaltete Erde,
Woher nähme sie Stoff das Hervorgebrachte zu nähren;
Wachsthum ihm zu verleih'n, zu bereiten jedem sein Futter?
Woher nähmen das Meer und die lauteren Quellen den Vorrath,
Und die nie versiegenden Flüsse? Wie nährte der Aether
Seine Gestirne? Was nur besteht aus sterblicher Masse
Hätten schon lange die Zeit und die vorigen Tage verzehret.
Waren die Stoffe jedoch, woraus das Gesammte bestehet,
Und noch stets sich erneut, schon da im vergangenen Zeitraum;
Nun so sind sie gewiſs begabt mit ewiger Dauer,
Und es können zu Nichts nicht wiederkehren die Dinge.
Endlich bedürft' es ja nur zu jegliches Dinges Vernichtung
Ein und derselbigen Kraft, wofern nicht dauernder Grundstoff,
Mehr oder minder verknüpft, in engeren Banden sich hielte:
Schon die Berührung wäre des Tod's hinlängliche Ursach.
Denn woferne die Stoffe nicht ewig fester Natur sind,
Könnte die mind'ste Gewalt in ihrer Verbindung sie lösen.
Doch nun da die Verflechtung der uranfänglichen Theile
Selber verschieden ist, und ewig die Dauer des Grundstoffs,
Bleiben die Dinge so lang im eigenen Wesen gesichert,
Bis zu heftige Kraft, nach Maſs des Gewebes, sie anfällt.
Kein Ding kehret daher in Nichts zurück; ja getrennet
Kehren sie alle zurück in die ersten Körper des Urstoffs.

Postremo, pereunt imbres, ubi eos pater Aether
In gremium matris Terraï praecipitavit:
At nitidae surgunt fruges, rameique virescunt
Arboribus; crescunt ipsae, fetuque gravantur.
Hinc alitur porro nostrum genus, atque ferarum:
Hinc laetas urbeis puerum florere videmus,
Frundiferasque novis avibus canere undique sylvas:
Hinc, fessae pecudes, pingues per pabula laeta,
Corpora deponunt; et candens lacteus humor
Uberibus manat distentis: hinc nova proles
Artubus infirmis teneras lasciva per herbas
Ludit, lacte mero menteis perculsa novellas.

Haud igitur penitus pereunt quaequomque videntur;
Quando alid ex alio reficit Natura, nec ullam
Rem gigni patitur, nisi morte adiuta aliena.

Nunc age sis, quoniam docui nihil posse creari
De nihilo, neque item genita ad nihilum revocari;
Ne qua forte tamen coeptes diffidere dictis,
Quod nequeunt oculis rerum primordia cerni;
Adcipe praeterea, quae corpora tute necesse est
Confiteare esse in rebus, nec posse videri.

Principio, venti vis verberat incita pontum,
Ingenteisque ruit naveis, et nubila differt;
Interdum, rapido percurrens turbine, campos
Arboribus magnis sternit, monteisque supremos
Sylvifragis vexat flabris: ita perfurit acri

Zwar der Regen vergeht, wann Vater Aether von oben
Niedergegossen ihn hat zum Mutterschoofse der Erde:
Aber die glänzende Saat steigt auf, mit grünenden Zweigen
Schmückt sich der Baum, und wächst, und trägt die lastenden Früchte.
Davon nährt sich der Menschen Geschlecht, die Geschlechter der Thiere;
Fröhliche Städte blüh'n von Schaaren munterer Knaben,
Und es ertönt überall von jungen Vögeln der Laubwald.
Daher legt das ermattete Vieh auf blumigen Auen
Nieder den schweren Leib; aus seinem strotzenden Euter
Rinnet der glänzende milchige Saft. Das üppige Saugkalb
Scherzet auf junger Flur mit noch unsicherem Schenkel,
Von der lauteren Milch die zarten Sinne berauschet.

Nichts geht unter demnach von allem dem was wir erkennen;
Eines stellt die Natur aus dem andern her, und sie läfst nur
Immer Neues entstehn aus anderer Dinge Verwesung.

Auf denn, und da ich gelehrt, dafs aus Nichts nichts könne hervorgehn,
Noch auch wieder in Nichts das Geborene könne zurückgehn:
Dafs kein Zweifel dich fafst an dieses Satzes Gewifsheit,
Weil du nicht siehst mit Augen die Uranfänge der Dinge;
Höre von Körpern anjetzt, die ganz unläugbar in Dingen
Anerkennen du mufst, obgleich nicht sichtbar dem Auge.

Erst, die erregte Gewalt des Windes peitschet das Meer auf;
Mächtige Schiffe stürzt er dahin, und jaget die Wolken.
Unterweilen durchläuft sein reissender Wirbel die Felder,
Strecket die hohen Bäume zu Boden, und braust um den Bergwald,
Setzt ihn krachend in Splitter; so rast mit scharfem Geräusche

Cum fremitu, saevitque minaci murmure, pontus.
Sunt igitur venti nimirum corpora caeca,
Quae mare, quae terras, quae denique nubila coeli,
Verrunt, ac subito vexantia turbine raptant.
Nec ratione fluunt alia, stragemque propagant,
Ac quom mollis aquae fertur natura repente
Flumine abundanti; quem largis imbribus auget
Montibus ex altis magnus decursus aquaï,
Fragmina coniiciens sylvarum, arbustaque tota:
Nec validei possunt pontes venientis aquaï
Vim subitam tolerare; ita, magno turbidus imbri,
Molibus incurrit, validis cum viribus, amnis;
Dat sonitu magno stragem; volvitque sub undis
Grandia saxa; ruit qua quidquam fluctibus obstat.
Sic igitur debent venti quoque flamina ferri:
Quae, veluti validum quom flumen procubuere
Quam libet in partem, trudunt res ante, ruuntque
Impetibus crebris; interdum vortice torto
Conripiunt, rapideique rotanti turbine portant.
Qua re etiam atque etiam sunt venti corpora caeca;
Quandoquidem factis, et moribus, aemula magnis
Amnibus inveniuntur, aperto corpore quei sunt.
Tum porro varios rerum sentimus odores;
Nec tamen ad nareis venienteis cernimus umquam;
Nec validos aestus tuimur, nec frigora quimus
Usurpare oculis; nec voces cernere suemus:

Schäumend empor, und tobt mit drohendem Donner die Meerfluth.
Winde demnach sind Körper, obgleich unsichtbar dem Auge:
Diese durchstreichen Länder und Meer und Wolken des Himmels,
Reissen im plötzlichen Wirbel mit sich was ihnen entgegnet.
Nicht auf andere Art auch fluten sie, alles verwüstend,
Als wann der vollere Strom im eilenden Zuge dahin schieſst;
Den von den Bergen herab die häufigen Güsse der Regen
Angeschwellet; er reiſst die Trümmer des Waldes und Bäum' und
Büsche mit sich hinfort; die Joche der Brücken vermögen
Nicht entgegen zu halten dem Stoſs der drängenden Wogen.
Und so setzt er zuletzt, von trübenden Wassern geschwollen,
Gegen den Steindamm an, und unter gewalt'gem Geräusche
Stürzt er diesen in Schutt: dann wälzet die brausende Woge
Unter sich Felsen und Stein, nichts widerstehet dem Flutschwall.
Eben so müssen sich auch forttreiben die Stöſse des Windes;
Der wie ein mächtiger Strom, nach allen Seiten sich hinwirft,
Vor sich die Dinge drängt, durch häufige Stöſse sie umstürzt,
Bald im Kreise sie dreht, und sie mit sich reisset im Wirbel.
Ganz unläugbar daher sind Wind' unsichtbare Körper;
Da sie an Eigenschaften und Kraft so ähnlich sich zeigen
Strömen mächtiger Flut, die jeder für Körper erkennet.

Ferner empfinden wir auch der Dinge verschiedne Gerüche,
Sehen indessen nicht, daſs solche die Nase berühren:
Auch die Hitze sehen wir nicht, noch können die Kälte
Wir mit dem Aug' erfassen, so wenig als Stimmen und Töne.

Quae tamen omnia corporea constare necesse est
Natura; quoniam sensus inpellere possunt:
Tangere enim, aut tangi, nisi corpus, nulla potest res.

Denique, fluctifrago subpensae in litore, vestes
Uvescunt; eaedem, dispessae in sole, serescunt:
At neque, quo pacto persederit humor aquaï,
Visum est, nec rursum quo pacto fugerit aestu.
In parvas igitur parteis disspargitur humor,
Quas oculei nulla possunt ratione videre.

Quin etiam, multis solis redeuntibus annis,
Annulus in digito subter tenuatur habendo:
Stillicidii casus lapidem cavat: uncus aratri
Ferreus obculte decrescit vomer in arvis:
Strataque iam volgi pedibus detrita viarum
Saxea conspicimus: tum, portas propter, ahena
Signa manus dextras obtendunt adtenuari
Saepe salutantum tactu, praeterque meantum.
Haec igitur minui, quom sint detrita, videmus;
Sed, quae corpora decedant in tempore quoque,
Invida praeclusit speciem natura videndi.

Postremo, quaequomque dies naturaque rebus
Paullatim tribuit, moderatim crescere cogens,
Nulla potest oculorum acies contenta tueri;
Nec porro quaequomque aevo macieque senescunt:
Nec, mare quae inpendent, vesco sale saxa peresa

Alles dieses jedoch mufs körperlicher Natur seyn;
Denn wie könnten sie sonst den Sinn anstofsen und rühren?
Nur der Körper berührt, und lässet sich wieder berühren.

Aufgehängte Gewänder am wellenbrechenden Ufer
Feuchten sich an; sie trocknen der Sonn' entgegen gespreitet:
Dennoch sehen wir nicht, wie solche die Nässe des Wassers
Einziehn, oder wie dieses am Stral der Sonne verdünstet.
Also löst sich das Nafs in mindere flüchtige Theil' auf,
Die nicht fähig man ist mit der Schärfe des Auges zu fassen.

Ring am Finger verdünnt das Tragen mehrerer Jahre;
Wasser das niederstürzt von der Traufe hölet den Stein aus;
In der Furche zerreibt das Eisen sich endlich am Pfluge:
Tritt nicht der Fufs der Menge zuletzt den steinernen Pfad aus?
Siehet man nicht die Hände von ehernen Bildern der Götter,
Nächst den Thoren der Stadt, vom Berühren der Wandrer geschmälert?
Augenscheinlich daher ist's, dafs sich dieselben vermindern:
Aber wie dieses geschieht, und welche Theilchen von ihnen
Jegliche Zeit ablöst, das hat die Natur uns verhehlet.

Wiederum, was die Natur und Zeit den Dingen hinzusetzt,
Ihren mächtigen Wuchs befördernd, erspüret das Auge
Eben so wenig als das, was Alter und Krankheit hinwegnimmt.
Was die Felsen des Meeres vom fressenden Salze verlieren,
Wird in keinem Punkte der Zeit dem Auge bemerkbar:

Quid quoque amittant in tempore, cernere possis.
Corporibus caecis igitur natura gerit res.
Nec tamen undique corporea stipata tenentur
Omnia natura; namque est in rebus inane:
Quod tibi cognosse in multis erit utile rebus;
Nec sinet errantem dubitare, et quaerere semper
De summa rerum, et nostris diffidere dictis.
[Quapropter locus est intactus inane, vacansque.]
Quod, si non esset, nulla ratione moveri
Res possent; namque, obficium quod corporis exstat,
Obficere atque obstare, id in omni tempore adesset
Omnibus: haud igitur quidquam procedere possent,
Principium quoniam cedendi nulla daret res.
At nunc per maria, ac terras, sublimaque coeli,
Multa modis multis varia ratione moveri
Cernimus ante oculos: quae, si non esset inane,
Non tam solicito motu privata carerent,
Quam genita omnino nulla ratione fuissent:
Undique materies quoniam stipata quiesset.
Praeterea, quamvis solidae res esse putentur,
Hinc tamen esse licet raro cum corpore cernas.
In saxis, ac speluncis, permanat aquarum
Liquidus humor, et uberibus flent omnia guttis:
Dissupat in corpus sese cibus omne animantum:
Crescunt arbusta, et fetus in tempore fundunt:
Quod cibus in totas, usque ab radicibus imis,

Und so führt die Natur durch verborgene Körper ihr Werk aus.

Doch nicht alles ist dicht zusammen gedränget im Ganzen
Durch der Körper Natur; denn es ist in den Dingen ein Leeres.
Das zu erkennen wird nützlich dir seyn in mancherlei Rücksicht;
Wird dich den schwankenden Zweifeln entziehn, der steten Verwirrung
Ueber des Ganzen Natur, dem Mifstraun unserer Worte.
Unberührbar, ein lediger Ort, ist aber das Leere.

Wäre nicht solch ein Raum, wie könnten sich Dinge bewegen?
Immer wäre das Eigne der Körper, zu hemmen, zu hindern,
Jedem im Wege, zu jeglicher Zeit; nichts rückte von dannen:
Weil in der Dinge keinem der Grund zu weichen vorhanden.
Aber nun sehen im Meer, am Himmel, auf Erden, wir manches,
Sich auf mancherlei Art, nach mancherlei Richtung bewegen;
Welche Dinge jedoch, wofern kein Leeres vorhanden,
Nicht der steten Bewegungen nur beraubet sich fänden,
Sondern auch ganz und gar selbst nicht zur Entstehung gelangten,
Weil von allen Seiten gedrängt, still stünde die Masse.
Ferner, obgleich die Dinge für dicht wir pflegen zu halten,
Magst du hieraus doch ersehn, dafs dieselben lock'rer Natur sind.
Seiget in Hölen sich nicht des Wassers lauteres Nafs durch,
Und umthränet den Fels mit dickgeschwollenen Tropfen?
Theilet die Speise sich nicht in den ganzen Körper des Thiers aus?
Bäume wachsen, und schütten die Frucht zur schicklichen Jahrszeit,
Weil der nährende Saft, durch Wurzeln und Fasern gesauget,
Sich in dem ganzen Stamm durch Aest' und Zweige verbreitet.

Per truncos ac per ramos diffunditur omneis:
Inter saepta meant voces, et clusa domorum
Transvolitant: rigidum permanat frigus ad ossa.
Quod, nisi inania sint, qua possent corpora quaeque
Transire, haud ulla fieri ratione videres.
Denique, quur alias aliis praestare videmus
Pondere res rebus, nihilo maiore figura?
Nam, si tantumdem est in lanae glomere, quantum
Corporis in plumbo est, tantumdem pendere par est;
Corporis obficium est quoniam premere omnia deorsum:
Contra autem natura manet sine pondere inanis.
Ergo, quod magnum est aeque, leviusque videtur,
Nimirum plus esse sibi declarat inanis;
Ut contra gravius plus in se corporis esse
Dedicat, et multo vacuum minus intus habere.
Est igitur nimirum id, quod ratione sagaci
Quaerimus, admixtum rebus; quod inane vocamus.
Illud, in hiis rebus ne te deducere vero
Possit, quod queidam fingunt, praecurrere cogor.
Cedere squamigeris latices nitentibus aiunt,
Et liquidas aperire vias, quia post loca pisces
Linquant, quo possint cedentes confluere undae:
Sic alias quoque res inter se posse moveri,
Et mutare locum, quamvis sint omnia plena.
Scilicet id falsa totum ratione receptum est.
Nam, quo squamigeri poterunt procedere tandem,

Wände durchdringet der Schall, und fliegt durch verschlossene Thüren,
Und der erstarrende Frost durchschleichet das Mark der Gebeine.
Wäre der Raum nicht da, wodurch sich die Körperchen drängen,
Warlich es würden sich nie dergleichen Erscheinungen zeigen.

Endlich bemerken wir noch in Körpern ähnlicher Gröſse
Ganz verschiednes Gewicht. Wär' ebendieselbige Masse
Körper im Wollenknäul, als im Blei, so müſste die Schwere
Beiden die nehmliche seyn: denn eigenthümlich den Körpern
Ist es, niederzudrücken; dagegen es aber dem Leeren
Ganz am Gewichte fehlt. Was gleich ist also an Gröſse,
Minder schwer an Gewicht, scheint mehr von dem Leeren zu haben;
Dahingegen was schwer, nothwendig Theile des Festen
Mehr besitzet, und minder in sich des Leeren verschlieſset.

Klar ist also, daſs das, was mit dem Verstand wir erforschen,
Sey mit den Dingen gemischt, und dieses benennen wir Leeres.
Daſs kein Irrthum dich hier abführe vom Wege der Wahrheit,
Muſs ich, was einige falsch einwenden, bestreiten im voraus.
Nämlich sie sagen: es weiche das Wasser den drängenden Fischen,
Oeffne denselben die flüssige Bahn; weil diese beim Fortgehn
Hinter sich lassen den Raum, wo zusammenflieſsen die Flut kann.
Jede Bewegung finde nur statt auf ähnliche Weise,
Jede Verändrung des Orts, ob erfüllt gleich alles durchaus sey.
Dieſs ist alles jedoch aus falschen Gründen genommen:
Denn wo könnte der Fisch zuletzt hindringen, wofern ihm

Ni spatium dederint latices? Concedere porro
Quo poterunt undae, quom pisces ire nequibunt?
Aut igitur motu privandum est corpora quaeque,
Aut esse admixtum dicundum est rebus inane;
Unde initum primum capiat res quaeque movendi.
Postremo, duo de concurso corpora lata
Si cita dissiliant, nempe aër omne necesse est,
Inter corpora quod fiat, possidat inane.
Is porro quamvis, circum celerantibus auris,
Confluat, haud poterit tamen uno tempore totum
Conpleri spatium: nam primum quemque necesse est
Obcupet ille locum, deinde omnia possideantur.
Quod, si forte aliquis, quom corpora dissiluere,
Tum putat id fieri, quia se condenseat aër,
Errat: nam vacuum tum fit, quod non fuit ante,
Et repletur item, vacuum quod constitit ante;
Nec tali ratione potest denserier aër:
Nec, si iam posset, sine inani posset, opinor,
Ipse in se trahere, et parteis conducere in unum.
Quapropter, quamvis caussando multa moreris,
Esse in rebus inane tamen fateare necesse est.
Multaque praeterea tibi possunt conmemorando
Argumenta fidem dictis conradere nostris:
Verum animo satis haec vestigia parva sagaci
Sunt, per quae possis cognoscere caetera tute.
Namque canes, ut montivagae persaepe ferai

Raum nicht gäbe die Flut? und wohin nur sollte das Wasser
Weichen, wofern sich in ihm der Fisch nicht könnte bewegen?
Schlechterdings ist daher zu leugnen der Körper Bewegung,
Oder man muſs zulassen der Dinge Gemisch mit dem Leeren;
Aus dem jedes sich nimmt den Anfang seiner Bewegung.

Wann zwei Körper, von ebener Fläche, zusammen gestoſsen,
Plötzlich wieder sich trennen, so muſs das Leere, das dadurch
Zwischen ihnen entsteht, mit Luft sich wieder erfüllen.
Strömte mit eilendem Hauche sogleich auch diese zusammen;
Dennoch vermag sie es nicht, auf einmal sämmtliche Räume
Auszufüllen; sie muſs den einen Ort nach dem andern,
Immer den nächsten zuerst, in der Folge das Ganze besetzen.
Glaubt man vielleicht, es sprängen daher auseinander die Körper,
Weil sich dazwischen die Luft zuvor schon habe verdichtet,
Irrt man; ein Leeres entsteht, da, wo es zuvor nicht gewesen,
Wieder auch füllet sich an, was zuerst ein lediger Raum war.
Auch nicht läſst sich die Luft auf solcherlei Weise verdichten.
Wär' es, so könnte doch nicht, sie, ohne die Hülfe des Leeren,
In sich hinein sich ziehn, in Eins zusammen sich drängen.
Und so mag man sich auch noch manche der Zweifel ergrübeln;
Immer doch muſs man gestehn, es sey in den Dingen ein Leeres.

Mehrere könnt' ich dir noch von diesen Beweisen hinzuthun,
Ueberzeugende Kraft und Glauben den Worten zu schaffen:
Aber Gemüthern schärferen Sinns sind diese geringen
Spuren der Wahrheit genug, das weitere selber zu forschen.
Gleich den Hunden, sobald auf die sichern Spuren des Weges

Naribus inveniunt, iniectis frunde, quietes,
Quom semel institerunt vestigia certa viaï;
Sic alid ex alio per te tute ipse videre
Talibus in rebus poteris, caecasque latebras
Insinuare omneis, et verum protrahere inde.
Quod, si pigraris, paullumve recesseris abs re,
Hoc tibi de plano possum promittere, Memmi;
Usque adeo largos haustus de fontibus amnis
Lingua meo suavis diti de pectore fundet,
Ut verear, ne tarda prius per membra senectus
Serpat, et in nobis vitaï claustra resolvat,
Quam tibi de qua vis una re versibus omnis
Argumentorum sit copia missa per aureis.
Sed nunc, ut repetam coeptum pertexere dictis.
Omnis, ut est, igitur, per se, natura duabus
Constitit in rebus: nam corpora sunt, et inane;
Haec in quo sita sunt, et qua divorsa moventur.
Corpus enim per se conmunis dedicat esse
Sensus: quoi nisi prima fides fundata valebit,
Haud erit, obcultis de rebus quo referentes
Confirmare animos quidquam ratione queamus.
Tum porro locus, ac spatium, quod inane vocamus,
Si nullum foret, haud quaquam sita corpora possent
Esse, neque omnino quoquam divorsa meare:
Id, quod iam supra tibi paullo obtendimus ante.
Praeterea, nihil est, quod possis dicere ab omni

Einmal geleitet sie sind, des Bergumschweifenden Wildes
Lager sie leicht aufwittern, und Laub und Büsche durchstöbern;
Also magst du auch selbst in diesen Dingen erforschen,
Wie aus dem einen das andere kömmt; in versteckete Winkel
Dringen, hervorzuziehn aus ihnen die Beute der Wahrheit.
Säumst du jedoch und trittst du zurück vom Glauben der Sache,
Kann ich, mein Memmius, dir mit geringer Mühe geloben,
Einen so reichen Strom, aus den Quellen selber geschöpfet,
Auszugieſsen, aus voller Brust, mit lieblicher Zunge,
Daſs ich befürcht', es möcht' ein trägeres Alter sich eher
Mir durch die Glieder schleichen, und lösen die Bande des Lebens,
Ehe zuvor mein Vers von jeglichem einzelnem Satze
Alle die Schaar der Beweise zum Ohr dir lieſse gelangen:
Laſs demnach das begonnene Werk uns weiter verfolgen.
Also die ganze Natur, sie, durch sich selber, bestehet
Aus zwei Dingen allein; aus Körpern nämlich und Leerem:
Jene liegen in diesem; dieſs macht die Bewegungen möglich.
Schon der gemeine Sinn beweist, daſs Körper vorhanden:
Könnt' auf diesen sich nicht der Glaube zuvörderst begründen,
Auf was sollten wir denn, in den Dingen welche wir nicht sehn,
Stützen uns können, Beweis von ihnen zu fällen und Urtheil?
Wär' auch, ferner, nicht Raum noch Ort, der Leeres benannt wird,
Worin sollten sich denn die Körper befinden? wie könnten
Ihren verschiedenen Gang und Weg und Richtung sie nehmen?
Hievon hast du jedoch den Beweis schon oben gehöret.
Wiederum giebt es auch nichts, das ganz von dem Körper verschieden,

Corpore seiunctum, secretumque esse ab inani;
Quod quasi tertia sit numero natura reperta.
Nam, quodquomque erit, esse aliquid debebit id ipsum
Augmine vel grandi, vel parvo denique, dum sit;
Quoi si tactus erit quam vis levis, exiguusque,
Corporis augebit numerum, summamque sequetur:
Sin intactile erit, nulla de parte quod ullam
Rem prohibere queat per se transire meantem;
Scilicet hocc' id erit vacuum, quod inane vocamus.
Praeterea, per se quodquomque erit, aut faciet quid,
Aut aliis fungi debebit agentibus ipsum,
Aut erit, ut possunt in eo res esse, gerique:
At facere, et fungi, sine corpore nulla potest res;
Nec praebere locum porro, nisi inane vacansque.
Ergo praeter inane, et corpora, tertia per se
Nulla potest rerum in numero natura relinqui;
Nec, quae sub sensus cadat ullo tempore nostros,
Nec ratione animi quam quisquam possit apisci.
Nam, quaequomque cluent, aut hiis coniuncta duabus
Rebus ea invenies, aut horum eventa videbis.
Coniunctum est id, quod numquam sine perniciali
Discidio potis est seiungi, seque gregari:
Pondus utei saxi est, calor ignis, liquor aquaï,
Tactus corporibus cunctis, intactus inani.
Servitium contra, paupertas, divitiaeque,
Libertas, bellum, concordia, caetera, quorum

Auch von dem Leeren getrennt, und gleichsam dritter Natur sey.
Sey was immer es will, so ist es doch irgend ein Etwas,
Das, grofs oder auch klein, zum mindesten wirklich doch da ist.
Läst sich's berühren, so leicht und gering es immer auch seyn mag,
Wird es gehören zur Zahl der Körper, und mehren die Summe;
Ist es doch unberührbar, und so, dafs es nirgend den Durchgang
Einem der Körper verwehrt, so ist es der Raum und das Leere.

Uebrigens, was nur für sich Bestand hat, wirket entweder,
Oder es wird gebraucht, und von fremder Wirkung getrieben;
Oder gestattet in sich der Dinge Veränd'rung und Daseyn.
Leiden aber und Thun ist ohne den Körper nicht möglich;
Raum zu gewähren vermag allein das ledige Leere;
Folglich läfst in der Zahl der selbst bestehenden Dinge,
Aufser Körper und Raum, kein drittes Wesen sich denken;
Eines das mit dem Sinn jemahls wahrnehmen wir könnten,
Oder auch das der Verstand erreichen könnte durch Schlüsse.
Alles was Namen hat, das findst du vereinet in diesen
Beiden, oder es ist, wie du siehst, von ihnen Erfolg nur.
Aber vereint ist das, was, ohne Zerstörung des Ganzen,
Niemals trennen sich läfst, auf keinerlei Weise sich sondern;
Wie von dem Stein die Schwere, vom Feuer die Wärme, vom Wasser
Nässe, vom Körper Berührung, und Nichtberührung vom Leeren.
Freiheit, Knechtschaft, jedoch, und Reichthum, oder auch Armuth,
Krieg und Frieden, und was dem ähnlich ferner benannt wird;

Adventu manet incolomis natura, abituque;
Haec solitei sumus, ut par est, eventa vocare.
Tempus item per se non est, sed rebus ab ipsis
Consequitur sensus, transactum quid sit in aevo;
Tum, quae res instet; quid porro deinde sequatur:
Nec per se quemquam tempus sentire fatendum est
Semotum ab rerum motu, placidaque quiete.
Denique, Tyndaridem raptam, belloque subactas
Troiugenas genteis quom dicunt esse, videndum est,
Ne forte haec per se cogant nos esse fateri;
Quando ea secla hominum, quorum haec eventa fuerunt,
Inrevocabilis abstulerit iam praeterita aetas.
Namque aliud terris, aliud legionibus ipsis,
Eventum dici poterit, quodquomque erit actum.
Denique, materies si rerum nulla fuisset,
Nec locus, ac spatium, res in quo quaeque geruntur;
Numquam, Tyndaridis formae conflatus amore,
Ignis, Alexandri Phrygio sub pectore gliscens,
Clara adcendisset saevi certamina belli;
Nec clam durateus Troianis Pergama partu
Inflammasset equus nocturno Graiugenarum:
Perspicere ut possis, res gestas funditus omneis
Non ita, utei corpus, per se constare, neque esse:
Nec ratione cluere eadem, qua constat inane:
Sed magis ut merito possis eventa vocare

Das, ob es ist, ob nicht, das Wesen der Dinge nicht angreift;
Pflegen wir, und mit Recht, Erfolg und Ereignifs zu nennen.
So auch bestehet für sich die Zeit nicht. Selber die Dinge
Geben uns erst den Begriff, von dem was ehe geschehen,
Was jetzt wirklich geschieht, und was in der Folge noch seyn wird.
Keiner hat an und für sich die Zeit jemals noch empfunden,
Ganz von der Dinge Bewegung getrennt, in friedlicher Ruhe.
Endlich, wenn irgend man sagt, vom Raube der Tochter des Tyndars,
Von dem Trojanischen Krieg, als Dingen, die seyen, so lafs dich
Nicht bereden, dies Seyn für wirklich bestehend zu halten.
Denn die Geschlechter der Menschen, bei denen sich solches ereignet,
Hat die vergangene Zeit unwiederruflich entführet.
Einiges kann man hievon Ereignisse nennen des Landes,
Andres Ereignifs des Heers, was irgend dergleichen sich zutrug.
War die Materie nicht, der Dinge dauernder Grundstoff,
War nicht Ort noch Raum, worinnen sich alles ereignet;
Hätte wohl je die schöne Gestalt der Tochter der Leda
In des Phrygischen Fremdlinges Herz den Funken geworfen,
Welcher in Brand ausschlug, und blutigen Schlachten den Ruhm gab?
Auch nie hätten bei schweigender Nacht die Söhne der Grajen,
Aus dem Bauche geschüttet des balkengerippeten Rosses,
Priamus Burg in Flammen gesetzt. So, dafs du aus diesem
Deutlich erkennest, es seyen geschehene Dinge durchaus nicht,
So wie die Körper, von eignem Bestand und eigenem Wesen,
Noch auch unter den Namen des leeren Raumes zu fassen;
Sondern vielmehr von der Art, sie Ereignisse nennen zu müssen,

Corporis, atque loci, res in quo quaeque gerantur.
Corpora sunt porro partim primordia rerum,
Partim concilio quae constant principiorum.
Sed, quae sunt rerum primordia, nulla potest vis
Stringuere; nam solido vincunt ea corpore demum;
Et si difficile esse videtur credere quidquam
In rebus solido reperiri corpore posse:
Transit enim fulmen coeli per saepta domorum,
Clamor ut, ac voces: ferrum candescit in igni;
Dissiliuntque fere ferventi saxa vapore:
Conlabefactatus rigor auri solvitur aestu:
Tum glacies aeris, flamma devicta, liquescit:
Permanat calor argentum, penetraleque frigus;
Quando utrumque manu, retinentes pocula rite,
Sensimus, infuso lympharum rore superne:
Usque adeo in rebus solidi nihil esse videtur.
Sed quia vera tamen ratio, naturaque rerum,
Cogit, ades, paucis dum versibus expediamus,
Esse ea, quae solido atque aeterno corpore constent;
Semina quae rerum, primordiaque, esse docemus:
Unde omnis rerum nunc constet summa creata.
Principio, quoniam duplex natura duarum
Dissimilis rerum longe constare reperta est,
Corporis, atque loci, res in quo quaeque geruntur;
Esse utramque sibi per se, puramque, necesse est.
Nam, quaquomque vacat spatium, quod inane vocamus,

Beides, der Körper, des Raums, in welchem sich jegliches zutrug.
Ferner noch sind die Körper zum Theil Elemente des Urstoffs,
Theils Zusammenverein von diesen Urelementen.
Keine Gewalt kann je den uranfänglichen Theilen
Etwas entreissen; sie siegen zuletzt durch Dichte des Körpers.
Freilich scheinet es schwer, sich zu überzeugen, daſs etwas
Durchaus dichter Natur in den Körpern finden sich lasse.
Dringt ja der himmlische Blitz durch Mauern und Wände der Häuser,
Wie das Geschrei und der Schall; das Eisen glühet im Feuer;
Springen doch Felsen selbst durch glühenden Dunst auseinander;
Starrendes Gold wird zum Flieſsen erweicht in flammender Hitze;
Selber des Erzes Eis zerschmilzt durch die Flamme bewältigt.
Glut durchströmet das Silber, so wie auch die stechende Kälte:
Fühlen wir's doch, wenn, nach Zechergebrauch, die Hand den Pokal faſst,
Und man von oben ihn füllt mit labendem Thau des Getränkes.
So sehr scheint es, daſs nichts ganz durchaus dichter Natur sey.
Aber dieweil die Vernunft, ja selber der Dinge Natur uns
Zwinget; wohlan, so laſs in wenigen Versen dir zeigen,
Daſs dergleichen es giebt, die ewig fester Natur sind;
Welche wir Samen der Dinge, die Uranfänge benennen,
Und aus welchem das All der jetzigen Dinge geschaffen.
Erstlich hab' ich gezeigt, daſs zwei verschied'ne Naturen
Zwoer Dinge vorhanden; die Körper, der fassende Ortraum.
Beide müssen durchaus für sich bestehen und rein seyn.
Denn wo sich öffnet der Raum, und das was wir Leeres benamen,
Kann der Körper nicht seyn; und da wo sich Körper befinden,

Corpus ea non est: qua porro quomque tenet se
Corpus, ea vacuum nequaquam constat inane.
Sunt igitur solida, ac sine inani, corpora prima.
Praeterea, quoniam genitis in rebus inane est,
Materiem circum solidam constare necesse est.
Nec res ulla potest vera ratione probari
Corpore inane suo celare, atque intus habere,
Si non, quod cohibet, solidum constare relinquas.
Id porro nihil esse potest, nisi materiaï
Concilium, quod inane queat tectum cohibere.
Materies igitur, solido quae corpore constat,
Esse aeterna potest, quom caetera dissoluantur.
Tum porro, si nihil esset, quod inane vacaret,
Omne foret solidum: nisi, contra, corpora certa
Essent, quae loca conplerent, quaequomque tenerent;
Omne, quod est, spatium, vacuum constaret inane.
Alternis igitur nimirum corpus inani
Distinctum; quoniam nec plenum gnaviter exstat,
Nec porro vacuum: sunt ergo corpora certa,
Quae spatium pleno possint distinguere inane.
Haec neque dissolvi plagis, extrinsecus icta,
Possunt; nec porro, penitus penetrata, retexi;
Nec ratione queunt alia tentata labare:
Id, quod iam supra tibi paullo obtendimus ante.
Nam neque conlaedi sine inani posse videtur
Quidquam, nec frangi, nec fundi in bina secando:

Läſst sich der leere Raum auf keinerlei Weise gedenken.
Drum sind dicht und des Leeren beraubt die Körper des Urstoffs.

Da in erzeugten Dingen sich nun das Leere befindet,
Muſs nothwendig ein Stoff, der dicht ist, solches umgeben.
Niemand kann mit Vernunft von einem der Dinge behaupten,
Daſs es Leeres enthalte, wenn nicht zugleich er das Dichte
Zugiebt, welches in sich das Leere begreifet und einschlieſst.
Auſser dem festen Verein der Grundmaterie aber,
Was könnt' irgend noch seyn, das Leere zusammen zu halten?
Also kann die Materie nur, die dichter Natur ist,
Ewiger Dauer seyn, wenn das übrige alles sich auflöst.
Gäb' es übrigens nicht ein ledigstehendes Leere,
Alles wäre dann dicht; und wären nicht Körper vorhanden,
Welche den Raum ausfüllen, die freien Orte besetzen,
Würde der sämmtliche Raum nichts seyn als ein lediges Leeres.
Gegenseitig trennt sich demnach das Leere vom Körper;
Volles herrscht nicht allein, und eben so wenig das Leere:
Volles scheiden demnach begränzte Körper vom Leeren.
Diese können nun nicht durch Schläge von auſsen zertrümmert
Werden, noch aufgelöst, durchdrungen in inn'rer Verbindung,
Oder durch Mittel anderer Art erweicht und geschwächet;
Was ich eben zuvor dir oben erwiesen schon habe.
Denn, wie es scheint, kann nichts zerstoſsen, ohne das Leere,
Oder zerbrochen werden, auch nicht zerleget in Theile;
Feuchtigkeit nichts einsaugen, in nichts die Kälte sich schleichen,

Nec capere humorem, neque item manabile frigus,
Nec penetralem ignem; quibus omnia confaciuntur.
Et, quo quaeque magis cohibet res intus inane,
Tam magis hiis rebus penitus tentata labascit.
Ergo, si solida, ac sine inani, corpora prima
Sunt, ita utei docui, sint haec aeterna necesse est.
Praeterea, nisi materies aeterna fuisset,
Antehac ad nihilum penitus res quaeque redissent;
De nihiloque renata forent, quaequomque videmus.
At, quoniam supra docui, nihil posse creari
De nihilo, neque, qnod genitum est, ad nihil revocari;
Esse inmortali primordia corpore debent,
Dissolvi quo quaeque supremo tempore possint,
Materies ut subpeditet rebus reparandis.
Sunt igitur solida primordia simplicitate,
Nec ratione queunt alia, servata per aevom,
Ex infinito iam tempore res reparare.
Denique, si nullam finem natura parasset
Frangundis rebus, iam corpora materiaï
Usque redacta forent, aevo frangente priore,
Ut nihil ex illis a certo tempore posset,
Conceptum, summum aetatis pervadere finem;
Nam quid vis citius dissolvi posse videmus,
Quam rursus refici: quapropter longa diei
Infinita aetas ante acti temporis omnis,
Quod fregisset adhuc, disturbans dissoluensque,

Noch eindringen das Feuer, das alle Dinge verzehret.
Ja so mehr nur ein Ding des Leeren enthält und verschliefset,
Desto leichter auch wird's von jenen Kräften zerstöret.
Sind nun dichter Natur die uranfänglichen Körper,
Und des Leeren beraubt, so sind nothwendig sie ewig.

Wäre der Grundstoff nicht von ewiger Dauer, so wäre
Jegliches Ding schon längst in Nichts versunken, und alles
Wäre, was irgend wir sehen, aus Nichts von neuem geboren.
Doch da ich aber gezeigt, dafs aus Nichts nichts könne hervorgehn,
Auch das Erschaffene nicht in Nichts sich könne verkehren;
Müssen die Ursprungstheile von ewig fester Natur seyn,
In die jegliches Ding im endlichen Wechsel sich auflöst;
Dafs hinlänglicher Stoff zur Wiedererneuerung da sey.
Einfach dichter Natur sind also die Körper des Urstoffs;
Denn wie könnten sie sonst, fortdauernd durch ewige Zeiten,
Seit undenklicher Frist noch immer die Wesen erneuen?
Endlich hätte Natur der Zermalmung und Theilung der Dinge
Keine Grenzen gesetzt, so wäre längst schon der Grundstoff
Solcherweise zernichtet durch alle vergangene Zeiten,
Dafs nichts könnte von ihm, von gewisser Zeit der Empfängnifs
Hin an das höheste Ziel der Lebensblüte gelangen.
Leichter wird jegliches Ding, wie man sieht, getrennt und zerstöret,
Als von neuem erbaut; drum könnte was voriger Tage
Unermefsliche Zeit, die langen vergangenen Jahre
Haben in Theile zerstückt, und aufgelöst, und zerstreuet,

Numquam id reliqüo reparari tempore posset:
At nunc nimirum frangundi reddita finis
Certa manet, quoniam refici rem quamque videmus,
Et finita simul generatim tempora rebus
Stare, quibus possint aevi contingere florem.
 Huc adcedit, utei solidissima materiaï
Corpora quom constant, possint tamen omnia reddi
Mollia, quae fiunt; aër, aqua, terra, vapores,
Quo pacto fiant, et qua vi quomque gerantur:
Admixtum quoniam semel est in rebus inane.
At contra, si mollia sint primordia rerum,
Unde queant validei silices ferrumque creari,
Non poterit ratio reddi: nam funditus omnis
Principio fundamenti natura carebit.
Sunt igitur solida pollentia simplicitate;
Quorum condenso magis omnia conciliatu
Artari possunt, validasque obtendere vireis.
 Porro, si nulla est frangundis reddita finis
Corporibus, tamen ex aeterno tempore quaeque
Nunc etiam superare necesse est corpora rebus,
Quae non dum clueant ullo tentata periclo.
At, quoniam fragili natura praedita constant,
Discrepat, aeternum tempus potuisse manere
Innumerabilibus plagis vexata per aevom.
 Denique, iam, quoniam generatim reddita finis
Crescendis rebus constat, vitamque tenendi;

Nimmer durch alle Folge der Zeit sich wieder ergänzen.
Aber nun ist ein sicheres Ziel der Zerstörung gesetzet;
Und wir sehen daher, dafs jegliches wieder sich herstellt;
Jeglichem Dinge nach Art, feststeht das bestimmete Zeitmaas,
Um in gehöriger Frist zur Blüte des Alters zu kommen.
Ueber dieses, so fest auch immer die Körper des Urstoffs,
Kann aus allen sich doch das Weiche wiederum bilden,
Luft und Wasser und Erd' und die feurigen Dünste; nach Art wie
Solches geschieht, und welcherlei Kraft sie zusammen verbindet:
Denn es ist nun einmal gemischt in die Dinge das Leere.
Wären hingegen weich die uranfänglichen Stoffe;
Wie dann das Eisen entstünd', und woher die Kräfte des Kiesels,
Liefse sich schwer ausforschen; denn durchaus fehlte noch immmer
Aller Dinge Natur die letzte festere Stütze.
Kräftig sind sie daher, weil dicht ihr Wesen und einfach;
Und je gedrängter sie nur sich verbinden, halten sie fester
Alle Dinge zusamm, und erweisen die mächtige Grundkraft.

Sollt' auch, ferner, kein Ziel der Körper Zerstörung gesetzt seyn,
Müssen einige doch aus jenen unendlichen Zeiten,
Uebrig geblieben bis jetzt, in der Welt vorhanden sich finden,
Welche der allgemeinen Gefahr entrissen sich hätten.
Aber wenn alle so schwach und gebrechlich in ihrer Natur sind,
Leuchtet nicht ein, wie sie immer, geplagt von unzähligen Stöfsen,
Konnten die ewige Zeit ausdauern, und noch sich erhalten.

Endlich indem die Natur die Grenzen des Lebens und Wachsthums
Jedem nach Art bestimmt, und unverbrüchlich ihr Bund steht,

Et quid quaeque queant, per foedera naturaï,
Quid porro nequeant, sancitum quandoquidem exstat;
Nec commutatur quidquam; quin omnia constant
Usque adeo, variae volucres ut, in ordine cunctae,
Obtendant maculas generaleis corpore inesse;
Inmutabile materiae quoque corpus habere
Debent nimirum: nam, si primordia rerum
Conmutari aliqua possent ratione revicta,
Incertum quoque iam constet, quid possit oriri,
Quid nequeat; finita potestas denique quoique
Qua nam sit ratione, atque alte terminus haerens;
Nec totiens possent generatim secla referre
Naturam, motus, victum, moresque, parentum.
Tum porro, quoniam est extremum quoique cacumen
Corporis illius, quod nostri cernere sensus
Iam nequeunt; id nimirum sine partibus exstat,
Et minuma constat natura: nec fuit umquam
Per se secretum, neque posthac esse valebit;
Alterius quoniam est ipsum pars primaque, et ima:
Inde aliae, atque aliae, similes ex ordine partes
Agmine condenso naturam corporis explent.
Quae, quoniam per se nequeunt constare, necesse est
Haerere; unde queant nulla ratione revelli.
Sunt igitur solida primordia simplicitate,
Quae minumis stipata cohaerent partibus arte;
Non ex illorum conventu conciliata,

Was ein jegliches kann, was nicht erreichen es könne:
Nichts sich verändert, ja alles durchaus sein Wesen so fest hält,
Daſs die Vögel sogar in den eigenen Gattungen immer
Ebendieselben Farben auf ihrem Gefieder uns zeigen:
So erhellet daraus, daſs ein unzuverändernder Grundstoff
Untergeleget sey: denn könnten nur einmal der Dinge
Uranfänge wanken, auch diese besieget noch werden,
Dann wär' es ungewiſs, was werden könnte, was nicht kann
Werden; auf welcherlei Art die eigenen Kräfte beschränkt sind
Jegliches Dinges, das Ziel, das jedem am Ende gesteckt ist.
Auch nicht immer würden der Thiere Geschlechter und Arten,
Lebensweis' und Instinkt und Natur der Eltern ererben.

Da nun, ferner, ein äuſserster Punkt in jeglichem Körper
Da ist, den mit dem Auge wir keinesweges erfassen;
Muſs untheilbar er seyn, das kleineste seiner Natur nach.
Niemals hat er besonders für sich als Körper bestanden,
Kann auch nie so bestehn, er ist ja selber des andern
Erster und letzter Theil: es reihen dann ähnliche Theilchen
Eins an das andre sich an, und füllen zusammen in Einen
Dichten Haufen gedrängt, des Körpers ganze Natur aus.
Da nun diese für sich nicht können bestehen, so müssen
Fest sie zusammenhangen, daſs nichts von einander sie losreiſst.
Einfach dichter Natur sind also die ersten der Körper;
Hängen dichte gedrängt in den kleinesten Theilen zusammen;
Nicht durch Zusammenkunft fremdartiger Theile verbunden,

Sed magis aeterna pollentia simplicitate:
Unde neque avelli quidquam, nec diminui iam,
Concedit natura, reservans semina rebus.

Praeterea, nisi erit minumum, parvissima quaeque
Corpora constabunt ex partibus infinitis:
Quippe, ubi dimidiae partis pars semper habebit
Dimidiam partem; nec res praefiniet ulla.
Ergo rerum inter summam, minumamque, quid escit?
Nihil erit, ut distet: nam, quam vis funditus omnis
Summa sit infinita, tamen, parvissima quae sunt,
Ex infinitis constabunt partibus aeque.
Quod, quoniam ratio reclamat vera, negatque
Credere posse animum, victus fateare necesse est,
Esse ea, quae nullis iam praedita partibus exstent,
Et minuma constent natura: quae quoniam sunt,
Illa quoque esse tibi solida, atque aeterna, fatendum.

Denique, ni minumas in parteis cuncta resolvi
Cogere consuesset rerum natura creatrix,
Jam nihil ex illis eadem reparare valeret:
Propterea, quia, quae nullis sunt partibus aucta,
Non possunt ea, quae debet genitalis habere
Materies, varios connexus, pondera, plagas,
Concursus, motus, per quos res quaeque geruntur.

Quapropter, quei materiem rerum esse putarunt
Ignem, atque ex igni summam consistere solo,
Magno opere a vera labsi ratione videntur.

Sondern vielmehr durch die Kraft des ewig einfachen Wesens:
Nichts läſst je die Natur abstreifen von ihnen, noch mindern,
Sondern bewahrt sie vielmehr zu ewigen Samen der Dinge.
 Nähme man übrigens nicht ein kleinestes an, so bestände
Jeglicher Körper, so klein er auch ist, aus unendlichen Theilen.
Immer lieſse die Hälfte sich wiederum theilen zur Hälfte,
Ins Unendliche fort; nichts setzete Schranken den Dingen.
Wäre dann Unterschied, vom kleinesten Dinge zum gröſsten?
Keiner fürwahr; denn obschon die Summe der sämmtlichen Dinge
Selber unendlich ist, so würde das kleineste Ding doch,
Gleich dem Gesammten selbst aus unendlichen Theilen bestehen.
Aber dagegen sträubt sich Vernunft, und verweigert den Glauben
Zuzusagen; du muſst daher durch Gründe besieget,
Eingestehn, daſs es giebt, die nicht mit Theilen begabt sind,
Und von der kleinsten Natur: und ist dem also, so muſst du
Gleichermaſsen gestehn, daſs sie dicht und ewig zugleich sind.
 Endlich wofern die Natur, der Wesen Schöpferin, alles
Nicht durch ihre Gewalt auflöst' in die kleinesten Theile;
Würde sie nichts daraus auch wiederum können ersetzen.
Denn wofern es gebricht an Zufluſs mehrerer Theilchen,
Fehlt die gehörige Kraft, durch welche der zeugende Stoff wirkt,
Fehlen Verbindungen mancherlei Art, der Trieb und die Schwere,
Und der Zusammenstoſs, die Bewegung, die alles hervor bringt.
Deshalb scheinet es auch, daſs die, die das Feuer als Grundstoff
Aller Dinge gewähnt, aus diesem, dem einzigen Feuer,
Alles lassen entstehn, sich weit von dem Wahren entfernen.

Heraclitus init quorum dux praelia primus,
Clarus ob obscuram linguam magis inter inaneis,
Quamde graveis inter, Graios, quei vera requirunt.
Omnia enim stolidei magis admirantur, amantque,
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt;
Veraque constituunt, quae belle tangere possunt
Aureis, et lepido quae sunt fucata sonore.
Nam, quur tam variae res possent esse, requiro,
Ex uno si sunt igni, puroque, creatae.
Nihil prodesset enim calidum denserier ignem,
Nec rarefieri, si partes ignis eamdem
Naturam, quam totus habet super ignis, haberent.
Acrior ardor enim conductis partibus esset:
Languidior porro disiectis, disque supatis.
Amplius hoc fieri nihil est quod posse rearis
Talibus in caussis; ne dum variantia rerum
Tanta queat densis, rarisque, ex ignibus esse.
Id quoque, si faciant admixtum rebus inane,
Denseri poterunt ignes, rarique relinqui:
Sed, quia multa sibi cernunt contraria inesse,
Et fugitant in rebus inane relinquere purum;
Ardua dum metuunt, amittunt vera, viaï:
Nec rursum cernunt exemptum rebus inane,
Omnia denseri, fierique ex omnibus unum
Corpus, nihil ab se quod possit mittere raptim,
Aestifer ignis utei lumen iacit, atque vaporem;

Unter ihnen voran, als Held und Führer des Haufens,
Steht Heraklitus; mehr berühmt ob der dunkelen Sprache
Unter den eiteln Köpfen, als unter den ernsteren Griechen,
Welche nach Wahrheit forschen. Denn Thoren lieben am meisten,
Und bewundern nur das, was unter verschrobenen Worten
Sie zu entdecken meinen: für wahr gilt ihnen, was irgend
Schön um die Ohren klingt, geschminket mit lieblichem Wortschall.
Fragen möcht' ich, woher der Dinge Verschiedenheit käme,
Wären sie all' allein wahrhaftig aus Feuer erschaffen?
Sind die Theile derselben Natur wie das Ganze des Feuers,
Mag man verdichten, verdünnen, sie bleiben doch immer dieselben:
Heiſser würde die Kraft bei zusammengedrängeten Theilen;
Jene gelinder seyn, wo diese getrennt und zerstreut sind.
Dies ist alles was kann entstehen aus solcherlei Ursach;
Doch bei weitem noch nicht, daſs solche Verschiedenheit könnte
Unter den Dingen seyn, aus dichterm und dünnerem Feuer.
Nähmen sie, ferner, noch an, daſs Leeres in Dingen gemischt sey,
Könnten das Feuer sie doch bald dicht bald dünner sich denken;
Doch weil ihnen zuviel hierin, wie sie sehen, entgegen,
Und sie des reinen Leeren Natur erkennen nicht wollen,
Scheu'n sie den schwierigen Pfad, und verlieren darüber den wahren:
Sehen auch wieder nicht ein, daſs, fehlte das Leere den Körpern,
Alles zusammengepreſst zu Einem Klumpen sich setzte;
Der nichts könnte von sich wegschleudern, wie brennendes Feuer
Licht hinschiesset, und um sich verströmt die feurigen Dünste;
Wo du es deutlich ersiehst, dieſs könne nicht dichter Natur seyn.

Ut videas non e stipatis partibus esse.

Quod, si forte ulla credunt ratione potesse
Igneis in coetus stingui, mutareque corpus;
Scilicet ex nulla facere id si parte reparcent,
Obcidet ad nihilum nimirum funditus ardor
Omnis, et ex nihilo fient qùaequomque creantur.
Nam, quodquomque suis mutatum finibus exit,
Continuo hoc mors est illius, quod fuit ante:
Proinde aliquid superare necesse est incolome ollis,
Ne tibi res redeant ad nihilum funditus omnes,
De nihiloque renata virescat copia rerum.

Nunc igitur, quoniam certissima corpora quaedam
Sunt, quae conservant naturam semper eamdem,
Quorum abitu, aut aditu, mutatoque ordine, mutant
Naturam res, et convortunt corpora sese;
Scire licet, non esse haec ignea corpora rerum.
Nihil referret enim, quaedam decedere, abire,
Atque alio adtribui, mutarique ordine, quaedam,
Si tamen ardoris naturam cuncta tenerent:
Ignis enim foret omnimodis, quodquomque crearet.
Verum, ut opinor, ita est: sunt quaedam corpora, quorum
Concursus, motus, ordo, positura, figurae,
Ecficiunt igneis, mutatoque ordine mutant
Naturam: neque sunt igni similata, neque ullae
Praeterea rei, quae corpora mittere possit
Sensibus, et nostros adiectu tangere tactus.

Bilden sie aber sich ein, das Feuer könne verlöschen,
Wann es zusammen sich drängt, und zu anderem Körper sich bilden,
Und behaupten sie noch, dafs durchaus solches geschehe;
Nun so sinket in Nichts die gänzliche Masse des Feuers,
Und es entstehet aus Nichts ein neugeschaffenes Wesen.
Denn was einmal verändert aus seinem Wesen hinausgeht,
Stirbt in dem Augenblick als das, was es eben zuvor war.
Etwas mufs sich vom Feuer daher festbleibend erhalten,
Dafs nicht alles zuletzt in Nichts zerfalle von Grund aus,
Wieder aus Nichts erzeugt aufgrüne die Fülle der Dinge.
Ist es nun ausgemacht, dafs bestimmte Körper der Art sind,
Die sich in ihrer Natur stets unverändert erhalten;
Aber durch Trennung, Verbindung, durch Wechsel des Orts und der Lage,
Aendern der Dinge Natur, und andre Erscheinungen machen;
Dann ist's allzugewifs, dafs solche nicht feuriger Art sind.
Denn was läge daran, ob Theilchen sich trennten, entfernten,
Andre sich wieder verbänden, und wechselten Ordnung und Lage,
Wann sich des Feuers Natur doch immer in allen erhielte:
Feuer könnte nur seyn, was irgend aus ihnen entstünde.
Aber die Sache verhält nach meiner Meinung sich also:
Ordnung, Zusammenflufs, Bewegung einiger Körper,
Ihre verschied'ne Figur und Lage, bewirken das Feuer:
Aendern diese, so ändert damit der Sache Natur sich.
Jene Körper jedoch sind keineswegs dem Feuer
Aehnlich, noch Dingen der Art, die Theilchen könnten den Sinnen
Senden, und unser Gefühl durch Anstofs könnten berühren.

Dicere porro ignem res omneis esse, neque ullam
Rem veram in numero rerum constare, nisi ignem,
Quod facit hicc' idem, perdelirum esse videtur.
Nam contra sensus ab sensibus ipse repugnat,
Et labefactat eos, unde omnia credita pendent;
Unde hic cognitus est ipsi, quem nominat ignem.
Credit enim sensus ignem cognoscere vere;
Caetera non credit, quae nihilo clara minus sunt:
Quod mihi quom vanum, tum delirum, esse videtur.
Quo referemus enim? quid nobis certius ipsis
Sensibus esse potest? quî vera, ac falsa, notemus?

Praeterea, qua re quisquam magis omnia tollat,
Et velit ardoris naturam linquere solam,
Quam neget esse igneis, summam tamen esse relinquat?
Aequa videtur enim dementia dicere utrumque.

Quapropter, quei materiem rerum esse putarunt
Ignem, atque ex igni summam consistere posse;
Et quei principium gignundis aëra rebus
Constituere; aut humorem queiquomque putarunt
Fingere res ipsum per se; terramve creare
Omnia, et in rerum naturas vortier omneis;
Magno opere a vero longei deerrasse videntur.

Adde etiam, quei conduplicant primordia rerum,
Aëra iungentes igni, terramque liquori;
Et quei quatuor ex rebus posse omnia rentur,
Ex igni, terra, atque anima, procrescere, et imbri;

Aber zu sagen, es sey das Feuer alles in allem,
Nichts sey wesentlich da, von den Dingen allen, als Feuer;
Wie es doch jener thut; das scheinet mir völliger Unsinn.
Sinnen ruft er zu Hülf', und streitet doch wider die Sinne;
Schwächet den Glauben an die, von denen der Glaube doch ausgeht;
Durch die selbst, wie er sagt, was er Feuer nennet, erkannt wird.
Feuer, vermeint er, erkennten allein, die Sinne mit Wahrheit,
Alles übrige nicht, so klar es auch immer nur seyn mag;
Welches mir eben so leer als albern und thöricht zu seyn scheint.
Woran hielten wir uns? was könnt' uns ferner gewiſs seyn,
Wären die Sinne es nicht? wie bezeichnen wir Wahres vom Falschen?
Könnte man nicht vielmehr, statt alles das andre zu leugnen
Und das Feuer allein zum Wesen der Dinge zu machen,
Diesem seine Natur absprechen, das übrige lassen?
Beides wäre jedoch zu sagen ähnliche Thorheit.
Daher scheinen sowohl, die, welche das Feuer zum Grundstoff
Aller Dinge gemacht, aus Feuer erschaffen das Ganze;
Als auch, welche die Luft angeben zur zeugenden Ursach;
Oder aus sich das Wasser allein die sämmtlichen Dinge
Bilden lassen; wie die, die alles erschaffen aus Erde;
Glauben, es könn' umwandeln in alle Naturen sich diese;
Alle scheinen mir weit vom Wahren entfernet zu irren.
Gleich ist jenen der Fall, die die Urelemente verdoppeln,
Paaren Feuer und Luft, verbinden Wasser und Erde:
Auch mit jenen, die alles aus vier Elementen hervorgehn
Lassen; aus Feuer und Luft und Erd' und Wasser, das Ganze.

Quorum Agragantinus cum primis Empedocles est:
(Insula quem triquetris terrarum gessit in oris;
Quam fluitans circum magnis amfractibus, aequor
Ionium glaucis adspargit virus ab undis,
Angustoque fretu rapidum, mare dividit undis
Aeoliae terrarum oras a finibus eius.
Heic est vasta Charybdis, et heic Aetnaea minantur
Murmura, flammarum rursum se conligere iras,
Faucibus eruptos iterum ut vis evomat igneis,
Ad coelumque ferat flammaï fulgura rursum.
Quae, quom magna modis multis miranda videtur
Gentibus humanis regio, visundaque fertur,
Rebus opima bonis, multa munita virûm vi;
Nihil tamen hoc habuisse viro praeclarius in se,
Nec sanctum magis, et mirum, carumque, videtur.
Carmina quin etiam divini pectoris eius
Vociferantur, et exponunt praeclara reperta;
Ut vix humana videatur stirpe creatus)
Hic tamen, et, supra quos diximus, inferiores
Partibus egregie multis, multoque minores;
Quamquam, multa bene ac divinitus invenientes,
Ex adyto tamquam cordis, responsa dedere
Sanctius, et multo certa ratione magis, quam
Pythia, quae tripode ex Phoebi lauroque profatur;
Principiis tamen in rerum fecere ruinas,
Et graviter magnei magno cecidere ibi casu:

Diesen stehet voran Empedokles aus Agrigentum;
Welchen das Eiland trug an dreifach spitziger Küste,
Das, vom Ionischen Meer in weiten Bogen umflutet,
Rings mit salzigem Schlamm anspritzt die bläuliche Woge.
Der, durch den schmalen Sund sich drängende, reiſsende Meerstrom,
Trennt es von Aeolus Land. Hier ist der Schlund der Charybdis,
Hier der Aetna; der droht mit unterirrdischem Donner,
Wieder zu sammeln die Wuth der Flammen, aufs neue die Rachen
Aufzureissen, heraus zu spei'n den gewaltigen Glutstrom,
Und an des Himmels Gewölbe die leuchtenden Blitze zu schieſsen.
Ob aus mancherley Gründen dies Land den Völkern der Erde
Als ein Wunder erscheint und werth, daſs sie solches besuchen,
Reich an allerlei Gut, und ausgerüstet mit Männern;
Hat es doch nichts, wie es scheint, das herrlicher, heiliger, theurer,
Wunderbarer auch sey, in dem eigenen Schoose getragen,
Als den einzigen Mann. Ja selber die hohen Gesänge
Seiner göttlichen Brust, die Erforschungen, die er uns kund that,
Sprechen so laut es aus, daſs in seinem Gemüthe man ansteht,
Ob auch wirklich der Mann erzeugt aus sterblichem Blut sey.
Doch hat dieser, und andre, von denen zuvor wir gesprochen,
Ihm in mehreren Stücken so ungleich, weit ihm geringer;
Ob sie auch manches ersonnen, das wohl und von göttlichem Anhauch,
Wie aus des Herzens heiligem Sitz, weit würdigern Ausspruch,
Sicherer solchen ertheilt, als herab vom Delphischen Dreifuſs,
Und aus dem Lorber Apolls, die pythische Priesterin: dennoch
Sind gescheitert auch sie an den ersten Gründen der Dinge,

Primum, quod motus, exempto rebus inani,
Constituunt, et res molleis rarasque relinquunt,
Aëra, solem, ignem, terras, animalia, fruges;
Nec tamen admiscent in eorum corpus inane:
Deinde, quod omnino finem non esse secandis
Corporibus faciunt, neque pausam stare fragori:
Nec prorsum in rebus minimum consistere quidquam:
Quom videamus id extremum quoiusque cacumen
Esse, quod ad sensus nostros minumum esse videtur;
Coniicere ut possis ex hoc, quod cernere non quis,
Extremum quod habent, minumum consistere rebus.
Huc adcedit item, quoniam primordia rerum
Mollia constituunt, quae nos nativa videmus
Esse, et mortali cum corpore funditus: atqui
Debeat ad nihilum iam rerum summa revorti,
De nihiloque renata vigescere copia rerum:
Quorum utrumque quid a vero iam distet, habebas.
Deinde, inimica modis multis sunt, atque venena
Ipsa, sibi inter se; qua re, aut congressa peribunt,
Aut ita diffugient, ut, tempestate coacta,
Fulmina diffugere, atque imbreis, ventosque, videmus.

Denique, quatuor ex rebus si cuncta creantur,
Atque in eas rursum res omnia dissoluuntur;
Quî magis illa queunt rerum primordia dici,
Quam contra res illorum, retroque putari?

Haben durch grofsen Fall die eigene Gröfse bezeichnet.
Erstlich, nehmen sie an Bewegung, ohne das Leere,
Lassen auch Körper zu, die weich und lockrer Natur sind;
Sonne, Feuer und Luft, und Erd' und Thier' und Gewächse;
Ohne das Leere jedoch denselben unterzumischen.
Dann auch weil ins Unendliche fort die Theilung sie treiben:
Durchaus leugnen den Punkt, wo der Körper Zerbrechlichkeit aufhört:
Auch kein kleinstes erkennen; obschon uns das Auge belehret,
Dafs die äufserste Spitze des Dings das kleinste von ihm sey:
Leicht zu schliefsen hieraus, was ganz unsichtbar dem Auge
Sich an das äufserste setzt, das sey in den Dingen das kleinste.
Weiter noch hatten sie auch die Uranfänge der Dinge
Weicher Natur; da uns doch die Ansicht lehret, das Weiche
Müfs' erst werden erzeugt, und sey hinfälligen Wesens:
Und so müfsten zurück die Dinge nun wieder in Nichts gehn,
Müfste wieder aus Nichts aufsprossen die Fülle der Wesen:
Beides doch hast du gesehn, wie es weit abweiche vom Wahren.
Auch sind jene sich selbst feindselig unter einander,
Sind sich auf mancherlei Art verderblich; und würden dahero,
Wenn sie zusammentreffen, sich selbst aufreiben; vielleicht auch
Würden sie eilend zerfliegen; so wie bei gedrängtem Gewitter
Blitze zerfliegen, und Regen und Wind vom treibenden Sturme.
Endlich, wenn alles was ist, nur aus vier Dingen entstünde,
Und in solche zurück auch alles sich wiederum löste:
Wie sind diese denn doch Elemente der Dinge zu nennen;
Nicht die Dinge vielmehr Elemente von ihnen? da beide

Alternis gignuntur enim, mutantque colorem,
Et totam inter se naturam, tempore ab omni.
Sin ita forte putas ignis terraeque coire
Corpus, et aërias auras, roremque liquorum,
Nihil in concilio naturam ut mutet eorum;
Nulla tibi ex illis poterit res esse creata,
Non animans, non exanimo cum corpore, ut arbos:
Quippe suam quidque in coetu variantis acervi
Naturam obtendet, mixtusque videbitur aër
Cum terra simul, et quodam cum rore, manere:
At primordia gignundis in rebus oportet
Naturam clandestinam, caecamque, adhibere;
Emineat ne quid, quod contra pugnet, et obstet,
Quo minus esse queat proprie, quodquomque creatur.
Quin etiam repetunt a coelo, atque ignibus eius;
Et primum faciunt ignem se vortere in auras
Aëris: hinc imbrem gigni, terramque creari
Ex imbri; retroque a terra cuncta revorti,
Humorem primum, post aëra, deinde calorem:
Nec cessare haec inter se mutare, meare
A coelo ad terram, de terra ad sidera mundi:
Quod facere haud ullo debent primordia facto.
Inmutabile enim quiddam superare necesse est;
Ne res ad nihilum redigantur funditus omnes.
Nam, quodquomque suis mutatum finibus exit,
Continuo hoc mors est illius, quod fuit ante.

Wechselnd sie sich erzeugen, Gestalt und Farbe verändern;
Ja die ganze Natur, seit allen undenklichen Zeiten.
Solltest du glauben vielleicht es vermischten sich Feuer und Erde,
Und die himmlische Luft, und der Thau der reinen Gewässer,
So, daſs nichts beim Verein in ihrer Natur sich verändre;
Sage, wie könnte sich doch ein Geschöpf aus ihnen erzeugen,
Nicht ein beseeltes, auch nur ein unbeseeltes, ein Baum nur?
Jedes behauptete stets, obgleich in gemengeten Haufen,
Seine Natur; es würde gemischt auch neben der Erde
Luft sich zeigen, auch unter der Flut sich Feuer befinden.
Stoffe müssen jedoch bei Erzeugung und Schaffung der Dinge
Bergen ihre Natur, und nicht sie bemerkbar uns machen;
Daſs am Erschaffenen nichts hervorzustechen vermöge,
Welches im Gegenspruch mit des Dinges eigner Natur sey.
Ja, vom Himmel fangen sie an und den Feuern des Himmels:
Lassen zuerst im luftigen Hauch das Feuer sich wandeln,
Draus sich Regen erzeugen, aus Regen aber die Erde:
Lassen dann wieder zurück von der Erde sich jegliches wenden;
Wasser zuerst, dann Luft, zuletzt das Feuer entstehen.
Also im ewigen Wechsel, vom Himmel zur Erde, von dieser
Wieder empor zu Gestirnen der Welt. Unmöglicher Weise
Dürfte jedoch dieſs seyn der Gang ursprünglicher Körper.
Immer ein Unveränderndes muſs in Dingen hervorstehn;
Daſs nicht alles zuletzt in Nichts versinke von Grund aus.
Denn was einmal verändert aus seinen Grenzen heraustritt,
Stirbt in dem Augenblick als das, was zuvor es gewesen.

Quapropter, quoniam quae paullo diximus ante,
In conmutatum veniunt, constare necesse est
Ex aliis ea, quae nequeant convortier usquam:
Ne tibi res redeant ad nihilum funditus omnes.
Quin potius, tali natura praedita, quaedam
Corpora constituas; ignem si forte crearint,
Posse eadem, demptis paucis, paucisque tributis,
Ordine mutato, et motu, facere aëris auram:
Sic alias aliis rebus mutarier omneis.

At manifesta palam res indicat, inquis, in auram
Aëris e terra res omneis crescere, alique:
Et, nisi tempestas indulget tempore fausto
Imbribus, et tabe nimborum arbusta vacillant;
Solque sua pro parte fovet, tribuitque calorem;
Crescere non possint fruges, arbusta, animantes.
Scilicet; et, nisi nos cibus aridus, et tener humor,
Adiuvat, amisso iam corpore, vita quoque omnis
Omnibus e nervis atque ossibus exsoluatur.
Adiutamur enim dubio procul, atque alimur, nos
Certis ab rebus, certis aliae atque aliae res:
Nimirum, quia multimodis conmunia multis
Multarum rerum in rebus primordia multa
Sunt; ideo variis variae res rebus aluntur.
Atque eadem magni refert primordia saepe
Cum quibus, et quali positura, contineantur;
Et quos inter se dent motus, adcipiantque.

Aber da diese, wovon wir eben gesprochen, sich oftmals
Umgestalten, so müssen auch sie nothwendig aus andern
Körpern wieder bestehn, die keine Veränderung leiden:
Dafs nicht alles zuletzt in Nichts sich wieder verkehre.
Füglicher könnte man so sich der Körper Eigenschaft denken;
Dafs, wenn einige nun das Feuer geschaffen, dieselben
Könnten, bei einiger Theile Verminderung, anderer Zusatz,
Bei veränderter Folge der Ordnung, Bewegung und Lage,
Luft ausbilden; und so sich andre verwandeln in andres.
Aber du sagest, es ist doch augenscheinlich, dafs alles
Aus der Erd' aufwächst in die Luft, und so sich ernähret:
Und woferne das Jahr versaget gedeihliche Witt'rung,
Wann nicht schwanken die Büsche, beschwert vom träufelnden Regen,
Nicht ein ergiebig Geschenk von Wärme die Sonne bereitet;
Wachsen die Saaten nicht auf, nicht Bäume, noch lebende Wesen.
Wahr ist's: kämen auch nicht dem Körper trockene Nahrung,
Flüssiger Trank zu Hülfe, so würd' er schwinden, es würde
Aus Gebeinen und Nerven gar bald das Leben sich lösen.
Und so nähren wir uns durch gewisse Dinge; so werden
Andere wieder genährt durch Gebrauch von anderen Dingen.
Aber woher? als weil in den vielen verschiedenen Dingen
Vielerlei Grundstoff liegt, der mehreren Dingen gemein ist;
Und so mag das Verschiedene sich vom Verschiedenen nähren.
Noch liegt mächtig daran, mit welchem die nämlichen Stoffe
In der Verbindung stehn; die Lage, die wechselnde Wirkung;
Denn aus ähnlichem Stoff sind Erd' und Himmel gebildet,

Namque eadem coelum, mare, terras, flumina, solem,
Constituunt; eadem fruges, arbusta, animanteis:
Verum, aliis alioque modo conmixta, moventur.
Quin etiam passim nostris in versibus ipsis
Multa elementa vides, multis conmunia verbis;
Quom tamen inter se versus, ac verba, necesse est
Confiteare, et re, et sonitu distare sonanti:
Tantum elementa queunt, permutato ordine solo!
At, rerum quae sunt primordia, plura adhibere
Possunt, unde queant variae res quaeque creari.
Nunc et Anaxagorae scrutemur ὁμοιομερειαν,
Quam Graii memorant, nec nostra dicere lingua
Concedit nobis patrii sermonis egestas:
Sed tamen ipsam rem facile est exponere verbis,
Principium rerum, quam dicit ὁμοιομερείαν·
Ossa videlicet e pauxillis atque minutis
Ossibus, sic et de pauxillis atque minutis
Visceribus viscus, gigni; sanguenque creari
Sanguinis inter se multis coëuntibus guttis:
Ex auraeque putat micis consistere posse
Auram, et de terris terram concrescere parvis;
Ignibus ex igneis, humorem humoribus, esse.
Caetera consimili fingit ratione, putatque;
Nec tamen esse ulla parte idem in rebus inane
Concedit, neque corporibus finem esse secandis.
Qua re in utraque mihi pariter ratione videtur

Und die Sonn' und das Meer; aus ähnlichem, Pflanzen und Thiere:
Nur der verschiedene Grad verschiedener Mischung bestimmt sie.
Ja, du kannst es sogar in unsern Versen bemerken,
Wo viel Lettern du siehst, die mehreren Worten gemein sind;
Und doch mufst du gestehn, dafs Worte sowohl als die Verse
Nicht sich gleichen im Ton, noch nach dem verschiedenen Inhalt.
Solches vermögen allein durch veränderte Stellung die Lettern;
Wie weit mehreres noch gewähren die Stoffe der Dinge,
Durch der Verbindungen Zahl verschiedene Wesen zu schaffen.

Lafs die Homöomerie des Anaxagoras jetzt uns
Annoch beleuchten! So nennt der Grieche sie; aber die Armuth
Unserer Sprache versaget das Wort, die Sache zu nennen;
Fällt es auch gleich nicht schwer sich auszulegen mit Worten
Jene Homöomerie, als Grundursache der Dinge.
Alles, so sagt er, sey in den kleinesten Theilen sich ähnlich:
Knochen nämlich entstünden aus kleinen winzigen Knöchlein,
Und die innern Theil' aus den kleinsten inneren Theilen;
So auch das Blut aus vielen zusammengeronnenen Tröpflein
Blutes; die Luft aus Pünktchen der Luft; aus kleineren Schollen
Könnte die Erd' erwachsen; aus Fünkchen Feuers das Feuer;
Wasser aus Wassertröpfchen. So läfst er die übrigen Dinge
Alle auf ähnliche Art, in seinen Gedanken entstehen.
Aber er leugnet durchaus die Natur des Leeren in Dingen;
Noch giebt Grenzen er zu, die der Körper Theilung gesetzt sind.
Solchergestalt nun scheinet er mir in beidem mit jenen,

Errare; atque illis iuxta, quos diximus ante.
Adde, quod inbecilla nimis primordia fingit;
Si primordia sunt, simili quae praedita constant
Natura atque ipsae res sunt; aequeque laborant,
Et pereunt; neque ab exitio res ulla refraenat.
Nam quid in obpressu valido durabit eorum,
Ut mortem ecfugiat, leti sub dentibus ipsis?
Ignis? an humor? an aura? quid horum? sanguis an? anne os?
Nihil, ut opinor; ubi ex aequo res funditus omnis
Tam mortalis erit, quam quae manifesta videmus
Ex oculis nostris, aliqua vi functa, perire.
At neque recidere ad nihilum res posse, neque autem
Crescere de nihilo, testor res ante probatas.
Praeterea, quoniam cibus auget corpus, alitque;
Scire licet, nobis venas, et sanguen, et ossa,
Et nervos, alienigenis ex partibus esse:
Sive cibos omneis conmixto corpore dicent
Esse, et habere in se nervorum corpora parva,
Ossaque, et omnino venas, parteisque cruoris;
Fiet, utei cibus omnis et aridus et liquor ipse
Ex alienigenis rebus constare putentur,
Ossibus, et nervis, venisque, et sanguine, mixta.
Praeterea, quaequomque e terra corpora crescunt,
Si sunt in terris, terram constare necesse est
Ex alienigenis, quae terris exoriuntur.
Transfer item, totidem verbis utare licebit:

Die wir oben benannt, auf ähnliche Weise zu irren.
 Ueberdiefs, denkt er sich auch die Grundelemente der Dinge
Viel zu gebrechlich und schwach, wenn anders Stoffe sie heifsen;
Sie, die den Dingen selbst durchaus an Beschaffenheit gleich sind;
Leiden, wie diese, vergehn, dafs nichts vom Verderben sie abhält.
Sprich, was möchte hievon beim Drucke gewaltiger Kräfte
Noch ausdauern, dem Tod zu entfliehn, ihm unter den Zähnen?
Feuer? Wasser? die Luft? was sonst? das Blut? und die Knochen?
Nichts, wie immer mich deucht; denn billig sind ja die Theile
Eben vergänglich wie das, was überwiegende Kräfte
Uns vor dem Aug' hinrichten, von welchem das Ende wir sehen.
Aber doch dafs sich in Nichts nicht können die Dinge verwandeln,
Oder erwachsen aus Nichts, das zeug' ich auf obige Sätze.
 Ferner, dieweil sich ernährt durch Speise der Körper, und aufwächst,
Ist es auch klar, dafs Blut und Geäder und Knochen und Nerven,
Aus fremdartigen Theilen bestehn: denn möchte man sagen,
Dafs die Speisen vielmehr vermischete Körper enthalten,
Kleine Theile von Knochen, Geäder und Nerven und Blute:
Würde nur folgen daraus, dafs Trank und Speise nun selber
Aus fremdartigen Dingen zusammen gesetzet erscheinen;
Nämlich aus Knochen und Nerven, gemischt mit Adern und Blute.
Eben so ist's mit dem übrigen auch, was wächst aus der Erde;
Ist's in der Erde bereits, so mufs die Erde bestehen
Aus fremdartigen Theilen, die aus ihr selber hervorgehn.
Wend' es auf jegliches an, es gelten dieselbigen Worte:
Sind in dem Holze Flammen und Rauch und Asche verstecket,

In lignis si flamma latet, fumusque, cinisque,
Ex alienigenis consistant ligna, necesse est;
Ex alienigenis, quae lignis exoriuntur.
Linquitur heic quaedam latitandi copia tenuis,
Id, quod Anaxagoras sibi sumit; ut omnibus omneis
Res putet inmixtas rebus latitare, sed illud
Adparere unum, quoius sint plurima mixta,
Et magis in promptu, primaque in fronte, locata:
Quod tamen a vera longe ratione repulsum est.
Conveniebat enim fruges quoque saepe, minaci
Robore quom in saxi franguntur, mittere signum
Sanguinis, aut aliquid, nostro quae corpore aluntur:
Quom lapidem in lapidem terimus, manare cruorem:
Consimili ratione herbis quoque, saepe decebat
Et laticis dulceis guttas, similique sapore
Mittere, lanigerae quales sunt ubere lactis:
Scilicet; et glebis terrarum saepe friatis
Herbarum genera, et fruges, frundeisque videri,
Dispartita, ac in terram latitare minute:
Postremo, in lignis cinerem fumumque videri,
Quom praefracta forent, igneisque latere minutos.
Quorum nihil fieri quoniam manifesta docet res,
Scire licet, non esse in rebus res ita mixtas;
Verum semina multimodis inmixta latere
Multarum rerum in rebus conmunia debent.

Nun so bestehet das Holz aus ihm fremdartigen Theilen,
Aus fremdartigen Theilen, und die aus dem Holze hervorgehn.
Zwar zur Ausflucht bleibt ihm hier ein Winkel noch offen,
Dessen er auch sich bedient; indem er alles in allem
Mischen sich läſst auf verborgene Art: doch zeige sich das nur,
Was in der Mischung das mehreste sey, am meisten hervorsticht,
Und am leichtesten hin nach der Oberfläche sich wendet.
Aber die Wahrheit stöſset zurück auch diese Behauptung:
Müſsten die Früchte nicht oft von des Mühlsteins Kräften zermalmet,
Zeichen geben des Bluts; vielleicht auch anderer Dinge,
Die der Körper ernährt? Vom Stein am Steine gerieben
Flösse wieder das Blut: auch würd' auf nämliche Art oft
Kräutern enttröpfeln der Saft, an Geschmack und Süſse vergleichbar,
Jenem, welchen im Euter verbirgt das wollige Schaafvieh.
Ja oft würden sich auch in zerriebenen Schollen der Erde
Kräuter verschiedener Art, und Körner zeigen und Zweige,
Hin und wieder zerstreut, klein untergestecket dem Erdreich:
Und es wäre zuletzt selbst in dem gesplissenen Holze
Rauch und Asche zu sehn, und kleine verborgene Funken.
Aber da augenscheinlich hievon sich nirgends nichts kund thut,
Ist es begreiflich und klar, daſs so nicht die Dinge gemischt sind:
Sondern es müssen vielmehr verschiedene Samen der Dinge,
Vielen Dingen gemein verborgener Weise gemischt seyn.

At, saepe in magnis fit montibus, inquis, ut altis
Arboribus vicina cacumina summa terantur
Inter se, validis facere id cogentibus austris,
Donec flammaï fulserunt flore coorto.
Scilicet; et non est lignis tamen insitus ignis;
Verum semina sunt ardoris multa, terendo
Quae quom confluxere, creant incendia sylvis.
Quod, si facta foret sylvis abscondita flamma,
Non possent ullum tempus celarier ignes:
Confacerent volgo sylvas, arbusta cremarent.

Iamne vides igitur, paullo quod diximus ante,
Permagni referre, eadem primordia saepe
Cum quibus, et quali positura, contingantur;
Et quos inter se dent motus, adcipiantque?
Atque eadem, paullo inter se mutata, creare
Igneis e lignis? quo pacto verba quoque ipsa
Inter se paullo mutatis sunt elementis,
Quom ligna atque igneis distincta voce notemus.

Denique, iam quaequomque in rebus cernis apertis,
Si fieri non posse putas, quin materiaï
Corpora consimili natura praedita fingas,
Hac ratione tibi pereunt primordia rerum:
Fiet, utei risu tremulo concussa cachinnent,
Et lacrumis salsis humectent ora, genasque.

Nunc age, quod super est, cognosce, et clarius audi:
Nec me animi fallit, quam sint obscura; sed acri

Aber, sagst du, geschieht es nicht oft auf hohen Gebirgen,
Daſs die erhabenen Gipfel benachbarter Bäume, vom Südwind
Angeregt, sich entzünden, indem mit Gewalt er sie anreibt,
Bis die Flamme zuletzt in lichter Lohe herausschlägt?
Wohl, das weiſs ich: das Feuer jedoch wohnt selber im Holz nicht;
Samen der Hitze sind's, die, durch das gewaltige Reiben
Häufig zusammengeführt, den Brand erzeugen im Walde.
Wär' in den Bäumen bereits versteckt die gebildete Flamme,
Könnte fürwahr sie sich nicht nur Augenblicke verbergen,
Sondern sie griff' umher, verzehrete Wald und Gebüsche.
Also bemerkest du wohl, was eben zuvor ich berühret,
Sehr viel liege daran, mit welchen die nämlichen Stoffe
Seyen verbunden, und wie in der Lage zusammen sie treffen;
Welche Bewegung und Stoſs sie wechselseitig sich geben.
Eine geringe Veränderung nur derselbigen Stoffe
Schaffet Feuer aus Holz: beinah' auf die nämliche Weise,
Wie man aus ähnlichen Lettern, nur durch die geringe Versetzung,
Worte bildet, verschiedenen Lauts, verschied'ner Bedeutnng.
Glaubest du endlich, die Dinge, die wir mit den Augen erkennen,
Könnten nicht anders entstehn, als wenn der Materie Körper
Aehnlich mit ihnen, und gleicher Natur, und gleicher Gestalt sind
Nun so thue Verzicht auf alles was Stoffe wir nennen:
Bald auch werden sie noch auflachen mit schütterndem Kichern,
Oder mit salziger Flut Gesicht und Wange benetzen.

Auf, und vernimm das übrige noch in hellerem Tone!
Zwar ich weiſs es zu wohl, wie schwierig die Dinge: doch stechend

Percussit thyrso laudis spes magna meum cor,
Et simul incussit suavem mi in pectus amorem
Musarum: quo nunc instinctus, mente vigenti
Avia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita solo: iuvat integros adcedere funteis,
Atque haurire; iuvatque novos decerpere flores,
Insignemque meo capiti petere inde coronam,
Unde prius nulli velarint tempora Musae.
Primum, quod magnis doceo de rebus, et artis
Religionum animum nodis exsolvere pergo:
Deinde, quod obscura de re tam lucida pango
Carmina, Musaeo contingens cuncta lepore:
Id quoque enim non ab nulla ratione videtur;
Sed, velutei pueris absinthia tetra medentes
Quom dare conantur, prius oras, pocula circum,
Contingunt mellis dulci flavoque liquore,
Ut puerorum aetas inprovida ludificetur
Labrorum tenus; interea perpotet amarum
Absinthii laticem, deceptaque non capiatur,
Sed potius, tali facto recreata, valescat:
Sic ego nunc, quoniam haec ratio plerumque videtur
Tristior esse, quibus non est tractata, retroque
Volgus abhorret ab hac; volui tibi suaviloquenti
Carmine Pierio rationem exponere nostram,
Et quasi Musaeo dulci contingere melle;
Si tibi forte animum tali ratione tenere

Hat mit dem Thyrsus durchbohrt die Hoffnung des Lobes das Herz mir;
Und sie hat mir zugleich in die Brust getrieben der Musen
Süfses Verlangen; wovon ich angeregt und begeistert
Ungebahnte Gefilde der Pieriden durchwandre,
Die kein Fufs noch betrat: die ungekosteten Quellen
Will ich suchen und schöpfen und neue Blumen mir brechen,
Meiner Scheitel daraus den herrlichen Kranz zu bereiten,
Womit keinem zuvor die Muse die Schläfe verhüllt hat.
Denn ich singe vorerst von erhabenen Dingen, und suche
Aus dem verstricketen Netz der Religionen die Seele
Loszuwinden; und dann verbreit' ich noch über das Dunkle
Lichten Gesang, mit dem Reiz der Musen alles besprengend;
Denn auch dieses ist nicht ohn' allem Grund, wie es scheinet.
Sondern wie heilende Aerzte, wann Kindern sie widrigen Wermuth
Wagen zu reichen, zuvor den Rand des Bechers benetzen
Mit dem gelblichem Safte des süfsen Honigs, damit sie
Täuschen den unvorsichtigen Sinn und die kindische Lippe;
Die indessen verschlucket den Trank des bitteren Wermuths,
Und durch solches Benehmen getäuscht, und doch nicht betrogen,
Sondern vielmehr erquickt Gesundheit und Leben empfänget.
Also nunmehr auch ich, da den meisten widrig und herb scheint
Diese Lehre, die nicht hinlänglich von ihnen erforscht ist,
Und der Pöbel davor zurücke schaudert; so wollt' ich
Im süfsredenden Liede der Pierinnen die Gründe
Dir auslegen, und gleichsam besprengen mit Honig der Musen;
Ob es auf diese Weise vielleicht mir möge gelingen,

Versibus in nostris possem, dum perspicis omnem
Naturam rerum, qua constet compta figura.
Sed, quoniam docui, solidissima materiaï
Corpora perpetuo volitare, invicta per aevom;
Nunc, age, summaï quaedam sit finis eorum,
Necne sit, evolvamus: item, quod inane repertum est,
Seu locus, ac spatium, res in quo quaeque gerantur,
Pervideamus, utrum finitum funditus omne
Constet, an inmensum pateat, vasteque profundum.
Omne quod est, igitur, nulla regione viarum
Finitum est; namque extremum debebat habere:
Extremum porro nullius posse videtur
Esse, nisi ultra sit quod finiat; ut videatur,
Quo non longius haec sensus natura sequatur.
Nunc, extra summam quoniam nihil esse fatendum,
Non habet extremum; caret ergo fine, modoque:
Nec refert, quibus adsistas regionibus eius:
Usque adeo, quem quisque locum possedit, in omneis
Tantumdem parteis infinitum omne relinquit.
Praeterea, si iam finitum constituatur
Omne, quod est, spatium, si quis procurrat ad oras
Ultimus extremas, iaciatque volatile telum,
Id validis utrum contortum viribus ire,
Quo fuerit missum, mavis, longeque volare;
An prohibere aliquid censes, obstareque, posse?
Alterutrum fatearis enim, sumasque, necesse est:

Fest dir zu halten den Geist in meinen Versen, bis ganz du
Schauest der Dinge Natur, und ihre geschmückete Bildung.
Hab' ich dir also gezeigt, dafs die dichten Körper des Urstoffs,
Unüberwunden durch Zeit, in steter Bewegung sich treiben;
Lafs uns entwickeln anjetzt, ob die Summe derselben begrenzt sey,
Oder ob unbegrenzt? ob das Leere, das von uns erforscht ward,
Heifs' es Raum oder Ort, worinnen sich alles ereignet,
Ob durchaus es beschränkt und endlich in seiner Natur sey;
Oder sich ohne Maas aufschliefst in grenzlosen Tiefen?
Aber es ist das All von keiner Seite begrenzet:
Wär' es, so müfst' ein Aeufserstes seyn; doch scheint es dafs nirgends
Könn' ein Aeufserstes seyn, wo sich nicht ein endlicher Punkt zeigt,
Ueber welchen hinaus nicht weiter die Kräfte des Sinns gehn.
Aber da aufser dem All nichts ferner sich lässet gedenken,
Ist kein Aeufserstes da, kein Maas noch Ende der Dinge.
Sey wo du willst in ihm, und in welchen Gegenden, immer
Wird von dem Ort wo du bist sich eben dieselbige Weite,
Sich ein unendliches All nach allen Seiten erstrecken.
Nimm, es wäre der Raum des Alls in Grenzen geschlossen;
Würde, wer sich zum äufsersten Rand desselben erhübe,
Einen beflügelten Pfeil von da zu werfen; obgleich er
Diesen mit angestrengeter Kraft fortschleuderte; würd' er
Solchen weiter hinaus, wohin er ihn sendete, treiben;
Oder würde zuletzt ihn etwas hindern und obstehn?
Eines oder das andere mufst durchaus du bekennen:
Jegliches sperrt den Ausgang dir; und es zwingt zum Geständnifs,

Quorum utrumque tibi ecfugium praecludit, et omne
Cogit ut exempta concedas fine patere.
Nam, sive est aliquid, quod prohibeat, ecficiatque,
Quo minus, quo missum est, veniat, finique locet se;
Sive foras fertur, non est a fine profectum.
Hoc pacto sequar; atque, oras ubiquomque locaris
Extremas, quaeram quid telo denique fiat.
Fiet, utei nusquam possit consistere finis;
Ecfugiumque fugae prolatet copia semper.

Praeterea, spatium summaï totius omne
Undique si inclusum certis consisteret oris,
Finitumque foret; iam copia materiaï
Undique ponderibus solidis confluxet ad imum;
Nec res ulla geri sub coeli tegmine posset;
Nec foret omnino coelum, neque lumina solis:
Quippe, ubi materies omnis cumulata iaceret
Ex infinito iam tempore, subsidendo.
At nunc nimirum requies data principiorum
Corporibus nulla est; quia nihil est funditus imum,
Quo quasi confluere, et sedes ubi ponere, possint:
Semper in adsiduo motu res quaeque geruntur
Partibus in cunctis, infernaque subpeditantur,
Ex infinito cita, corpora materiaï.

Postremo, ante oculos res rem finire videtur;
Aër dissaepit colleis, atque aëra montes;
Terra mare, et contra mare terras terminat omneis:

Dafs ein unendliches All ohn' alle Schranken sich öffne.
Immer würde ja sonst der Wechsel bleiben; entweder,
Dafs so ein etwas sey, das den Pfeil zu fliegen verhindre,
Nicht zu gelangen dahin, zu dem Ziel, nach dem er gesandt ward;
Oder auch, flög er hinan, so käm er vom äufsersten Rand nicht.
Immer verfolg' ich dich so: wohin du das äufserste Ziel steckst,
Werd ich dich immer befragen, was sey aus dem Pfeile geworden?
Bis du erkennest zuletzt, dafs nirgend ein Ende bestehn kann,
Dafs der unendliche Raum die Flucht nur immer erweitert.

Wäre noch, ferner, der Raum des Ganzen in sichere Grenzen
Eingeschlossen, beschränkt von allen Seiten und endlich;
Dann so hätte die Masse des Stoffs durch eigene Last sich
Längst zu Boden gesenkt. und wäre zusammengeflossen;
Nichts könnt' unter dem Dache des Himmels sich weiter ereignen;
Ja, der Himmel wäre dann nicht, noch die leuchtende Sonne:
Alle Materie läg' seit schon undenklichen Zeiten
Fest im Klumpen vereint, in den sie sich niedergesenket.
Aber anjetzt, da nirgend die Ruhe den zeugenden Körpern
Zugestanden; indem durchaus kein Unterstes da ist,
Wo sie zusammenfliefsen, und Sitz erhalten sie könnten;
Werden in unaufhörlichem Trieb die sämmtlichen Dinge
Immer erregt von jeglicher Seite; die Körper des Urstoffs,
Auch von unten herauf, aus unendlichen Tiefen geführet.

Letzlich sehen wir noch, wie eins vom andern begrenzt wird:
Luft begrenzet die Berge, hinwieder die Berge den Luftraum;
Erde begrenzet das Meer, das Meer umschliefset die Erde.

Omne quidem vero nihil est quod finiat extra.
Est igitur natura loci, spatiumque profundi,
Quod neque clara suo percurrere flumina cursu
Perpetuo possint aevi labentia tractu;
Nec prorsum facere, ut restet minus ire, meando:
Usque adeo passim patet ingens copia rebus,
Finibus exemptis, in cunctas undique parteis.

Ipsa modum porro sibi rerum summa parare
Ne possit, natura tenet: quia corpus inani,
Et, quod inane autem est, finiri corpore cogit;
Ut sic alternis infinita omnia reddat.
Aut etiam, alterutrum nisi terminet alterum eorum
Simplice natura, ut pateat tamen inmoderatum;
Nec mare, nec tellus, neque coeli lucida templa,
Nec mortale genus, nec divôm corpora sancta,
Exiguum possent horaï sistere tempus.
Nam, dispulsa suo de coetu, materiaï
Copia ferretur magnum per inane, soluta;
Sive adeo potius numquam concreta creasset
Ullam rem, quoniam cogi disiecta nequisset.
Nam certe neque consilio primordia rerum
Ordine se suo quaeque sagaci mente locarunt,
Et, quos quaeque darent motus, pepigere profecto:
Sed, quia multa, modis multis, mutata, per omne,
Ex infinito, nexantur percita plagis;
Omne genus motus, et coetus, experiundo,

Aber was sollt' umgrenzen das All? die glänzenden Flüsse,
Wann im beständigen Zuge sie Ewigkeiten durchströmten,
Könnten sie nicht des Raums unendliche Tiefen durchlaufen;
Ja, es würden von Ihnen des Fortschritts Spuren nicht merkbar.
Also dehnt unermeſslich sich aus die Fülle des Daseyns,
Aller Grenzen beraubt, und hin nach jeglicher Seite.

Selbst der Dinge Natur versaget dem Ganzen Beschränktheit;
Da sie die Körper mit Leerem, das Leere wieder mit Körpern
Einschlieſst; wechselnd dadurch sie beide der Grenzen beraubt hat.
Setzte durch seine Natur nicht eines dem andern die Schranken,
Und es thäte sich doch unermeſslich die Leere des Raums auf,
Könnten dann Erd' und Meer und die leuchtenden Himmelsgewölbe,
Ja der Menschen Geschlecht, die heiligen Leiber der Götter,
Nur die geringste Frist einer einzigen Stunde bestehen?
Haufen des Stoffes würden von allgemeinerer Masse
Abgestoſsen, zerstreut in dem groſsen Leeren sich treiben;
Oder es hätte vielmehr, zu Erschaffung der Dinge, der Urstoff
Nie sich zusammengefügt, weil nichts in Banden ihn festhielt.
Denn in der That, mit Bedacht und wohlüberlegeter Weise,
Haben die Stoffe sich nicht in gehörige Ordnung verfüget;
Noch den Vertrag gemacht zu Bewegungen unter einander:
Sondern da viele davon auf mancherlei Weise verändert,
Im unendlichen All durch Stöſse getrieben, sich banden,
Jegliche Art des Vereins und jede Bewegung versuchend,
Sind sie endlich dadurch in solcherlei Lage gekommen,

Tandem deveniunt in taleis dispondituras,
Qualibus haec rerum consistit summa creata:
Et, multos etiam magnos servata per annos,
Ut semel in motus coniecta est convenienteis,
Ecficit, ut largis avidum mare fluminis undis
Integrent amnes, et solis terra vapore
Fota novet fetus; summa quoque gens animantum
Floreat, et vivant labentes aetheris ignes:
Quod nullo facerent pacto, nisi materiaï
Ex infinito suboriri copia posset,
Unde amissa solent reparare in tempore quoque.
Nam, velutei, privata cibo, natura animantum
Diffluit, amittens corpus; sic omnia debent
Dissolvi, simul ac defecit suppeditare
Materies, aliqua ratione aversa viaï.
Nec plagae possunt extrinsecus undique summam
Conservare omnem, quaequomque est conciliata:
Cudere enim crebro possunt, partemque morari,
Dum veniant aliae, ac subpleri summa queatur;
Interdum resilire tamen coguntur, et una
Principiis rerum spatium tempusque fugaï
Largiri, ut possint a coetu libera ferri.
Qua re etiam atque etiam suboriri multa necesse est:
Et tamen, ut plagae quoque possint suppetere ipsae,
Infinita opus est vis undique materiaï.

Illud in hiis rebus longe fuge credere, Memmi,

Durch die jetzo besteht die Summe geschaffener Wesen.
Da nun alles einmal zur schicklichen Ordnung gelangt war,
Und sich in dieser erhielt im Lauf unendlicher Jahre;
Sehen die Flüsse wir nun mit reichlichem Strome der Wasser
Nähren das unersättliche Meer; von der Sonne gebrütet
Ihre Geburten die Erd' erneuen; der Thiere Geschlechter
Froh aufblüh'n, und belebt hinwandeln die Lichter des Aethers.
Nimmer vermöchten sie das, fänd nicht ein ewiger Zuflufs
Neuer Materie statt, das Verlorene stets zu ergänzen.
So wie der Nahrung beraubt hinschwindet das Leben der Thiere,
Und sich der Körper verzehrt; so müfste sich alles verzehren,
Wann der zeugende Stoff, vom richtigen Wege geleitet,
Irgend aus einem Grund, nicht immer die Nahrung gewährte.
Selbst auch der äufsere Stofs der Elemente vermag nicht
Diese vereinete Masse der Dinge zusammen zu halten:
Könnte davon sich ein Theil, durch wiederholete Schläge
Aufgehalten, verweilen, bis andre sie wieder ersetzen,
Würden zurückzuspringen sie doch zuweilen genöthigt
Würden den Stöfsen zugleich sie Raum und Gelegenheit schaffen,
Dafs sie ergriffen die Flucht, und los von der Masse sich trieben.
Immer ist also vonnöthen des Stoffes ergiebiger Zuflufs:
Ja, damit es auch nicht an Zutrieb fehle von aufsen,
Brauchet die Urmaterie stets unendlichen Vorrath.

Hüte vor allem dich nur in die Meinung jener zu fallen,

In medium summae, quod dicunt, omnia niti;
Atque ideo mundi naturam stare sine ullis
Ictibus externis, neque quoquam posse resolvi
Summa atque ima, quod in medium sint omnia nixa:
Ipsum si quidquam posse in se sistere credis;
Et, quae pondera sunt sub terris, omnia sursum
Nitier, in terraque retro requiescere posta;
Ut per aquas quae nunc rerum simulacra videmus:
Et simili ratione animalia suppa vagari
Contendunt, neque posse e terris in loca coeli
Recidere inferiora magis, quam corpora nostra
Sponte sua possint in coeli templa volare:
Illei quom videant solem, nos sidera noctis
Cernere, et alternis nobiscum tempora coeli
Dividere; et nocteis parileis agitare diebus.

Sed vanus stolidis haec omnia finxerit error,
Amplexei quod habent perverse prima viaï.
Nam medium nihil esse potest, ubi inane locusque
Infinita: neque omnino, si iam medium sit,
Possit ibei quidquam hac potius consistere caussa,
Quam qua vis alia longe regione manere.
Omnis enim locus, ac spatium, quod inane vocamus,
Per medium, per non medium, concedat oportet
Aequis ponderibus, motus quaquomque feruntur.
Nec quisquam locus est, quo corpora quom venere,
Ponderis amissa vi, possint stare in inani:

Welche glauben, daſs alles allein hinstrebe nach einem
Mittelpunkte der Welt; und deshalb könne der Weltraum
Frei bestehen für sich, ohn' allen äuſseren Antrieb:
Auch nichts könne sich irgend wohin, von oben nach unten,
Trennen, weil alles allein zum Punkte der Mitte sich drängte.
Glaubest du wohl ein Ding könn' auf sich selber sich stellen?
Oder glaubst du vielleicht, die unteren Lasten der Erde
Strebten empor, und lehnten gestützt zurück sich zur Erde;
Etwa so wie in der Flut sich zeigen die Bilder der Dinge?
Auch, auf nämliche Art, behaupten sie, gingen die Thiere
Aufrecht unten, und fielen von da in den unteren Himmel
Eben so wenig hinab, als wir in den oberen Luftraum
Aufzuschwingen uns selbst mit unserem Körper vermögen.
Diesen scheine die Sonne, wann wir die Gestirne der Nacht sehn,
Und sie theilten mit uns abwechselnd die Zeiten des Himmels;
Ihre Dauer der Nacht gleich' unserer Dauer des Tages.
Aber ein eitler Wahn verführet die thörichten Menschen,
Weil anfänglich bereits verkehrt sie die Straſse genommen.
Ist bei unendlichem Raum noch irgend an Mitte zu denken?
Fänd' auch wirklich sie statt, wie sollte deswegen sich etwas
Mehr ansetzen daselbst, und dort auch lieber bekleiben,
Als an jeglichem Ort, der noch so entfernet von da ist?
Denn es müssen der Raum und der Ort, den Leeres wir nennen,
Sey es die Mitte, sey sie es nicht, auf ähnliche Weise
Weichen jedem Gewicht, wo immer dasselbe sich hinträgt.
Nirgend auch ist ein Punkt, wo die Körper beraubet der Schwerkraft,

Nec, quod inane autem est, ulli subsistere debet,
Quin, sua quod natura petit, concedere pergat:
Haud igitur possunt tali ratione teneri
Res in concilium, medii cupedine victae.

Praeterea, quoniam non omnia corpora fingunt
In medium niti, sed terrarum, atque liquores,
Humorem ponti, magnasque e montibus undas,
Et quasi terreno quae corpore contineantur:
At contra tenueis exponunt aëris auras,
Et calidos simul a medio differrier igneis;
Atque ideo totum circum tremere aethera signis,
Et solis flammam per coeli caerula pasci,
Quod calor, a medio fugiens, ibi conligat omnis:
[Quippe etiam vesci e terra mortalia secla;]
Nec prorsum arboribus summos frundescere ramos
Posse, nisi a terris paullatim quoique cibatum
Terra det: at supra circum tegere omnia coelum;
Ne, volucri ritu flammarum, moenia mundi
Diffugiant subito magnum per inane, soluta;
Et, ne caetera consimili ratione sequantur:
Neve ruant coeli tonitralia templa superne,
Terraque se pedibus raptim subducat; et omnes,
Inter permixtas rerum coelique ruinas,
Corpora solventes, abeant per inane profundum;
Temporis ut puncto nihil exstet reliquiarum,

Sind sie dahin gelangt, frei könnten sich halten im Leeren:
Auch ist nirgend das Leere zur Unterstützung der Dinge,
Sondern daſs seine Natur den Durchgang jedem gewähre.
Nicht aus dem Grunde daher, als besiegt von Lust nach der Mitte,
Werden in ihrer Verbindung zusammen gehalten die Dinge.

Uebrigens sagen sie selbst, nicht sämmtliche Stoffe besäſsen
Nach der Mitte den Trieb; nur Stoffe der Erde, des Wassers,
Und die Wogen des Meers, und die bergabströmenden Flüsse;
Gleichsam alles nur das, was aus irdischem Körper bestehet.
Aber die dünnere Luft, und Feuer, sagen sie ferner,
Strebe vom Mittelpunkte hinweg: drum flimm're der Aether
Rings von leuchtenden Sternen, und darum nähre die Sonne
Ihre Flammen im Himmelsblau; weil jegliche Hitze,
Auf von der Mitte fliehend sich dort als Feuer versammle.
Also nährten sich auch aus der Erde die lebenden Wesen,
Und es könnte der Baum nicht grünen empor zu der Spitze,
Flöſs' aus der Erd' ihm nicht allmälig der nährende Saft zu.
Aber, sagen sie noch, das All umschlieſset der Himmel;
Daſs nicht die Veste der Welt, wie flüchtige Flammen, mit einmal
Aufgelöset, zerflieg', im groſsen unendlichen Leeren,
Und ihr folge das übrige noch auf ähnliche Weise:
Oben herab einbrechen des Himmels Donnergewölbe,
Und sich eilig entzieh' den Füſsen die Erde; daſs unter
Allgemeinem Ruin der Erd' und des Himmels sich alles,
Aufgelöst in die Stoffe, zerstreu' im unendlichen Weltraum:
So, daſs im Augenblicke der Zeit nichts ferner zurückbleibt,

Desertum praeter spatium, et primordia caeca.
Nam, quaquomque prius de parti corpora deesse
Constitues, haec rebus erit pars ianua leti:
Hac se turba foras dabit omnis materiaï.

Haec si pernosces, parva perductus opella;
Namque alid ex alio clarescet; nec tibi caeca
Nox iter eripiet, quin ultima naturaï
Pervideas: ita res adcendent lumina rebus.

Als ein verödeter Raum und die blinden Körper des Urstoffs.
Denn wo irgend zuerst die Grundmaterie nachläfst,
Da eröffnet sich auch den Dingen die Pforte des Todes,
Und es drängt sich hinaus der ganze versammelte Urstoff.

Hast du mein Memmius, diefs von geringem Bemühen geleitet,
Völlig erkannt; denn eins wird heller dir werden durchs andre:
Dann wird finstere Nacht dir nicht die Wege bedecken,
Dafs zum Verborgensten nicht der Natur du solltest gelangen:
Also zündet ein Ding dem andern Dinge das Licht an.

Als ein verödeter Raum und die blinden Körper des Urstoffs.
Denn wo irgend zuerst die Grundmaterie nachläßt,
Da eröffnet sich auch den Dingen die Pforte des Todes,
Und es dränget sich hinaus der ganze versammelte Urstoff.

Hast du mein Memmius, dieß von geringem Bemühen geleitet,
Völlig erkannt; denn eins wird heller dir werden durchs andre:
Dann wird finstere Nacht dir nicht die Wege bedecken,
Daß zum Verborgensten nicht der Natur du selbst gelangest:
Also zündet ein Ding dem andern Dinge das Licht an.

ZWEITES BUCH.

Inhalt des zweiten Buches.

Würde der Philosophie, v. 1 – 23. Vortheile einer philosophischen Lebensweise v. 24 – 59. Eigenschaften der Urelemente, v. 60 – 78. Deren beständige Bewegung. Doppelte Art ihrer Bewegung; durch Schwere von oben, oder durch Stofs. Beweis aus der Natur des leeren Raumes, v. 79 – 98. Vorstellung, wie sich dadurch Körper bilden. Einige, in geringen Zwischenräumen nach dem Stofse zurückprallende Atomen, verwickeln sich und bilden die festen Körper; andere in weitere Distanzen zurückgestofsene, die dünnen und flüssigen, Luft und Licht; noch andere schwärmen im leeren Raume, ohne sich zu verbinden, v. 99 – 109. Erläuterung dieses Satzes durch die Sonnenstäubchen, v. 100 – 136. Geschwindigkeit dieser Bewegung aus der Bewegung des Sonnenlichtes, v. 137 – 161. Einwurf gegen die zufällige Bildung der Geschöpfe aus der zufälligen Zusammenkunft der Atomen; aus der planmäfsigen Einrichtung der Natur, v. 162 – 171. Widerlegung, v. 172 – 178. Schwerkraft der Atomen, v. 179 – 209. Abweichung vom Perpendikel, v. 210 – 218. Widerlegung einer andern, aus den verschiedenen Graden der Schwere abgeleiteten Hypothese, v. 219 – 247. Nothwendigkeit dieser Behauptung zur Erklärung der Freiheit des Willens, v. 248 – 252. Unterschied freiwilliger und gezwungener Bewegung, v. 253 – 284. Unveränderlichkeit der Atomen, v. 285 – 299. Scheinbare Ruhe im Weltall, bei beständiger Unruhe der Atomen, v. 300 – 323. Verschiedenheit in den Figuren der Atomen, v. 324 – 331. Anwendung zur Erklärung der Verschiedenheiten natürlicher Körper, v. 332 – 412. Atomen mit hervorstehenden Ecken, und Wirkung derselben. Hakenförmige, glatte und runde. Körper aus gemischten Atomen zusammengesetzt, v. 413 – 463. Die Figuren der Atomen sind endlich. Beweise hievon, v. 464 – 502. Die Anzahl gleichartiger Figuren hingegen ist unendlich, v. 503 – 510. In dem ewigen Zusammenstofsen der Atomen hat die Existenz des Weltalls ihren einzigen Grund, v. 511 – 514. Einwurf gegen die unendliche Zahl der Atomen von bestimmter Figur. Widerlegung desselben aus mehreren Gründen, v. 515 – 562. Nichts besteht aus einerlei Grundstoff, v. 563 – 568.

Erläuterung aus der Naturgeschichte der Erde, v. 569–579. Moralische Deutung der religiösen Gebräuche bei Verehrung der Cybele als personificirten Erde, v. 580–637. Weitere Bestätigung obigen Satzes durch Beispiele, v. 638–677. Nicht alle Grundstoffe können sich indessen zur Bildung der Körper vereinen. Nähere Bestätigung dieses Satzes aus der Einrichtung der Thiere; aus der ganzen Natur, v. 678–708. Die Atomen sind farbenlos. Mehrere Beweise dieses Satzes, v. 709–807. Sie haben auch weder Geruch noch Geschmack, weder Wärme noch Kälte, v. 808–836. Sie haben auch nicht Sinn und Empfindung, obgleich mit Sinn und Empfindung begabte Körper aus ihnen entstehen. Beweis aus der Generatio aequivoca. Mehrere Beweise, v. 837–901. Widerlegung anderweitiger Vorstellungen. Noch einige Beweise. Schlufs des ganzen Räsonnements, v. 902–1016. Aufser unsrer Welt giebt es noch unzählige. Beweise hievon. Folgerung daraus, v. 1017–1074. Neue Welten können noch entstehen, aus neuer Anhäufung der Atomen, v. 1075–1100. So können auch wieder Welten vergehen, durch Auflösung und Zerstreuung derselben, 1101–1119. Selbst die Erde ist nicht mehr so fruchtbar als ehemals, 1120–1144.

Suave, mari magno turbantibus aequora ventis,
E terra magnum alterius spectare laborem:
Non, quia vexari quemquam est iocunda voluptas,
Sed, quibus ipse malis careas, quia cernere suave est.
Per campos instructa, tua sine parte pericli,
Suave etiam belli certamina magna tueri:
Sed nihil dulcius est, bene quam munita tenere,
Edita doctrina sapientum, templa serena;
Despicere unde queas alios, passimque videre
Errare, atque viam palanteis quaerere vitae;
Certare ingenio, contendere nobilitate,
Nocteis atque dies niti praestante labore
Ad summas emergere opes, rerumque potiri.
O miseras hominum menteis! o pectora caeca!
Qualibus in tenebris vitae, quantisque periclis,
Degitur hocc' aevi, quodquomque est! Nonne videre est,
Nihil aliud sibi naturam latrare, nisi ut, quoi
Corpore seiunctus dolor absit, mente fruatur
Iocundo sensu, cura semota, metuque?

Süſs' ists, anderer Noth bei tobendem Kampfe der Winde
Auf hochwogigem Meer, vom fernen Ufer zu schauen;
Nicht als könnte man sich am Unfall andrer ergötzen,
Sondern dieweil man es sieht, von welcher Bedrängniſs man frei ist.
Süſs' auch ist es, zu schaun die gewaltigen Kämpfe des Krieges
In der geordneten Schlacht, vor eignen Gefahren gesichert.
Aber süſser ist nichts, als die wohlbefestigten heitern
Tempel inne zu haben, erbaut durch die Lehre der Weisen:
Wo du hinab kannst sehn auf andere, wie sie im Irrthum
Schweifen, immer den Weg des Lebens suchen, und fehlen;
Streitend um Geist und Witz, um Ansehn, Würden und Adel;
Tag und Nacht arbeitend, mit unermüdetem Streben,
Sich zu dem Gipfel des Glücks, empor sich zu drängen zur Herrschaft.
O unseliger Geist, o blinde Herzen der Menschen!
In welch finsterer Nacht und unter welchen Gefahren
Wird dieſs Leben verbracht, der Moment! Es liegt ja vor Augen,
Daſs die Natur für sich so heiſs nichts fodert, als daſs wir,
Ist der Körper von Schmerzen befreit, des Geistes genieſsen,
Frohen Gefühls, entfernet von Furcht und jeglicher Sorge.

Ergo corpoream ad naturam pauca videmus
Esse opus omnino, quae demant quomque dolorem;
Delicias quoque utei multas substernere possint;
Gratius interdum neque Natura ipsa requirit:
Si non aurea sunt iuvenum simulacra per aedeis,
Lampadas igniferas manibus retinentia dextris,
Lumina nocturnis epulis ut suppeditentur;
Nec domus argento fulget, auroque renidet;
Nec citharae reboant laqueata aurataque templa;
Quom tamen inter se, prostratei in gramine molli,
Propter aquae rivum, sub ramis arboris altae,
Non magnis opibus iocunde corpora curant:
Praesertim, quom tempestas adridet, et anni
Tempora conspargunt viridanteis floribus herbas:
Nec calidae citius decedunt corpore febres,
Textilibus si in picturis, ostroque rubenti,
Jacteris, quam si plebeia in veste cubandum est.
 Quapropter, quoniam nihil nostro in corpore gazae
Proficiunt, neque nobilitas, nec gloria regni;
Quod super est, animo quoque nihil prodesse putandum:
Si non, forte tuas legiones per loca campi
Fervere quom videas, belli simulacra cienteis;
Fervere quom videas classem, lateque vagari;
Hiis tibi cum rebus, timefactae, Religiones
Ecfugiunt animo pavidae, mortisque timores;
Tum vacuum tempus linquunt, curaque solutum:

Und so sehen wir ein, es sey zur Erhaltung des Körpers
Weniges nur vonnöthen, ihm jeglichen Schmerz zu benehmen:
Ja, dafs Ergötzlichkeiten sogar sich häufig erbieten,
Wie sie zuweilen selbst die Natur nicht süfser erheischet.
Halten im weiten Saal nicht goldene Jünglingsgestalten
Flammende Fackeln empor, den nächtlichen Schmaus zu erhellen;
Glänzt nicht von Silber das Haus, und wiederstrahlt es von Gold nicht;
Schallt nicht Zithergesang zurück von getäfelten Wänden:
Nun so lagert man sich vertraut auf weichlichen Rasen,
Neben dem rinnenden Bach, im Schatten erhabener Bäume,
Pfleget des Körpers froh, obwohl bei geringem Vermögen.
Sonderlich dann, wann die Witterung lacht, wann die fröhliche Jahrszeit
Wieder die grünende Flur mit Blumen und Blüten bestreuet.
Warlich nicht schneller entweicht die Fieberhitze vom Körper,
Ob auf Purpur du dich und gestickten Teppichen wälzest,
Oder gemeines Gewand um deine Schultern herum schlägst.
Mögen demnach nicht Schätze, noch Gold, noch Adel noch Herrschaft,
Körperlich Wohl befördern; so ist gar leicht zu ermessen,
Dafs sie weniger noch zum Wohl des Gemüthes vermögen.
Müfste denn seyn, wann du siehst das Bild des Krieges erwecken
Deiner Legionen Gewühl auf offenem Marsfeld,
Deiner Geschwader Gewühl auf weiter Fläche sich tummeln,
Dafs, von diesem verscheucht, die zitternde Furcht vor den Göttern,
Sammt den Schrecken des Todes entflöh'n aus deinem Gemüthe,
Und das Leben dir frei und ledig liefsen von Sorgen.
Finden wir aber, dafs diefs nur Spiele der Kinder und Tand sey;

Staatl. Bibliothek Bamberg

Quod, si ridicula haec, ludibriaque, esse videmus;
Re veraque Metus hominum, Curaeque sequaces,
Nec metuunt sonitus armorum, nec fera tela;
Audacterque inter reges rerumque potenteis
Vorsantur, neque fulgorem reverentur ab auro,
Nec clarum vestis splendorem purpureaï:
Quid dubitas, quin omnis sit haec rationis potestas?
Omnis quom in tenebris praesertim vita laboret.
Nam, velutei puerei trepidant, atque omnia caecis
In tenebris metuunt; sic nos in luce timemus
Interdum, nihilo quae sunt metuenda magis, quam
Quae puerei in tenebris pavitant, finguntque futura.
Hunc igitur terrorem animi, tenebrasque, necesse est,
Non radiei solis, neque lucida tela diei,
Discutiant; sed Naturae species, Ratioque.

Nunc age, quo motu genitalia materiaï
Corpora res varias gignant, genitasque resolvant;
Et, qua vi facere id cogantur, quaeque sit ollis
Reddita mobilitas magnum per inane meandi,
Expediam: tu te dictis praebere memento.

Nam certe non inter se stipata cohaeret
Materies; quoniam minui rem quamque videmus,
Et quasi longinquo fluere omnia cernimus aevo,
Ex oculisque vetustatem subducere nostris;
Quom tamen incolomis videatur summa manere;
Propterea, quia, quae decedunt corpora quoique,

Daſs in der That die Furcht im Menschen, die nagende Sorge,
Nicht vor Waffengetöse sich scheut, noch drohenden Lanzen,
Sondern sich dreist unter Könige mischt, und unter der Dinge
Herrscher; und daſs sie sich nicht vom Goldglanz lässet verblenden,
Noch vom stralenden Lichte des purpurfarbenen Kleides:
Zweifelst du noch, dieſs sey nicht alles Mangel an Einsicht?
Um so mehr, da so tief noch der Menschenleben die Nacht drückt.
Denn wie die Kinder erzittern und alles fürchten im Finstern,
Also fürchten auch wir, beim hellen Lichte des Tages,
Dinge, die eben nicht mehr verdieneten Furcht zu erwecken,
Als was die Kinder im Finstern erschreckt, und womit sie die Angst täuscht.
Durchaus müssen daher des Geistes Schrecken und Dunkel,
Nicht durch die Stralen der Sonne, des Tages leuchtenden Pfeilen,
Sondern sich durch der Natur Anschaun und Erkenntniſs zerstreuen.

Auf, und laſs dir nunmehr entwickeln durch welche Bewegung
Jene zeugenden Körper die mannigfaltigen Dinge
Hier durch Vereinigung bilden, und dort durch Trennung zerstören;
Welche Kraft so zu wirken sie treibt; die Beweglichkeit, welche
Ihnen eigen, den Weg durch's unendliche Leere zu machen:
Du, mein Memmius, leih' ein still aufmerkendes Ohr mir! —

Keine Materie hängt ganz unzertrennbar zusammen:
Denn wir sehen es ja, wie alle die Dinge sich mindern,
Gleichsam schwinden dahin vom langaufzehrenden Alter;
Bis sie endlich die Zeit den Augen gänzlich entrücket.
Aber die Summe selbst scheint unverändert zu bleiben;
Denn die Theilchen, die stets den Körpern entweichen, vermindern

Unde abeunt, minuunt; quo venere, augmine donant:
Illa senescere, at haec contra florescere, cogunt.
Nec remorantur ibei: sic rerum summa novatur
Semper, et inter se mortales mutua vivunt:
Augescunt aliae gentes, aliae minuuntur;
Inque brevi spatio mutantur secla animantum,
Et, quasi cursores, vitaï lampada tradunt.
Si cessare putas rerum primordia posse,
Cessandoque novos rerum progignere motus;
Avius a vera longe ratione vagaris.
Nam, quoniam per inane vagantur, cuncta necesse est
Aut gravitate sua ferri primordia rerum,
Aut ictu forte alterius: nam, concita, saepe,
Obvia quom flixere, fit, ut diversa repente
Dissiliant: neque enim mirum, durissima quae sint,
Ponderibus solidis, neque quidquam a tergo ibus obstet.
Et, quo iactari magis omnia materiaï
Corpora pervideas, reminiscere, totius imum
Nihil esse in summa; neque habere, ubi corpora prima
Consistant: quoniam spatium sine fine modoque est,
Inmensumque patere in cunctas undique parteis
Pluribus obtendit; certa et ratione probatum est.
Quod quoniam constat, nimirum nulla quies est
Reddita corporibus primis per inane profundum;
Sed magis, adsiduo varioque exercita motu,
Partim intervallis magnis conflicta resultant,

Hier die Masse, vergröſsern sie dort: wann jenes veraltet,
Dränget sich dieses hervor zu neuer Iugend und Blüte;
Bleibt nicht dauernd auch da. So wird die Summe des Ganzen
Immer wieder erneut, so borgt man das Leben von andern.
Ein Volk steiget empor, ein anderes sinket danieder;
Die jetzt lebende Welt ist nicht in kurzem dieselbe:
So wie die Läufer der Bahn nimmt einer die Fackel vom andern.

Irrig und ungereimt zu denken wär' es, die Stoffe
Könnten im Trieb nachlassen, und so, durch Verweilen, den Dingen
Einen veränderten Stand und neue Bewegungen geben.
Weil im Leeren sie schwärmen, so treibet sie eigene Schwere,
Oder auch äuſserer Stoſs: denn oftmals, wenn sie im Fortschuſs
Gegen einander prellen, geschieht's, daſs schnell aus einander
Wieder sie springen; und leicht ist das zu begreifen, da hart ist
Ihre Natur, und schwer durch Dichtheit; nirgends im Rücken
Etwas entgegen steht, sie aufzuhalten vermögend.
Ja, damit du noch mehr, wie die Körperchen alle sich jagen,
Einsiehst, denke zurück, daſs nichts im ganzen Gesammten
Irgend das Unterste sey; kein Punkt für Körper des Urstoffs
Fest zu stehen; ein Raum ohn' alle Grenzen und Ende
Dehnt sich ins Unermeſsliche aus, nach jeglicher Seite:
Dieſs nun zeigt' ich bereits, und bewährt' es durch sichere Gründe.

Ist nun dieses gewiſs, so ist auch unter des Urstoffs
Körpern nirgend die Ruh' im unermeſslichen Weltraum:
Sondern sie jagt ein beständiger Trieb nach mancherlei Richtung;
Sprenget die einen weiter zurück, wenn zusammen sie treffen,

Pars etiam brevibus spatiis nexantur ab ictu.
Et, quaequomque, magis condenso conciliatu,
Exiguis intervallis, convecta resultant,
Indupedita suis perplexis ipsa figuris;
Haec validas saxi radices, et fera ferri
Corpora constituunt, et caetera de genere horum
Paucula: quae porro magnum per inane vagantur,
Caetera dissiliunt longe, longeque recursant,
In magnis intervallis; haec aëra rarum
Subficiunt nobis, et splendida lumina solis.
Multaque praeterea magnum per inane vagantur,
Conciliis rerum quae sunt reiecta, nec usquam
Consociare etiam coitus potuere recepta:
Quoius, utei memoro, rei simulacrum, et imago,
Ante oculos semper nobis vorsatur, et instat.
Contemplator enim, quom solis lumina quomque
Insertei fundunt radiei per opaca domorum:
Multa minuta, modis multis, per inane videbis
Corpora misceri, radiorum lumine in ipso;
Et, velut aeterno certamine, proelia pugnasque
Edere, turmatim certantia; nec dare pausam,
Conciliis et discidiis exercita crebris:
Coniicere ut possis ex hoc, primordia rerum,
Quale sit, in magno iactari semper inani;
Dum taxat rerum magnarum parva potest res
Exemplare dare, et vestigia notitiaï.

Und verbindet im engeren Raum die andern durch Anstofs.
Was nun dichter zusammen gedrängt in näheren Räumen
Wieder zurücke springt, wird durch die verworrenen Formen
In sich selber verschränkt, und bildet Stoffe der Felsen,
Mächtige; starre des Eisens, und andere Körper von der Art;
Wenige nur: was ferner jedoch im Leeren herumschwärmt,
Springt auch weiter zurück, und wechselt in weiteren Räumen
Seinen verlängerten Lauf; und dieses schaffet die Luft uns,
Locker und dünn, und das Licht der herrlich stralenden Sonne.

Uebrigens schwärmen im Raum viel Körperchen, die mit den Dingen
Keinen Verein erhalten, und ausgeschlossen von diesem,
Nie zu gemeinsamen Trieb zusammengesellen sich können.
Hievon kann ich dir leicht ein Vorbild geben, das immer
Uns vor den Augen schwebt. Schau, wie sich im Strale der Sonne,
Welchen sie zwischen durch in schattige Oerter der Häuser
Einschliefst, Körperchen drehn, und unter einander sich mischen,
Viele, auf mancherlei Art, im eigenen glänzenden Lichtstral.
Schlachten erregen und Kampf sie in ununterbrochenem Kriege,
Gleichsam streitend in Schaaren; sie sammeln und trennen sich wieder,
Sonder Ruhe noch Rast: wodurch dir ein deutliches Bild wird
Wie sich im Leeren jagen die uranfänglichen Stoffe:
Läfst sich ein Beispiel anders, von Dingen, welche so grofs sind,
Durch so geringe geben, die Spur nur ihrer Erkenntnifs.
Auch verdienen sie noch um so mehr Betrachtung die Körper,
Die in der Sonne Stral in solcher Verwirrung sich treiben;

Hoc etiam magis haec animum te advortere par est
Corpora, quae in solis radiis turbare videntur;
Quod tales turbae motus quoque materiaï
Significant clandestinos caecosque subesse.
Multa videbis enim plagis ibi percita caecis
Conmutare viam, retroque repulsa revorti,
Nunc huc, nunc illuc, in cunctas undique parteis.
Scilicet hicc' a principiis est omnibus error:
Prima moventur enim per se primordia rerum;
Inde ea, quae parvo sunt corpora conciliatu,
Et quasi proxima sunt ad vireis principiorum,
Ictibus illorum caecis inpulsa, cientur;
Ipsaque, quae porro paullo maiora, lacessunt.
Sic a principiis adscendit motus, et exit
Paullatim nostros ad sensus; ut moveantur
Illa quoque, in solis quae lumine cernere quimus;
Nec quibus id faciant plagis adparet aperte.
Nunc, quae mobilitas sit reddita materiaï
Corporibus, paucis licet hinc cognoscere, Memmi.
Primum, Aurora novo quom spargit lumine terras,
Et variae volucres, nemora avia pervolitantes
Aëra per tenerum, liquidis loca vocibus obplent;
Quam subito soleat sol ortus tempore tali
Convestire sua perfundens omnia luce,
Omnibus in promptu manifestumque esse videmus.
At vapor is, quem sol mittit, lumenque serenum,

Weil ihr treibendes Irren auf inn're verborg'ne Bewegung
Aller Materie zielt. Denn oftmals wirst du sie sehen,
Wie vom geheimen Stoſs sie erregt die Richtung verändern;
Rückwärts bald, bald dahin und dorthin, nach jeglicher Seite
Hingetrieben durch ihn. Von diesem lieget der Grund schon
Im ursprünglichen Triebe der erstern Körperchen aller.
Diese bewegen sich erst durch sich selbst, dann erregen sie andre
Durch verborgenen Stoſs, die von engem Verein, und die gleichsam
An der Materie Urkraft selbst angrenzend zunächst sind;
Diese reizen nachher auch andere gröſsere Theilchen.
Also steigt von Stoffen empor die Bewegung, und zeigt sich
Unseren Sinnen zuletzt: so daſs sich auch jene bewegen,
Die wir im Sonnenlichte zu sehn vermögen; der Stoſs nur,
Welcher solches bewirkt, erscheint nicht deutlich dem Auge.

Laſs dich, mein Memmius, jetzt mit wenigem annoch belehren,
Welche Beweglichkeit sey des Urstoffs Körpern verliehen.
Wann Aurora mit Licht aufs neue die Erde bestreuet,
Und das gefiederte Chor, die dünneren Lüfte durchstreichend
Im entlegenen Forst, mit hellen Gesängen ihn anfüllt;
Dann wird jeder gewahr, wie schnell die erwachende Sonne
Mit dem Stralengewande die ganze Gegend bekleidet.
Aber der wärmende Stral, den Sol von oben herabschieſst,
Und sein glänzendes Licht, gehn nicht durch die ledigen Räume;

Non per inane meat vacuum; quo tardius ire
Cogitur, aërias quod sic diverberet undas:
Nec singillatim corpuscula quaeque, vapores,
Sed conplexa, meant inter se, conque globata:
Quapropter simul inter se retrahuntur; et extra
Obficiuntur, utei cogantur tardius ire.
At, quae sunt solida primordia simplicitate,
Quom per inane meant vacuum, nec res remorae fit
Ulla foris, atque ipsa, suis e partibus unum,
Unum, in quem coepere, locum connixa feruntur;
Debent nimirum praecellere mobilitate,
Et multo citius ferri, quam lumina solis;
Multiplexque loci spatium transcurrere eodem
Tempore, quo solis pervolgant fulgura coelum:
Nam neque consilio debent tardata morari,
Nec persectari primordia singula quaeque,
Ut videant, qua quidque geratur cum ratione.
At queidam contra haec, ignarei, materiaï
Naturam non posse, deûm sine numine, reddi
Tanto opere humanis rationibus admoderate;
Tempora mutare annorum, frugesque creare;
Et iam caetera, mortaleis quae suadet adire,
Ipsaque deducit, dux vitae, dia Voluptas,
Ut res per Veneris blanditim secla propagent,
Ne genus obcidat humanum: quorum omnia caussa
Constituisse deos quom fingunt omnibus rebus

Sondern sie werden somehr in ihrem Laufe verspätet,
Da sie durch Wogen der Luft sich gleichsam schlagen; auch einzeln
Geht nicht jedes der Theilchen für sich des wärmenden Lichtstrals,
Sondern zusammengefaſst und gleichsam zusammengeballet;
So, daſs unter sich selbst gehemmt, und durch äuſsern Obstand
Aufgehalten, den Weg langsamer sie müssen vollenden.
Doch die von einfach dichter Natur, wann solche durchs Leere
Streichen, hindert sie nichts von auſsen; und einzeln, als Theilchen,
Streben sie einzig allein zum Punkte, zu dem sie begonnen.
Und so müssen sie weit an schneller Bewegung und Eile
Uebertreffen die Stralen des Sols: im nämlichen Zeitpunkt,
Wo nun die Blitze der Sonne die Himmelsräume durchschieſsen,
Müssen sie mehrere male die ähnlichen Weiten durchmessen.
Denn in der That, sie werden sich nicht aus Bedenken verweilen;
Auch erforschen sie nicht mit Sorgfalt jeglichen Umstand,
Sich zu belehren, wodurch die Führung der Dinge bewirkt wird.

Einige doch, Unwissende, streiten dagegen, und sagen,
Daſs die Materie nicht, ohn' allen göttlichen Einfluſs,
Menschlichen Dingen so sehr sich anzueignen vermöge:
Jahreszeiten zu wechseln, und Früchte der Erde zu schaffen;
Ja auch das übrige noch, wozu die Sterblichen antreibt,
Und sich zeiget, als Führerin selbst, die göttliche Wollust;
Daſs sie in schmeichelnder Lust fortpflanzen sich mögen, damit nicht
Untergehe der Menschen Geschlecht. Doch wann sie es wähnen,
Daſs für diese die Götter allein nur alles erschaffen,

Magno opere a vera lapsei ratione videntur.
Nam, quam vis rerum ignorem primordia, quae sint,
Hoc tamen ex ipsis coeli rationibus ausim
Confirmare, aliisque ex rebus reddere multis,
Nequaquam nobis divinitus esse creatam
Naturam mundi: quamquam haec sint praedita culpa;
Quae tibi posterius, Memmi, faciemus aperta:
Nunc id, quod super est, de motibus expediemus.

Nunc locus est, ut opinor, in hiis illud quoque rebus
Confirmare tibi; nullam rem posse sua vi
Corpoream sursum ferri, sursumque meare.
Nec tibi dent in eo flammarum corpora fraudem;
Sursus enim vorsus gignuntur, et augmina sumunt:
Et sursum nitidae fruges, arbustaque, crescunt:
Pondera, quantum in se est, quom deorsum cuncta ferantur.
Nec, quom subsiliunt ignes ad tecta domorum,
Et celeri flamma degustant tigna, trabeisque,
Sponte sua facere id sine vi subicente putandum est:
Quod genus, e nostro quom missus corpore, sanguis
Emicat, exsultans alte, spargitque cruorem.
Nonne vides etiam, quanta vi tigna, trabeisque,
Respuat humor aquae? Non, quo magis ursimus altum
Directa, et magna vi multei pressimus aegre,
Tam cupide sursum revomit magis, atque remittit;
Plus ut parte foras emergant, exsiliantque?
Nec tamen haec, quantum est in se, dubitamus, opinor,

Fallen sie tiefer hinab vom richtigen Wege der Wahrheit.
Denn, wenn ich auch die Natur ursprünglicher Stoffe nicht kennte,
Würd' ich mir doch getrau'n, aus des Himmels Beschaffenheit selber,
Dreist zu behaupten, und noch aus mehreren anderen Gründen;
Dieses Gebäude der Welt, mit solchen Mängeln behaftet,
Sey kein göttliches Werk zu unserm Gebrauche geschaffen.
Doch dieſs werd' ich, mein Memmius, dir in der Folge noch darthun:
Laſs von der Stoffe Beweglichkeit jetzt die Rede mich enden.

Hier nun scheint mir der Ort, dir noch zu beweisen, es könne
Sich durch eigene Kraft aufwärts kein Körper bewegen.
Laſs nicht etwa hierin die Flammenkörper dich täuschen:
Aufwärts steigen sie zwar, und wachsen empor in die Höhe;
Saaten auch wachsen empor, und Pflanzen und herrliche Bäume,
Da durch eignes Gewicht doch alles zur Erde sich hinsenkt.
Springet das Feuer empor zum Giebel und Dache des Hauses,
Und umzüngelt Gebälk und Sparren mit eilender Flamme,
Darf man nicht glauben, es thu' es von selbst, ohn' äuſseren Antrieb;
Etwa so wie das Blut, aus unsern Adern entlassen,
Rasch in die Höhe hüpft, und die Purpurröthe verspritzet.
Sieh doch, mit welcher Gewalt das Wasser Balken und Bohlen
Wieder zur Höhe stöſst: je tiefer man solche hinab drückt,
Und mit mächtiger Kraft sie senkrecht dränget zu Boden,
Desto heftiger nur speit aufwärts wieder die Flut sie,
Daſs noch ein gröſserer Theil als zuvor von ihnen herausspringt.
Niemand zweifelt jedoch, daſs diese durch eigene Schwere
Abwärts würden gedrückt im leeren und nichtigen Raume.

Quin vacuum per inane deorsum cuncta ferantur.
Sic igitur debent flammae quoque posse per auras
Aëris, expressae sursum, subcedere, quamquam
Pondera, quantum in se est, deorsum deducere pugnent.
Nocturnasque faceis, coeli sublime volanteis,
Nonne vides longos flammarum ducere tractus,
In quasquomque dedit parteis natura meatum?
Non cadere in terra stellas, et sidera, cernis?
Sol etiam summo de vortice dissupat omneis
Ardorem in parteis, et lumine conserit arva:
In terras igitur quoque solis vergitur ardor.
Transvorsosque volare per imbreis fulmina cernis:
Nunc heic, nunc illic, abruptei nubibus, ignes
Concursant; cadit in terras vis flammea volgo.
Illud in hiis quoque te rebus cognoscere avemus:
Corpora, quom deorsum rectum, per inane, feruntur,
Ponderibus propriis incerto tempore ferme,
Incertisque locis, spatio depellere paullum:
Tantum, quod minumum mutatum dicere possis.
Quod, nisi declinare solerent, omnia deorsum,
Imbris utei guttae, caderent per inane profundum;
Nec foret obfensus natus, nec plaga creata
Principiis; ita nihil umquam natura creasset.
Quod, si forte aliquis credit graviora potesse
Corpora, quo citius rectum per inane feruntur,
Incidere ex supero levioribus, atque ita plagas

Eben so mögen die Flammen, emporgetrieben vom Lufthauch,
Aufwärts steigen, obgleich im Kampf mit der eigenen Schwere,
Welche dagegen streitet, und nieder sie suchet zu leiten.
Siehe die Fackeln der Nacht, die hoch den Himmel durchfliegen;
Wie sie die flammigen Furchen in langen Streifen dahinziehn,
Wo nur immer Natur den Fortgang ihnen gewährt hat!
Siehst du nicht Sterne herab vom Himmel fallen zur Erde?
Streuet nicht allerwärts vom erhabenen Gipfel die Sonne
Aus die stralende Gluth, und besät mit Lichte die Felder?
Abwärts gieſst sich demnach das Feuer der Sonne zur Erde.
Eben so siehst du den Blitz die Gewitterwolken durchkreuzen;
Der sich entreiſsende Stral trifft hier, trifft dorten zusammen,
Aber die flammende Kraft stürzt nieder gewöhnlich zur Erde.

Noch verlang' ich, mein Memmius, dir zur Erkenntniſs zu bringen,
Daſs die Körper des Stoffs, da sie senkrecht fallen im Leeren,
Durch ihr eignes Gewicht, in nicht zu bestimmenden Zeiten,
Noch am bestimmten Ort, von der Bahn abtreiben ein wenig;
Wenig, so viel du nur magst die mindeste Aenderung heiſsen.
Fände dieses nicht statt, so fielen die Körper gerade,
Wie die Tropfen des Regens herab, durch Tiefen des Leeren:
Anstoſs würde nicht seyn, nichts würd' auch treffen zusammen;
Und so hätte Natur nichts bilden können noch schaffen.

Möchte man sagen, vielleicht sind schwere Stoffe vorhanden,
Welche schneller deshalb in gerader Richtung durchs Leere
Fallen, getrieben von oben herab, auf die unteren leichtern,

Gignere, quae possint genitaleis reddere motus;
Avius a vera longe ratione recedit.
Nam, per aquas quaequomque cadunt atque aëra deorsum,
Haec pro ponderibus casus celerare necesse est:
Propterea, quia corpus aquae naturaque tenuis
Aëris haud possunt aeque rem quamque morari;
Sed citius cedunt, gravioribus exsuperata.
At contra nulli, de nulla parte, neque ullo
Tempore, inane potest vacuum subsistere rei;
Quin, sua quod natura petit, concedere pergat.
Omnia quapropter debent per inane quietum
Aeque, ponderibus non aequis, concita ferri.
Haud igitur poterunt levioribus incidere umquam
Ex supero graviora, neque ictus gignere per se,
Quei varient motus, per quos natura gerat res.
Qua re etiam atque etiam paullum inclinare necesse est
Corpora, nec plus quam minumum; ne fingere motus
Obliquos videamur, et id res vera refutet.
Namque hoc in promptu, manifestumque, esse videmus;
Pondera, quantum in se est, non posse obliqua meare,
Ex supero quom praecipitant, quod cernere possis.
Sed nihil omnino recta regione viaï
Declinare, quis est, qui possit cernere, sese
Denique, si semper motus connectitur omnis,
Et veteri exoritur semper novus ordine certo;
Nec declinando faciunt primordia motus

Also bewirkend den Stofs zur lebenerzeugenden Regung.
Wer diefs saget, verfehlt bei weitem die richtigen Gründe:
Denn in der Luft, im Wasser, beschleuniget jeglicher Körper
Seinen natürlichen Fall, dem Maas nach seines Gewichtes;
Weil die leichtere Luft, das dichtere Wasser, nicht können
Jegliches Ding aufhalten auf ein' und die nämliche Weise;
Sondern wann schwereres drückt, so müssen sie schneller entweichen.
Aber der leere Raum setzt niemals sich einem der Dinge
Irgend auf eine Weis' entgegen, so dafs es den Weg nicht
Nehmen könne dahin, wohin es die eigne Natur treibt.
Alles mufs sich daher, ob bei ungleichem Gewichte,
Abwärts treiben mit nämlicher Eil' im ruhigen Leeren.
Nie kann also das Schwere herab aufs Leichtere stürzen,
Noch erzeugen den Stofs, der aller Entstehungen Grund wird.
Und so müssen durchaus sich ein wenig beugen die Stoffe;
Aber das mindeste nur; denn niemals geben wir eine
Schräge Bewegung zu; die Erfahrung streitet dagegen.
Zeigt ja der Augenschein, kein Körper, stürzend von oben,
Könne sich schräg hinab durch eigene Schwere bewegen:
Aber ob solcher durchaus vom geraden Wege nicht etwas
Abweicht, könnte das wohl die Schärfe des Auges bemerken?
Ferner wenn alle Bewegung genau an einander geknüpft ist,
Also dafs stets ein Glied bestimmt erregte das andre;
Wenn nicht läge der Grund, der auf Abweichungen hinzielt,
Schon in den ersten Keimen des Stoffs, zu zerreifsen des Schicksals
Bande, damit nicht ewig sich Folg' ankettet an Folge:

Principium quoddam, quod fati foedera rumpat,
Ex infinito ne caussam caussa sequatur:
Libera per terras unde haec animantibus exstat,
Unde est haec, inquam, fatis avolsa, voluntas,
Per quam progredimur, quo ducit quemque voluptas;
Declinamus item motus, nec tempore certo,
Nec regione loci certa, sed uti ipsa tulit mens?
Nam, dubio procul, hiis rebus sua quoique voluntas
Principium dat; et hinc motus per membra rigantur.
Nonne vides etiam, patefactis tempore puncto
Carceribus, non posse tamen prorumpere equorum
Vim cupidam tam de subito, quam mens avet ipsa?
Omnis enim totum per corpus materiaï
Copia conquiri debet, concita per artus
Omneis, ut studium mentis connexa sequatur:
Ut videas initum motus a corde creari,
Ex animique voluntate id procedere primum;
Inde dari porro per totum corpus, et artus.
Nec simile est, ut quom, inpulsei, procedimus ictu,
Viribus alterius magnis, magnoque coactu;
Nam tum materiem totius corporis omnem
Perspicuum est nobis invitis ire, rapique,
Donec eam refrenavit per membra voluntas.
Jamne vides igitur, quamquam vis extera multos
Pellat, et invitos cogat procedere saepe,
Praecipitesque rapi; tamen esse in pectore nostro

Woher liefse sich dann der freie Wille gedenken?
Dieser dem Schicksal entrissene Wille der lebenden Wesen,
Durch den jegliches geht, wohin es die eigene Lust führt.
Auch wir beugen die Richtung, in unbestimmetem Zeitlauf,
Und an unbestimmetem Ort, nach eigener Willkühr.
Denn wer zweifelte noch, dafs unsrer Bewegungen jede
Erst im Willen entsteht, von da in die Glieder sich fortpflanzt?
Siehest du nicht, wann zum Lauf dem Renner die Schranken sich öffnen,
Dafs sein Schenkel die Bahn so schnell druchbrechen nicht könne,
Als sie der Sinn schon erreicht? denn alle die Fülle der Stoffe
Mufs durch den ganzen Körper erregt, durch alle Gelenke,
Sich versammeln, vereint dem Triebe des Sinnes zu folgen.
So, dafs hieraus du erkennst, es entspringe die Regung im Herzen;
Geh' anfänglich hervor aus eigenem Willen der Seele,
Und in den Körper von da, und in alle Gelenke des Körpers.
Anders verhält es sich doch, wann überwiegende Kräfte
Auf uns stofsen, und uns mit Gewalt hinzwingen zum Fortgang.
Klar ist's, dafs sich alsdann die sämmtliche Masse des Körpers
Wider den Willen bewegt, und fortgerissen mit werde;
Bis der Wille zuletzt die Obhand wieder gewonnen.
Daraus magst du ersehn, obgleich die äufsere Kraft oft
Viele treibet und zwingt, auch wider den eigenen Willen,
Ja mit Gewalt sie reifst, dafs dennoch in unserer Brust selbst
Etwas noch sey, das sich könn' entgegen ihr setzen und streiten;
Und auf dessen Geheifs die angehäufeten Stoffe
Müssen Gehorsam leisten in allen Gelenken und Gliedern;

Quiddam, quod contra pugnare, obstareque, possit:
Quoius ad arbitrium quoque copia materiaï
Cogitur interdum flecti per membra, per artus;
Et proiecta refrenatur, retroque residit?
Qua re, in seminibus quoque idem fateare, necesse est;
Esse aliam, praeter plagas et pondera, caussam
Motibus, unde haec est ollis innata potestas:
De nihilo quoniam fieri nihil posse videmus.
Pondus enim prohibet, ne plagis omnia fiant,
Externa quasi vi: sed, ne mens ipsa necessum
Intestinum habeat cunctis in rebus agundis,
Et, devicta quasi, cogatur ferre, patique;
Id facit exiguum clinamen principiorum,
Nec regione loci certa, nec tempore certo.
Nec stipata magis fuit umquam materiaï
Copia, nec porro maioribus intervallis:
Nam neque adaugescit quidquam, neque deperit inde.
Quapropter, quo nunc in motu principiorum
Corpora sunt, in eodem ante acta aetate fuere,
Et posthac semper simili ratione ferentur:
Et, quae consuerint gigni, gignentur eadem
Conditione; et erunt, et crescent, inque valebunt,
Quantum quoique datum est per foedera naturaï:
Nec rerum summam conmutare ulla potest vis.
Nam, neque quo possit genus ullum materiaï
Ecfugere ex omni, quidquam est; neque, rursus, in omne

Dafs sie den Fortschufs hemmen, sich wieder in Ruhe zurückziehn.
Eben dasselbe mufst du demnach erkennen im Grundstoff;
Dafs noch ein anderes sey, das, aufser dem Stofs und der Schwere,
Ihn in Bewegung setz', und ertheile diefs inn're Vermögen:
Weil aus Nichts nichts wird, wie bereits die Erfahrung es lehret.
Eigene Schwere verhindert, dafs äufsere Wirkung des Stofses
Alles allein nicht vermag: dafs aber im Innern der Geist selbst
Nicht nothwendig bestimmt zu jeder der Handlungen werde,
Gleichsam gefesselt sey, jedwedes zu dulden und leiden;
Dieses bewirkt allein die geringe Beugung der Stoffe,
Am verschiedenen Ort, und in nicht zu bestimmenden Zeiten.

Dichter waren die Stoffe der Urmaterie niemals
An einander gedrängt, nie mehr auseinander gedehnet;
Denn sie vermehret sich nicht, und nichts geht unter von solcher.
Um deswillen auch ist die Bewegung, in welcher die Stoffe
Gegenwärtig noch sind, schon seit undenklichen Zeiten
Eigen ihnen gewesen, und wird auch ferner es noch seyn.
Was sie erzeugten vordem, das wird auf nämliche Art auch
Künftig wieder erzeugt; denn dasselbe Maas und Bedingnifs
Ihres Vermögens, Wachsthums und Seyns, wird immerhin bleiben,
Wie die Natur nach ihrem Gesetz es jeglichem zutheilt:
Nichts was irgend nur ist, mag ändern die Summe der Dinge.
Denn wo wäre der Ort, wohin die Theilchen des Urstoffs

Unde coorta queat nova vis inrumpere, et omnem
Naturam rerum mutare, et vortere motus.

Illud in hiis rebus non est mirabile, qua re,
Omnia quom rerum primordia sint in motu,
Summa tamen summa videatur stare quiete;
Praeter quam si quid proprio dat corpore motus.
Omnis enim longe nostris ab sensibus infra
Primorum natura iacet: quapropter, ubi ipsam
Cernere iam nequeas, motus quoque surpere debent:
Praesertim, quom, quae possimus cernere, celent
Saepe tamen motus, spatio diducta locorum.
Nam saepe in colli, tondentes pabula laeta,
Lanigerae reptant pecudes, quo quamque vocantes
Invitant herbae, gemmantes rore recenti;
Et satiatei agnei ludunt, blandeque coruscant:
Omnia quae nobis longe confusa videntur,
Et veluti in viridi candor consistere colli.
Praeterea, magnae legiones quom loca cursu
Camporum conplent, belli simulacra cientes;
Fulgur ubi ad coelum se tollit, totaque circum
Aere renidescit tellus; subterque, virûm vi,
Excitur pedibus sonitus, clamoreque montes
Ictei reiectant voces ad sidera mundi;
Et circum volitant equites, mediosque repente
Transmittunt, valido quatientes inpete, campos:

Sollten dem All entfliehn? wo sollten auch wieder die neuen
Kräfte sich sammeln, zu dringen ins All, zu verändern der Dinge
Ganze Natur, den Lauf und die Ordnung ihrer Bewegung?
Wundre dich übrigens nicht, daſs bei dem beständigen Umtrieb
Aller Urelemente das Ganze doch scheine zu ruhen;
Ausgenommen was sich durch eigene Kräfte beweget.
Weil von der Sinne Bezirk entfernt liegt alle Natur uns
Jener Urelemente: da diese du selber nun nicht kannst
Sehen, entziehet sich auch den Augen ihre Bewegung.
Selbst die Dinge, die wir mit den Augen erkennen, verbergen
Ihre Bewegungen oft, durch weitere Fernen des Ortraums.
Gleiten über die Hügel die wolletragenden Heerden,
Aezend die frohe Weidung, wo immer ein jegliches einlädt
Lieblicher Kräuter Genuſs, vom frischen Thaue beperlet;
Lämmerchen spielen gesättigt umher, und stutzen zusammen:
Aber von weitem scheinet uns dieſs ein verworrener Haufe,
Gleichsam ein weiser Fleck auf grünlichem Boden bestehend.
Gleichermaſsen, wenn nun, das Bild des Krieges erweckend,
Mächtige Legionen die Ort' im Laufe besetzen:
Auf zum Himmel steiget der Blitz, es leuchtet die Erde
Rings um wieder vom ehernen Glanz, und unter dem Fuſstritt
Tönt von der Männer Gewalt der Boden; das laute Geschrei prallt
Weit von den Bergen zurück, bis hin zu Gestirnen des Himmels:
Schaaren der Reuter fliegen umher, und lassen im Fluge
Strecken der Felder zurück, die erzittern unter dem Hufschlag.
Dennoch scheinen sie uns, von gewissen Höhen des Berges,

Et tamen est quidam locus altis montibus, unde
Stare videntur; et in campis consistere fulgur.
 Nunc age, iam deinceps cunctarum exordia rerum,
Qualia sint, et quam longe distantia formis,
Percipe; multigenis quam sint variata figuris:
Non, quo multa parum simili sint praedita forma,
Sed quia non volgo paria omnibus omnia constant.
Nec mirum: nam, quom sit eorum copia tanta,
Ut neque finis, utei docui, neque summa sit ulla;
Debent nimirum non omnibus omnia prorsum
Esse pari filo, similique adfecta figura.
 Praeterea, genus humanum, mutaeque natantes
Squamigerûm pecudes, et laeta armenta, feraeque,
Et variae volucres, laetantia quae loca aquarum
Concelebrant, circum ripas funtisque, lacusque;
Et, quae pervolgant nemora avia pervolitantes:
Quorum unum quod vis generatim sumere perge;
Invenies tamen inter se differre figuris.
Nec ratione alia proles cognoscere matrem,
Nec mater posset prolem: quod posse videmus;
Nec minus, atque homines, inter se nota cluere.
Nam saepe ante deûm vitulus delubra decora
Turicremas propter mactatus concidit aras,
Sanguinis exspirans calidum de pectore flumen:
At mater, virideis saltus orbata peragrans,
Linquit humi pedibus vestigia pressa bisulcis;

Unbeweglich zu stehn, und der Blitz auf den Feldern zu weilen.

Auf, und höre nunmehr die Eigenschaften der Körper
Urerzeugenden Stoffes: wie mannigfaltig an Formen
Diese sind, an Figur wie sehr von einander verschieden.
Nicht, daſs wenige nur sich ähnlich wären an Bildung,
Sondern weil alle durchaus nicht allen anderen gleich sind.
Auch begreiflich ist das; denn da die Menge so groſs ist,
Daſs wie ich oben gelehrt, nicht Maas noch Summe sie kennet,
Können auch alle sie nicht gleich seyn an Figur und an Umriſs.

Nimm nun ferner das Menschengeschlecht, der schuppigen Fische
Stumme Heerden, das Vieh der Weide, die Thiere des Waldes,
Und das bunte Geflügel, das, theils an lustigen Wassern
Frölich zusammen kömmt, an Ufern der Quellen, und Seen;
Theils Bewohner des Waldes, die stillen Haine durchschwirren:
Sieh, wie jegliches doch, nach Art der eigenen Gattung,
Sich auszeichnet vom andern, an Farb' und Bildung verschieden.
Und wie könnte denn sonst das Junge die Mutter, die Mutter
Wieder ihr Junges erkennen? Und gleichwohl zeigt die Erfahrung,
Daſs sie sich unter einander so gut wie die Menschen erkennen.
Oft vor der Götter Bild, am Weihrauch dampfenden Altar
Fällt das geschlachtete Kalb, die warmen Ströme des Blutes
Hauchend aus seiner Brust: dann irrt die verwaisete Mutter
Durch die grünenden Triften umher, und läſst in den Boden
Eingedrückt die Spur der doppelt gespaltenen Klauen.

Omnia convisens oculis loca, si queat usquam
Conspicere amissum fetum: conpletque querelis
Frundiferum nemus, adsistens; et crebra revisit
Ad stabulum, desiderio perfixa iuvenci.
Nec tenerae salices, atque herbae, rore vigentes,
Fluminaque illa queunt, summis labentia ripis,
Oblectare animum, subitamque avortere curam:
Nec vitulorum aliae species per pabula laeta
Derivare queunt animum, curamque levare:
Usque adeo quiddam proprium, notumque requirit.
Praeterea, tenerei tremulis cum vocibus haedei
Corniferas norunt matres; agnique petulci
Balatum pecudes: ita, quod natura reposcit,
Ad sua quisque, feri decurrunt ubera lactis.

Postremo, quod vis frumentum; non tamen omne,
Quidque suo genere, inter se simile esse videbis,
Quin intercurrat quaedam distantia formis:
Concharumque genus parili ratione videmus
Pingere telluris gremium, qua mollibus undis
Litoris incurvi bibulam pavit aequor arenam.
Qua re etiam atque etiam simili ratione necesse est,
Natura quoniam constant, neque facta manu sunt,
Unius ad certam formam primordia rerum,
Dissimili inter se quadam volitare figura.

Perfacile est animi ratione exsolvere nobis,
Qua re fulmineus multo penetralior ignis,

Jeglichen Ort durchspähet ihr Aug', ob irgend sie möchte
Wieder erblicken ihn, den Säugling, den sie vermisset.
Und nun stehet sie da, und füllt mit Klagen den Laubwald;
Kehrt oft wieder zurück zum Stall, durchbohret von Sehnsucht.
Nicht die zarten Weiden, die Kräuter erfrischet vom Thaue
Reitzen sie nicht, noch der Strom, der hoch am Ufer dahin streicht;
Nichts ergötzt ihr Gemüth, nichts kann den Kummer ihr wenden:
Nicht die übrige Zucht der Kälber auf fröhlichem Anger
Kann ihr anders richten den Sinn, noch heben die Sorge:
So sehr hanget das Herz an dem Eigenen, an dem Bekannten.
Auch das meckernde Böckchen erkennt die gehörnete Mutter,
Und das wollige Schaaf am Geblöck das stutzige Lämmchen.
Und so findet sich jegliches da, wohin die Natur ruft,
Auch das säugende Wild, am eigenen Euter der Mutter.

Nimm noch jegliche Art von Samen und Körnern; du wirst sie
Ganz gleich unter sich nie, auch selbst in der eigenen Gattung,
Finden; es läuft an Form stets etwas verschiedenes unter.
Auch das Muschelgeschlecht malt, wie wir es sehen, der Erde
Schoos auf ähnliche Art; allda, wo mit sanfterer Welle
Schläget das Meer den saugenden Sand der gekrümmeten Ufer.
Und so müssen aus ähnlichem Grund die Samen der Dinge;
Da sie das Werk der Natur, und nicht nach bestimmtem Modelle,
Sind von Menschen geformt; in Figur verschieden auch schweben.

Leicht begreift es sich nun, weswegen das Feuer des Blitzes
Schneller und heftiger wirkt, als Feuer entstanden aus Fackeln:

Quam noster, fluat, e tedis terrestribus ortus.
Dicere enim possis coelestem fulminis ignem,
Subtilem magis, e parvis constare figuris;
Atque ideo transire foramina, quae nequit ignis
Noster hic, e lignis ortus, tedaque creatus.

Praeterea, lumen per cornum transit; at imber
Respuitur. Qua re? nisi luminis illa minora
Corpora sunt, quam de quibus est liquor almus aquarum.
Et, quam vis subito, per colum vina videmus
Perfluere; at contra tardum contatur olivom:
Aut, quia nimirum maioribus est elementis,
Aut magis hamatis inter se, perque plicatis;
Atque ideo fit, utei non tam diducta repente
Inter se possint primordia singula quaeque
Singula per quoiusque foramina permanare.

Huc adcedit, utei mellis lactisque liquores,
Iocundo sensu linguae, tractentur in ore;
At contra tetra absinthii natura ferique
Centaurii fedo pertorquent ora sapore;
Ut facile adgnoscas e laevibus atque rotundis
Esse ea, quae sensus iocunde tangere possunt:
At contra, quae amara, atque aspera, quomque videntur,
Haec magis hamatis inter se nexa teneri;
Proptereaque solere vias rescindere nostris
Sènsibus, introituque suo perrumpere corpus.

Omnia postremo bona sensibus, et mala tactu,

Weil es sich sagen ließe, daß jenes Feuer des Himmels
Feiner in seinem Stoff', aus kleinern Figuren bestehe:
Deshalb dringet es auch durch Oeffnungen, welche das Feuer
Nicht zu durchdringen vermag, das aus Holz und Kerzen erzeugt wird.

Licht durchdringet das Horn; doch dieß drängt von sich das Wasser:
Aber warum? deshalb, weil kleiner die Stoffe des Lichtes
Körperlich sind, als woraus bestehet das lautere Wasser.
Schnell und ohne Verzug, wie man sieht, fließt Wein durch die Seihe;
Da hingegen das Oel nur langsam tröpfelt und zaudert:
Weil die Stoffe vielleicht von diesem größer, vielleicht auch
Mehr aneinander gehakt, und mehr ineinander verschränkt sind:
Dieß ist Ursach, warum so behend nicht einzelne Theilchen
Auseinander gezogen sich trennen können von andern,
Durchzufließen durch jedes der einzelnen Löcher der Seihe.

Kommt noch diesem hinzu, daß der Saft der Milch und des Honigs
Süß in dem Munde zerfließt; hingegen bitterer Wermuth,
Oder das strenge Centaurium ihn mit Ekel verziehen.
Leicht erkennt man daraus, was lieblich die Sinne berühret,
Müß' aus glatten bestehn und rundlichen Körpern des Urstoffs;
Dahingegen was bitter und streng, den Sinnen zuwider,
Mehr sich verbindet in sich durch hakenförmige Körper.
Dieses pfleget daher die feineren Gänge der Sinne
Aufzureitzen, und durchzureißen die Theile des Körpers.
Endlich was böß oder gut, was hold oder widrig den Sinnen,
Streitet unter sich selbst durch verschiedenart'ge Figuren.

Dissimili inter se pugnant perfecta figura:
Ne tu forte putes, serrae stridentis acerbum
Horrorem constare elementis laevibus aeque,
Ac Musaea mele, per chordas organicei quae
Mobilibus digitis expergefacta figurant:
Neu simili penetrare putes primordia forma
In nareis hominum, quom tetra cadavera torrent,
Et quom scena croco Cilici perfusa recens est,
Araque Panchaeos exhalat propter odores:
Neve bonos rerum simili constare colores
Semine constituas, oculos quei pascere possunt,
Et quei conpungunt aciem, lacrumareque cogunt,
Aut feda specie tetrei, turpesque, videntur.
Omnis enim, sensus quae mulcet quomque videntum,
Haud sine principiali aliquo laevore creata est:
At contra, quaequomque molesta atque aspera constat,
Non aliquo sine materiae squalore reperta est.
Sunt etiam, quae iam nec laevia iure putantur
Esse, neque omnino flexis mucronibus unca;
Sed magis angellis paullum prostantibus, ac quae
Titillare magis sensus, quam laedere, possint:
Faecula iam quo de genere est, inulaeque sapores.
Denique, iam calidos igneis, gelidamque pruinam,
Dissimili dentata modo, conpungere sensus
Corporis, indicio nobis est tactus uterque.
Tactus enim, tactus, pro divôm numina sancta!

Denke dir etwa nicht, es bestehe der rasselnden Säge
Scharfes Geräusch, aus eben so glatten und schlüpfrigen Stoffen,
Als das melodische Lied, das reg' durch die Saiten der Künstler
Mit dem belebenden Finger erweckt, und bildet dem Ohre.
Auch ganz anderer Theilchen Figur dringt ein in die Nase,
Von dem eklen Geruche der faulenden gährenden Aeser,
Als wann die Bühne nun frisch enthaucht den cilicischen Safran,
Und der Altar aufdampft panchäische Opfergerüche.
Auch die gefälligen Farben, an welchen das Auge sich weidet,
Halte mit jenen du nicht aus ähnlichen Stoffen bestehend,
Welche durchstechen das Aug' und gleichsam Thränen erzwingen,
Oder den grauen und schmutzigen auch, die häſslich dem Anblick.
Denn was den Sinnen behagt und den Augen schmeichelt, das alles
Ist ursprünglich begabt mit einer gefälligen Glätte;
Alles was widrig hingegen und rauh, und ihnen beschwerlich,
Findet sich immer bereits schon harsch und widrig im Grundstoff.

Aber es giebt der Körperchen auch, die weder für glatte,
Noch für krumme zu halten, an denen die Spitzen gebogen;
Sondern sie scheinen vielmehr vorragende Eckchen zu haben,
Minder zu stechen damit die Sinne, als solche zu kitzeln:
Unter diese gehört Weinrahm und saftiger Alant.

Endlich beweist auch noch das Gefühl, daſs brennendes Feuer,
Und der gefrorene Reif, gezahnt auf verschiedene Weise,
Auf verschiedene Art auch unsere Sinne verletzen.

Denn das Gefühl, das Gefühl, bei allen unsterblichen Göttern!

Corporis est sensus, vel quom res extera sese
Insinuat, vel quom laedit, quae in corpore nata est,
Aut iuvat egrediens genitaleis per Veneris res:
Aut, ex obfensu quom turbant corpore in ipso
Semina, confundunt inter se concita sensum:
Ut, si forte manu quam vis iam corporis ipse
Tute tibi partem ferias, atque experiare.
Quapropter longe formas distare necesse est
Principiis; varios quae possint edere sensus.

Denique, quae nobis durata ac spissa videntur,
Haec magis hamatis inter sese esse necesse est,
Et quasi ramosis alte conpacta teneri.
In quo iam genere in primis adamantina saxa
Prima acie constant, ictus contemnere sueta;
Et validei silices, ac duri robora ferri,
Aeraque, quae claustris restantia vociferantur.
Illa quidem debent ex laevibus atque rotundis
Esse magis, fluido quae corpore liquida constant;
Namque papaveris haustus item est facilis quod aquarum:
Nec retinentur enim inter se glomeramina quaeque,
Et procursus item proclive volubilis exstat.
Omnia postremo, quae puncto tempore cernis
Diffugere, ut fumum, nebulas, flammasque, necesse est,
Si minus omnia sunt e laevibus atque rotundis,
At non esse tamen perplexis indupedita;
Pungere utei possint corpus, penetrareque saxa:

Ist die Empfindung des Körpers, wann äuſs're Berührung entweder
Eindringt, oder, im Innern erzeugt uns etwas beleidigt;
Oder auch süſser Erguſs ergötzet in Werken der Liebe;
Oder wann Theile des Stoffs selbst gegen einander im Körper
Streiten, und also erregt den Sinn in einander verwirren:
Wie du es selber erfährst, wenn irgend an einen der Theile
Deines Körpers du dich mit deiner eigenen Hand schlägst.
Welches beweist, daſs die Stoffe, die so verschied'ne Gefühle
Wecken können, auch selbst gar sehr verschieden an Form sind.

Endlich, alles was dicht und hart den Sinnen erscheinet,
Muſs durch Stoffe die hakiger sind zusammengehalten,
Gleichsam ästig verschränkt, fest an einander sich schlieſsen.
Unter diese gehört vor den übrigen allen der Demant,
Steht in der Reihe voran, und scheut den gewaltsamen Schlag nicht.
Auch das Kieselgeschlecht und des Eisens trotzende Härte,
Und das tönende Erz an den Angeln mächtiger Thore.
Aber was naſs und feucht aus flüssigen Körpern bestehet,
Muſs aus glatten vielmehr und geründeten Stoffen erzeugt seyn.
Auch das Gesäme des Mohns ergieſst sich beinahe wie Wasser;
Weil die geballten Kügelchen, los von jeder Verbindung,
Frei fortschieſsen, und leicht hinrollen von neigender Fläche.
Endlich, was irgend du siehst sich augenblicklich zerstreuen,
Als den Nebel, den Rauch, die Flamme; wofern auch die Stoffe
Alle nicht glatt und rund, so müssen doch nicht sie verschränkt seyn,
Noch auch verwickelt in sich: wie könnten sie Steine durchdringen,
Oder zerstechen die Haut? Auch nicht aneinander sich hängen,

Nec tamen haerere inter se; quod quisque videmus
Sentibus esse datum: facile ut cognoscere possis,
Non e perplexis, sed acutis, esse elementis.
Sed, quod amara vides eadem, quae fluvida constant,
Sudor utei maris est, minume mirabile quoiquam.
Nam quod fluvidum est, e laevibus atque rotundis
Est; et laevibus atque rotundis mixta doloris
Corpora: nec tamen haec retineri hamata necessum:
Scilicet; esse globosa tamen, quom squalida constent,
Provolvi simul, ut possint conlaedere sensus.
Et, quod mixta putes magis aspera levibus esse
Principiis, unde est Neptuni corpus acerbum;
Est ratio secernundi, seorsumque videndi.
Humor dulcis, ubei per terras crebrius idem
Percolatur, ut in foveam fluat, ac mansuescat.
Liquit enim supra tetri primordia viri;
Aspera, quo magis in terris haerescere possint.
Quod quoniam docui, pergam connectere rem, quae,
Ex hoc apta, fidem ducat: primordia rerum
Finita variare figurarum ratione.
Quod, si non ita sit, rursum iam semina quaedam
Esse infinito debebunt corporis auctu.
Nam, quod eadem una quoius vis in brevitate
Corporis inter se multum variare figurae
Non possunt: face enim minumis e partibus esse
Corpora prima; tribus, vel paullo pluribus, auge:

Wie man an Kletten es sieht: woraus gar leicht du erkennest,
Daſs sie aus spitzigen mehr, als verwickelten Stoffen bestehen.

Daſs du Dinge bemerkst die bittern Geschmackes, doch flüssig,
Wie die Nässe des Meers, darf keineswegs dich wundern:
Denn das Flüssige kommt von runden und schlüpfrigen Stoffen;
Aber mit diesen vermischt sind rauhe und schmerzliche Stoffe,
Welche doch nicht nothwendig gehakt an einander sich halten;
Kuglicht müssen sie seyn, obgleich von hökriger Bildung,
Hinzurollen, und doch zugleich zu verletzen die Sinne.
Auch zum klaren Beweiſs, daſs rauhes und glattes gemischt sey
In den Stoffen, woraus Neptunus Körper bestehet,
Sind ja Mittel zu scheiden sie da, und sie einzeln zu sehen.
Eben dasselbe Naſs wird süſs, wann öfters geläutert
Durch den Boden es flieſst, und dann in der Grube sich mildert:
Denn es läſst an der Rinde zurück das widrige Seesalz,
Welches da rauh sein Stoff, auch leicht an der Erde bekleibet.

Füglich knüpfen wir hier an diese Lehre noch jene,
Die auch ihren Beweiſs von derselben entlehnet; daſs nämlich
Alle Figuren des Stoffs in bestimmtem Maase nur wechseln.
Wär's nicht also, so müſs't ein Theil von denselben an Umfang
Unzuermessend seyn; doch können bei ähnlicher Kleinheit
Ihrer Körper, sie nicht so sehr in Verschiedenheit ändern.
Laſs den winzigen Körper um drei, um mehrere Theile,
Gröſser werden, und nimm die Theile desselbigen Körpers
Alle, setze, was oben zu unterst, zur rechten, was links ist;

Nempe, ubi eas parteis unius corporis omneis,
Summa atque ima, locans, transmutans dextera laevis,
Omnimodis expertus eris, quam quisque det ordo
Formarum speciem totius corporis eius;
Quod super est, si forte voles variare figuras,
Addendum parteis alias erit: inde sequetur,
Adsimili ratione, alias ut postulet ordo,
Si tu forte voles etiam variare figuras,
Ergo formarum novitatem corporis augmen
Subsequitur: qua re non est ut credere possis,
Esse infinitis distantia semina formis;
Ne quaedam cogas inmani maxumitate
Esse: supra quod iam docui non esse probare.

Jam tibi Barbaricae vestes, Meliboeaque fulgens
Purpura, Thessalico concharum tincta colore;
Aurea, pavonum ridenti inbuta lepore,
Pepla, novo rerum superata colore, iacerent:
Contemptus sudos smyrnae, mellisque sapores;
Et cycnea mele, Phoebeaque, daedala chordis,
Carmina, consimili ratione obpressa silerent:
Namque aliis aliud praestantius exoreretur.

Cedere item retro possent in deteriores
Omnia sic parteis, ut diximus in meliores:
Namque aliis aliud retro quoque tetrius esset
Naribus, auribus, atque oculis, orisque sapori.
Quae quoniam non sunt, quin rebus reddita certa

Alle verschied'ne Figuren, die diese Versetzungen geben,
Hast du nun völlig versucht; und willst du sie weiter verändern,
Mufst du mehrere noch und andere Theile hinzuthun:
Und stets mehrere noch, je mehr du zu ändern gedenkest.
Immer müfste daher mit neuer Bildung die Masse
Sich auch vergröfsern; woraus hinlänglicher Grund sich ergiebet,
Um zu glauben es müsse begrenzt der Stoffe Figur seyn:
Denn man müfste fürwahr von ungeheuerer Gröfse
Manche sich denken; wozu, wie oben gesagt, der Beweifs fehlt.

Und nun lägen dir schon die barbarischen köstlichen Kleider,
Meliböischer Purpur, in Blut Thessalischer Schnecken
Eingetaucht; mit lachendem Reitze der Pfauen bemalte
Goldene Schleier der Frauen, besiegt von neueren Farben.
Smyrnas Gerüche würden verschmäht, die Süfse des Honigs,
Und der Schwanengesang, und die holden phöbeischen Lieder,
Wechselnd auf Saiten; auch sie verstummten aus ähnlichem Grunde:
Denn ein Neueres stets, ein Besseres, käme zum Vorschein.
Rückwärts könnten auch so zum Schlimmern schreiten die Dinge:
Immer etwas dem Auge, dem Ohr, dem Geschmack und Geruche,
Widriger als zuvor durch neue Veränd'rungen werden.
Aber da diefs nicht ist; vielmehr da den Dingen gesetzt ist
Grenze von beiden Seiten, zusammenzuhalten das Ganze;

Finis utrimque tenet summam; fateare necesse est,
Materiam quoque finitis differre figuris.
Denique, ab ignibus ad gelidas hiemisque pruinas
Finitum est, retroque pari ratione remensum est.
Omnis enim, calor ac frigus; medieique tepores
Inter utrasque iacent, explentes ordine summam.
Ergo finita distant ratione creata:
Ancipiti quoniam mucroni utrimque notantur;
Hinc flammis, illinc rigidis insessa pruinis.
Quod quoniam docui, pergam connectere rem, quae,
Ex hoc apta, fidem ducat: primordia rerum,
Inter se simili quae sunt perfecta figura,
Infinita cluere: et enim, distantia quom sit
Formarum finita, necesse est, quae similes sint,
Esse infinitas; aut summam materiaï
Finitam constare: id, quod non esse probavi.
Quod quoniam docui, nunc suaviloquis ego paucis
Versibus obtendam, corpuscula materiaï
Ex infinito summam rerum usque tenere,
Undique protelo plagarum continuato.
Nam, quod rara vides magis esse animalia quaedam,
Fecundamque magis naturam cernis in illis;
At regione, locoque alio, terrisque remotis,
Multa licet genere esse in eo; numerumque repleri:
Sic, uti quadrupedum cum primis esse videmus
In genere anguimanos elephantos; India quorum

Mufs die Verschiedenheit auch in der Stoffe Figuren begrenzt seyn.
Gleichergestalt auch ist das Maas der brennenden Hitze,
Bis zu dem Winterfrost, auf beiderlei Seiten bestimmet.
Denn das Ganze des Jahrs ist Kält' und Hitze; dazwischen
Liegen die lauen Wechsel, die Stufenleiter erfüllend.
Auseinander stehn sie daher in bestimmeten Grenzen,
Sind an beiderlei Enden mit schneidender Schärfe bezeichnet;
Hier mit Flammen besetzt, und dort mit dem starrenden Eisfrost.
Füglich knüpf' ich annoch an diese Lehre die andre,
Die auch ihren Beweifs von solcher entlehnet: dafs nämlich
Sich die Zahl derjenigen Stoffe, die gleich an Figur sind,
Ins Unendliche hin erstrecke: so fern ja beschränkt ist
Ihrer Formen verschiedene Art, so folgt dafs die Anzahl
Jener unendlich sey, die an Form und an Bildung sich gleichen:
Oder es wäre beschränkt die gesammte Summe des Urstoffs
Selber; wovon ich jedoch zuvor schon zeigte den Urgrund.
Nun da ich dieses gelehrt, so will ich, mein Memmius, annoch,
Zwar in wenigen, doch süfs redenden Versen, dir darthun,
Dafs die Körper des Stoffs, durch ununterbrochenen Fortschufs
Seit undenklicher Zeit, erhalten die sämmtlichen Dinge.
Seltner sehen wir zwar gewisse Geschlechter der Thiere,
Obgleich ihre Natur auf mehrere Fruchtbarkeit deutet;
Ebendieselben jedoch sind häufig in anderen Ländern,
Andern Orten und Strichen der Erd', und füllen die Zahl aus.
So wie vor andern man sieht, im Geschlecht vierfüfsiger Thiere,
Am Elephanten mit Schlangenrüssel; mit tausenden ihrer,

Milibus e multis vallo munitur eburno,
Ut penitus nequeat penetrari: tanta ferarum
Vis est; quarum nos perpauca exempla videmus.
Sed tamen, id quoque utei concedam, quam lubet esto
Unica res quaedam nativo corpore sola,
Quoi similis toto terrarum non sit in orbi;
Infinita tamen nisi erit vis materiaï,
Unde ea progigni possit concepta, creari
Non poterit: neque, quod super est, procrescere, alique.
Quippe et enim sumant oculei, finita per omne
Corpora iactari unius genitalia rei;
Unde, ubi, qua vi, et quo pacto, congressa coibunt,
Materiae tanto in pelago, turbaque aliena?
Non, ut opinor, habent rationem conciliandi:
Sed, quasi, naufragiis magnis multisque coortis,
Disiectare solet magnum mare transtra, cavernas,
Antemnas, proram, malos, tonsasque, natanteis;
Per terrarum omneis oras fluitantia aplustra
Ut videantur, et indicium mortalibus edant,
Infidi maris insidias, vireisque, dolumque,
Ut vitare velint, neve ullo tempore credant,
Subdola quom ridet placidi pellacia ponti:
Sic tibi, si finita semel primordia quaedam
Constitues, aevom debebunt sparsa per omnem
Disiectare aestus divorsei materiaï:
Numquam in concilium ut possint conpulsa coire;

Gürtet India sich, wie mit elfenbeinerner Brustwehr,
Daſs man nicht durchzubrechen vermag: so groſs ist die Anzahl
Derer, von welchen wir hier nur einzelne wenige sehen.
Aber gesetzt, es gäb' auch ein Ding von natürlichem Aufwuchs,
Einzig in seiner Art, wo nirgend das Gleiche sich fände;
Wäre der Vorrath nicht unendlich des ähnlichen Grundstoffs,
Aus dem erzeugt erwachsen es könnte, so wäre sein Daseyn
Nimmer möglich, noch Nahrung dafür, noch weiterer Fortwuchs.
Stelle dir einmal vor, es sey zu den einzelnen Dingen
Nur ein beschränkter zeugender Stoff im Ganzen vorhanden;
Wie, und wo, auf welcherlei Art, durch welches Vermögen,
Sollte sich dieser zusammen, im Oceane der Stoffe,
Unter den Strudel gemengt fremdartiger Theile, verbinden?
Nirgend kann ich den Grund von solcher Vereinigung finden:
Sondern, so wie die wogige See, nach gewaltigem Schiffbruch,
Ruderbänke und Mast, und Seegelstangen und Steuer,
Kiel und Schnäbel der Schiffe, das bunte flutende Schnitzwerk,
Weit an alle Küsten zerstreut entlegener Länder;
Daſs sie ein Zeichen werden, ein Beispiel lehrend die Menschen,
Nie des gewaltigen Meeres verborgener Tücke zu trauen;
Ja, noch dann es zu scheun, und nicht sich darauf zu verlassen,
Wann sie die spielende Flut mit buhlender Freundlichkeit anlacht.
Eben so würden, woferne die Zahl von einigen Stoffen
Eingeschränket man nimmt, von wechselnden Wogen des Urstoffs
Ewig umher gewälzt, sie nie zur Verbindung gelangen,
Nie festsetzen sich können, und nie sich vergröſsern durch Wachsthum.

Nec remorari in concilio, nec crescere adaucta:
Quorum utrumque palam fieri manifesta docet res;
Et res progigni, et genitas procrescere posse.
Esse igitur genere in quo vis primordia rerum
Infinita palam est, unde omnia subpeditantur,
 Nec superare queunt motus itaque exitiales
Perpetuo, neque in aeternum sepelire salutem:
Nec porro rerum genitales, auctificeique,
Motus perpetuo possunt servare creata.
Sic aequo geritur certamine principiorum,
Ex infinito contractum tempore, bellum.
Nunc heic, nunc illic, superant vitalia rerum;
Et superantur item: miscetur funere vagor,
Quem puerei tollunt, visentes luminis oras:
Nec nox ulla diem, neque noctem aurora, sequuta est,
Quae non audierit, mixtos vagitibus, aegros
Ploratus, Mortis comites et Funeris atri.
 Illud in hiis obsignatum quoque rebus habere
Convenit, et memori mandatum mente tenere;
Nihil esse, in promptu quorum natura videtur,
Quod genere ex uno consistat principiorum:
Nec quidquam, quod non permixto semine constet.
Et, quaequomque magis vis multas possidet in se,
Atque potestates, ita plurima principiorum
In sese genera, ac varias docet esse figuras.
 Principio, tellus habet in se corpora prima,

Aber dafs dieses geschieht, das sehen wir dennoch vor Augen;
Dafs sich Wesen erzeugen, und dafs das Erzeugete fortwächst:
Und wir schliefsen daraus, die Zahl ursprünglicher Körper
Sey in jeglicher Art, das Ganze zu stützen, unzählbar.

Und so behalten denn nicht die Bewegungen, welche zerstören,
Immer die Obhand, zu begraben ewig die Wohlfahrt
Aller Dinge; noch können auch die, die Zeugung und Wachsthum
Fördern, erschaffene Wesen in ewiger Dauer erhalten.
Und so führt sich der Krieg der uranfänglichen Körper
Seit undenkbarer Zeit mit gleichem Verlust und Gewinn fort.
Hier erhalten den Sieg die lebenerweckenden Dinge,
Werden dort überwunden: es mischt ins Leichengepränge
Sich das Gewimmer des Kindes, das auf zur Schwelle des Tags blickt:
Niemals löset die Nacht den Tag ab, oder das Frühroth
Wieder die Nacht, dafs sie nicht das Wimmern hörten des Säuglings,
Eingemischt in Gestöhn, dem Begleiter des Tod's und der Bahre.

Eins nur präge dir fest in den Sinn, und erhalt es darinnen:
Dafs in der Dinge Natur, so weit uns diese bekannt ist,
Nichts sey, welches aus einerlei Art und Stoffe bestehe;
Nichts von allem, das nicht aus vermischtem Samen erzeugt sey:
Und je mannichfacher ein Ding an Vermögen und Kraft ist,
Um so verschiedener ist's an Art und Gestalten der Stoffe.

Also die Erde vorerst: sie hat Urkörper, durch welche

Unde mare inmensum, volventes frigora, funtes
Adsidue renovent; habet, ignes unde oriantur:
Nam multis subcensa locis ardent sola terrae;
Eximiis vero furit ignibus impetus Aetnae.
Tum porro nitidas fruges, arbustaque laeta,
Gentibus humanis habet unde extollere possit:
Unde etiam fluidas frundeis, et pabula laeta,
Montivago generi possit praebere ferarum;
Qua re magna deûm mater, materque ferarum,
Et nostri genetrix haec dicta est corporis una.
Hanc veteres Graiûm doctei cecinere poëtae
Sedibus in curru biiugos agitare leones:
Aëris in spatio magnam pendere docentes
Tellurem, neque posse in terra sistere terram.
Adiunxere feras; quod, quam vis ecfera, proles
Obficiis debet molliri victa parentum:
Muralique caput summum cinxere corona,
Eximiis munita locis quod subtinet urbeis:
Quo nunc insigni per magnas praedita terras
Horrifice fertur divinae Matris imago.
Hanc variae gentes, antiquo more sacrorum,
Idaeam vocitant matrem; Phrygiasque catervas
Dant comites, quia primum ex illis finibus edunt
Per terrarum orbeis fruges coepisse creari.
Gallos adtribuunt; quia, numen quei violarint
Matris, et ingratei genitoribus inventei sint,

Jenes unendliche Meer durch die Flüsse wälzenden Quellen
Immer sich wieder erneut: sie hat auch Stoffe des Feuers,
Denn der Boden der Erd' entbrennt an verschiedenen Orten;
Aber am heftigsten rast mit wüthenden Flammen der Aetna.
Ferner noch hat sie die Stoffe, woraus sie glänzende Saaten,
Fröhliche Büsche läſst aufsteigen zum Nutzen des Menschen;
Auch daſs sie hangende Zweige daraus und blühende Kräuter
Kann darreichen, zum Futter dem bergdurchschweifenden Wilde.
Darum wird sie zugleich die groſse Mutter der Götter
Und der Thiere benannt, die Erzeugerin unsers Geschlechtes.
 Diese, so sangen vordem die weisen Dichter der Grajen,
Sitzt auf dem Wagen, und treibt die doppelspännigen Löwen:
Anzudeuten damit, groſs schwebe die Erd' in dem Luftraum,
Könn' auch wieder sich nicht auf die Erde stützen die Erde.
Wilde Thiere gesellte man bei; zu lehren, so wild auch
Sey ein Geschlecht, so werd' es bezähmt durch Liebe der Eltern.
Eine Mauerkron' umschlieſst das erhabene Haupt ihr,
Weil an erhabenen Orten sie Vesten träget und Städte.
Also gekrönt durchzieht sie die weiten Strecken der Länder;
Schauer erregend erscheinet das Bild der göttlichen Mutter.
Auch wird diese von Völkern, nach altem geheiligten Brauche,
Mutter von Ida benannt: sie geben auch Scharen der Phryger
Ihr zum Geleit; weil erst, wie sie sagen, von phrygischer Grenze
Ueber der Erde Kreis der Fruchtbau seye gekommen.
Auch entmannete Priester begleiten sie: also zu deuten,
Daſs wer die Mutter nicht ehrt, den Dank versaget den Eltern,

Significare volunt indignos esse putandos,
Vivam progeniem quei in oras luminis edant.
Tympana tenta tonant palmis; et cymbala circum
Concava, raucisonoque minantur cornua cantu,
Et Phrygio stimulat numero cava tibia menteis:
Telaque praeportant, violenti signa furoris;
Ingratos animos, atque inpia pectora, volgi
Conterrere metu quae possint numine divae.
Ergo, quom primum, magnas invecta per urbeis,
Munificat tacita mortaleis muta salute:
Aere atque argento sternunt iter omne viarum,
Largifica stipe ditantes; ninguuntque rosarum
Floribus, umbrantes Matrem, comitumque catervam.
Heic armata manus, Curetas nomine Graecei
Quos memorant Phrygios, inter se sorte catervis
Ludunt, in numerumque exsultant, sanguine fletei:
Terrificas capitum quatientes numine cristas,
Dictaeos referunt Curetas, quei Jovis illum
Vagitum in Creta quondam obcultasse feruntur;
Quom puerei circum puerum pernice chorea,
Armatei, in numerum pulsarent aeribus aera,
Ne Saturnus eum malis mandaret adeptus,
Aeternumque daret matri sub pectore volnus.
Propterea, magnam armatei Matrem comitantur:
Aut, quia significant divam praedicere, ut armis,
Ac virtute, velint patriam defendere terram;

Unwerth sey ein lebend Geschlecht zum Lichte zu bringen.
Pauken donnern von schlagender Hand, die gehöhleten Zymbeln
Schallen umher, es brüllt mit heiserem Rufe das Krummhorn,
Und es reitzet mit schärferem Ton die phrygische Pfeife.
Spitzige Waffen trägt man voran, die Zeichen der Rachwuth,
Um zu erschrecken, durch Furcht vor der Göttin erhabenen Hoheit,
Undankbare Gemüther, des Pöbels frevelnde Sinnen.

Fährt sie in solchem Pomp um daher durch erhabene Städte,
Stummbeglückend die Menschen mit ihrem schweigenden Segen;
Streuen sie Silber und Erz auf alle die Strafsen des Weges,
Spenden ihr reichliche Gaben, und überschneien mit einem
Rosenschauer die Göttin, und deren begleitend Gefolge.
Aber ein andrer bewaffneter Trupp; ihn nennen die Griechen
Phryg'sche Kureten: sie spielen vertheilt im Kampfe zusammen,
Stampfen nach Maas und Takt, bethränt mit Blute, den Boden.
Schüttelnd auf ihren Häuptern die furchtbar wallenden Büsche,
Stellen sie jene Kureten aus Dikte vor, die man saget,
Dafs in Kreta sie einst das Wimmern des Iupiters bargen:
Als die Knaben umtanzend in fliegenden Reihen den Knaben,
Und bewaffnet im Takt, an die Schilde schlugen die Schwerter;
Dafs Saturnus ihn nicht, ihn ergreifend, möchte verschlingen,
Und der Mutter ins Herz die ewige Wunde versetzte:
Darum begleiten sie auch die grofse Mutter in Waffen;
Oder auch anzudeuten, die Göttin verlange mit Waffen
Und mit tapferem Muth sein väterlich Land zu vertheid'gen;

Praesidioque parent, decorique, parentibus esse.
 Quae, bene et eximie quam vis disposta ferantur,
Longe sunt tamen a vera ratione repulsa.
Omnis enim per se divôm natura, necesse est,
Inmortali aevo summa cum pace fruatur,
Semota a nostris rebus, seiunctaque, longe.
Nam, privata dolore omni, privata periclis,
Ipsa suis pollens opibus, nihil indiga nostri,
Nec bene promeritis capitur, neque tangitur ira.
Terra quidem vero caret omni tempore sensu;
Sed, quia multarum potitur primordia rerum,
Multa, modis multis, ecfert in lumina solis.
Heic, si quis mare Neptunum, Cereremque vocare
Constituet fruges, et Bacchi numine abuti
Mavolt, quam laticis proprium proferre vocamen;
Concedamus, ut hic terrarum dictitet orbem
Esse deûm matrem, dum vera re tamen ipse.
Saepe itaque, ex uno tondentes gramina campo,
Lanigerae pecudes, et equorum duellica proles,
Buceriaeque greges, eodem sub tegmine coeli,
Ex unoque sitim sedantes flumine aquaï,
Dissimili vivunt specie, retinente parentem
Naturam; et mores generatim quaeque imitantur:
Tanta est, in quo vis genere herbae, materiaï
Dissimilis ratio; tanta est in flumine quoque.
Hinc porro, quem vis animantem ex omnibus una

Sich zu rüsten, der Schutz und die Zierde der Eltern zu werden.
Ist diefs alles nun gleich gar schön und trefflich ersonnen,
Weicht es doch gänzlich ab vom richtigen Grunde der Wahrheit.
Denn es müssen die Götter, durch sich und ihrer Natur nach,
In der seeligsten Ruh unsterbliches Leben geniefsen,
Weit von unserm Thun und unseren Sorgen entfernet.
Frei von jeglichem Schmerz, und befreit von allen Gefahren,
Selbst sich in Fülle genug, nicht unserer Dinge bedürftig,
Rührt sie nicht unser Verdienst, noch reizet sie unser Vergehen.
Zwar Empfindung und Sinn ist gänzlich der Erde versaget;
Aber da solche besitzt die Stoffe zu mancherlei Dingen,
Bringt sie vieles hervor ans Licht auf vielerlei Weise.
Will nun einer das Meer Neptunus nennen, die Feldfrucht
Ceres; vielmehr misbrauchen des Bacchus göttlichen Namen,
Als das Getränk mit selbst ihm eigner Benennung bezeichnen;
Sey es doch unbenommen auch ihm, zu sagen, der Erdkreis
Sey die Mutter der Götter, wofern nur die Sache gemeint ist.
Grasend findet sich oft auf derselben Weide zusammen,
Wolletragendes Vieh, die Zucht der krieg'rischen Rosse,
Und das gehörnete Rind: bedeckt vom nämlichen Himmel,
Von der nämlichen Flut getränket des strömenden Flusses;
Doch, ungleich an Gestalt, erhalten der Eltern Natur sie,
Ahmen sie nach die Sitten der Art, zu der sie gehören.
Solche Verschiedenheit ist der Grundmaterie eigen,
Selbst in jeglichem Gras, und selbst in dem Wasser der Flüsse.
Ferner, das nämliche Blut, dieselbigen Knochen und Adern,

Ossa, cruor, venae, color, humor, viscera, nervei,
Constituunt; quae sunt porro, distantia longe,
Dissimili perfecta figura principiorum.

Tum porro, quaequomque igni flammata cremantur,
Si nihil praeterea, tamen haec in corpore aluntur,
Unde ignem iacere, et lumen submittere, possint;
Scintillasque agere, ac late differre favillam.
Caetera, consimili mentis ratione peragrans,
Invenies igitur multarum semina rerum
Corpore celare, et varias cohibere figuras.
Denique, multa vides, quibus et color et sapor una,
Religione animum turpi quom tangere pacto,
Reddita sunt cum odore; in primis pleraque dona:
Haec igitur variis debent constare figuris:
Nidor enim penetrat, qua sucus non it in artus:
Sucus item seorsum, et seorsum sapor, insinuatur
Sensibus; ut noscas primis differre figuris.
Dissimiles igitur formae glomeramen in unum
Conveniunt; et res permixto semine constant.
Quin etiam, passim nostris in versibus ipsis
Multa elementa vides multis conmunia verbis;
Quom tamen inter se versus ac verba, necesse est,
Confiteare alia ex aliis constare elementis.
Non, quo multa, parum conmunis, litera currat,
Aut nulla inter se duo sint ex omnibus eidem;

Farben und Feuchtigkeiten, Gedärm und Nerven und Sehnen,
Sind bei jeglichem Thier, nach dem Anschein, immer dieselben;
Da sie doch unter sich selbst weit von einander verschieden,
Ganz aus verschied'ner Figur der Anfangsstoffe sich bilden.

Eben so ist es mit dem, was das Feuer flammend verzehret;
Nähret es sonst auch nichts, so sind doch Theilchen darinnen,
Feuer zu schleudern von sich, in die Höhe zu schiefsen den Lichtstral,
Funken zu sprühen, und weit umher zu zerstreuen die Asche.

Wenn du das übrige noch mit ähnlichem Geiste durchwanderst,
Wirst du finden, dafs stets von mehreren Dingen die Körper
Samen verbergen in sich, verschied'ne Figuren enthaltend.

Endlich finden wir noch viel Dinge, worin sich die Farbe
Mit dem Geruch und Geschmacke vereint; besonders in Gaben
Wo die Religion durch schändlichen Tausch, sich versühnet:
Diese bestehen sonach aus vielgestaltetem Grundstoff.
Denn der Geruch dringt ein, wohin der Geschmack nicht gelanget;
Wieder zu anderem Sinn der Geschmack und die Nahrung des Saftes:
Welches der Unterschied der Grundgestalten erweiset.
Dieser verschieden gestaltete Stoff verbindet zu Einer
Masse sich nun, und alles besteht aus gemischetem Samen.

Also bemerkest du selbst zum Theil in unseren Versen,
Lettern die vielen Worten gemein; da die Wort' und die Verse,
Immer zusammengesetzt aus andern Lettern bestehen.
Nicht weil diese vielleicht nur selten in jenen erschienen,
Oder der Worte nicht zwei aus sämmtlichen ähnlich sich fänden;
Sondern indem überhaupt nicht alle in allem sich gleich sind.

Sed, quia non volgo paria omnibus omnia constant:
Sic aliis in rebus item conmunia multa,
Multarum rerum quom sint primordia, rerum
Dissimili tamen inter se consistere summa
Possunt: ut merito ex aliis constare feratur
Humanum genus, et fruges, arbustaque laeta.
Nec tamen omnimodis connecti posse putandum est
Omnia: nam volgo fieri portenta videres;
Semiferas hominum species exsistere, et altos
Interdum ramos e gigni corpore vivo;
Multaque connecti terrestria membra marinis:
Tum, flammam tetro spiranteis ore, Chimaeras
Pascere naturam per terras omniparenteis:
Quorum nihil fieri manifestum est; omnia quando,
Seminibus certis certa genetrice creata,
Conservare genus crescentia posse videmus.
Scilicet id certa fieri ratione necesse est:
Nam, sua quoique, cibis ex omnibus intus in artus
Corpora discedunt; connexaque, convenienteis
Ecficiunt motus: at contra aliena videmus
Reiicere in terras naturam; multaque caecis
Corporibus fugiunt e corpore, percita plagis;
Quae neque connecti quoquam potuere, neque inter
Vitaleis motus consentire, atque imitari.

Sed, ne forte putes animalia sola teneri

Eben auch, wenn sich gemeinsamer Stoff bei anderen Dingen
Findet in grofser Zahl, so können sie unter einander,
Was das Ganze betrifft, doch von sehr verschied'ner Natur seyn;
Dafs man behaupten könnte mit Recht, aus anderen Stoffen
Sey das Menschengeschlecht, und Thier', und Pflanzen, entstanden.

Stelle dir aber nicht vor, dafs alle auf allerlei Weise
Sich verbinden; du sähst voll Ungeheuer die Welt dann.
Menschen mit Thiergestalt, zuweilen aus lebenden Körpern
Wachsende Zweige des Baums, und oft mit Gliedern des Seethiers
In Verbindung gesetzt des Landthiers mancherlei Glieder.
Alsdann würde Natur auf allgebährender Erde
Wilde Chimären weiden, mit Flammenschnaubendem Rachen.
Dafs doch niemals dergleichen geschieht, ist klar; denn wir sehen,
Dafs aus eigenem Samen erzeugt, in eigener Mutter,
Alles in seiner Art sich erhalten könne beim Fortwuchs.
Und diefs mufs nothwendig geschehn nach bestimmten Gesetzen.
Denn die besonderen Stoffe, die jeglichem eigen gebühren,
Scheiden aus jeder Nahrung sich ab, in die eig'nen Gefäfse,
Und erregen darin, so bald sie verbunden sich haben,
Schickliche Lebensbewegung; hingegen die Theile die fremd sind
Wirft die Natur von sich: viel andere fliehen unmerkbar
Aus dem Körper hinweg, von anderen wieder getrieben.
Sie sinds, welche sich nicht zum Gebrauch des Körpers verbinden,
Nicht zustimmen, und nicht eintreten zur Lebensbewegung.

Denke doch nicht, diefs Gesetz beschränke die thierische Welt nur;

Legibus hiis, quaedam ratio disterminat omneis.
Nam, velutei tota natura dissimiles sunt
Inter se genitae res quaeque, ita quomque necesse est
Dissimili constare figura principiorum:
Non, quo multa parum simili sint praedita forma;
Sed, quod non volgo paria omnibus omnia constent.
Semina quom porro distent, differre necesse est
Intervalla, vias, connexus, pondera, plagas,
Concursus, motus; quae non animalia solum
Corpora seiungunt, sed terras ac mare totum
Secernunt, coelumque a terris omne retentant.
Nunc age, dicta, meo dulci quaesita labore,
Percipe: ne forte haec albis ex alba rearis
Principiis esse, ante oculos quae candida cernis;
Aut ea, quae nigrant, nigro de semine nata:
Neve alium quem vis quae sunt inbuta colorem,
Propterea gerere hunc credas, quod materiaï
Corpora consimili sint eius tincta colore.
Nullus enim color est omnino materiaï
Corporibus, neque par rebus, neque denique dispar:
In quae corpora si nullus tibi forte videtur
Posse animi iniectus fieri, procul avius erras.
Nam, quom caecigenei, solis quei numina numquam
Despexere, tamen cognoscant corpora tactu,
Ex ineunte aevo nullo coniuncta colore;
Scire licet, nostrae quoque menti corpora posse

Irgend ein ähnlicher Grund setzt alle Ding' auseinander.
Denn wie jegliches Ding, das erzeugt wird, anderen ungleich
Ist in seiner Natur, so muſs auch jedes beinahe
Aus verschied'ner Figur ursprünglicher Stoffe bestehen:
Nicht daſs wenige nur von ähnlichen Formen sich fänden,
Sondern indem überhaupt nicht alle in allem sich gleich sind.
Ist nun verschieden der Stoff, so sind verschieden die Räume,
Zwischengänge, Gewicht, die Art der Verbindung, der Forttrieb,
Und der Zusammenstoſs und Bewegung: welche die Thierwelt
Nicht nur, welche sogar das weite Meer und die Erde
Scheiden, und welche zurück von dem Erdraum halten den Himmel.

Auf, und vernehme du jetzt die Worte, die süſses Bemühen
Ausgeforschet: daſs nicht, was weiſs dem Auge sich darstellt,
Weiſs erscheine deshalb, weil weiſse Stoffe der Grund sind;
Oder was schwarz aussieht, aus schwarzem Samen erzeugt sey:
Noch auch jegliches Ding, das irgend gefärbt wir erblicken,
Also sich zeige, dieweil schon ähnliche Farbe von dieser
In der Materie selbst, in dem Ursprungsstoffe, vorhanden.
Alle Materie ist ganz ohne Farbe; den Dingen
Weder hierinnen gleich, noch ungleich ihnen zu nennen.
Sagst du der menschliche Geist vermöge nicht Körper zu fassen
Solcherlei Art, so irrest du sehr und täuschest dich gänzlich.
Nimm dir den Blindgebohrnen doch; die göttliche Sonne
Hat er nimmer gesehn, doch kennet er, durch das Gefühl blos,
Dinge, die nie im Leben mit Farbe verbunden ihm waren.
Eben so läſst sich verstehn, wie die Seele Begriffe von Körpern

Vorti in notitiam, nullo circumlita fuco.
Denique, nos ipsei, caecis quaequomque tenebris
Tangimus, haud ullo sentimus tincta colore.
 Quod, quoniam vinco fieri, nunc esse docebo.
Omnis enim color omnino mutatur in omneis;
Quod facere haud ullo debent primordia pacto:
Inmutabile enim quiddam superare necesse est,
Ne res ad nihilum redigantur funditus omnes.
Nam, quodquomqne suis mutatum finibus exit,
Continuo hoc mors est illius, quod fuit ante.
Proinde, colore cave contingnas semina rerum,
Ne tibi res redeant ad nihilum funditus omnes.
 Praeterea, si nulla coloris principiis est
Reddita natura, et variis sunt praedita formis,
E quibus omnigenos gignunt, variantque, colores;
Praeterea, magni quod refert semina quaeque
Cum quibus, et quali positura, contineantur,
Et quos inter se dent motus, adcipiantque;
Perfacile ex templo rationem reddere possis,
Quur ea, quae nigro fuerint paullo ante colore,
Marmoreo fieri possunt candore repente:
Ut mare, quom magnei conmorunt aequora ventei,
Vortitur in canos candenti marmore fluctus.
Dicere enim possis nigrum, quod saepe videmus,
Materies ubi permixta est illius, et ordo
Principiis mutatus, et addita demptaque quaedam;

Machen sich könne, die nicht mit Farbe von aufsen getüncht sind.
Selbst die Dinge, die wir bei Nacht und im Dunkeln betasten,
Unterscheiden sich uns, obgleich wir die Farbe nicht fühlen.

Was die Erfahrung bezeugt, lafs jetzt durch Gründe mir darthun.
Jegliche Farbe verwandelt sich leicht in jegliche Farbe;
Aber das dürfen doch nie die Urelemente der Dinge.
Stets mufs etwas bestehn, das unveränderlich bleibe,
Soll nicht alles in Nichts von Grund aus wieder sich kehren:
Denn was irgend verläfst die Grenzen des eigenen Daseyns,
Stirbt als das, was es war, wird augenblicklich ein andres.
Hüte dich also den Stoff mit wechselnden Farben zu tünchen,
Soll ins völlige Nichts zuletzt nicht alles zurückgehn.

Sind die Stoffe nun gleich nicht farbig ihrer Natur nach,
Sind sie dennoch begabt mit mannigfaltigen Formen,
Wechselnde Farben daraus von allerlei Arten zu schaffen.
Dann auch lieget noch viel an Mischung und Lage der Stoffe,
Wie sie sich unter sich selbst, und wieder zu andern verhalten;
Welche Bewegung sie geben, und welche sie wieder empfangen;
Also dafs leicht sich hieraus ein rechenschaftlicher Grund giebt,
Wie, was kurz noch zuvor von Farbe dunkel und schwarz war,
Könn' urplötzlich darauf sich in Marmorweifse verwandeln.
Eben so wird auch das Meer, von heftigen Winden erreget,
Umgewandelt in Wogen von heller und glänzender Weifse.
Sagen liefse sich dann, dafs das, was öfters wir schwarz sehn,
Wann es die Stoffe durchmischt, die Ordnung derselben verändert,
Einige sich vermindern, und andre dagegen vermehren;

Continuo id fieri ut candens videatur, et album.
Quod, si caeruleis constarent aequora ponti
Seminibus, nullo possent albescere pacto:
Nam, quoquomque modo perturbes, caerula quae sint,
Numquam in marmoreum possint migrare colorem.
Sin alio atque alio sunt semina tincta colore,
Quae maris ecficiunt unum purumque nitorem;
Ut saepe ex aliis formis, variisque figuris,
Ecficitur quiddam quadratum, unaque figura;
Conveniebat, uti in quadrato cernimus esse
Dissimileis formas, ita cernere in aequore ponti,
Aut alio in quo vis uno puroqne nitore,
Dissimileis longe inter se variosque colores.
 Praeterea, nihil obficiunt, obstantque, figurae
Dissimiles, quo quadratum minus omne sit extra:
At variei rerum inpediunt prohibentque colores,
Quo minus esse uno possit res tota nitore.
 Tum porro, quae ducit et inlicit, ut tribuamus
Principiis rerum non numquam, caussa, colores,
Obcidit; ex albis quoniam non alba creantur,
Nec, quae nigra cluent, de nigris; sed variis de.
Quippe et enim multo proclivius exorientur
Candida, de nullo, quam nigro, nata colore;
Aut alio quo vis, qui contra pugnet, et obstet.
 Praeterea, quoniam nequeunt sine luce colores
Esse, neque in lucem exsistunt primordia rerum;

Dieses auf einmal alsdann sich weifs und glänzend erzeige.
Wären die Fluten des Meeres jedoch schon dunkel im Grundstoff,
Dann so könnten auf keinerlei Art ins Weifse sie wandeln;
Möchtest du noch so sehr in einander jagen die Stoffe,
Nimmer würden ins Weifse sie übergehen, die dunkeln.
Wären die Samen jedoch, aus denen der einfache, klare,
Meeresschimmer besteht, mit verschiedenen Farben gefärbet,
Wie man ein Viereck oft, und andre bestimmte Figuren,
Bildet aus anderen Formen, und unterschied'nen Figuren;
Müfste man auch, wie hier die verschiedenen Formen im Viereck,
So in der Fläche des Meers, und in jeder lauteren Glanzflut,
Bunte, und weit von einander verschiedene Farben bemerken.

Uebrigens zeigt sich die äufs're Figur vollkommen im Viereck,
Sind auch die Glieder, woraus es besteht, verschieden an Bildung:
Aber verschiedene Farb' an den Dingen verhindert es gänzlich,
Dafs dasselbige Ding einfarbig jemals erscheine.
Irgend ein Grund, der uns noch verführen könnte den Stoffen
Einzuräumen die Farbe, zerfällt und verlieret sich gänzlich,
Wenn man bedenket, dafs nicht aus weifsen entstünde das Weifse,
Noch was Schwärze man nennt aus schwarzen; vielmehr aus verschied'nen.
Weit natürlicher ists, dafs Weifses aus Stoffen entspringe
Ganz farbloser Natur, als dafs es aus schwarzen sich zeuge,
Oder aus jeglicher Farbe mit welcher es gänzlich im Streit liegt.
Ferner, da ohne Licht nicht können bestehen die Farben,
Aber hervor ans Licht ursprüngliche Stoffe nicht treten;

Scire licet, quam sint nullo velata colore.
Qualis enim caecis poterit color esse tenebris,
Lumine qui in ipso mutatur, propterea quod,
Recta aut obliqua percussus luce, refulget?
Pluma columbarum quo pacto in sole videtur,
Quae sita cervices circum collumque coronat.
Namque alia fit, utei claro sit rubra pyropo;
Interdum quodam sensu fit, utei videatur
Inter curalium virideis miscere smaragdos.
Caudaque pavonis, larga quom luce repleta est,
Consimili mutat ratione obvorsa colores:
Quei quoniam quodam gignuntur luminis ictu,
Scire licet, sine eo fieri non posse putandum.
Et, quoniam plagae quoddam genus excipit in se
Pupula, quom sentire colorem dicitur album;
Atque aliud porro, nigrum quom, et caetera, sentit;
Nec refert, ea, quae tangis, quo forte colore
Praedita sunt, verum quali magis apta figura;
Scire licet, nihil principiis opus esse colores,
Sed variis formis varianteis edere tactus.

Praeterea, quoniam non certis certa figuris
Est natura coloris, et omnia principiorum
Formamenta queunt in quo vis esse nitore:
Quur ea, quae constant ex illis, non pariter sunt
Omnigenis perfusa coloribus in genere omni?
Conveniebat enim corvos quoque saepe volanteis

Folgt natürlich hieraus, daſs diese von Farben entblöſst sind.
Wie kann Farbe sich eignen dem lichtberaubeten Dunkel?
Sie, die sich selbst verändert im Licht und verschieden zurück glänzt,
Je nachdem sie der Stral schief oder gerade getroffen.
An dem Gefieder der Tauben, womit sich Hals und ihr Nacken
Rings umkränzt, kannst dieſs du erschaun im Strale der Sonne:
Anders gewandt erscheinet es roth, im Glanz des Pyropus,
Wieder anders Lasur, in grüne Smaragden gemischet.
So auch des Pfauen Schweif; zur volleren Sonne gewendet,
Wandelt auf ähnliche Art er die mannichfaltigen Farben.
Da nun des Lichtes eigener Wurf die Wirkung hervorbringt,
Ist es auch klar, daſs, ohne das Licht, nicht solches geschähe.
Ferner noch, da die Pupille durch andere Stöſse gereitzt wird
Wann sie das Weiſse fühlt, durch andere wieder vom Schwarzen,
Wieder auf andere Art von jeglicher anderen Farbe;
Auch an der Farbe des Dinges, wofern du solches berührest,
Wenig lieget, vielmehr an der Form und der eigenen Bildung;
Also erhellt, daſs Stoffe durchaus nicht Farbe bedürfen,
Sondern verschiedener Formen, verschied'ne Gefühle zu wecken.

Sollte gewisser Farben Natur bestimmten Figuren
Eigen nicht seyn, und könnte daher mit jeglicher Farbe
Jegliche Bildung der Stoffe bestehn: wie kommt es, daſs Dinge
Nicht auf ähnliche Art in jegliche Farbe sich kleiden?
Dann so träf' es sich wohl, daſs zuweilen den fliegenden Raben
Weiſser Schimmer entglänzte, vom weiſsen Gefieder und Flügel;

Ex albis album pennis iactare colorem;
Et nigros fieri nigro de semine cycnos,
Aut alio quo vis uno, varioqne, colore.
Quin etiam, quanto in parteis res quaeque minutas
Distrahitur magis, hoc magis est, ut cernere possis
Evanescere paullatim, stinguique, colorem:
Ut fit, ubi in parvas parteis discerpitur aurum,
Purpura, poeniceusque color clarissimus multo,
Filatim quom distractus est, disperditur omnis:
Noscere ut hinc possis, prius omnem ecflare colorem
Particulas, quam discedant ad semina rerum.
Postremo, quoniam non omnia corpora vocem
Mittere concedis, neque odorem; propterea fit,
Ut non omnibus adtribuas sonitus, et odores:
Sic, oculis quoniam non omnia cernere quimus,
Scire licet, quaedam tam constare orba colore,
Quam sine odore ullo quaedam, sonituque remota:
Nec minus haec animum cognoscere posse sagacem,
Quam quae sunt aliis rebus privata notarum.
Sed, ne forte putes, solo spoliata colore
Corpora prima manere; etiam secreta teporis
Sunt, ac frigoris omnino, calidique vaporis;
Et sonitu sterila, et suco ieiuna, feruntur;
Nec iaciunt ullum proprium de corpore odorem.
Sic ut amaracini blandum stactaeque liquorem,
Et nardi florem, nectar qui naribus halat,

Schwarze Schwanen entstünden, aus schwarzem Samen erzeuget,
Oder auch einfach und bunt, in jeder beliebigen Färbung.

Ja du bemerkest sogar, je kleiner man Dinge zertheilet,
Desto mehr nur verliert sich die Farbe, die endlich verschwindet.
So wenn man Gold zerreibet zu feinem Staube, des Purpurs
Glänzendes Roth zerlegt in die allerzartesten Fäden:
Welches dir klar erweist, daſs, ehe zum Stoffe sie kehren,
Alle die Theilchen zuvor aushauchen jegliche Farbe.

Endlich, indem du Ton und Geruch nicht jeglichem Körper
Zugestehest, so räumest du ein, daſs Körper es gebe
Ohne Ton und Geruch: auf ähnliche Weise begreift sich's,
Daſs, indem wir nicht alles mit Augen zu fassen vermögen,
Dennoch Körper vorhanden, die also der Farbe beraubt sind,
Wie des Geruches und wie des tönenden Schalles die andern:
Und es erkennt der forschende Geist nicht minder dieselben,
Als die in anderen Dingen auch anderer Zeichen entbehren.
Bilde dir aber nicht ein, als seyen die Körper des Urstoffs
Nur der Farbe beraubt: auch mangelt es ihnen an Wärme,
So wie an Kälte: sie sind tonlos und ledig des Saftes;
Auch verhauchen sie nicht aus dem Körper eigne Gerüche.
So, wann aus Majoran und Myrrhen, und aus des Jasmines
Nectarblüten, man Duft süſs hauchender Salben bereitet;
Suchen vor allem man muſs, wo möglich, geruchlosen Oeles

Quom facere instituas; cum primis quaerere par est,
Quoad licet, ac possis reperire, inolentis olivi
Naturam, nullam quae mittat naribus auram:
Quam minume ut possit mixtos in corpore odores,
Concoctosque, suo contactos perdere viro.
Propterea, eadem debent primordia rerum
Non adhibere suum gignundis rebus odorem,
Nec sonitum; quoniam nihil ab se mittere possunt
Nec simili ratione saporem denique quemquam,
Nec frigus, neque item calidum tepidumque vaporem.
Caetera, quae quom ita sunt tamen, ut mortalia constent,
Molli lenta, fragosa putri, cava corpore raro,
Omnia sint a principiis seiuncta, necesse est;
Inmortalia si volumus subiungere rebus
Fundamenta, quibus nitatur summa salutis:
Ne tibi res redeant ad nihilum funditus omnes.
Nunc ea, quae sentire videmus quomque, necesse est,
Ex insensilibus tamen omnia confiteare
Principiis constare: neque id manifesta refutant,
Nec contra pugnant, in promptu cognita quae sunt;
Sed magis ipsa manu ducunt, et credere cogunt,
Ex insensilibus, quod dico, animalia gigni.
Quippe videre licet, vivos exsistere vermeis
Stercore de tetro, putorem quom sibi nacta est,
Intempestivis ex imbribus humida, tellus.
Praeterea, cunctas itidem res vortere sese:

Reine Natur, wovon kein Hauch die Nerven berühret:
Daſs im mindesten nicht es die eingemischeten Düfte
Mit dem eignen Geruch ansteck', und solche verderbe.

Und so müssen, aus ähnlichem Grund, ursprüngliche Stoffe
Weder Geruch noch Ton zu den Dingen bringen, die durch sie
Werden erzeugt: weil nichts aus sich selbst entlassen sie können.
Aus demselbigen Grund sind eben die Stoffe geschmacklos,
Können nicht Kälte von sich, noch Wärme, noch Hitze versenden.
Alles übrige noch, hinfällig der eignen Natur nach;
Nämlich das Schmeidige, Brüchige, Hohle, von lockerem Körper,
Dieſs muſs gänzlich getrennt von allem ursprünglichem Stoff seyn;
Wenn wir auf unvergänglichen Grund das Wesen der Dinge
Wollen erbauen, worauf doch das Heil des Ganzen gestützt ist,
Und nicht wieder in Nichts hingeben was irgend nur da ist.

Nunmehr fordr' ich dich auf mir einzugestehen, daſs alles,
Was nur Empfindung hat, aus unempfindlichen Stoffen
Sey zusammengesetzt. Dagegen streitet Erfahrung
Nicht, noch der Augenschein; sie führen beide vielmehr uns
Selbst bei der Hand, und zwingen zu glauben, daſs, wie ich behaupte,
Aus unfühlendem Stoffe die lebenden Wesen erzeugt sind.
Siehet man nicht aus stinkendem Mist lebendige Maden
Kriechen, wenn häufiger Regen den Boden in Fäulniſs gesetzt hat?
Siehet man nicht überdem, wie alle die Dinge sich wandeln?
Wasser sich wandelt in grünendes Laub; die blühenden Auen

Vortunt se fluviei in frundeis, et pabula laeta
In pecudes; vortunt pecudes in corpora nostra
Naturam; et nostro de corpore saepe ferarum
Augescunt vires, et corpora pennipotentum.
Ergo omneis natura cibos in corpora viva
Vortit, et hinc sensus animantum procreat omneis:
Non alia longe ratione, atque arida ligna
Explicat in flammas, et in igneis omnia vorsat.
Jamne vides igitur, magni primordia rerum
Referre in quali sint ordine quaeque locata,
Et conmixta quibus dent motus, adcipiantque?
Tum porro, quid id est, animum quod percutit ipsum,
Quod movet, et varios sensus expromere cogit;
Ex insensilibus ni credas sensile gigni?
Nimirum, lapides, et ligna, et terra, quod una
Mixta tamen nequeunt vitalem reddere sensum;
Illud in hiis igitur foedus meminisse decebit,
Non ex omnibus omnino, quaequomque creant res,
Sensile, et ex templo me gigni dicere sensus:
Sed magni referre, ea primum quantula constent,
Sensile quae faciunt, et qua sint praedita forma;
Motibus, ordinibus, posituris denique, quae sint;
Quarum nihil rerum in lignis, glebisque, videmus:
Et tamen haec, quom sunt quasi putrefacta per imbreis,
Vermiculos pariunt; quia corpora materiaï,
Antiquis ex ordinibns permota nova re,

In der Thiere Natur; in unsere Leiber die Thiere?
Eben so geben auch wir, durch unsere Körper, dem Raubthier
Kräfte zuweilen, zuweilen den fittigmächtigen Vögeln.
Also verkehrt die Natur die Nahrung in lebende Wesen,
Und erzielet aus ihr Sinn und Empfindung für alle:
Nicht auf andere Art, als wie sie die Flammen aus dürrem
Holz' entwickelt, und wie in Feuer sie alles verkehret.

Wirst du nunmehr es gewahr, dafs es sey von grofser Bedeutung,
Wie sich in Lage geordnet die Stoffe befinden, mit welchen
Anderen Stoffen gemischt sie Bewegung empfangen und geben?
Ferner, was ist's, das selbst das Gemüth uns oftmals erschüttert,
Das uns erregt, und in uns verschiedne Gefühle hervortreibt;
Wenn das Empfindliche nicht aus Unempfindlichem herkommt?
Wahr ist's, Stein' und Holz und Erde, zusammengemischet,
Können zwar nicht die lebendige Kraft des Gefühles erzeugen:
Doch man erinn're sich nur der Bedingung, die ich gesetzet,
Dafs nicht jeglicher Stoff, woraus die Erschaffungen werden,
Immer und alsogleich das Empfindungsvermögen erzeuge;
Sondern, dafs viel zuvörderst daran gelegen, wie klein sie
Sind, und von welcher Figur, sie, die das Empfindende wirken:
Dann an der Ordnung, Bewegung, der Lage gegeneinander;
Wo von allem du nichts an Holz und Schollen gewahr wirst.
Diese bringen jedoch wofern sie in Fäulnifs gerathen,
Maden und Würmer hervor: weil, wann nun die Nässe hinzudringt,
Solche die Körper des Stoffs aus den vorigen Ordnungen rücket,

Conciliantur ita, ut debent animalia gigni.
Deinde, ex sensilibus quom sensile posse creari
Constituunt, porro, ex aliis sentire suëti,
Mollia confaciunt: nam sensus iungitur omnis
Visceribus, nervis, venis, quaequomque videmus
Mollia mortali consistere corpore creta.
Sed tamen esto iam, posse haec aeterna manere:
Nempe tamen debent aut sensum partis habere,
Aut simileis totis animalibus esse putari.
At, nequeant per se partes sentire, necesse est;
Namque alios sensus membrorum respuit omnis:
Nec manus a nobis potis est secreta, neque ulla
Corporis omnino sensum pars sola tenere.
Linquitur, ut totis animalibus adsimilentur;
Vitali ut possint consentire undique sensu.
Quî poterunt igitur rerum primordia dici,
Et leti vitare vias, animalia quom sint,
Atque, animalibus in mortalibus, una eademque?
Quod tamen ut possint, ab coetu concilioque
Nihil facient praeter volgum turbamque animantum;
Scilicet, ut nequeant homines, armenta, feraeque,
Inter sese ullam rem gignere conveniundo.
Sic itidem, qua sentimus, sentire necesse est.
Quod, si forte suum dimittunt corpore sensum,
Atque alium capiunt; quid opus fuit adtribui id, quod
Detrahitur? Tum praeterea, quo fugimus ante,

Und sie also vereint, dafs sie lebende Wesen gebären.

Ferner, wenn jene, die nicht aus sich selbst zu denken gewohnt sind,
Aus empfindendem Stoff das Empfindende zeugen sich lassen,
Machen die Stoffe sie weich: denn alles Empfindende wohnet
Nur in den inneren Theilen, in Adern und Nerven; und diese
Sind von weicher Natur, in ihrer Erschaffung vergänglich.

Aber gesetzt, es könnten auch sie fortdauernd sich halten;
Müfsten entweder sie doch Empfindung haben des Theiles,
Oder sie wären auch selbst gleichartig vollendeten Thieren.
Theile können jedoch durchaus nicht für sich empfinden;
Keiner der Theile nimmt der anderen Glieder Gefühl an:
Auch vermag nicht die Hand, noch irgend ein anderes Gliedmafs,
Abgetrennet vom Leib und allein, Empfindung erhalten.
Uebrig bleibt, dafs sie ganz an Gefühle vollkommenen Thieren
Gleichen, von allen Seiten den Lebenssinn zu vereinen.
Aber wie hiefsen sie nun ursprüngliche Stoffe der Dinge?
Könnten, als wirkliche Thiere, vermeiden die Wege des Todes?
Sie, die mit jedem Geschöpf, das sterblich, einer Natur sind.

Doch es sey ihm nun so; was könnte durch ihre Verbindung
Anders werden, als blofses Gemisch und Schwärme von Thieren?
So wie Menschen, und zahmes Vieh, und Thiere der Wildnifs,
Nicht mit einander vereint, durch Zeugung etwas bewirken:
Immer müfsten daher sie empfinden nach unserer Weise.

Aber verlieren vielleicht die empfindenden Stoffe, verbunden
Nun mit andern, das eigne Gefühl, und nehmen ein anders?
Wozu gabst du, was wieder du nimmst? — So bleibet denn immer,

Qua tenus in pullos animaleis vortier ova
Cernimus alituum, vermeisque ecfervere, terram
Intempestivos quom putor cepit ob imbreis;
Scire licet gigni posse ex non sensibus sensus.

Quod, si forte aliquis dicet, dum taxat oriri
Posse a non sensu sensus, mutabilitate,
Ante, aliquo tamquam partu, quam proditur extra;
Huic satis illud erit, planum facere, atque probare,
Non fieri partum, nisi concilio ante coacto;
Nec quidquam conmutari sine conciliatu
Principiôm; nequeunt ullius corporis esse
Sensus ante ipsam genitam naturam animantis:
Nimirum, quia materies disiecta tenetur
Aëre, fluminibus, terris, terraque creatis;
Nec, congressa modo, vitaleis convenienteis
Contulit inter se motus, quibus omne tuentes
Adcensei sensus animantum quamque tuentur.

Praeterea, quam vis animantem grandior ictus,
Quam patitur natura, repente adfligit, et omneis
Corporis atque animi pergit confundere sensus:
Dissoluuntur enim positurae principiorum,
Et penitus môtus vitales impediuntur;
Donec materies, omneis concussa per artus,
Vitaleis animae nodos e corpore solvit,
Disparsamque foras per caulas eïcit omneis.
Nam quid praeterea facere ictum posse reamur

Das, was zuvor wir gesucht: weil nämlich die Eier der Vögel
Können in Küchelchen sich verwandeln, und weil des Gewürmes
Wimmelnde Heere kriechen aus nassem und faulendem Boden,
Kann auch Sinn und Gefühl aus Nichtgefühle hervorgehn.

Möchte man sagen, aus Nichtempfindenden könn' in sofern nur
Etwas Empfindendes kommen, als Solches Veränderung leidet;
Gleichsam durch eine Geburt hervor zum Leben gebracht wird:
Dieser möge vorerst aus Gründen begreiflich sich machen,
Dafs nichts kömmt zur Geburt, als durch die Vereinung des Urstoffs;
Nichts verändert auch wird durch ähnliche Wiedervereinung:
So, dafs Empfindung zuvor nicht statt hat; ehe das Thier nicht
Selbst gebildet schon ist. Die Stoffe, woraus es sich bildet,
Liegen im Wasser zuvor, in der Luft zerstreut, in der Erde,
Und in dem Erderzeugten; und können auch, wann sie zusammen
Sind getreten, sogleich die schickliche Lebensbewegung
Nicht ausfinden, wodurch des Thiers allschauende Sinnen
Angezündet, ihm selbst den Schutz zur Erhaltung gewähren.

Ferner, wann irgend ein Thier ein Schlag trifft, härter als solchen
Seine Natur erträgt, so wirft er sogleich es danieder,
Und in dem Augenblick ist Sinn und Gefühl in Verwirrung.
Aus einander gelöst wird nämlich der Stoffe Verbindung,
Und die Lebensbewegung gehemmt; bis gänzlich zerrüttet
Alle Materie nun im Baue der sämmtlichen Glieder
Los von dem Körper trennet die Lebensknoten der Seele,
Und dann diese zerstreut durch alle Kanäle hinausjagt.
Denn was könnte der Schlag wohl anders bewirken, als dafs er

Oblatum, nisi discutere, ac dissolvere, quaeque?
Fit quoque, utei soleant, minus oblato acriter ictu,
Reliquiae motus vitalis vincere saepe;
Vincere, et ingenteis plagae sedare tumultus,
Inque suos quidquid rursus revocare meatus;
Et quasi iam leti dominantem in corpore motum
Discutere, ac pene amissos adcendere sensus.
Nam, qua re potius leti iam limine ab ipso
Ad vitam possint, coniecta mente, revorti;
Quam, quo decursum prope iam siet, ire et abire?
Praeterea, quoniam dolor est, ubi materiaï
Corpora, vi quadam per viscera viva, per artus,
Solicitata, suis trepidant in sedibus intus;
Inque locum quando remigrant, fit blanda voluptas:
Scire licet, nullo primordia posse dolore
Tentari; nullamque voluptatem capere ex se:
Quandoquidem non sunt ex illis principiorum
Corporibus, quorum motus novitate laborent,
Aut aliquem fructum capiant dulcedinis almae:
Haud igitur debent esse ullo praedita sensu.
Denique, utei possunt sentire animalia quaeque,
Principiis si iam est sensus tribuendus eorum;
Quid? genus humanum propritim de quibus auctum est,
Scilicet et risu tremulo concussa cachinnant,
Et lacrumis spargunt rorantibus ora, genasque;
Multaque de rerum mixtura dicere callent,

Alle Theile zerstöſst und ihre Verbindungen aufhebt?
Doch es ereignet sich auch, wann minder gewaltig der Schlag traf,
Daſs nun wieder die Reste der Lebensbewegungen siegen;
Siegen, und sie den Tumult des tödlichen Streiches besänft'gen,
Alles nun wieder in Gang und die vorige Lage versetzt wird;
Gleichsam die in dem Körper schon herrschende Todesbewegung
Wieder zerstreut, und entzündet der halberloschene Sinn wird.
Denn was wäre der Grund, der diese Reste zum Leben
Wiederum riefe zurück, zur Besinnung vom Rande des Todes;
Nicht hingehen sie lieſse die fast vollendete Laufbahn?
Ueberdieses; wo findet sich Schmerz, als da wo in Gliedern,
In den lebendigen Theilen die Stoffe gewaltig gereitzet,
In dem innersten Sitz erschüttert werden? und wieder
Folgt ein schmeichelnd Gefühl bei hergestelleter Ordnung.
Ist es hieraus nicht klar, daſs weder Schmerz noch Vergnügen
Eigen den Stoffen sey? da sie selbst nicht Theilchen besitzen,
Die durch veränderten Gang Empfindungen litten des Schmerzes,
Oder welche durch ihn des Vergnügens Süſse genössen:
Und so sind sie durchaus beraubt jedweder Empfindung.

Endlich, wenn jeglichem Thiere zu seinem Empfindungsvermögen
Stoffe empfindsamer Art sind beizulegen; so möcht' ich
Wissen, woraus der Mensch doch eigenthümlich bestünde?
Nämlich die Stoffe kichern, und werden vom Lachen erschüttert;
Oder ein Thränenthau flieſst ihnen die Wangen herunter?
Auch verstehen sie klug von der Mischung der Dinge zu sprechen,

Et, sibi proporro quae sint primordia, quaerunt:
Quandoquidem totis mortalibus adsimilata,
Ipsa quoque ex aliis debent constare elementis;
Inde alia ex aliis, nusquam consistere ut ausis.
Quippe sequar, quodquomque loqui ridereque dices,
Et sapere, ex aliis eadem haec facientibus, ut sit.
Quod, si delira haec furiosaque cernimus esse,
Et ridere potest non ex ridentibus auctus,
Et sapere, et doctis rationem reddere dictis,
Non ex seminibus sapientibus, atque disertis:
Quî minus esse queant ea, quae sentire videmus,
Seminibus permixta carentibus undique sensu?
 Denique, coelesti sumus omnes semine oriundi;
Omnibus ille idem pater est; unde alma liquenteis
Humoris guttas mater quom Terra recepit,
Feta parit nitidas fruges, arbustaque laeta,
Et genus humanum; parit omnia secla ferarum;
Pabula quom praebet, quibus omnes corpora pascunt,
Et dulcem ducunt vitam, prolemque propagant:
Quapropter merito maternum nomen adepta est.
Cedit item retro, de terra quod fuit ante,
In terras; et, quod missum est ex aetheris oris,
Id rursum coeli relatum templa receptant:
Nec sic interimit mors res, ut materiaï
Corpora confaciat, sed coetum dissupat ollis:
Inde aliis aliud coniungit; et efficit, omnes

Forschen den Stoffen nach, aus welchen sie selber gemacht sind?
Sintemal sie belebt, und gleich sind eignen Geschöpfen,
Müssen aus anderen Stoffen auch sie zusammengesetzt seyn,
Diese wieder aus andern, daſs nirgend ein Ende zu finden.
Denn ich folgere fort: was spricht und lacht, wie du sagest,
Klug auch ist, das besteht aus andern die Gleiches vermögen.
Ist nun dieses, wie jeder erkennt, wahnsinnig und rasend;
Kann man lachen, und sprechen, und kluge Sachen bedenken,
Ohne aus Stoffen zu seyn, die ähnliches thun und vermögen;
Sollten denn andere Dinge, die wir mit Empfindung begabt sehn,
Minder aus Elementen bestehn, die des Sinnes beraubt sind?

Sind wir nicht alle zuletzt aus himmlischem Samen entsprungen,
Alle von Einem Vater? von ihm empfänget die Erde,
Sie die gütige Mutter, die Tropfen schmelzenden Regens,
Und erzeuget im Schoose die glänzenden Saaten und Bäume,
Sammt dem Menschengeschlecht und allen Geschlechten der Thiere;
Denen das Futter sie reicht, womit sie die Leiber ersätt'gen,
Und fortpflanzen die Art, und der Süſse des Lebens genieſsen:
Und so wird ihr mit Recht der Muttername gewähret.
Auch kehrt wieder zurück zur Erde, was aus ihr entstanden,
Was von dem Aether kam steigt aufwärts wieder zum Aether,
Zu den Gewölben des Himmels. So ganz zerstöret der Tod nicht
Alle Dinge, daſs selbst der Materie Grund er zernichte:
Sondern er trennt die Verbindungen nur; dann füget er anders
Wieder zusammen, bewirkt die Verwandlung der äuſseren Formen,

Res ita convortant formas, mutentque colores,
Et capiant sensus, et puncto tempore reddant;
Ut noscas referre, eadem primordia rerum,
Cum quibus, et quali positura, contineantur,
Et quos inter se dent motus, adcipiantque:
Neve putes aeterna parum residere potesse
Corpora prima, quod in summis fluitare videmus
Rebus, et interdum nasci, subitoque perire.
Quin etiam refert, nostris in versibus ipsis,
Cum quibus, et quali sint ordine quaeque locata.
Namque eadem coelum, mare, terras, flumina, solem,
Significant; eadem fruges, arbusta, animanteis.
Si non omnia sint, at multo maxuma pars est
Consimilis; verum positura discrepitant res:
Sic ipsis in rebus item iam materiaï
Intervalla, viae, connexus, pondera, plagae,
Concursus, motus, ordo, positura, figurae
Quom permutantur, mutari res quoque debent.

Nunc animum nobis adhibe veram ad rationem:
Nam tibi vehementer nova res molitur ad aureis
Adcidere, et nova se species obtendere rerum.
Sed neque tam facilis res ulla est, quin ea primum
Difficilis magis ad credundum constet; itemque
Nihil adeo magnum, neque tam mirabile quidquam,
Quod non paullatim minuant mirarier omnes.

Principio, coeli clarum purumque colorem,

Aendert Farb' und Gestalt; bis zuletzt zur Empfindung die Dinge
Wiedergelangen, die auch zur gesetzten Zeit sich verlieret.
Daraus magst du ersehn, von welcher Bedeutung es seie,
Wie, und mit welchen, die Stoffe gemischt, und zusammengefügt sind,
Welche Bewegungen sie mittheilen, und wieder erhalten.
Bilde dir auch nicht ein, dafs minder deshalben die Stoffe
Ewiger Dauer sind, dieweil du in äufseren Dingen
Immer sie schwanken siehst, entstehen und plötzlich verschwinden.
Auch in unseren Versen sogar kommt vieles darauf an,
Wie sie zusammengestellt, wie jedes darinnen gemischt sey.
Eben dieselben Lettern bezeichnen Himmel und Erde,
Und die Sonne, das Meer, und die Flüfs', und eben dieselben
Saaten und Bäum' und Thier'; und sind sie nicht alle die gleichen,
Ist's doch der gröfsere Theil; die Stellung ändert die Sachen.
Eben so ist's mit den Dingen auch selbst; verändern die Stoffe
Zwischenräume, und Gäng', und Bindung, die Schwere, den Antrieb,
Und der Zusammenstofs, Bewegung und Ordnung und Lage,
Aendern sie in der Figur, so ändern auch selber die Dinge.

Nunmehr wende den Geist auf tiefere Sätze der Wahrheit:
Neue Sache verlangt mit Gewalt in's Ohr dir zu dringen,
Neuer Dinge Gestalt dir hin vor die Augen zu treten.
Aber es ist kein Ding so leicht zu begreifen, dafs anfangs
Schwerer den Eingang nicht zum Glauben es fände; und nichts ist
Wieder so wunderbar und so grofs, dafs nicht durch Gewohnheit
Nach und nach die Bewund'rung verlör', und mind're die Achtung.

Nimm das glänzende Blau und die reine Farbe des Himmels,

Quemque in se cohibent palantia sidera passim,
Lunamque, et solis praeclara luce nitorem:
Omnia quae nunc si primum mortalibus essent,
Ex inproviso si sint obiecta repente;
Quid magis hiis rebus poterat mirabile dici,
Aut minus ante quod auderent fore credere gentes?
Nihil ut opinor; ita haec species miranda fuisset:
Quam, tibi iam nemo, fessus satiate videndi,
Subspicere in coeli dignatur lucida templa.
Desine quapropter, novitate exterritus ipsa,
Exspuere ex animo rationem; sed magis acri
Iudicio perpende: et, si tibi vera videntur,
Dede manus; aut, si falsum est, adcingere contra.
Quaerit enim rationem animus, quom summa loci sit
Infinita foris, haec extra moenia mundi,
Quid sit ibei porro, quo prospicere usque valet mens;
Atque animi iactus liber sit, quo velit ipse.
Principio, nobis in cunctas undique parteis,
Et latere ex utroque, infraque, superque, per omne
Nulla est finis, utei docui, res ipsaque per se
Vociferatur, et elucet natura profundi.
Nullo iam pacto veri simile esse putandum est,
Undique quom vorsum spatium vacet infinitum,
Seminaque innumero numero, summaque profunda,
Multimodis volitent, aeterno percita motu;
Hunc unum terrarum orbem, coelumque, creatum:

Und das stralende Licht der irrenden Himmelsgestirne,
Und den Mond, und den herrlichen Glanz der leuchtenden Sonne:
Würde zum erstenmal diefs alles dem Auge des Menschen
Dargestellet, als trät' es hervor nun eben am Schauplatz;
Könnte was wundernswürdiger's wohl man nennen, nur etwas,
Das die Menschen zuvor nie hoffen durften zu sehen?
Nein, in der That, so grofs und so herrlich wäre der Anblick.
Dennoch würdiget kaum, des Schauspiels müde, nur Einer
Aufzuschlagen die Augen zum leuchtenden Tempel des Himmels.
Darum wolle Du nicht, von der Neuheit selber erschrecket,
Werfen die Gründe von dir; vielmehr mit geschärfetem Urtheil
Prüfen dieselben; und find'st du sie wahr, so reiche die Hand mir;
Findest du aber sie falsch, so rüste dagegen zum Kampf dich.
Denn es suchet der denkende Geist, da unendlich der Raum ist
Aufser den Mauern der Welt, was weiter noch möchte daselbst seyn,
Das mit dem Sinn des Gemüths erreichen er könne; wohin er
Einen freieren Wurf des Gedankens zu richten vermöge.

Erstlich, es ist in dem All, wie gesagt, kein Ende der Dinge;
Nirgends, von keiner Seite, nicht unten, noch oben; zur Rechten
Nicht, noch zur Linken: es spricht die Sache sich selbst durch sich laut aus,
Und es leuchtet hervor aus des Unbegrenzten Natur schon.
Unwahrscheinlich daher ist's, dafs bei unendlichem Raume,
Bei unzählbarer Zahl der Stoffe, welche die Tiefen
Allenthalben durchschwärmen, von ewiger Rege getrieben,
Dafs sich nur Eine Welt, nur dieser Himmel gebildet;
Jener unendliche Stoff ohn' alle Wirkung geblieben.

Nihil agere illa foris tot corpora materiaï;
Quom praesertim hic sit natura factus, et ipsa,
Sponte sua, forte obfensando semina rerum
Multimodis, temere, in cassum, frustraque, coacta,
Tandem coaluerint ea, quae, coniecta repente,
Magnarum rerum fierent exordia semper,
Terraï, maris, et coeli, generisque animantum.
Qua re etiam atque etiam taleis fateare necesse est
Esse alios alibei congressus materiaï
Qualis hic est; avido conplexu quem tenet aether.

Praeterea, quom materies est multa parata,
Quom locus est praesto, nec res, nec caussa moratur
Ulla; geri debent nimirum, et confieri, res.
Nunc, et seminibus si tanta est copia, quantam
Enumerare aetas animantum non queat omnis;
Visque eadem, et natura, manet, quae semina rerum
Coniicere in loca quaeque queat, simili ratione
Atque huc sunt coniecta; necesse est, confiteare
Esse alios aliis terrarum in partibus orbeis,
Et varias hominum genteis, et secla ferarum.

Huc adcedit, uti in summa res nulla sit una,
Unica quae gignatur, et unica solaque crescat;
Quin aliquoius siet secli, permultaque eodem
Sint genere: in primis animalibus indice mente
Invenies sic montivagum genus esse ferarum,

Und vorzüglich auch noch, da die Welt das Werk der Natur ist;
Selbst sich von ungefähr, aus freien Stücken, der Dinge
Samen gegen einander auf mancherlei Weise getroffen;
Sonder Absicht und Zweck, zufällig zusammen gedränget;
Endlich in solcher Gestalt sich vereinet haben zur Masse,
Daſs sie im plötzlichen Wurfe der Ursprung wurden von groſsen
Dingen; der Erde, des Meers, des Himmels, der lebenden Wesen.
Daſs kein Zweifel demnach zur Ueberzeugung dir obsteht,
Daſs die Materie nicht an anderen mehreren Orten
Gleiche Verbindungen habe, wie diese Verbindung der Welt ist,
Welche der Aether umfaſst mit weit umschlieſsenden Armen.

Wo die Materie nun in ergiebiger Menge vorhanden,
Wo es an Raum nicht gebricht, kein Ding das hindert im Weg' ist;
Da muſs etwas entsteh'n, da müssen die Wesen sich bilden.
Ist nun die Zahl der Stoffe so groſs, daſs solche zu zählen
Nicht hinreichte das Alter von allen erschaffenen Wesen;
Bleibt fortdauernd dieselbige Kraft, dieselbe Natur da,
Hinzuschleudern an jeglichen Ort die Samen der Dinge,
Auf die nämliche Art wie sie hieher wurden geworfen:
Könntest du zweifeln, daſs nicht in anderen Gegenden andre
Erden noch sind, ein andres Geschlecht der Thiere, der Menschen?

Dazu kömmt, daſs in weiter Natur kein Wesen zu finden,
Das nur einzig in Art, nur einzig entstehet und aufwächst:
Immer gehört es zu einem Geschlecht, und eben der Art sind
Mehrere da. So ist's vorzüglich bei lebenden Wesen;
Mehrere sind der Arten des bergdurchschweifenden Wildes,

Sic hominum geminam prolem, sic denique mutas
Squamigerûm pecudes, et corpora cuncta volantum.
Quapropter, coelum simili ratione, fatendum est,
Terramque, et solem, lunam, mare, caetera, quae sunt,
Non esse unica, sed numero magis innumerali;
Quandoquidem vitae depactus terminus alte
Tam manet haec, et tam nativo corpore constant,
Quam genus omne, quod hiis generatim rebus abundans.

Quae bene cognita si teneas, Natura videtur
Libera continuo, dominis privata superbis,
Ipsa sua per se sponte omnia diis agere expers.
Nam, pro sancta deûm tranquilla pectora pace
Quae placidum degunt aevom, multumque serenum!
Quis regere inmensi summam, quis habere profundi
Indu manu validas potis est moderanter habenas?
Quis pariter coelos omneis convortere, et omneis
Ignibus aetheriis terras subfire feraceis;
Omnibus inve locis esse omni tempore praesto,
Nubibus ut tenebras faciat, coelique serena
Concutiat sonitu? tum fulmina mittat, et aedeis
Ipse suas disturbet; et, in deserta recedens
Saeviat, exercens telum; quod saepe nocenteis
Praeterit, exanimatque indignos, inque merenteis?

Multaque, post mundi tempus genitale, diemque
Primigenum maris, et terrae, solisque, coortum,
Addita corpora sunt extrinsecus, addita circum

Und des Doppelgeschlechts der Menschen, der schuppigen Fische
Stummen Heerden, der sämmtlichen Schaar geflügelter Wesen.
Dieses beweiset uns klar, dafs Erd' und Meer und der Himmel,
Und die Sonne, der Mond, und alle die übrigen Dinge,
Auf die nämliche Art, nicht einzig, sondern unzählbar
Da sind: ihnen das Ziel so gewifs vom Schicksal gesteckt sey,
Und sie eben sowohl aus sterblicher Masse bereitet,
Als ein jedes Geschlecht, so zahlreich solches in Art ist.
Hast du dieses erkannt, so wird hinfort die Natur dir
Frei erscheinen, und fern von der Herrschaft stolzer Gebieter;
Alles bewirkend durch sich, ohn' allen göttlichen Einflufs.
Denn bei der Götter heiligem Sinn, die in friedlicher Ruhe
Ungestöret geniefsen ein ewig heiteres Leben;
Wer vermöchte diefs All, das Unbegrenzte, zu lenken;
Wer mit mächtiger Hand zu halten die leitenden Zügel?
Wer vermöchte zugleich die Himmel alle zu drehen,
Und mit ätherischem Feuer zu dünsten die fruchtbaren Erden?
Gegenwärtig zu seyn an allen Orten, zu allen
Zeiten? damit er den Tag in Wolken hülle, des Himmels
Auen mit Donner erschütt're; dann Blitze schleud're, die eignen
Tempel damit zu stürzen; darauf voll Grimm in die Wüsten
Ziehend, übe noch da das Geschofs; das öfters vorüber
Schuldige geht, hinschmettert den Unverschuldeten, Biedern?
Nach der Geburtszeit unserer Welt, und nach dem entstand'nen
Erstgeborenen Tag des Meeres, der Erde, der Sonne,
Kamen von aufsen hinzu noch viele der Körper, noch viele

Semina, quae magnum iaculando contulit Omne:
Unde mare et terrae possent augescere; et unde
Adpareret spatium coeli domus, altaque tecta
Tolleret a terris procul; et consurgeret aër.
Nam, sua quoique, locis ex omnibus, omnia plagis
Corpora distribuuntur, et ad sua secla recedunt:
Humor ad humorem, terreno corpore terra,
Crescit; et ignem ignes procudunt, aetheraque aether:
Denique, ad extremum crescundi perfica finem
Omnia perduxit rerum Natura creatrix;
Ut fit, ubei nihilo iam plus est, quod datur intra
Vitaleis venas, quam quod fluit, atque recedit.
Omnibus hiis aetas debet consistere rebus;
Heic, Natura suis refrenat viribus auctum.
Nam, quaequomque vides hilare grandescere ad auctum,
Paullatimque gradus aetatis scandere adultae,
Plura sibi adsumunt, quam de se corpora mittunt;
Dum facile in venas cibus omneis inditur, et dum
Non ita sunt late disparsa, ut multa remittant,
Et plus dispendii faciant, quam vescitur aetas.
Nam certe fluere, atque recedere corpora rebus
Multa, manus dandum est; sed plura adcedere debent,
Donec alescundi summum tetigere cacumen.
Inde minutatim vireis et robur adultum
Frangit, et in partem peiorem liquitur, aetas.
Quippe et enim, quanto est res amplior, augmine adempto,

Samen von aufsen herbei, aus dem grofsen Ganzen geschleudert:
Dafs die Erde, das Meer, dadurch anwachsen noch könne,
Und sich erweitern daraus der Raum des himmlischen Hauses;
Höher sich hebe sein Dach, von der Erd' aufsteige der Luftraum.
Denn aus jeglichem Ort wird jedem der eigene Grundstoff
Zugetheilet durch Trieb, und wendet zu seiner Natur sich.
Wasser erwächst zum Wasser, durch erdige Stoffe die Erde,
Feuer schmiedet das Feuer, zum Aether steiget der Aether:
Bis die Vollenderin dann, die schaffende rege Natur, sie
Alle zum letzten Ziel, des eigenen Wuchses gebracht hat.
Dieses geschiehet, sobald die schöpfenden Lebensgefäfse
Mehr nicht fassen des Stoffs, als ihnen entweichet und abgeht:
Dann erreichen die Dinge die höchste Stufe des Zustands;
Hier beschränkt die Natur durch eigene Kräfte den Anwuchs.
Denn was immer in fröhlichem Wuchs aufschiefset und grofs wird,
Nach und nach zu den Stufen des reiferen Alters emporklimmt,
Nimmt mehr Stoffe zu sich, als es austreibt: weil die Gefäfse
Leichter die Nahrung empfangen, und selbst so weit nicht gedehnt sind
Viel zu entlassen davon; den Aufwand gröfser zu machen,
Als der Ertrag einbringt, und der Mensch durch die Speise zu sich nimmt:
Denn nur allzu gewifs entdünstet gar vieles den Dingen,
Und entweichet davon; doch bis sie den Gipfel des Wachsthums
Völlig haben erreicht, mufs mehr ansetzen sich ihnen.
Nachher bricht allmählig die Zeit Vermögen und Mannkraft,
Und es schmilzet das Leben dahin zur schlimmeren Hälfte.
Denn je gröfser ein Ding an Umfang oder an Masse,

Et, quo latior est, in cunctas undique parteis
Plura modo dispargit, et a se corpora mittit;
Nec facile in venas cibus omnis diditur ei;
Nec satis est, pro quam largos exaestuat aestus,
Unde queant tantum suboriri, ac subpeditare.
Iure igitur pereunt, quom rarefacta fluundo
Sunt; et, quom externis subcumbunt omnia plagis:
Quandoquidem grandi cibus aevo denique defit;
Nec tuditantia rem cessant extrinsecus ullam
Corpora confacere, et plagis infesta domare.

Sic igitur magni quoque circum moenia mundi
Expugnata dabunt labem, putreisque ruinas.
Omnia debet enim cibus integrare novando,
Et fulcire cibus; cibus omnia subtentare.
Nequidquam; quoniam nec venae perpetiuntur
Quod satis est, neque, quantum opus est, natura ministrat.

Iamque adeo fracta est aetas; ecfetaque tellus
Vix animalia parva creat, quae cuncta creavit
Secla, deditque ferarum ingentia corpora partu.
Haud, ut opinor, enim mortalia secla superne
Aurea de coelo demisit funis in arva;
Nec mare, nec fluctus, plangentes saxa, crearunt;
Sed genuit tellus eadem, quae nunc alit ex se.

Praeterea, nitidas fruges, vinetaque laeta,
Sponte sua primum mortalibus ipsa creavit;
Ipsa dedit dulceis fetus per pabula laeta:

Nimmt man den Zuwachs ihm, so werden nur mehrere Theile
Allenthalben von ihm zerstreuet, und weiter versendet:
Selbst auch die Nahrung vertheilt nicht mehr so ganz und so leicht sich;
Und sie reichet nicht hin, bei solch' ausströmender Menge,
Zu des Verlustes Ersatz, durch den die Natur sich erneuet.
Also verzehrt sich ein Ding, indem sich dasselbe durch Abgang
Mindert, auch alles zuletzt den äuſseren Schlägen erlieget:
Denn die Nahrung entgeht mit dem hohen Alter dem Körper;
Niemals lassen auch ab die hammernden Körper von auſsen
Zu zermalmen ein Ding, und feindlich es niederzuschlagen.

Also werden, bekämpft von allen Seiten, des Weltbaus
Mächtige Mauern dereinst in Schutt und Ruinen zerfallen.
Alles muſs sich allein durch Speise wieder ergänzen;
Wird durch Speise gestützt, und unterhalten durch Speise.
Aber umsonst; es nehmen nicht mehr den nöthigen Zufluſs
Auf die Gefäſse; hinlänglichen Dienst versagt die Natur auch.

Solches erweist die entkräftete Zeit: die erschöpfete Erde
Bringt kaum kleine Thiere hervor; sie, die alle Geschlechter
Sonst erzeugte, die Mutter von ungeheuern Gestalten.
Denn nicht hat, wie mich dünkt, die Geschlechter lebender Wesen
Niedergelassen ein goldenes Seil vom Himmel zur Erde;
Noch das Meer sie erzeugt, noch die klippenschlagenden Wogen,
Sondern die Erde, die jetzt sie ernährt, die hat sie geboren.

Auch hat üppige Saat, auch hat sie den fröhlichen Weinstock,
Selbst, aus eigener Kraft, zuerst dem Menschen gestiftet.
Sie gab liebliche Zucht auf fröhlichen Angern und Weiden,

Quae nunc vix nostro grandescunt aucta labore;
Conterimusque boves, et vireis agricolarum
Confacimus, seris vix arvis subpeditatei:
Usque adeo pereunt fetus, augentque labore!
Iamque, caput quassans, grandis subspirat arator
Crebrius in cassum magnum cecidisse labores:
Et, quom tempora temporibus praesentia confert
Praeteritis, laudat fortunas saepe parentis.
Tristis item vetulae vitis sator, [acta peragrans]
Temporis, incusat numen, coelumque fatigat;
Et crepat, antiquum genus ut, pietate repletum,
Perfacile angustis tolerarit finibus aevom,
Quom minor esset agri multo modus ante viritim:
Nec tenet, omnia paullatim tabescere, et ire
Ad capulum, spatio aetatis defessa vetusto.

Deren Gedeihen wir kaum durch Fleiſs und Arbeit erzwingen.
Wir ermatten den Stier, erschöpfen die Kräfte des Landmanns;
Kräfte, die nun kaum mehr den trägen Feldern genug sind:
Also verzehrt sich der Keim, so mehret sich Arbeit und Mühe!
Und schon schüttelt das Haupt der graue Pflüger, und seufzet,
Daſs ihm die Arbeit so oft hinab ins Eitle gefallen.
Dann vergleicht er die Zeit, die jetzt ist, mit der vergang'nen,
Preiset der Väter Glück. Auch klaget der traurige Winzer,
Wann er die vorige Zeit durchschaut, die veraltete Rebe
Und die Götter an, den nicht mehr günstigen Himmel.
Schilt, wie doch ehemals, wo mehrere Frömmigkeit herrschte,
Auch bei begrenzetem Gut, die Menschen gemächlicher lebten;
Als weit weniger Aecker und Feld für den einzelnen da war.
Aber er sieht nicht ein, wie alles allmählig sich abzehrt,
Alles zu Grabe geht, von dem langen Alter ermattet.

Deren Gedeihen wir kaum durch Fleiß und Arbeit erzwingen.
Wir ermatten den Stier, erschöpfen die Kräfte des Landmanns;
Kräfte, die nun kaum mehr den trägen Feldern genug sind.
Also verzehrt sich der Keim, so mehret sich Arbeit und Mühe!
Und schon schüttelt das Haupt der graue Pflüger, und seufzet,
Daß ihm die Arbeit so oft hinab ins Nichts gefallen.
Dann vergleicht er die Zeit, die jetzt ist, mit der vergangnen;
Preiset der Väter Glück. Auch klaget der traurige Winzer,
Wenn er die vorige Zeit durchschaut, die veraltete Rebe
Und die Götter an, den nicht mehr günstigen Himmel.
Schilt, wie doch ehemals, wo mehrere Frömmigkeit herrscht',
Auch bei begrenzterem Gut, die Menschen gemächlicher lebten,
Als weit weniger Acker und Feld für den einzelnen da war.
Aber er sieht nicht ein, wie alles allmählig sich abzehrt,
Alles zu Grabe geht, von dem langen Alter ermattet.

DRITTES BUCH.

Inhalt des dritten Buches.

Lob des Epikurus, v. 1 – 29. Inhalt dieses Gesanges. Die Natur des denkenden und empfindenden Prinzips. Zweck der Untersuchung: Vertreibung der Furcht vor dem Tode, v. 30 – 39. Todesfurcht ist allgemeine Plage der Menschen; so wenig sie es selbst gestehen, v. 40 – 57. Sie ist die Quelle aller Laster und Schandthaten, v. 58 – 92. Die Seele ist ein Theil des Menschen, wie Hand und Fuſs, u. s. f. v. 93 – 104. Besteht nicht in der Harmonie aller Theile, welches bewiesen wird: 1) aus der oftmaligen Gesundheit und Heiterkeit der Seele bei körperlichen Leiden; 2) aus der fortdauernden Wirksamkeit der Seele im Schlafe, v. 105 – 115. Gründe des Dichters für seine Behauptung. 1) Das Prinzip des Lebens ist noch bey verstümmelten Gliedern. 2) Der Mensch stirbt, wann ihm Wärme und Athem entgeht, v. 116 – 128. Unterschied des Geistes (der Denkkraft) und der Seele (des lebenden Wesens.) Beide sind innigst verbunden. Der Geist wohnet in der Brust; die Seele ist im ganzen Körper vertheilt, und wird vom Geiste regiert. Der Geist allein denkt und empfindet; Seele und Körper sind gefühllos, v. 129 – 175. Beide sind materiel; bestehen aus runden und sehr feinen Stoffen, 176 – 180. Dieses wird bewiesen: 1) aus der Schnelligkeit der Gedanken, v. 181 – 205. 2) aus der Erfahrung, daſs ein todter Körper an Gewicht nichts verliert, v. 206 – 275. Die Feinheit des Stoffes berechtigt noch nicht, sie für einfach zu halten. Das Materielle der Seele ist Wärme, Luft, Wind, und eine vierte namenlose Substanz. Dieser namenlose Theil ist das Prinzip der Empfindung, v. 226 – 252. Nähere Bestimmung, v. 253 – 282. Erklärung der Temperamente und des Naturels bei Menschen und Thieren, v. 283 – 317. Genaue Verbindung der Seele und des Körpers, v. 318 – 352. Die Augen sind nicht Fenster der Seele, v. 353 – 363. Demokritus Meinung von der harmonischen Anzahl der Körper – und Seelenstoffe wird widerlegt, v. 364 – 388. Der Geist herrscht über die Seele, v. 389 – 409. Geist und Seele sind sterblich, entstehen und vergehen, v. 410 – 417. Eine Anzahl von Beweisen, v. 418 – 434. Resultat aller dieser Gründe. Mit dem Tode ist

alles aus, v. 435 - 846. Weitere Ausführung dieser Gründe. 1) Fortdauer der Seele würde uns bei veränderter Persönlichkeit nichts helfen, v. 847 - 874. 2) Klage über den Tod ist Folge der Unwissenheit und verkehrter Begriffe, v. 875 - 890. Es ist ein eingebildeter Verlust, den wir durch den Tod leiden. Der Tod selbst ist kein Uebel v. 891 - 935. Bestätigung dieser Sätze durch den Mund der Natur. Die Vorstellungen von den Strafen in der Unterwelt sind aus diesem Leben entlehnt, v. 936 - 982. Erklärung der Fabel vom Tantalus. Vom Tityos. Vom Sisyphus. Von den Danaiden. Vom Cerberus, v. 983 - 1029. Trost gegen den Tod aus der Geschichte, die da lehrt, dafs alles vergänglich sey, v. 1030 - 1051. Mangel richtiger Vorstellungen vom Tode ist die Quelle vieles Elendes und vieler Unruhe im Leben, v. 1052 - 1082. Uebertriebene Begierde zum Leben ist thöricht, weil wir es 1) doch einmal verlieren müssen. 2) weil ein längeres Leben keine neue Freuden gewährt. 3) weil unsere Wünsche bei dem längsten Leben nie befriediget werden. 4) die Zeit des ewigen Todes doch dadurch nicht verkürzet wird, v. 1083 - 1101.

O! Tenebris tantis tam clarum extollere lumen
Qui primus potuisti, inlustrans conmoda vitae,
Te sequor, o Graiae gentis decus! inque tuis nunc
Ficta pedum pono pressis vestigia signis;
Non ita certandi cupidus, quam propter amorem,
Quod te imitare aveo. Quid enim contendat hirondo
Cycnis? aut quid nam tremulis facere artubus haedei
Consimile in cursu possint, et fortis equi vis?
Tu, Pater! es rerum inventor; tu patria nobis
Subpeditas praecepta: tuis ex, inclute, chartis,
Floriferis ut apes in saltibus omnia limant,
Omnia nos itidem depascimur aurea dicta;
Aurea, perpetua semper dignissima vita.
Nam, simul ac ratio tua coepit vociferari
Naturam rerum, divina mente coortam,
Diffugiunt animi terrores; moenia mundi
Discedunt, totum video per inane geri res:
Adparet divôm numen, sedesque quietae;
Quas neque concutiunt ventei, nec nubila nimbis

Der du zuerst aus Dunkel und Nacht die leuchtende Fackel
Konntest erheben, damit aufhellend des Lebens Geschenke;
Dir nur folg' ich, o Zierde der Grajen! und setze den Fuſstritt
Ein in die Spuren, die du mit deinem Fuſse bezeichnet.
Nicht wetteifernd mit dir, nein, nur aus Liebe, dich suchend
Nachzuahmen. Wie soll mit dem Schwan wettstreiten die Schwalbe?
Oder das Böckchen mit schwankendem Knie im Lauf mit dem Rennpferd?
Du, o Vater, du bist Erfinder der Dinge; du reichst uns
Deine Lehren als Kindern: Aus deinen Schriften, du Edler,
Saugen wir, wie die Bienen, die jegliche Blüte bekosten
Auf der beblümeten Au', die goldenen Sprüche der Wahrheit;
Goldene Sprüche, werth der unvergänglichen Dauer.

Denn sobald dein erhabener Geist der Dinge Natur uns
Laut zu verkünden begann in Worten göttlicher Weisheit,
Flohen dahin die Schrecken der Seele; die Schranken des Weltbau's
Weichen zurück; ich seh' im Leeren entstehen die Dinge:
Mir erscheinet der Götter Hoheit, die ruhigen Sitze,
Die nicht erschüttert der Wind, und die feuchten Wolken mit Regen

Adspargunt; neque nix, acri concreta pruina,
Cana cadens, violat: semper sine nubibus aether
Integer, et large diffuso lumine, ridit.
Omnia subpeditat porro natura, neque ulla
Res animi pacem delibat tempore in ullo.
At contra nusquam adparent Acherusia templa;
Nec tellus obstat, quin omnia despiciantur,
Sub pedibus quaequomque infra per inane geruntur.
Hiis ibi me rebus quaedam divina voluptas
Percipit, atque horror; quod sic natura, tua vi
Tam manifesta patens, ex omni parte retecta est.

Et, quoniam docui, cunctarum exordia rerum
Qualia sint, et quam, variis distantia formis,
Sponte sua volitent, aeterno percita motu;
Quoque modo possint res ex hiis quaeque creari:
Hasce secundum res animi natura videtur,
Atque animae, claranda meis iam versibus esse;
Et metus ille foras praeceps Acheruntis agundus,
Funditus humanam qui vitam turbat ab imo,
Omnia subfuscans mortis nigrore; neque ullam
Esse voluptatem liquidam, puramque, relinquit.

Nam, quod saepe homines morbos magis esse timendos
Infamemque ferunt vitam, quam Tartara leti;
Et se scire animae naturam, sanguinis esse,
Aut etiam venti, si fert ita forte voluntas,
Nec prorsum quidquam nostrae rationis egere;

Nicht anspritzen, noch bleicher Schnee, vom Froste gehärtet,
Niederfallend entstellt: ein nimmer bewölketer Aether
Lacht um sie her, und breitet sich aus in Strömen des Lichtes.
Ihnen auch reicht die Natur von selber alles, und nichts kann
Ihre selige Ruh nur Augenblicke vermindern.
Nirgends erblick' ich jedoch die acherusischen Schlünde;
Auch die Erde vermag nicht abzuhalten die Ansicht
Dessen, was unter uns im unendlichen Leeren sich zuträgt.
Hier nun ergreift mich himmlische Lust und innerer Schauder;
Wann ich bedenke, dafs so, durch deine Kräfte des Geistes
Aufgedeckt, die Natur sich von allen Seiten enthüllt hat.

Und nun, da ich gelehrt, wie die Uranfänge der Dinge
Alle beschaffen, und wie, verschieden in Formen und Bildung,
Frei sie im Flug umschwärmen, erregt durch ewigen Antrieb;
Auch wie alles sich kann aus diesen erzeugen und bilden:
Scheint mir, es sey zunächst in meinen Versen des Geistes
Und der Seele Natur dir aufzuklären noch übrig,
Und hinunter zu stofsen mit Macht die Schrecken des Orkus;
Jene, welche von Grund aus trüben das Leben der Menschen;
Alles mit Todesfarbe beschwärzen, und nie dem Gemüthe
Reine Freude vergönnen, noch ungestörete Wollust.

Menschen finden sich zwar, die sagen, Krankheit und Schande
Seien zu fürchten noch mehr als des Todes finsterer Abgrund;
Und sie wüfsten, der Seele Natur sey einzig im Blute,
Oder im lebenden Hauch; wenn allda man lieber sie aufsucht;
Und es brauche hiezu durchaus nicht unserer Lehre.

Hinc licet advortas animum, magis omnia laudis,
Iactari caussam, quam quod res ipsa probetur:
Extorres iidem patria, longeque fugatei
Conspectu ex hominum, fedatei crimine turpi,
Omnibus aerumnis adfectei denique, vivunt;
Et, quoquomque tamen miserei venere, parentant,
Et nigras mactant pecudes, et manibus divis
Inferias mittunt; multoque in rebus acerbis
Acrius advortunt animos ad religionem.
Quo magis in dubiis hominem spectare periclis
Convenit, advorsisque in rebus noscere, quid sit:
Nam verae voces tum demum pectore ab imo
Eliciuntur; et eripitur persona, manet res.
Denique, avarities, et honorum caeca cupido,
Quae miseros homines cogunt transscendere fineis
Iuris; et interdum, socios scelerum atque ministros,
Nocteis atque dies niti praestante labore
Ad summas emergere opes: haec volnera vitae
Non minumam partem mortis formidine aluntur.
Turpis enim ferme contemptus, et acris egestas,
Semota ab dulci vita, stabilique, videtur;
Et quasi iam leti portas contarier ante.
Unde homines, dum se, falso terrore coactei,
Ecfugisse volunt longe, longeque remosse;
Sanguine civili rem conflant, divitiasque
Conduplicant avidei, caedem caede adcumulantes:

Merk' aus folgendem dir, daſs vielmehr um Ruhm zu erhaschen
Solches sie prahlen, denn daſs aus Ueberzeugung sie sprächen.
Ausgestoſsen vom Vaterland, von menschlichem Anblick
Gänzlich verjagt, sind sie's, die, mit jeder Schande gebrandmarkt,
Siech von Kummer und Schmach, doch immer noch wünschen zu leben:
Todenopfer begehn, wo immer ihr Elend sie hintreibt;
Schwarzes Opfervieh hinschlachten, den unteren Göttern
Weihungen bringen; und so, bei widrigen Dingen des Schicksals,
Strenger in ihrem Gemüth zum Aberglauben sich wenden.
Um so nöthiger ist's, in miſslichen Dingen den Menschen,
Und bei widriger Lage des Glücks ihn zu schaun, wie er da sey:
Dann erst dringt aus dem Busen hervor die Stimme der Wahrheit;
Reiſst man die Larve hinweg, so bleibt die wahre Gestalt stehn.

Endlich, der niedere Geiz, und die blinde Begierde nach Ehren,
Sie, die über die Schranken des Rechts unglückliche Menschen
Treiben, und oft sie zwingen, als Mitgenossen und Diener
Schwarzer Thaten, bei Nacht und Tag, mit rastloser Arbeit
Anzustreben zum Gipfel des Glücks; auch diese, die Eiter
Unseres Lebens, sie nährt nicht wenig die Furcht vor dem Tode.
Nämlich Verachtung und Schmach und peinliche bittere Nothdurft,
Scheinen ihnen getrennt vom süſsen befestigten Leben,
Gleichsam ihrer bereits an den Pforten des Todes zu warten.
Darum suchen die Menschen, von irrigen Schrecken getrieben,
Weit zu entfliehen von da, sich weit zu entfernen von diesen:
Treiben durch Bürgerblut Vermögen zusammen, verdoppeln
Gierig Güter und Gold, auf Mordthat häufend die Mordthat;

Crudeles gaudent in tristi funere fratris;
Et consanguineûm mensas odere, timentque.
Consimili ratione, ab eodem saepe timore
Macerat invidia: ante oculos illum esse potentem,
Illum adspectari, claro qui incedit honore;
Ipsei se in tenebris volvi, coenoque, queruntur.
Intereunt partim statuarum, et nominis, ergo;
Et saepe usque adeo, mortis formidine, vitae
Percipit humanos odium, lucisque videndae,
Ut sibi consciscant moerenti pectore letum;
Oblitei fontem curarum, hunc esse timorem;
Hunc, vexare pudorem; hunc, vincula amicitiaï
Rumpere; et, in summa, pietatem evortere suadet:
Nam iam saepe homines patriam, carosque parenteis,
Prodiderunt, vitare Acherusia templa petentes.
Nam, velutei puerei trepidant, atque omnia caecis
In tenebris metuunt; sic nos in luce timemus
Interdum, nihilo quae sunt metuenda magis, quam
Quae puerei in tenebris pavitant, finguntque futura.
Hunc igitur terrorem animi tenebrasque, necesse est,
Non radiei solis, neque lucida tela diei,
Discutiant; sed Naturae species, Ratioque.
Primum, animum dico, mentem quem saepe vocamus,
In quo consilium vitae, regimenque, locatum est,
Esse hominis partem nihilo minus, ac manus, et pes,
Atque oculei, partes animantis totius exstant.

Grausamfroh im Herzen beim Leichenzuge des Bruders,
Hassen und scheuen sie noch bei Blutsverwandten das Gastmal.
Ebendieselbige Furcht erwecket das Nagen des Neides,
Und aus ähnlichem Grund: der ist vor den Augen uns mächtig,
Alles schaut nur auf ihn, auf ihn, der im Purpur einherstralt;
Und wir Armen, wir schleppen uns hin im Staub und im Dunkel.
Manche stürzt in das Grab der Wunsch nach Säulen und Namen;
Ja, aus Furcht vor dem Tod', ergreift oft also die Menschen
Bitterer Lebenshafs, und der Hafs des himmlischen Lichtes,
Dafs sie sich selber den Tod mit traurigem Herzen beschliefsen;
Nicht bedenkend, es sey dieselbige Furcht nur die Quelle
Ihres Kummers; nur sie verletze die Schaam, das Gewissen,
Breche der Freundschaft Band, zerstöre was heilig und recht ist.
Wurden am Vaterlande nicht oft, an Freunden und Eltern,
Menschen Verräther, um nur zu entgehen des Acherons Schlünden?
Denn wie die Kinder erzittern, und alles fürchten im Finstern,
Also fürchten auch wir, beim hellen Lichte des Tages,
Dinge, die eben nicht mehr verdieneten Furcht zu erwecken,
Als was die Kinder im Finstern erschreckt, und womit sie die Angst täuscht.
Diese Schrecken des Geistes demnach, diefs Dunkel der Seele,
Müssen nicht Stralen der Sonne, die leuchtenden Pfeile des Tages,
Sondern Natur-Ansicht und Erkenntnifs der Dinge zertreiben.
Also sag' ich zuerst, der Geist, den auch öfters Verstand wir
Nennen, welcher den Rath und das Steuer führet im Menschen,
Sey von diesem ein Theil, wie Hand und Fufs, und die Augen,
Immer nur sind ein Theil des ganzen belebeten Wesens.

Quam vis multa quidem sapientum turba putarunt
Sensum animi certa non esse in parte locatum;
Verum habitum quemdam vitalem corporis esse,
῾Αρμονιαν Graiei quam dicunt; qui faciat nos
Vivere cum sensu, nulla quom in parte siet mens:
Ut bona saepe valetudo quom dicitur esse
Corporis, et non est tamen haec pars ulla valentis;
Sic animi sensum non certa parte reponunt:
Magno opere in quo mî divorsei errare videntur.
Saepe itaque in promptu corpus, quod cernitur, aegrum;
Quom tamen ex alia laetamur parte latenti:
Et retro fit, ubei contra sit saepe vicissim,
Quom, miser ex animo, laetatur corpore toto:
Non alio pacto, quam si, pes quom dolet aegri,
In nullo caput interea sit forte dolore.
Praeterea, molli quom somno dedita membra,
Ecfusumque iacet sine sensu corpus onustum;
Est aliud tamen in nobis, quod tempore in illo
Multimodis agitatur, et omneis adcipit in se
Laetitiae motus, ac curas cordis inaneis.

Nunc animam quoque ut in membris cognoscere possis
Esse, neque harmonia corpus retinere solere;
Principio, fit utei, detracto corpore multo,
Saepe tamen nobis in membris vita moretur;
Atque eadem rursum, quom corpora pauca caloris
Diffugere, forasque per os est editus aër,

Unter der Weisen Schaar sind viele der Meinung gewesen,
Daſs der Geist nicht sey an gewisse Theile gebunden;
Sondern er sey vielmehr des Körpers lebendige Stimmung,
Harmonie von den Griechen benannt; die Sinn und Empfindung
In uns erregt, da der Geist nicht wohn' in dem einzelnen Theile.
Und wie zu sagen man pflegt, es genieſse der Mensch der Gesundheit,
Ob die Gesundheit gleich an keinem der Theile für sich ist;
Eben so geben dem Geist sie keinen besonderen Wohnsitz.
Aber sie scheinen hierin mir sehr vom wahren zu weichen:
Kränkelt nicht sichtbar oft der Körper? dennoch im Innern
Sind wir heiter und froh; auch wiederum pflegt es zu kommen,
Daſs an der Seel' erkrankt, wer gänzlich von Körper gesund ist.
Nicht auf andere Art, als so wie den Kranken der Fuſs schmerzt,
Unterdessen das Haupt von allen Beschwerden befreit ist.
Ferner, wann jegliches Glied in weichem Schlummer versenkt liegt,
Hingegossen und ohne Gefühl, vom Schlafe belastet,
Ist doch ein anders in uns, das auf mannichfaltige Weise
Wird zur selbigen Zeit umher getrieben; der Freuden
Regungen in sich empfängt, und die leeren Sorgen des Herzens.

Nun zum Erweise, daſs auch in der That die Seel' in den Gliedern
Einwohnt, nicht Harmonie zu halten pflege den Körper:
Sage, wie kömmt es, daſs oft, bei groſsem Verluste des Körpers,
Immer das Leben annoch in unseren Gliedern verweilet?
Eben dasselbe jedoch, sind wenige Stoffe der Wärme
Von ihm entflohn, ist ausgehaucht aus dem Munde die Luft erst,

Deserit ex templo venas, atque ossa relinquit;
Noscere ut hinc possis, non aequas omnia parteis
Corpora habere, neque ex aequo fulcire salutem:
Sed magis haec, venti quae sunt calidique vaporis
Semina, curare in membris ut vita moretur.
Est igitur calor, ac ventus vitalis, in ipso
Corpore, qui nobis moribundos deserit artus.
Quapropter, quoniam est animi natura reperta,
Atque animae, quasi pars hominis; redde harmoniaï
Nomen ad organicos saltu delatum Heliconis;
Sive aliunde ipsei porro traxere, et in illam
Transtulerunt, proprio quae tum res nomine egebat:
Quidquid id est, habeant; tu caetera percipe dicta.
Nunc animum atque animam dico coniuncta teneri
Inter se, atque unam naturam confacere ex se;
Sed caput esse quasi, et dominari in corpore toto,
Consilium, quod nos animum, mentemque, vocamus:
Idque situm media regione in pectoris haeret.
Heic exsultat enim pavor, ac metus; haec loca circum,
Laetitiae mulcent: heic ergo mens, animusque, est.
Caetera pars animae, per totum dissita corpus,
Paret; et ad numen mentis, momenque, movetur:
Idque sibi solum per se sapit, et sibi gaudet,
Quom neque res animam, neque corpus, conmovet una.
Et, quasi quom caput, aut oculus, tentante dolore,
Laeditur in nobis, non omni concruciamur

Weichet es plötzlich davon, und verläſst die Adern und Knochen.
Auch erkennst du hieraus, daſs nicht alle Stoffe den gleichen
Antheil haben am Heil und an der Erhaltung des Lebens:
Sondern am meisten die Stoffe der Luft, die Stoffe der Wärme,
Sorgen dafür, daſs Leben zuletzt in den Gliedern verweile.
Wärme demnach und lebendiger Hauch im Innern des Körpers,
Diese sind es, die uns im Sterben die Glieder verlassen.

Hast du nunmehr erkannt, es sey das Wesen des Geistes
Und der Seel', allein als ein Theil zu betrachten des Menschen;
Gieb Harmonie, den Namen, zurück: von des Helikons Wäldern
Niedergebracht vielleicht von den Musikern, oder wo sonst sie
Her ihn holten, der Sach' ihn anzueignen, die damals
Eigenen Namen vermiſste. Den Namen, wie immer es seyn mag,
Lasse nur fahren deshalb, und vernimm die übrige Rede.

Und so sag' ich, die Seel' und der Geist sind untereinander
Fest verbunden; nur Eine Natur sind beide zusammen.
Aber die denkende Kraft, die Geist und Verstand wir benennen,
Herrscht durch den ganzen Leib, ist gleichsam diesem zum Haupt da;
Und in der Mitte der Brust hat solche den Sitz sich gegründet.
Hier schlägt Schrecken und Furcht, und um diese Gegenden schmeichelt
Süſser Freuden Genuſs; und deshalb wohnet der Geist hier.
Untergeordnet ist ihm was weiter zur Seele gehöret,
Und sich im Körper zerstreut; sie folget dem Winke des Geistes:
Er nur beräth sich selbst, und genieſset der eigenen Freuden,
Ohne daſs Körper und Seele daran zugleich mit ihm Theil nimmt.
Wie wir zuweilen im Haupt und im Auge Schmerzen empfinden,

Corpore; sic animus non numquam laeditur ipse,
Laetitiaque viget, quom caetera pars animaï
Per membra atque artus nulla novitate cietur.
Verum, ubi vehementi magis est conmota metu mens,
Consentire animam totam per membra videmus:
Sudoresque ita, pallorêmque, exsistere toto
Corpore, et infringi linguam, vocemque aboriri,
Caligare oculos, sonere aureis, subcidere artus.
Denique, concidere ex animi terrore videmus
Saepe homines: facile ut qui vis hinc noscere possit,
Esse animam cum animo coniunctam; quae, quom animi vi
Percussa est, exin corpus propellit, et icit.
Haec eadem ratio naturam animi, atque animaï,
Corpoream docet esse: ubi enim propellere membra,
Conripere ex somno corpus, mutareque voltum,
Atque hominem totum regere, ac vorsare, videtur;
Quorum nihil fieri sine tactu posse videmus,
Nec tactum porro sine corpore; nonne fatendum est,
Corporea natura animum constare, animamque?
Praeterea, pariter fungi cum corpore, et una
Consentire animum nobis in corpore cernis.
Si minus obfendit vitam vis horrida teli,
Ossibus ac nervis disclusis, intus adacta;
At tamen insequitur languor, terraeque petitus
Suavis, et in terra mentis qui gignitur aestus;
Interdumque quasi exsurgendi incerta voluntas.

Ohne zu leiden deshalb am ganzen Körper; so leidet
Selbst zuweilen der Geist, empfängt auch frohe Gefühle,
Während die Seele davon auch nicht im Geringsten erregt wird,
Weder in Theilen noch Gliedern. Erschüttert heftiger Schrecken
Aber den Geist, dann wird durch sämmtliche Glieder die Seele
Mit ihm zugleich erregt: der Schweiſs bricht aus, und der ganze
Körper erbleichet; es stockt die Zung', es fehlet die Stimme,
Dunkel beziehet das Aug', es gellen die Ohren, das Knie sinkt.

Plötzlich sehen wir oft, von Geistesschrecken befallen,
Menschen zur Erde stürzen: woraus denn deutlich erhellet,
Zwischen der Seel' und dem Geist sey ein Band; ergriffen vom Geiste
Stöſst auf den Körper die Seel', und wirft ihn danieder zu Boden.

Ebendasselbe beweist, das Wesen des Geist's und der Seele
Müsse körperlich seyn: wie könnten sie sonst doch die Glieder
Vorwärts treiben, vom Schlaf aufraffen den Körper, Gesichtes-
Züge verändern, und ganz den Menschen regieren und wenden?
Nichts läſst irgend hievon sich ohne Berührung gedenken,
Noch die Berührung, ohne den Körper: wie kann man noch zweifeln,
Körperlich sey die Natur des Geistes sowohl als der Seele?

Ferner bemerken wir noch, daſs Geist und Körper zusammen
Aehnlich gestimmet, zugleich auch ähnlich empfinden und leiden.
Ist ein tödlicher Pfeil, obgleich er das Leben nicht wegraubt,
So in den Körper getrieben, daſs Nerven und Knochen er spaltet;
Folgt doch Ermattung darauf, ein sanftes Neigen zur Erde,
Und auf der Erd' alsdann aufwallender Taumel des Geistes;
Oft unsicheres Mühen sich auf von der Erde zu richten.

Ergo corpoream naturam animi esse, necesse est;
Corporeis quoniam telis, ictuque, laborat.
Is tibi nunc animus quali sit corpore, et unde
Constiterit, pergam rationem reddere dictis.
Principio, esse aio persubtilem, atque minutis
Perquam corporibus factum constare: id ita esse,
Hinc, licet advortas animum, ut pernoscere possis.
Nihil adeo fieri celeri ratione videtur,
Quam sibi mens fieri proponit, et inchoat ipsa.
Ocyus ergo animus, quam res se perciet ulla,
Ante oculos quorum in promptu natura videtur.
At, quod mobile tanto opere est, constare rotundis
Perquam seminibus debet, perquamque minutis:
Momine utei parvo possint inpulsa moveri.
Namque movetur aqua, et tantillo momine flutat;
Quippe volubilibus, parvisque, creata figuris.
At contra mellis constantior est natura,
Et pigrei latices magis, et contantior actus:
Haeret enim inter se magis omnis materiaï
Copia; nimirum, quia non tam laevibus exstat
Corporibus, neque tam subtilibus, atque rotundis:
Namque papaveris, aura potest subpensa levisque
Cogere, ut ab summo tibi diffluat altus acervus;
At contra lapidum coniectum, spicarumque,
Nenu potest: igitur, parvissima corpora pro quam
Et levissima sunt, ita mobilitate fruuntur.

Körperlich mufs demnach durchaus des Geistes Natur seyn,
Da sie, getroffen vom Körper des Pfeil's, erkranket und wund wird.

Welch ein Körper jedoch diefs geistige Wesen, aus welchen
Stoffen gebildet es sey, soll jetzt mein Vers dich belehren.

Dafs es nun äusserst subtil und nur aus dem feinesten Stoff sey,
Dieses behaupt' ich zuerst. Den Grund von solcher Behauptung
Magst du, sobald du genau es erwägst, aus diesem erklären:
Nichts scheint in der Natur sich schnelleres denken zu lassen,
Als des Geistes Entschlufs, das, was in sich selber er vornimmt.
Schneller ist also der Geist als irgend ein anderes Ding ist,
Das vor Augen uns liegt, und dessen Natur wir erkennen.
Aber was immer so schnell und reglich ist, mufs auch aus runden,
Und aus den winzigsten Stoffen bestehn; die vom leisesten Anhauch
In die Bewegung gerathen. Und also regt sich das Wasser
Leicht, und wallet empor von dem allermindesten Anstofs;
Weil es aus Stoffen besteht, die äufserst schlüpfrig und klein sind.
Aber schon minder giebt des Honigs zähe Natur nach;
Zaudernd fliefst er und träg', und mühsamer ist die Bewegung:
Denn aneinander klebt schon fester die sämmtliche Masse,
Weil sie aus solchen Stoffen besteht, die weniger glatt sind,
Minder subtil von Form und Figur, und minder geründet.
So führt Körner geschütteten Mohns der leiseste Lufthauch
Mit sich hinweg, bis zuletzt der erhabene Haufe zerrinnet;
Liegen läfst er hingegen den Schutt von Steinen und Spiefsen.
Also, je kleiner ein Körper, je glatter er ist, um so leichter
Wird in Bewegung derselbe gesetzt: was massig und rauh ist,

At contra, quaequomque magis cum pondere magno
Asperaque inveniuntur, eo stabilita magis sunt.
Nunc igitur, quoniam est animi natura reperta
Mobilis egregie, perquam constare necesse est
Corporibus parvis, et laevibus, atque rotundis:
Quae tibi cognita res in multis, o bone! rebus
Utilis invenietur, et obportuna cluebit.
Haec quoque res etiam naturam dedicat eius,
Quam tenui constet textura; quamque loco se
Contineat parvo, si possit conglomerari.
Quod simul atque hominem leti secura quies est
Indepta, atque animi natura, animaeque, recessit;
Nihil ibi libatum de toto corpore cernas
Ad speciem, nihil ad pondus; mors omnia praestat,
Vitalem praeter ventum, calidumque vaporem.
Ergo animam totam perparvis esse necesse est
Seminibus, nexam per venas, viscera, nervos:
Qua tenus, omnis ubi e toto iam corpore cessit,
Extima membrorum circumcaesura tamen se
Incolomem praestat; nec defit ponderis hilum:
Quod genus est, Bacchi quom flos evanuit, aut quom
Spiritus unguenti suavis diffugit in auras;
Aut aliquo quom iam sucus de corpore cessit:
Nihil oculis tamen esse minor res ipsa videtur
Propterea, neque detractum de pondere quidquam.
Nimirum, quia multa minutaque semina sucos

Reget sich nicht so leicht, und es haftet fester dem Grund an.

Nun, da wir haben erkannt die Natur des Geistes, wie diese
Aeufserst beweglich sey, so mufs auch dieselbe bestehen
Aus sehr kleinen und glatten und runden Körpern des Urstoffs.
Dieses zu wissen, mein Freund, wird dir in verschiedener Rücksicht
Vortheil bringen, und Licht und Erkenntnifs um dich verbreiten.
Auch beweiset dir folgendes noch, wie dünn von Gewebe
Diese Geistesnatur; wie gering ihr Körper an Umfang
Werden würde, wofern man in Eins zusammen sie ballte.
Nimm dir den Menschen, sobald der Tod in die sicheren Arme
Eingeschlossen ihn hat, wann Geist und die Seele dahin sind;
Nichts ist an der Gestalt, und nichts am Gewicht ihm entgangen,
Nichts entnimmt ihm der Tod, als Hauch des Lebens und Wärme.

Also besteht der Seele Natur aus den winzigsten Stoffen,
Eingewebet in Adern, und Eingeweiden und Nerven:
Denn wenn sie gänzlich entweicht vom ganzen Körper, so fehlet
Diesem an Umrifs nichts, und nicht an der Schwere das mind'ste.
Eben so ist's wann dem Weine der Duft entschwindet, der Salbe
Lieblicher Geist in Lüften zerfliegt; auch irgend von andern
Körpern der Saft entweicht: nicht wird es das Auge gewahr nur,
Dafs sich mind're die Sach', an Gewicht ihr etwas entgehe.
Nämlich Geruch und Saft wird nur durch die Menge des kleinsten
Stoffes hervorgebracht von dem ganzen Körper der Dinge.

Ecficiunt, et odorem, in toto corpore rerum.
Qua re etiam atque etiam mentis naturam, animaeque,
Scire licet perquam pauxillis esse creatam
Seminibus; quoniam fugiens nihil ponderis aufert.
Nec tamen haec simplex nobis natura putanda est:
Tenuis enim quaedam moribundos deserit aura,
Mixta vapore; vapos porro trahit aëra secum:
Nec calor est quisquam, quoi non sit mixtus et aër.
Rara quod eius enim constat natura, necesse est
Aëris inter eum primordia multa moveri.
Iam triplex animi est igitur natura reperta:
Nec tamen haec sat sunt ad sensum cuncta creandum;
Nihil horum quoniam recipit mens posse creare
Sensiferos motus, quaedam quei mente volutant.
Quarta quoque hiis igitur quaedam natura necesse est
Adtribuatur: ea est omnino nominis expers:
Qua neque mobilius quidquam, neque tenuius, exstat,
Nec magis est parvis et laevibus ex elementis;
Sensiferos motus quae didit prima per artus:
Prima cietur enim, parvis perfecta figuris;
Inde calor motus, et venti caeca potestas,
Adcipit; inde aër: inde omnia mobilitantur:
Concutitur sanguis, tum viscera persentiscunt
Omnia; postremis datur ossibus, atque medullis,
Sive voluptas est, sive est contrarius ardor.
Nec temere huc dolor usque potest penetrare, neque acre

Und so bleibt es nunmehr unleugbar gewiſs, daſs der Seele
Und des Geistes Natur besteh' aus den winzigsten Stoffen;
Weil sie, auch wann sie entfliehn, an Gewicht nichts nehmen dem Körper.
Aber für einfach dürfen wir doch nicht halten dieſs Wesen:
Denn ein unzubemerkender Hauch, mit Wärme vermischet,
Geht vom Sterbenden aus; die Wärme ziehet die Luft nach:
Denn sie gesellen sich stets, und mit Wärme vermischet die Luft sich.
Nämlich der Wärme Natur ist locker bekanntlich; so müssen
Viele Samen der Luft sich zwischen derselben bewegen.
Dreifach haben wir nun das Wesen des Geistes gefunden:
Aber das reicht nicht hin zu erzeugen Gefühl und Empfindung;
Denn die Vernunft faſst nicht, wie nur etwas könne von diesen,
Sinn erzeugenden Trieb, der Gedanken wälzet, erschaffen.
Eine gewisse vierte Natur ist's nöthig dahero
Beizufügen; die doch auf keinerlei Weise benennbar.
Nichts beweglicheres, nichts zarteres läſst sich erdenken;
Nichts das so klein, so glatt, in seinem ursprünglichen Stoff sey,
Als dieſs, was den anfänglichen Stoff zur Empfindung ertheilet.
Dieses erregt sich zuerst, da seine Figuren die kleinsten;
Dann erhält die Wärme den Stoſs, der verborgene Hauch dann,
Dann noch die Luft, und dann geräth in Bewegung das Ganze:
Drauf erfolget Erschütt'rung des Blut's, dann dringt die Empfindung
In die inneren Theile, zuletzt in Knochen und Mark ein;
Sey's nun Empfindung der Lust, sey's irgend ein schmerzender Anfall.
Hieher jedoch zum Innersten mag nicht Schmerz noch ein Uebel

Permanare malum, quin omnia perturbentur;
Utque adeo vitae desit locus, atque animaï
Diffugiant partes per caulas corporis omneis.
Sed plerumque fit, in summo quasi corpore, finis
Motibus: hanc ob rem vitam retinere valemus.
Nunc, ea quo pacto inter sese mixta, quibusque
Compta modis, vigeant; rationem reddere aventem
Abstrahit invitum patrii sermonis egestas:
Sed tamen, ut potero summatim adtingere, tangam.
Inter enim cursant primordia, principiorum
Motibus inter se, nihil ut secernier unum
Possit, nec spatio fieri divisa potestas;
Sed quasi multae vis unius corporis exstant.
Quod genus, in quo vis animantum visere volgo,
Est odor, et quidam calor, et sapor; et tamen ex hiis
Omnibus est unum perfectum corporis augmen.
Sic calor atque aër et venti caeca potestas
Mixta creant unam naturam, et mobilis illa
Vis, initum motus ab se quae dividit ollis;
Sensifer unde oritur primum per viscera motus.
Nam penitus prorsum latet haec natura, subestque;
Nec magis hac infra quidquam est in corpore nostro;
Atque anima est animae proporro totius ipsa:
Quod genus, in nostris membris et corpore toto
Mixta latens animi vis est, animaeque potestas;
Corporibus quia de parvis, paucisque, creata est.

Dringen so leicht, daſs nicht in Aufruhr alles gerathe;
So daſs dem Leben sogar der Ort nicht bleibet, der Seele
Theile von dannen fliehn durch alle Kanäle des Körpers.
Aber gemeiniglich bricht am äuſseren Körper sich gleichsam
Schon die Erschütterung; also erhält das Leben sich annoch.

Nun, wie diese vermischt zusammen bestehen, mit welchen
Eigenschaften begabet sie sind, das möcht' ich dir darthun
Gerne; jedoch mich hält die Dürftigkeit unserer Sprache,
Wider den Willen; so laſs nur dieſs mich kürzlich berühren.

Unter sich mit so reglichem Trieb durchlaufen sich diese
Uranfänge des Stoffs, daſs keiner sich lässet besonders
Unterscheiden, auch nicht die Kraft sich theilen durch Trennung;
Sondern, wie mehrere Kräfte des einzigen Körpers, so sind sie.
Gleichermaaſsen wie man an jeglichem Thiere bemerket,
Wärme, Geschmack und Geruch, die dennoch zusammen nur Einen
Völligen Körper bilden: so bildet auf ähnliche Weise
Mischung der Wärme, der Luft, und jenes verborgenen Hauches,
Eine Natur; und hiezu kommt jene bewegliche Kraft noch,
Welche den andern ertheilt den Anfang ihrer Bewegung,
Durch die zuerst im Innern entsteht das Empfindungsvermögen.
Ganz verborgen in uns liegt jetzt erwähnete Grundkraft;
Nichts ist tiefer versteckt in unserem Körper; sie ist es
Die man möchte die Seele der ganzen Seele benennen.
So wie gemischt die Kräfte des Geistes, der Seele Vermögen,
Allenthalben im Körper und sämmtlichen Gliedern versteckt sind;
Denn sie bestehen ja nur aus kleinen und wenigen Stoffen:

Sic tibi nominis haec expers vis, facta minutis
Corporibus, latet; atque animae quasi totius ipsa
Proporro est anima, et dominatur corpore toto.
Consimili ratione necesse est, ventus et aër
Et calor inter se vigeant conmixta per artus;
Atque aliis aliud subsit magis, emineatque;
Ut quiddam fieri videatur ab omnibus unum:
Ne calor, ac ventus seorsum, seorsumque potestas
Aëris, interimant sensum, diductaque solvant.
Est etiam calor ille animo, quem sumit in ira,
Quom fervescit; et ex oculis micat acribus ardor.
Est et frigida multa, comes Formidinis, aura;
Qua ciet horrorem membris, et concutit artus.
Est etiam quoque pacati status aëris ille,
Pectore tranquillo fit qui, voltuque sereno.
Sed calidi plus est illis, quibus acria corda,
Iracundaque mens facile ecfervescit in ira:
Quo genere in primis vis est violenta leonum,
Pectora quei fremitu rumpunt plerumque gementes;
Nec capere irarum fluctus in pectore possunt.
At ventosa magis cervorum frigida mens est,
Et gelidas citius per viscera concitat auras;
Quae tremulum faciunt membris exsistere motum.
At natura boum placido magis aëre vivit;
Nec minus, iraï fax numquam subdita percit
Fumida, subfundens caecae caliginis umbram;

Eben so ist auch die Kraft, die unbenannte, dieweil sie
Nur aus winzigen Stoffen besteht, im Innern verborgen;
Ist die Seele der Seel', und herrschet über den Körper.
Gleich auf nämliche Art, mufs Hauch und Luft und die Wärme,
Unter einander gemischt im Körper sich kräftig erhalten;
Eins vor dem anderen mehr sich hervorthun oder zurückstehn,
Dafs aus allen zusammen ein Ganzes scheine zu werden:
Nicht die Wärme, getrennet vom Hauch, von diesem die Luft nicht
Einzeln den Sinn aufheben, und völlig durch Sonderung lösen.
Wärme herrscht im Gemüth, wann Zorn sich seiner bemächtigt,
Dieser in ihm aufkocht, und Glut aus den Augen hervorblitzt.
Aber der frostige Hauch ist der Furcht Gefährte, die Schauder
In den Gliedern erregt, und den Bau des Körpers erschüttert.
Wann die ruhige Luft die Herrschaft über uns ausübt,
Schaffet sie Fried' in der Brust, und heiteren Blick in dem Auge.
Ist ein Gemüth sehr heftig, und leicht zum Zorne gereitzet,
Dann wohnt mehr von der Wärme darin. So zeichnet der Leu sich
Unter der Thiere Geschlechtern durch seine gewaltige Wuth aus:
Tief aufstönend bricht er die Brust mit häufigem Brüllen,
Kann nicht fassen die Fluten des Zorns in seinem Gemüthe.
Aber es herrschet der kältere Hauch im Sinne des Hirsches,
Und er erreget schneller in ihm die frostigen Lüfte,
Die ein zitterndes Beben durch alle Gelenke bewirken.
Ruhige Luft belebt die Natur der friedlichen Ochsen;
Selten erhebet sich nur des Zornes Fackel in ihnen
Dampfend, düstere Nacht und schwarze Schatten ergiefsend;

Nec gelidis torpet telis perfixa vaporis:
Inter utrasque sita est, cervos saevosque leones.
Sic hominum genus est; quam vis doctrina politos
Constituat pariter quosdam, tamen illa relinquit
Natura quoiusque animi vestigia prima:
Nec radicitus evelli mala posse putandum est,
Quin proclivius hicc' iras decurrat ad acreis;
Ille metu citius paullo tentetur; at ille
Tertius adcipiat quaedam clementius aequo:
Inque aliis rebus multis differre necesse est
Naturas hominum varias, moresque sequaceis;
Quorum ego nunc nequeo caecas exponere caussas,
Nec reperire figurarum tot nomina, quot sunt
Principiis, unde haec oritur variantia rerum.
Illud in hiis rebus videor formare potesse;
Usque adeo naturarum vestigia linqui
Parvola, quae nequeat ratio depellere dictis;
Ut nihil inpediat dignam diis degere vitam.
Haec igitur natura tenetur corpore ab omni;
Ipsaque corporis est custos, et caussa salutis:
Nam conmunibus inter se radicibus haerent,
Nec sine pernicie divelli posse videntur.
Quod genus, e turis glebis evellere odorem
Haud facile est, quin intereat natura quoque eius:
Sic animi atque animae naturam corpore toto
Extrahere haud facile est, quin omnia dissoluantur;

Auch erstarren sie nicht von den kalten Pfeilen des Hauches;
So daſs ihre Natur liegt zwischen den Löwen und Hirschen.

Eben so ist's mit dem Menschengeschlecht; ob einige gleich schon
Unterweisung gebildeter macht, so bleiben die Spuren
Der ihm eignen Natur doch jedem. Wir mögen vergeblich
Uns bemühen heraus mit der Wurzel das Uebel zu reiſsen:
Immer wird jener geneigt dem Zorn nachrennen; ein andrer
Läſst sich bemächt'gen von Furcht; ein dritter zeigt sich gelaſs'ner,
Als er sollte vielleicht: und also bei mehreren Dingen
Ist nothwendig es auch, daſs das Naturell, und die Sitten
Welche folgen daraus, verschieden sich zeigen im Menschen.
Doch ich kann dir hievon nicht alle verborgene Gründe
Jetzt entwickeln, und nicht ausfinden alle die Namen
Jener Figuren des Stoffs, die diese Verschiedenheit wirken.

Nur das scheint mir hierin sich klarer bezeichnen zu lassen;
Daſs die von der Natur uns eingedrücketen Spuren,
Welche Vernunft nicht könnte zurecht sich weisen, so klein sind,
Daſs nichts hindert ein Leben der Götter würdig zu führen.

Diese Geistesnatur ist ganz vom Körper umfangen;
Ist ihm selber zum Schutz, und der Grund zu seiner Erhaltung.
Beide hangen sie fest an einer Wurzel zusammen;
Ohne der beiden Ruin kann keines sich trennen vom andern.
Eben so, wie man den Duft nicht leicht entziehet dem Weihrauch,
Ohne damit zugleich desselben Natur zu zerstören;
Eben so könnte man auch nicht leicht den Geist und die Seele
Ganz dem Körper entziehn, ohn' alles dadurch zu zerstören.

Inplexis ita principiis ab origine prima
Inter se fiunt consorti praedita vita:
Nec sibi quaeque, sine alterius vi, posse videtur
Corporis, atque animi, seorsum constare potestas:
Sed conmunibus inter eos conflatur utrimque
Motibus, adcensus nobis per viscera, sensus.
Praeterea, corpus per se nec gignitur umquam,
Nec crescit, neque post mortem durare videtur.
Non enim, ut humor aquae, dimittit saepe vaporem
Qui datus est, neque ea caussa convellitur ipse,
Sed manet incolomis: non, inquam, sic animaï
Discidium possunt artus perferre relictei;
Sed penitus pereunt convolsei, conque putrescunt.
Ex ineunte aevo sic corporis atque animaï
Mutua vitaleis discunt contagia motus,
Maternis etiam membris, alvoque reposto;
Discidium ut nequeat fieri sine peste, maloque:
Ut videas, quoniam coniuncta est caussa salutis,
Coniunctam quoque naturam consistere eorum.
Quod super est, si quis corpus sentire refutat,
Atque animam credit, permixtam corpore toto,
Subscipere hunc motum, quem sensum nominitamus;
Vel manifestas res contra, verasque, repugnat.
Quid sit enim corpus sentire quis adferet umquam,
Si non ipsa palam quod res dedit, ac docuit nos?
At, dimissa anima, corpus caret undique sensu;

Also innig verwebt in ihren ursprünglichen Stoffen,
Sind sie vom Anfang her bestimmt zu gemeinsamen Leben.
Ohne das andere scheint besondere Kräfte von ihnen
Keines üben zu können, so wenig der Geist als der Körper;
Nur durch gemeinsamen Trieb von beiderlei Arten der Stoffe
Wird zusammengehauchet der Sinn, entzündet im Innern.
Ferner noch kann sich der Leib nicht bilden ohne die Seele,
Noch fortwachsen, noch auch sich dauernd erhalten im Tode.
Zwar das Wasser verliert die mitgetheilete Wärme,
Und verzehret sich selbst nicht dadurch; es bleibt der Bestand ihm:
Aber die Trennung des Geist's mag so der verlassene Körper
Nicht ertragen; er fällt zerrüttet zusammen, und modert.
Schon von dem ersten Beginn gewöhnen sich Körper und Seele
So durch Wechselberührung zusammen zum wirkenden Leben;
Schon in der Mutter Leib, selbst noch verborgen im Schoofse,
Dafs Tod oder Ruin auf der beiden Trennung erfolget.
Daraus magst du ersehn, da die Wohlfahrt beider vereint ist,
Dafs auch beider Natur durch Bande zusammengeknüpft sey.

Uebrigens, wer Gefühl abspricht dem Körper, und glaubet,
Dafs nur die Seel' allein, die ganz mit dem Körper gemischt ist,
Jene Bewegungen nehme, die Sinn und Gefühl wir benennen;
Der bestreitet was wahr, und augenscheinlich uns vorliegt.
Denn was es sey, des Körpers Gefühl, wie kann man es darthun,
Als aus der Sache selbst, aus dem was Erfahrung uns lehret?
Doch, wann die Seel' entweicht, fehlt ganz die Empfindung dem Körper!

Perdit enim, quod non proprium fuit eius in aevo;
Multaque praeterea perdit, quom expellitur aevo.
Dicere porro oculos nullam rem cernere posse,
Sed per eos animum ut foribus spectare reclusis,
Difficile est, contra quom sensus ducat eorum;
Sensus enim trahit, atque acies detrudit ad ipsas:
Fulgida praesertim quom cernere saepe nequimus,
Lumina luminibus quia nobis praepediuntur;
Quod foribus non fit: neque enim, qua cernimus ipsei,
Ostia subscipiunt ullum reclusa laborem.
Praeterea, si pro foribus sunt lumina nostra,
Iam magis exemptis oculis debere videtur
Cernere res animus, sublatis postibus ipsis.
Illud in hiis rebus nequaquam sumere possis,
Democriti quod sancta viri sententia ponit;
Corporis atque animi primordia singula, privis
Adposita, alternis variare, ac nectere, membra.
Nam, quom multo sunt animaï elementa minora,
Quam quibus et corpus nobis, et viscera constant;
Tum numero quoque concedunt, et rara per artus
Dissita sunt; dum taxat ut hoc promittere possis,
Quantula prima queant, nobis iniecta, ciere
Corpora sensiferos motus in corpore, tanta
Intervalla tenere exordia prima animaï.
Nam neque polveris interdum sentimus adhaesum
Corpore, nec membris incussam sidere cretam;

Ja, er verlieret nur jetzt was nie sein eigen gewesen:
Vieles verlieret er auch wann das Alter die Seele hinausjagt.
Ferner noch, wenn man uns sagt, die Augen sähen ein Ding nicht,
Sondern die Seele schaue durch sie, als eröffnete Thüren;
Ist diefs schwer zu begreifen, da selbst dagegen ihr Sinn spricht.
Dieser ziehet die Bilder an sich, und drängt sie zum Blick hin;
Und so können wir oft hellschimmernde Dinge nicht sehen,
Weil vom stralenden Lichte die Augen werden geblendet.
Gleiches ist nicht mit den Thüren der Fall: die Thüre durch welche
Man hinschauet, erhält durch Oeffnung, keine Beschwerden.
Uebrigens, sollten die Augen für Thüren und Oeffnungen gelten,
Müfste die Seele noch mehr bei ausgenommenen Augen
Können die Dinge sehn, wenn die Pfosten selber hinweg sind.
Keineswegs auch magst du hierin beipflichten der Meinung,
Welche der göttliche Mann Demokritus gelten gemacht hat;
Dafs die Stoffe des Geistes mit Elementen des Körpers
Einzeln gepaart, durch Wechsel das Band der Glieder erhalten.
Nämlich die Stoffe des Geist's sind ungleich kleiner als jene
Stoffe, woraus der Körper besteht und die inneren Theile:
Diesen auch stehen sie nach an der Zahl, und sind in den Gliedern
Kärglich vertheilt, dafs allein nur dieses gewähren wir können;
Dafs so viele der Theilchen des Seelenstoffes vonnöthen
Sinnerzeugende Regung in unserem Körper zu wecken,
Eben so viele darin die Zwischenräume besetzen.
Oefters fühlen wirs nicht, wann Staub dem Körper sich anhängt,
Oder Kreide sich setzt auf die Haut. Wir fühlen den Nebel

Nec nebulam noctu, neque aranei tenuia fila
Obvia, sentimus, quando obretimur euntes;
Nec supera caput eiusdem cecidisse vietam
Vestem; nec plumas avium, papposque volanteis,
Quei nimia levitate cadunt plerumque gravatim:
Nec repentis itum quoius vis quomque animantis
Sentimus; nec priva pedum vestigia quaeque,
Corpore quae in nostro culicês, et caetera, ponunt.
Usque adeo prius est in nobis multa ciendum,
Quam primordia sentiscant concussa animaï,
Semina, corporibus nostris inmixta per artus;
Et quam, intervallis tantis tuditantia, possint
Concursare, coire, et dissultare vicissim.
 Et magis est animus vitaï claustra coërcens,
Et dominantior ad vitam, quam vis animaï.
Nam sine mente, animoque, nequit residere per artus
Temporis exiguam partem pars ulla animaï;
Sed comes insequitur facul, et discedit in auras,
Et gelidos artus in leti frigore linquit.
At manet in vita, quoi mens, animusque, remansit,
Quam vis est, curtum caesis, lacer undique membris:
Truncus, adempta anima, circum, membrisque remotus,
Vivit, et aetherias vitaleis subscipit auras;
Si non omnimodis, ut magna parte, animaï
Privatus, tamen in vita contatur, et haeret.
Ut, lacerato oculo circum, si pupula mansit

Nicht bei der Nacht, noch im Gehen der Spinne luftige Fäden,
Die uns umstricken; ihr modriges Kleid, wenn es uns auf das Haupt fällt:
Nicht die Federdaunen, die fliegenden Flocken der Distel,
Welche, zu leicht an Gewicht, nur mühsam sinken zu Boden,
Auch den schleichenden Gang von so manchem kriechenden Thierchen
Spüren wir nicht, noch den Tritt von Mücken und andern Insekten,
Welche den leisen Fuſs hinsetzen auf unsere Leiber.
Also müssen vorerst in Menge die Stoffe des Körpers,
Eingemischt in die Glieder, erweckt und rege gemacht seyn,
Ehe die Stoffe der Seel' erregt zur Empfindung gelangen;
Ehe sie können zusammen, aus weiten Räumen gestoſsen,
Laufen, sich einen, und dann abspringen im treibenden Wechsel.

Kräftiger hält zusammen der Geist die Bande des Lebens,
Herrschet darob mit mehrerer Macht, als die Kräfte der Seele.
Ohne des Geistes Kraft kann auch kein Theilchen der Seele
Augenblicke sich nur in des Körpers Gliedern verweilen;
Sondern es eilt als Begleiter davon, nnd verflieget in Lüften,
Läſst die erstarreten Glieder zurück im Froste des Todes.
Aber wem Kraft des Geistes noch bleibt, dem bleibt auch das Leben,
Selbst bei verstümmeltem Leib, bei ganz zerfleischeten Gliedern;
Rumpf nur, der Seele beraubt in den abgerissenen Gliedern,
Lebet er, athmet annoch den Hauch ätherischer Lüfte.
Ist nur die Seele nicht ganz, obgleich in beträchtlichem Theile,
Von ihm genommen, so zaudert er noch im Leben, und hängt dran.
Wie bei verletzetem Aug', ist nur die Pupille darin nicht

Incolomis, stat cernundi vivata potestas;
Dum modo ne totum conrumpas luminis orbem,
Et circumcaedas aciem, solamque relinquas;
Id quoque enim sine pernicie non fiet eorum:
At, si tantula pars oculi media illa peresa est,
Obcidit ex templo lumen, tenebraeque sequuntur;
Incolomis quam vis alioquin splendidus orbis.
Hoc anima atque animus iunctei sunt foedere semper.

Nunc age, nativos animantibus et mortaleis
Esse animos, animasque leveis, ut noscere possis;
Conquisita diu, dulcique reperta labore,
Digna tua pergam disponere carmina vita.
Tu face utrumque uno subiungas nomine eorum;
Atque animam, verbi caussa, quom dicere pergam,
Mortalem esse docens, animum quoque dicere credas;
Qua tenus est unum inter se, coniunctaque res est.

Principio, quoniam tenuem constare minutis
Corporibus docui, multoque minoribus esse
Principiis factam, quam liquidus humor aquaï,
Aut nebula, aut fumus: nam longe mobilitate
Praestat, et a tenui caussa magis, icta, movetur;
(Quippe ubi imaginibus fumi, nebulaeque, moventur)
Quod genus, in somnis sopitei, ubi cernimus alta
Exhalare vapore altaria, ferreque fumum:
Nam procul haec dubio nobis simulacra genuntur:
Nunc igitur, quoniam, quassatis undique vasis,

Angegriffen; sie doch, zu sehn, die lebendige Kraft hält:
Hast du den ganzen Kreis nur nicht zerstöret des Auges,
Rund um ihn abgeschält, und aus aller Verbindung gerissen:
Denn diefs könnte nicht ohne Verlust von beiden geschehen:
Ist hingegen der kleineste Theil der Mitte zerfressen,
Dann erlöscht urplötzlich das Licht, und die Finsternifs folget;
Ob vollkommen auch hell und gesund der übrige Kreis ist:
Eben ein solches Band hält Geist und Seele zusammen.

Auf denn, damit du erkennst, dafs der Geist und das Wesen der Seele,
Mit dem Körper zugleich erzeuget, auch sterblich wie er sey;
Lafs mich anjetzt, was Fleifs und süfses Bemühen erforscht hat,
Dir im würdigen Lied, mein Memmius, ferner entwickeln.
Füge die beiden jedoch in Einen Namen zusammen;
Dafs wenn des Wortes Bequemlichkeit halben ich nenne die Seele,
Und sie für sterblich erkläre, du gleiches verstehest vom Geist auch;
Da sie zusammengeknüpft, und beide hierinnen nur Eins sind.

Erstlich, so hab' ich gelehrt, diefs zarte Wesen bestehe
Aus ganz winzigen Körpern, aus noch weit kleineren Stoffen,
Als des Wassers lauteres Nafs, als Rauch und der Nebel.
Denn weit reglicher ist es, vom leisesten Spiele getrieben,
Schon von Bildern des Nebels und Rauchs in Bewegung gesetzet.
Eben so wann wir sehen, versenkt im Schlafe, die hohen
Opferaltäre flammen, und Rauch sich erheben von ihnen;
Wo kein Zweifel entsteht, dafs solches durch Bilder erzeugt wird.
Wenn du das Wasser demnach aus lecken Gefäfsen zerrinnen
Sieh'st, und entweichen sein Nafs, und Rauch und Nebel zerfliegen;

Diffluere humorem, et laticem discedere, cernis;
Et nebula, ac fumus, quoniam discedit in auras;
Crede animam quoque diffundi, multoque perire
Ocyus, ac citius dissolvi in corpora prima,
Quom semel ex hominis membris, ablata, recessit.
Quippe et enim, corpus, quod vas quasi constitit eius,
Quam cohibere nequit, conquassatum ex aliqua re,
Ac rarefactum, detracto sanguine venis,
Aëre qui credis posse hanc cohiberier ullo?
Corpore quî nostro rarus magis incohibessit?

Praeterea, gigni pariter cum corpore, ut una
Crescere sentimus, pariterque senescere, mentem.
Nam, velut infirmo puerei, teneroque, vagantur
Corpore, sic animi sequitur sententia tenuis:
Inde, ubi robustis adolevit viribus aetas,
Consilium quoque maius, et auctior est animi vis:
Post, ubi iam validis quassatum est viribus aevi
Corpus, et obtusis ceciderunt viribus artus;
Claudicat ingenium, delirat linguaque, mensque:
Omnia deficiunt, atque uno tempore desunt.
Ergo dissolvi quoque convenit omnem animai
Naturam, ceu fumus in altas aëris auras:
Quandoquidem gigni pariter, pariterque videmus
Crescere; et, ut docui, simul, aevo fessa, fatisci.

Huc adcedit, utei videamus, corpus ut ipsum
Subscipere inmaneis morbos, durumque laborem;

Glaube mir, eben auch so verdünste die Seele, ja schneller;:
Löse sich eiliger auf in die uranfänglichen Körper,
Ist sie einmal entfloh'n und entwichen den Gliedern des Menschen,
Kann der Körper sie nicht, der gleichsam der Seele Gefäfs ist,
Länger zusammenhalten, wann Zufall solchen zerrüttet,
Oder zu grofser Verlust des Blutes ihn gänzlich erschöpft hat;
Wie doch vermöchte die Luft sie fester zusammenzuhalten,
Die weit lockerer ist als unser Körper und dünner?

Ferner bemerken wir noch, dafs, zugleich erzeuget die Seele
Mit dem Körper, zugleich heranwächst mit ihm, und altert.
Weich und zart ist das Kind, ihm schwanken die Kräfte des Körpers,
Und mit ihnen der Sinn. Nun reifet das stärkere Alter,
Und mit diesem zugleich die Ueberlegung und Denkkraft.
Hat die gewaltige Zeit zuletzt den Körper zerrüttet,
Und die Glieder sinken mit stumpf gewordenen Kräften,
Dann so sinkt auch der Geist, Gedank' und Sprache verirrt sich,
Jegliche Kraft nimmt ab, zuletzt fällt alles auf einmal.
Also löset sich auf das gesammte Wesen der Seele,
Und es zergeht, wie der Rauch in den hohen Lüften zergehet:
Sintemal wir es sehn sich zugleich mit dem Körper erzeugen,
Gleich fortwachsen mit ihm, und mürbe vom Alter zerlechzen.

Kommt noch hinzu, dafs wir sehen den Körper befallen von Krankheit
Schrecklicher Art, gedrückt von empfindlichen Schmerzen und Leiden;

Sic animum curas acreis, luctumque, metumque:
Qua re participem leti quoque convenit esse.
Quin etiam, morbis in corporis avius errat
Saepe animus; dementit enim, deliraque fatur:
Interdumque gravi lethargo fertur in altum
Aeternumque soporem, oculis, nutuque cadenti:
Unde neque exaudit voces, nec noscere voltus
Illorum potis est, ad vitam quei revocantes
Circumstant, lacrumis rorantes ora, genasque.
Qua re animum quoque dissolvi fateare, necesse est;
Quandoquidem penetrant in eum contagia morbi.
Nam, dolor ac morbus, leti fabricator uterque est:
Multorum exitio perdoctei quod sumus ante.
Denique, cor hominum quom vini vis penetravit
Acris, et in venas discessit diditus ardor;
Consequitur gravitas membrorum, praepediuntur
Crura vacillanti, tardescit lingua, madet mens,
Nant oculei; clamor, singultus, iurgia, gliscunt;
Et iam caetera de genere hoc, quaequomque sequuntur:
Quur ea sunt, nisi quod vehemens violentia viri
Conturbare animam consuevit corpore in ipso?
At, quaequomque queunt conturbari, inque pediri,
Significant, paullo si durior insinuarit
Caussa, fore ut pereant, aevo privata futuro.
Quin etiam, subito, vi morbi saepe coactus,
Ante oculos aliquis nostros, ut fulminis ictu,

Gleiches bemerken wir auch an der Seele, die Kummer und Furcht drückt;
Sind nicht beide daher die Genossen ähnlichen Schicksals?

Ja, wann der Körper erkrankt, irrt oftmals selber der Geist auch,
Fällt in Wahnsinn, spricht verkehrete irrige Dinge:
Auch versinkt er zuweilen in schweren Schlummer durch Schlafsucht,
Tief in den ewigen Schlaf, mit sinkenden Augen und Antlitz.
Stimmen der Menschen hört er nun nicht, er kennt die Gesichter
Seiner Freunde nicht mehr, die um ihn stehen, zum Leben
Ihn aufrufend, und Wang' und Gesicht mit Thränen benetzen.
Darum mufst du gestehn, auflöfsbar müsse der Geist seyn,
Weil ansteckendes Gift der Krankheit in ihn hineindringt.
Krankheit und Schmerz sie sind Urheber des Todes ja beide,
Wie der Verlust so Mancher hievon schon längst uns belehrt hat.

Endlich, hat die Gewalt des Weines die Herzen durchdrungen,
Und die vertheilete Glut sich ein in die Adern geschlichen,
Dann folgt Schwere der Glieder; der Fufs versaget, die Zunge
Lallet, es schwimmen die Augen, die Seel' ist selber betrunken.
Lärm und Geschrei entsteht, und Schluchzen, und widrige Zanksucht,
Und was immer noch pflegt in dergleichen Fällen zu kommen.
Aber was ist's wohl sonst, als dafs der gewaltsame Krafttrank
Pfleget im Körper selbst die Seel' in Verwirrung zu setzen?
Was nun verwirren sich läfst, sich in seinen Wirkungen hindern,
Zeiget, wann irgend ein Grund, der stärker noch wirket hinzu dringt,
Dafs es könne zerstört, des künftigen Währens beraubt seyn.

Wie von dem Donner gerührt stürzt plötzlich einer zur Erde,
Welchen ergreift des Uebels Gewalt: es stehet der Schaum ihm

Concidit, et spumas agit; ingemit, et tremit artus;
Desipit, extentat nervos, torquetur, anhelat
Inconstanter, et in iactando membra fatigat.
Nimirum, qua vis morbi, distracta per artus,
Turbat agens animam, spumantis in aequore salso
Ventorum validis fervescunt viribus undae.
Exprimitur porro gemitus, quia membra dolore
Adficiuntur; et omnino quod semina vocis
Eliciuntur, et ore foras glomerata feruntur,
Qua quasi consuerunt, et sunt munita viaï.
Desipientia fit, qua vis animi, atque animaï,
Conturbatur, et, ut docui, divisa, seorsum
Disiectatur, eodem illo distracta veneno.
Inde, ubi iam morbi reflexit caussa, reditque
In latebras acer conrupti corporis humor;
Tum, quasi vacillans, primum consurgit, et omneis
Paullatim redit in sensus, animamque receptat.

Haec igitur tantis ubi morbis corpore in ipso
Iactentur, miserisque modis, distracta, laborent;
Quur eadem credis, sine corpore, in aëre aperto,
Cum validis ventis aetatem degere posse?
Et, quoniam mentem sanari, corpus ut aegrum,
Cernimus, et flecti medicina posse videmus;
Id quoque praesagit mortalem vivere mentem.
Addere enim parteis, aut ordine traiicere, aequum est,

Auf den Lippen, er stöhnt, er zittert in allen Gelenken;
Sinnlos liegt er, gespannt vom Krampf und gefoltert, und keuchet
Wiederholend, und wirft, und ermattet im Werfen, die Glieder.
Eben so wie die Gewalt des Giftes, zertheilt in den Gliedern,
Stürmet und stöfst auf den Geist, so kochen und schäumen die Wogen
Auf dem gesalzenen Meere, von heftigen Winden getrieben.
Seufzer erpresset die Brust, weil Schmerz die Glieder befasset;
Welcher von innen sogar die Stoffe der Stimme hinaustreibt,
Und nach dem Munde sie führt, als ihrem gewöhnlichen Ausgang,
Wo sie in Haufen gedrängt den Damm der Lippen durchbrechen.
Wahnsinn aber entsteht, da die Kraft des Geist's und der Seele
In Verwirrung geräth, und weil, wie ich oben gelehret,
Diese getrennt durch den giftigen Stoff auseinander gezerrt sind.
Ist nun des Uebels Grund auf einige Weise gehoben,
Ist der scharfe verdorbene Saft zurück aus dem Körper
In die Gefäfse gekehrt; so erhebt der Kranke sich anfangs
Gleichsam im Taumel nur, und nimmt allmählig Besinnkraft,
Und mit dieser zuletzt die ganze Seele zurücke.

Diese nun, welche du siehst mit so grofsen Uebeln behaftet,
Schon in dem Körper selbst elendiger Weise zerrissen;
Diese, glaubest du noch, sie könn' auch ohne den Körper,
Frei in den Lüften, zu Stürmen gesellt, sich lebend erhalten?

Sehen die Seele wir nun durch Heilkraft wieder genesen,
Durch Arzeneien erweckt, wie den kranken Körper; so deutet
Auch schon dieses darauf, dafs sterblich ihre Natur sey.
Theile müste man fügen hinzu, die Lage versetzen,

Aut aliquid prorsum de summa detrahere hilum,
Conmutare animum quiquomque adoritur, et infit;
Aut aliam quam vis naturam flectere quaerit.
At neque transferri sibi parteis, nec tribui, volt,
Inmortale quod est, quidquam; neque defluere hilum.
Nam, quodquomque suis mutatum finibus exit,
Continuo hoc mors est illius, quod fuit ante.
Ergo animus, sive aegrescit, mortalia signa
Mittit, ut edocui; seu flectitur a medicina:
Usque adeo falsae rationis vera videtur
Res obcurrere, et ecfugium praecludere eunti;
Ancipitique refutatu convincere falsum.
Denique, saepe hominem paullatim cernimus ire,
Et membratim vitalem deperdere sensum.
In pedibus primum digitos livescere, et ungueis;
Inde pedes, et crura, mori: post inde per artus
Ire alios tractim gelidi vestigia leti.
Scinditur atque animo haec quoniam natura, nec uno
Tempore sincera exsistit, mortalis habenda est.
Quod, si forte putas ipsam se posse per artus
Introrsum trahere, et parteis conducere in unum,
Atque ideo cunctis sensum deducere membris;
At locus ille tamen, quo copia tanta animaï
Cogitur, in sensu debet maiore videri:
Qui quoniam nusquam est, nimirum, ut diximus ante,
Dilaniata, foras dispargitur. Interit ergo.

Immer, so wenig es sey, dem Ganzen etwas benehmen,
Wenn man versuchte der Seele Natur zu verändern; auch irgend
Eines andern Dinges Natur zu wenden gedächte.
Doch das Unsterbliche will nicht Theile versetzen sich lassen,
Oder sich etwas eignen hinzu, noch Minderung leiden.
Denn was einmal verläſst die Grenzen des eigenen Daseyns,
Stirbt in dem Augenblick, in dem was zuvor es gewesen.

Ob nun erkranket die Seel', und ob sie geneset durch Heilkunst,
Immer giebt sie von sich das Merkmal sterblicher Abkunft.
Also scheinet sogar betrüglichen Schlüssen die Wahrheit
Selbst entgegen zu gehn, zu verschlieſsen denselben den Ausweg,
Und zu besiegen den Irrthum mit doppelschneidigen Gründen.

Oftmals sehen wir auch wie der Mensch allmählig dahingeht;
Ein Glied nach dem andern Gefühl und Leben verlieret.
Gelblich werden zuerst an den Füſsen Nägel und Zähen;
Drauf erstirbt der Fuſs, die Beine; die Spuren des kalten
Todes schleichen von da hinauf zu den übrigen Gliedern.
Trennt nun diese Natur der Seele sich selber, und ist nur
Unvollständig sie da in Einem und selbigem Zeitpunkt,
Muſs man für sterblich sie halten. Und denkst du, sie könnte sich etwa
Einwärts ziehn aus den Gliedern, in Eins zusammen sich drängen,
Und den sämmtlichen Gliedern dadurch Empfindung benehmen;
Müſste sich doch der Ort, wo sich solche Fülle der Seele
Anhäuft, mehr mit Gefühl begabt und empfindlicher zeigen:
Aber da nirgendwo sich ein solcher befindet, so muſs sie
Stückweis werden verjagt aus dem Körper, und gehet dann unter.

Quin etiam, si iam lubeat concedere falsum,
Et dare, posse animam glomerari in corpore eorum,
Lumina quei linquunt moribundei particulatim;
Mortalem tamen esse animam fateare, necesse est:
Nec refert, utrum pereat disparsa per auras,
An, contracta suis e partibus, obbrutescat;
Quando hominem totum magis, ac magis, undique sensus
Deficit; et vitae minus, et minus, undique restat.
Et, quoniam mens est hominis pars una, locoque
Fixa manet certo; velut aures atque oculei sunt,
Atque aliei sensus, quei vitam quomque gubernant:
Et, velutei manus, atque oculus, naresve, seorsum,
Secreta ab nobis, nequeunt sentire, neque esse;
Secta etenim in parvo liquuntur tempore tabi:
Sic animus per se non quit sine corpore, et ipso
Esse homine, illius quasi quod vas esse videtur,
Sive aliud quid vis potius connexius ei
Fingere; quandoquidem connexu corpus adhaeret.
Denique, corporis, atque animi, vivata potestas,
Inter se coniuncta, valent, vitaque fruuntur:
Nec sine corpore enim vitaleis edere motus
Sola potest animi per se natura; nec autem,
Cassum anima, corpus durare, et sensibus uti.
Scilicet, avolsus radicibus ut nequit ullam
Dispicere ipse oculus rem seorsum corpore toto;
Sic anima, atque animus, per se nihil posse videtur:

Lafs indessen mich auch den irrigen Satz dir gewähren,
Dafs aufwinden sich könn' in dem Körper derer die Seele,
Die theilweise verläfst das Licht des Lebens im Sterben;
Immer kannst du noch nicht vom Tod lossprechen die Seele.
Wenig liegt ja daran, ob diese zerstiebet in Lüften,
Oder ob sie verdumpft, bei zusammengezogenen Theilen;
Wann die Empfindung zuletzt von jeglicher Seite den Menschen
Mehr und mehr verläfst, stets minder vom Leben zurück bleibt.

Da nun die Seel' ein Theil des Menschen ist, ihren bestimmten
Sitz in dem Körper hat, wie die Augen, oder die Ohren,
Oder ein anderer Sinn, die Steuerführer des Lebens:
Und, gleich wie nun die Hand, das Aug' und die Nase, besonders,
Abgeschnitten vom Leib, nicht fühlen können, noch da seyn;
Sondern in kurzer Zeit hinschwinden müssen in Moder:
Also kann auch der Geist für sich nicht selber, und ohne
Körper des Menschen bestehn, der gleichsam dessen Gefäfs ist;
Oder ein Näheres noch, wenn sich irgend etwas verbundner's
Denken noch läfst; dieweil fest an ihm hanget der Körper.

Endlich noch, wirkt die lebendige Kraft des Körpers, der Seele,
Nur in Verbindung gesetzt, zusammengeniefsend des Lebens.
Ohne den Körper vermag allein die Seele für sich nicht
Lebenserregungen wecken; noch, ohne die Seele, der Körper
Dauernd erhalten sich selbst, und seiner Sinne gebrauchen.
Eben so wie das Aug' aus seiner Umfassung gerissen,
Und von dem Körper getrennt, die Kraft zu sehen verlieret;
Eben so scheinen für sich nichts Seel' und Geist zu vermögen.

Nimirum, quia per venas et viscera mixtim,
Per nervos atque ossa, tenentur corpore ab omni:
Nec magnis intervallis primordia possunt
Libera dissultare; ideo conclusa moventur
Sensiferos motus; quos, extra corpus, in auras
Aëris, haud possunt post mortem, eiecta, movere:
Propterea, quia non simili ratione tenentur.
Corpus enim atque animam serit aër, si cohibere
Sese anima, atque in eos poterit concludere motus,
Quos ante in nervis, et in ipso corpore, agebat.
Qua re, etiam atque etiam, resoluto corporis omni
Tegmine, et eiectis extra vitalibus auris,
Dissolvi sensus animi fateare, necesse est,
Atque animam; quoniam coniuncta est caussa duobus.

Denique, quom corpus nequeat perferre animaï
Discidium, quin in tetro tabescat odore;
Quid dubitas, quin, ex imo penitusque coorta,
Emanarit, utei fumus, diffusa animae vis?
Atque ideo tanta mutatum putre ruina
Conciderit corpus penitus, quia mota loco sunt
Fundamenta; foras anima emanante per artus,
Perque viarum omneis flexus, in corpore quei sunt,
Atque foramina? multimodis ut noscere possis
Dispartitam animae naturam exisse per artus;
Et prius esse sibi distractam corpore in ipso,
Quam, prolabsa foras, enaret in aëris auras?

Nämlich darum, weil solche gemischt in die innern Gefäfse,
Und in die Nerven und Knochen, vom ganzen Körper umschränkt sind;
Auch die Stoffe sich nicht so frei in geräumlichen Weiten
Flüchten können; wodurch, zusammengeschlossen, erregt wird
Sinnerzeugender Trieb, den, aufser dem Körper, in Lüften,
Hat sie der Tod entjagt, nicht wieder erwecken sie können;
Weil kein ähnliches Band sie fafst und fürder zurückhält.
Denn es erzeugte die Luft so Leib als Seele, wenn diese
Halten sich könnte darin, sich zusammenschliefsen, zu jenen
Lebensbewegungen, welche zuvor im Körper sie übte.
Also mufs man gestehn, dafs wenn aller Hülle des Körpers
Gänzlich entblöfst, und ausgejagt der lebendige Hauch ist,
Aufgelöset auch werde der Sinn des Geist's, und die Seele;
Weil derselbige Grund für beider Leben bedingt ist.

Da nun ferner die Seele nicht läfst vom Körper sich trennen,
Ohne dafs dieser sogleich in stinkende Fäulnifs gerathe;
Könntest du zweifeln, dafs nicht, aus den innersten Sitzen getrieben,
Ihm entfliefsen, wie Rauch, zerstreut die Kräfte der Seele?
Würd' in faulen Ruin so gänzlich der Körper zerfallen,
Hätten aus ihren Fugen sich nicht die Stützen gehoben,
Und entflöfse sie nicht aus allen Gelenken, die Seele,
Allen Kanälen und Poren, die irgend im Körper befindlich?
Alles beweiset sonach durch mehrere Gründe, die Seele
Habe zertheilt die Glieder verlassen, und seye vorher schon
In sich getrennet, und selbst im Körper, zerrissen gewesen,
Ehe sie noch sich ergofs und auf in die wehende Luft schwamm.

Quin etiam, fineis dum vitae vortitur intra,
Saepe aliqua tamen e caussa labefacta videtur
Ire anima, ac toto membratim corpore solvi;
Et quasi supremo languescere tempore voltus,
Molliaque exsangui cadere omnia corpore membra.
Quod genus est, animo male factum quom perhibetur,
Aut animam liquisse; ubi iam trepidatur, et omnes
Extremum cupiunt vitae reprehendere vinclum.
Conquassatur enim tum mens, animaeque potestas
Omnis; et haec ipso cum corpore conlabefiunt:
Ut gravior paullo possit dissolvere caussa.

Quid dubitas tandem, quin, extra prodita corpus,
Inbecilla, foras, in aperto, tegmine dempto,
Non modo non omnem possit durare per aevom,
Sed minumum quod vis nequeat consistere tempus?

Nec sibi enim quisquam moriens sentire videtur
Ire foras animam incolomem de corpore toto;
Nec prius ad iugulum, et superas subcedere fauces;
Verum deficere in certa regione locatam,
Ut sensus alios in parti quemque sua scit
Dissolvi: quod, si inmortalis nostra foret mens,
Non tam se moriens dissolvi conquereretur;
Sed magis ire foras, vestemque relinquere, ut anguis,
[Gauderet, praelonga senex aut cornua cervus.]

Denique, quur animi numquam mens, consiliumque,
Gignitur in capite, aut pedibus, manibusve; sed unis

Selbst noch immer den Schranken des Lebens, wann irgend ein Zufall
Mächtig sie trift, scheint oft entkräftet gänzlich die Seele
Hinzuscheiden, sich nach und nach von dem Körper zu lösen.
Schon erbleicht das Gesicht, als wie bei'm nahenden Ende,
Und es sinken erschlaffet herab am Körper die Glieder.
Diefs ist, was insgemein im Leben man nennet die Ohnmacht;
Oder man sagt, es entweiche der Geist: man zaget, man suchet
Anzuknüpfen aufs neu' die letzten Fäden des Lebens.
Innigst werden erschüttert alsdann die Kräfte des Geistes
Und der Seele; sie sinken zugleich mit dem Körper zusammen:
Wenig braucht es nur noch, so würden sie gänzlich gelöst seyn.

Auch hier zweifelst du noch, diefs schwache Seelchen, gestofsen
Aus des Körpers Behältnifs, in freien Lüften, der Hülle
Aller beraubt, ob es wohl, nicht Ewigkeiten durchdauern,
Nein, nur in Augenblicken der Zeit erhalten sich könne?

Keiner noch hat, wie es scheint, jemals im Sterben empfunden,
Dafs die Seele gesund und heil aus dem Körper hinaus geht;
Erst zu der Kehle hinauf, dann zur Mundeshöle hinansteigt:
Sondern vielmehr sie erlischt am eig'nen bestimmeten Orte,
Wie jedweder andere Sinn an eigener Stelle
Aufgelöset sich fühlt. Und wär' unsterblich die Seele,
Würde sie sterbend so sehr sich über die Trennung beklagen?
Würde sie nicht sich freu'n, zu scheiden, ihr Kleid zu verlassen,
Wie die Schlang' ihr Gewand, wie der alternde Hirsch das Geweih läfst.

Endlich, warum erzeugt des Geistes verständige Kraft sich
Nie in dem Haupt, noch in Füfsen und Händen, und sitzet nur einzig

Sedibus, ac certis regionibus, omnibus haeret;
Si non certa loca ad nascundum reddita quoique
Sunt, et ubei quidquid possit durare creatum;
Atque ita, multimodis, pro totis artubus, esse;
Membrorum ut nusquam exsistat praeposterus ordo?
Usque adeo sequitur res rem, neque flamma creari
Fluminibus solita est, neque in igni gignier algor.

Praeterea, si inmortalis natura animaï est,
Et sentire potest, secreta a corpore nostro;
Quinque, ut opinor, eam faciundum est sensibus auctam:
Nec ratione alia nosmet proponere nobis
Possumus infernas animas Acherunte vagare.
Pictores itaque, et scriptorum secla priora,
Sic animas introduxerunt sensibus auctas.
At neque seorsum oculei, neque nares, nec manus ipsa
Esse potest anima, neque seorsum lingua; neque aures
Auditum per se possunt sentire, neque esse.

Et, quoniam toto sentimus corpore inesse
Vitalem sensum, et totum esse animale videmus;
Si subito medium celeri praeciderit ictu
Vis aliqua, ut seorsum partem secernat utramque,
Dispartita procul dubio quoque vis animaï,
Et discissa simul cum corpore, disicietnr.
At, quod scinditur, et parteis discedit in ullas,
Scilicet aeternam sibi naturam abnuit esse.

Jeglichem fest am bestimmeten Ort, in der eigenen Gegend?
Ist nicht Ursach hievon, daſs jedes den sicheren Ort hat
Seiner Geburt, allwo fort kann das Erschaffene dauern?
Dieſs auch findet auf mancherley Art sich im Baue der Glieder,
So daſs nie sich verkehrt hierin die Ordnung erweiset.
Also erfolgt ein Ding aus dem andern; es werden aus Fluten
Nie sich die Flammen bilden, noch Eis sich erzeugen im Feuer.

Ist unsterblich dennoch die Natur und das Wesen der Seele;
Kann sie, getrennet vom Leib, fortdauernd Empfindung erhalten;
Müssen wir mit fünf Sinnen sie auch, wie es scheinet, begaben.
Sonst wie könnte man sich die unteren Seelen gedenken,
Schwärmend umher um des Acherons Flut? Auch haben noch immer
Dichter und Maler der vorigen Zeit dieselben uns also
Vorgestellet, und stets sie ausgestattet mit Sinnen.
Aber besonders, und einzeln für sich, kann, ohne die Seele,
Weder das Auge bestehn, noch die Nase, noch selber die Hand auch,
Oder die Zunge; das Ohr kann eben so wenig die Töne
Für sich vernehmen allein, noch irgend allein sich erhalten.

Fühlen wir nun durchaus lebendigen Sinn in dem Körper,
Sehen auch, daſs er durchaus zum lebenden Wesen beseelt sey;
Träf' ihn plötzlich ein Schlag, der mit allgewaltiger Kraft ihn
Mitten spaltet' entzwei, daſs die beiden Hälften zerfielen;
Müſste die Seele fürwahr zu gleichen Theilen getrennet,
Aus einander gerissen zugleich mit dem Körper auch sie seyn.
Aber was irgend getheilt kann werden, in Stücke zerrissen,
Mag sich eben dadurch lossprechen von ewiger Dauer.

Falciferos memorant currus abscidere membra
Saepe ita de subito, permixta caede calenteis,
Ut tremere in terra videatur ab artubus id quod
Decidit abscisum; quom mens tamen, atque hominis vis,
Mobilitate mali non quit sentire dolorem:
Et, simul in pugnae studio quia dedita mens est,
Corpore cum reliquo pugnam, caedeisque, petessit:
Nec tenet, amissam laevam cum tegmine saepe
Inter equos abstraxe rotas, falcesque rapaceis:
Nec cecidisse alius dextram, quom scandit, et instat.
Inde alius conatur adempto surgere crure,
Quom digitos agitat propter moribundus humi pes:
Et caput, abscisum calido viventeque trunco,
Servat humi voltum vitalem, oculosque patenteis;
Donec reliquias animaï reddidit omneis.

Quin etiam, tibi si, lingua vibrante, minanti
Serpentis cauda, et procero corpore, utrumque
Sit lubitum in multas parteis discidere ferro;
Omnia iam seorsum cernes, amcisa recenti
Volnere, tortari, et terram conspargere tabo;
Ipsam seque retro partem petere ore priorem,
Volneris ardenti, ut morsu premat, icta dolore.
Omnibus esse igitur totas dicemus in illis
Particulis animas? at ea ratione sequetur
Unam animantem animas habuisse in corpore multas.

Sichelbewaffnete Wagen, vom Blut der Erschlagenen dampfend,
Sagt man, mähten die Glieder so schnell hinweg, daſs am Boden
Uns noch der abgeschnittene Theil in Regung sich zeige,
Ehe des Menschen Gefühl die schnelle Verwundung erreicht hat.
Da nun der kampfbegierige Geist fortwährend auf Streit denkt,
Strebt mit dem übrigen Körper er noch, zu fechten, zu morden;
Wird auch oft nicht gewahr, daſs seine verlorene Linke
Ward mit dem Schilde zugleich, durch das Rad und die reiſsenden Sicheln
Unter die Rosse geschleudert. Ein anderer fühlet im Drange,
Wenn er die Mauern ersteigt, die abgeschlagene Hand nicht;
Wieder ein anderer will empor mit dem Schenkel sich heben,
Den er eben verlor, und welcher mit zuckenden Zehen
Sterbend schon neben ihm liegt. Vom warmen lebendigen Rumpfe
Abgeschnitten das Haupt, zeigt annoch es Züge des Lebens;
Noch vom Boden herauf die offenstehenden Augen;
Bis die Reste der Seele zuletzt sich alle verlieren.

Ja auch, wenn du versuchst die beiden Enden der Schlange;
Die mit der Zunge blitzt, mit dem Schweife droht, und dem langen
Vorgestrecketen Leib, in mehrere Theile zu schneiden;
Jegliches Stück alsdann mit der frischen Wunde beschnitten,
Schmerzlich sich krümmen du siehst, mit Eiter den Boden bespritzend;
Rückwärts wird sich der vordere Theil nach dem hinteren drehen,
Einzubeiſsen darin, aus Schmerz der brennenden Wunde.

Sagen müſste man nun, es sey in jedem der Stücke
Eine besondere Seele: woraus dann weiter erfolgte,
Daſs der Körper des einzigen Thiers viel Seelen enthalte.

Ergo divisa est ea, quae fuit una simul cum
Corpore: quapropter mortale utrumque putandum est;
In multas quoniam parteis disciditur aeque.
Praeterea, si inmortalis natura animaï
Constat, et in corpus nascentibus insinuatur;
Quur super ante actam aetatem meminisse nequimus,
Nec vestigia gestarum rerum ulla tenemus?
Nam, si tanto opere est animi mutata potestas,
Omnium ut actarum exciderit retinentia rerum;
Non, ut opinor, id ab leto iam longiter errat.
Quapropter fateare necesse est, quae fuit ante,
Interiisse; et, quae nunc est, nunc esse creatam.
Praeterea, si, iam perfecto corpore, nobis
Inferri solita est animi vivata potestas,
Tum, quom gignimur, et vitae quom limen inimus;
Haud ita conveniebat, utei cum corpore, et una
Cum membris, videatur in ipso sanguine cresse:
Sed, velut in cavea, per se sibi vivere solam
Convenit, ut sensu corpus tamen adfluat omne.
Qua re, etiam atque etiam neque originis esse putandum est
Experteis animas, nec leti lege solutas:
Nam neque tanto opere adnecti potuisse putandum est
Corporibus nostris, extrinsecus insinuatas;
(Quod fieri totum contra manifesta docet res:
Namque ita connexa est per venas, viscera, nervos,
Ossaque, utei dentes quoque sensu participentur;

Also ist diese getheilt, sie, die mit dem Körper vorher nur
Eins war: beide dadurch beweisen ihr sterbliches Daseyn,
Weil sie auf gleiche Art sich theilen in mehrere Stücke.
Ist nun, ferner, in ihrer Natur unsterblich die Seele,
Schleicht sie bei seiner Geburt sich ein in den Körper des Menschen:
Sage, wie kömmt's, daſs nichts der vorhergegangenen Jahre
Man sich erinnern noch kann? Warum blieb nirgends die Spur uns
Dessen, was ehmals geschah? Sind so nun die Kräfte des Geistes
Umgeändert, daſs ganz ihm entfiel was vormals geschehen,
Nun so weichet es auch, wie mich dünkt, nicht ferne vom Tod ab;
Und man müſste gestehn, es sey die vorige Seele
Untergegangen, und jetzt die jetzige Seele geschaffen.

Kommt doch der Seele belebete Kraft erst dann in den Körper,
Wann vollendet schon ist sein Bau, wann über des Lebens
Schwelle wir durch die Geburt eintreten: was hat sie vonnöthen,
Scheinen zu wollen, sie wachse mit ihm im Blut und in Gliedern?
Mag wie im Käfig vielmehr viel besser für sich und allein sie
Leben, und doch mit Gefühl den ganzen Körper behauchen.
Und so halte man ja nicht untheilhaftig des Ursprungs
Unsere Seelen, und nicht gelöst vom Gesetze des Todes.
Könnten auch dann sie so eng und genau mit dem Körper verknüpft seyn,
Wären sie eingeflöſst von auſsenher in denselben?
Wie doch im Gegentheil die Sach' uns selber beweiset,
Daſs sie so angeknüpft an die Adern, Nerven und Knochen
Sind, daſs die Zähne sogar Theil nehmen an unserm Gefühle.
Hievon zeuget der Schmerz an den Zähnen, der Schreck vor dem kalten

Morbus ut indicat, et gelidaï stringor aquaï,
Et lapis obpressus subitis e frugibus asper)
Nec, tam contextae quom sint, exire videntur
Incolomes posse, et salvas exsolvere sese
Omnibus e nervis, atque ossibus, articulisque.
 Quod, si forte putas, extrinsecus insinuatam,
Permanare animam nobis per membra solere;
Tanto quoique magis, cum corpore fusa, peribit.
Quod permanat enim, dissolvitur: interit ergo.
Dispartita ergo per caulas corporis omneis,
(Ut cibus, in membra atque artus quom ducitur omneis,
Disperit, atque aliam naturam subficit ex se)
Sic anima atque animus, quam vis integra recens in
Corpus eunt, tamen in manando dissoluuntur,
Dum, quasi per caulas, omneis diduntur in artus
Particulae, quibus haec animi natura creatur:
Quae nunc in nostro dominatur corpore, nata
Ex illa, quae tunc peritat, partita per artus.
 Quapropter, neque natali privata videtur
Esse die natura animae, nec funeris expers.
 Semina praeterea linquuntur, necne, animaï
Corpore in exanimo? Quod, si linquuntur, et insunt,
Haud erit, ut merito inmortalis possit haberi;
Partibus amissis quoniam libata recessit.
Sin ita, sinceris membris ablata, profugit,
Et nullas parteis in corpore liquerit ex se;

Wasser, und dann, wann man beiſst auf harte Kerne der Steinfrucht.
Und so scheinet auch nicht, daſs, da sie so innig verwebt sind,
Wohlbehalten und heil los winden sich könnten die Seelen,
Frei aus allen den Nerven, und Knochen, und Gliedern entschlüpfen.

Möchtest du glauben vielleicht, die eingegossene Seele
Breite zerflieſsend sich aus durch den Bau der sämmtlichen Glieder?
Dann dürf't eher sie noch, mit dem Körper zerflossen, vergehen;
Denn was zerflieſset löſset sich auf, geht unter dahero.
Also durch alle Kanäle des ganzen Körpers vertheilet,
Würden sich auch; wie die Speise vergeht, von den Gliedern des Körpers
Eingesogen, aus sich ein anderes Wesen nun herstellt;
Also auch Seel' und Geist, obgleich ursprünglich ein Ganzes,
Als in den Körper sie kamen, dennoch auflöſsen zerflieſsend;
Da sich die Theilchen, woraus die beiden Naturen gebildet,
Gleichsam wie durch Kanäle in sämmtliche Glieder vertheilen:
Und die Seele, die jetzt im Körper behauptet die Herrschaft,
Wär' entstanden aus der, die verloren gegangen durch Theilung.
Nicht des Tag's der Geburt entlediget scheinet dahero
Unsere Seele, noch auch befreit vom Tage des Hingangs.

Weiter fraget man noch; läſst in dem entseeleten Körper
Stoffe die Seele zurück? Und läſst sie dieselben darinnen,
Könnte man solche mit Recht für unvergänglich dann halten,
Sie, die Theilchen verlor, und dürftiger von uns gewichen?
Ist sie doch ohne Verlust und mit heilen Gliedern entflohen,
So, daſs nirgend von ihr ein Theil in dem Körper zurück blieb:

Unde cadavera rancenti iam viscere vermeis
Exspirant? atque unde animantum copia tanta,
Exos et exsanguis, tumidos perfluctuat artus?
Quod, si forte animas extrinsecus insinuari
Vermibus, et privo si corpore posse venire,
Credis; nec reputas, quur milia multa animarum
Conveniant, unde una recesserit: hoc tamen est, ut
Quaerundum videatur, et in discrimen agundum;
Utrum tandem animae venentur semina quaeque
Vermiculorum, ipsaeque sibi fabricentur, ubei sunt;
An quasi corporibus perfectis insinuentur.
At neque, quur faciant ipsae, qua reve laborent,
Dicere subpeditat; neque enim, sine corpore quom sunt,
Solicitae volitant morbis, alguque, fameque:
Corpus enim magis hiis vitiis, et fine, laborat;
Et mala cuncta animus contagi fungitur eius.
Sed tamen hiis esto quam vis facere utile corpus,
Quod subeant; at, qua possint, via nulla videtur:
Haud igitur faciunt animae sibi corpora, et artus.
Nec tamen est, quî cum perfectis insinuentur
Corporibus: neque enim poterunt subtiliter esse
Connexae; neque consensu contagia fient.
Denique, quur acris violentia triste leonum
Seminium sequitur, volpeis dolus; et fuga cervis
A patribus datur, et patrius pavor incitat artus?
Et iam caetera de genere hoc, quur omnia membris

Sage, woher die Leichen aus faulem Gedärme die Maden
Hauchen? woher umwoget des Körpers schwellende Glieder
Solch ein wimmelndes Heer von bein- und blutlosen Wesen?
Glaubst du, es schleichen vielleicht von aufsen sich in das Gewürme
Eigene Seelen ein, und verbinden sich dann mit dem Körper?
Aber bedenkst du wohl, wie so viele tausend der Seelen
Da nun kämen zusammen, wo sonst nur Eine gewohnt hat?
Doch nicht dieses allein, bedenklicher ist noch die Frage:
Haben die Seelen sich wohl die einzelnen Stoffe der Würmer
Selber erjagt, und bauen daraus sich die häusliche Wohnung;
Oder schlüpfen sie ein nach vollendeter Bildung der Körper?
Aber warum sie es thun, und solche Bemühung sich geben,
Wäre nicht abzusehn; da, ohne den Körper, von Krankheit
Unangefochten, auch nicht vom Frost noch Hunger, sie schwärmen.
Nur der Körper allein liegt krank an Uebeln von der Art;
Er nur steckt das Gemüth mit mannigfaltigem Leid an.
Aber gesetzt, es frommte den Seelen sich Körper zu bauen,
Und in diese zu ziehn; wie könnten sie solches bewirken?
Nimmer bilden daher sich die Seelen Körper und Glieder;
Werden auch keines Falls in die ausgebildeten Körper
Eingegossen: wie könnten damit sie so innig verwebt seyn;
Oder zusammengestimmt die zarten Berührungen wirken?
Endlich, warum erzeuget die mordbegierige Wut sich
Immer im Löwengeschlecht? die List in den Füchsen? vom Vater
Erbet der scheue Hirsch die Furcht, die die Glieder ihm anspornt.
So auch mit mehreren noch: warum wächst eigen in Sitten,

Ex ineunte aevo generascunt, ingenioque;
Si non, certa suo quia semine, seminioque,
Vis animi pariter crescit cum corpore quoque?
Quod, si inmortalis foret, et mutare soleret
Corpora, permixtis animantes moribus essent:
Ecfugeret canis Hyrcano de semine saepe
Cornigeri incursum cervi; tremeretque, per auras
Aëris, adcipiter, fugiens, veniente columba:
Desiperent homines, saperent fera secla ferarum.
Illud enim falsa fertur ratione, quod aiunt
Inmortalem animam mutato corpore flecti;
Quod mutatur enim, dissolvitur: interit ergo:
Traiiciuntur enim partes, atque ordine migrant;
Qua re dissolvi quoque debent posse per artus,
Denique ut intereant, una cum corpore, cunctae.
Sin animas hominum dicent in corpora semper
Ire humana, tamen quaeram, quur e sapienti
Stulta queat fieri, nec prudens sit puer ullus;
Nec tam doctus equae pullus, quam fortis equi vis?
Si non, certa suo quia semine, seminioque,
Vis animi pariter crescit cum corpore quoque.
Scilicet in tenero tenerascere corpore mentem
Confugient: quod si iam fit, fateare necesse est
Mortalem esse animam; quoniam, mutata per artus
Tanto opere, amittit vitam, sensumque priorem.
Quove modo poterit, pariter cum corpore quoque

Wie in den Gliedern, ein jedes heran vom frühesten Alter?
Ist's nicht, weil aus bestimmeten Samen, aus eigener Zeugung,
Mit dem Körper zugleich die Kraft der Seele heranwächst?
Wär' unsterblich sie nun, und pflegte sie Körper zu wechseln,
Würde bei ähnlichen Thieren vermischte Sitten man finden:
Vom hyrkanischen Stamm die Rüde würde den Anlauf
Aestiger Hirsche scheu'n; in den hohen Lüften der Habicht
Würde zittern und fliehn, so bald sich ihm nahte die Taube:
Thiere besäſsen Vernunft, der Mensch würd' ohne Vernunft seyn.

Denn nur ein irriger Wahn ist das, wenn sie sagen, der Seele
Ewiges Wesen ändre zugleich mit verändertem Körper.
Was sich verändert, löset sich auf, geht unter dahero;
Weil die Theile versetzt, die Ordnung derselben verrückt wird:
Und so müſsten sich auch auflösen können die Seelen
Schon in den Gliedern, zuletzt mit dem Körper zugleich zu vergehen.

Sagen sie doch, es gingen nur immer die menschlichen Seelen
Ueber in menschliche Körper; so frag' ich, warum doch aus weisen
Können thörigte werden? dem Kind nicht eigen die Klugheit?
Nicht das Fohlen gewandt, wie das abgerichtete Roſs ist?
Ist es ein anderer Grund, als weil aus dem eigenen Samen
Eigene Seelenkraft zugleich mit dem Körper emporwächst?
Und nun werden sie noch die Ausflucht nehmen, und sagen,
Daſs in dem zarten Leib auch zarter sich bilde die Seele.
Wär' es an dem, so würde sich doch entscheiden der Ausspruch,
Sterblich müsse sie seyn, die gänzlich verändert im Körper,
Jetzo das vorige Leben verliert, die vorige Sinnkraft.

Confirmata, cupitum aetatis tangere florem
Vis animi, nisi erit consors in origine prima?
Quidve foras sibi volt membris exire senectis?
An metuit conclusa manere in corpore putri?
An, domus aetatis spatio ne fessa vetusto
Obruat? At non sunt iam inmortali ulla pericla.

Denique, connubia ad Veneris, partusque ferarum,
Esse animas praesto, deridiculum esse videtur;
Exspectare inmortaleis mortalia membra
Innumero numero, certareque praeproperanter
Inter se, quae prima, potissimaque, insinuetur:
Si non forte ita sunt animarum foedera pacta,
Ut, quae prima volans advenerit, insinuetur
Prima, neque inter se contendant viribus hilum.
Denique, in aethere non arbor, non aequore in alto
Nubes esse queunt, nec pisces vivere in arvis,
Nec cruor in lignis, neque saxis sucus, inesse:
Certum ac dispositum est, ubi quidquid crescat, et insit:
Sic animi natura nequit sine corpore oriri
Sola, neque a nervis et sanguine longius esse.
Quod si posset enim, multo prius ipsa animi vis
In capite, aut humeris, aut imis calcibus, esse
Posset, et innasci qua vis in parte soleret;
Quamde in eodem homine atque in eodem vase manere,
Quod quoniam nostro quoque constat corpore certum;

Und wie könnte die Seel' in Kraft mit dem Körper erwachsen,
Mit ihm erreichen zugleich die erwünschte Blüte des Lebens,
Wann ursprünglich sie nicht die Theilgenossin von ihm war?
Warum begehret hinaus sie zu gehn aus den alternden Gliedern?
Fürchtet sie etwa verschlossen im faulenden Körper zu bleiben?
Oder vielleicht vom Ruin des alten gebrechlichen Hauses
Ueberschüttet zu werden? was kann der Unsterblichen schaden?

Lächerlich wär' es fürwahr zu denken, es fänden sich Seelen
Bei der Begattung und bei der Geburt der Thiere zugegen;
Auszuspäh'n, die Unsterblichen sie, in unendlicher Anzahl,
Sterbliche Glieder; im Streit wetteifernd unter einander,
Welcher von ihnen zuerst der Eingang werde verstattet.
Müſste denn seyn, es bestünd' ein Vergleich schon unter den Seelen,
Daſs die erste die kömmt zuerst auch finde den Einlaſs,
Und sie des Zwistes daher durchaus nicht hätten vonnöthen.

Endlich so findet man nicht den Baum im Aether, noch Wolken
Unter der Tiefe des Meer's; kein Fisch kann leben auf Feldern,
Noch im Holze sich Blut, noch Saft sich befinden in Steinen:
Sondern bestimmt ist der Ort, wo jedes gedeihen und seyn kann.
Eben so kann der Seele Natur nicht sonder den Körper,
Oder allein entstehn von Blut und Nerven getrennet.
Könnte sie das, so würde vielmehr die geistige Kraft sich
Können erzeugen im Haupt, in den Schultern, den untersten Fersen;
Könnt' inwohnen vielmehr in jeglichem Theile des Körpers,
Als in demselben Gefäſse desselben Menschen zu bleiben.
Sintemal aber auch das in unserem Körper bestimmt ist,

* Dispositumque videtur, ubi esse, et crescere, possit
Seorsum anima, atque animus; tanto magis inficiandum
Totum posse extra corpus durare, genique.
Qua re, corpus ubi interiit, periisse, necesse est,
Confiteare animam, distractam in corpore toto.

Quippe et enim mortalem aeterno iungere, et una
Consentire putare, et fungi mutua, posse,
Desipere est: quid enim divorsius esse putandum est,
Aut magis inter se disiunctum, discrepitansque,
Quam, mortale quod est, inmortali atque perenni
Iunctum, in concilio saevas tolerare procellas?
Praeterea, quaequomque manet aeterna, necesse est,
Aut, quia sunt solido cum corpore, respuere ictus,
Nec penetrare pati sibi quidquam quod queat artas
Dissociare intus parteis; ut materiaï
Corpora sunt, quorum naturam obstendimus ante;
Aut ideo durare aetatem posse per omnem,
Plagarum quia sunt expertia, sicut inane est;
Quod manet intactum, neque ab ictu fungitur hilum:
Aut etiam quia nulla loci sit copia circum,
Quo quasi res possint discedere, dissoluique;
Sic uti summarum summa est aeterna, neque extra
Quis locus est, quo diffugiant; neque corpora sunt, quae
Possint incidere, et valida dissolvere plaga:
At neque, utei docui, solido cum corpore mentis

Angewiesen uns scheinet der Ort, wo der Geist und die Seele
Können besonders wohnen, und da sich entwickeln; so ist es
Ueberweisender noch, daſs, auſser dem Körper, das Ganze
Könne den Ursprung nicht, und nicht Fortdauerung haben.
Löset sonach der Körper sich auf, so muſs auch die Seele
Untergehen mit ihm, die im ganzen Körper vertheilt ist.

Unsinn ist es fürwahr, das Sterbliche paaren zu wollen
Mit dem Unsterblichen; Sinn und gemeinsames Wirken den beiden
Zuzuschreiben! Was läſst sich nur irgend verschiedneres denken,
Was, das getrennter, das mehr mishellig unter einander,
Als wann das Sterbliche sich mit dem Unvergänglichen, Ew'gen,
Sollte verbinden; vereint des Schicksals Stürme zu tragen?

Ferner, was irgend ein Ding zur ewigen Dauer bestimmt macht,
Liegt entweder darin, daſs dasselbe dichter Natur sey,
Nicht vom Schlage zermalmt, noch getrennt kann werden durch Eindrang,
Welcher im Innern löste die engen Bande der Theile:
Dieſs ist, wie ich gezeigt, die Natur ursprünglicher Körper.
Oder auch könnt' es dadurch sich in ewiger Dauer erhalten,
Weil es des Angriffs fähig nicht ist, und dieſs ist das Leere:
Unberührbar bleibt's, und achtet des äuſseren Schlags nicht.
Oder auch ewig ist das, was keinen Raum um sich her hat,
Wohin die Ding' entfliehen, und da auflösen sich könnten:
So ist ewig die Summe des All's; kein Ort ist vorhanden
Auſser ihm, um zu entfliehn; kein Körper auch, der auf dasselbe
Niederfallen, durch heftigen Stoſs zerschellen es könnte.
Nun ist, wie ich gelehrt, von dichtem Wesen der Geist nicht,

Natura est, quoniam admixtum est in rebus inane:
Nec tamen est ut inane; neque autem corpora desunt,
Ex infinito quae possint forte coorta
Proruere hanc mentis violento turbine molem,
Aut aliam quam vis cladem inportare pericli:
Nec porro natura loci, spatiumque profundi,
Deficit, exspargi quo possit vis animaï,
Aut alia qua vis possit vi pulsa perire:
Haud igitur leti praeclusa est ianua menti.
Quod, si forte ideo magis inmortalis habenda est,
Quod vitalibus ab rebus, munita, tenetur;
Aut quia non veniunt omnino aliena salutis;
Aut quia, quae veniunt, aliqua ratione recedunt
Pulsa prius, quam, quid noceant, sentire queamus;
[Scilicet a vera longe ratione remotum est.]
Praeter enim, quam quod morbis tum corporis aegrit,
Advenit id, quod eam de rebus saepe futuris
Maceret, inque metu male habet, curisque fatigat;
Praeteritisque male admissis peccata remordent.
Adde furorem animi proprium, atque oblivia rerum;
Adde, quod in nigras lethargi mergitur undas.
Nihil igitur mors est, ad nos neque pertinet hilum,
Quandoquidem natura animi mortalis habetur.
Et, velut ante acto nihil tempore sensimus aegri,
Ad confligundum venientibus undique Poenis;
Omnia quom, belli trepido concussa tumultu,

Weil sich immer gemischt in den Dingen das Leere befindet;
Selber dem Leeren gleicht er auch nicht; da Körper vorhanden,
Welche herbei geführt aus unermeſslichen Räumen,
Könnten sein zartes Gebäud' hinstürzen im mächtigen Wirbel,
Oder auf andere Art den tödlichen Streich ihm versetzen.
Endlich fehlt es auch nicht am Ort, an unendlichem Weltraum,
Wo die vereinete Kraft der Seele zerstreuen sich könnte,
Oder durch irgend andere Macht gestoſsen zu Grund gehn:
So ist nirgend dem Geiste das Thor des Todes verschlossen.

Wäre darum noch mehr für unsterblich die Seele zu halten,
Weil sie sich findet beschützt von lebenerhaltenden Dingen;
Weil ihr das Schädliche sich durchaus entweder nicht nahet,
Oder wofern es sich naht, durch irgend etwas zuvor wird
Abgestoſsen, bevor den Schaden wir können empfinden;
So scheint dieses entfernt von aller gewissen Erfahrung.
Abgerechnet, daſs auch mit dem Körper sie selber erkranket,
Kömmt noch, daſs sie sich selbst oft über das Künftige peinigt;
Uebel sich dann befindet durch Furcht, und in Sorgen sich abhärmt,
Und daſs die Reue den Stachel vergangener Sünden zurückkehrt.
Nimm noch des Geistes eigene Wut, das Vergessen der Dinge,
Nimm noch der Schlafsucht finsteres Meer, worein sie versenkt wird.

Nichts ist also der Tod, nichts geht er im mindesten uns an;
Sintemal der Seele Natur für sterblich erkannt wird.
Und wie in voriger Zeit kein Ungemach wir empfanden,
Als der Pöner zum Streit von allen Seiten herandrang;
Alles, vom Kriegesgeräusch erschüttert, starrend erbebte,

Horrida, contremuere sub altis aetheris auris;
In dubioque fuere, utrorum ad regna cadundum
Omnibus humanis esset, terraque, marique:
Sic, ubi non erimus, quom corporis atque animaï
Discidium fuerit, quibus e sumus uniter aptei;
Scilicet haud nobis quidquam, quei non erimus tum,
Adcidere omnino poterit, sensumque movere:
Non, si terra mari miscebitur, et mare coelo.
Et, si iam nostro sentit de corpore, post quam
Detracta est animi natura, animaeque potestas;
Nihil tamen est ad nos, quei comptu coniugioque
Corporis atque animae consistimus uniter aptei.
Nec, si materiam nostram conlegerit aetas
Post obitum, rursumque redegerit, ut sita nunc est;
Atque iterum nobis fuerint data lumina vitae;
Pertineat quidquam tamen ad nos id quoque factum,
Interrupta semel quom sit repetentia nostris;
Et nunc nihil ad nos de nobis adtinet, ante
Quei fuimus: nec iam de illis nos adficit angor,
Quos de materia nostra nova proferet aetas.
Nam, quom respicias inmensi temporis omne
Praeteritum spatium; tum motus materiaï
Multimodei quam sint; facile hocc' adcredere possis,
Semina saepe in eodem, ut nunc sunt, ordine posta:
Nec memori tamen id quimus reprehendere mente;
Inter enim iacta est vitaï pausa, vageque

Unter den hohen Lüften des Aethers; das menschliche Schicksal
Unentschieden noch lag, wohin sich neige die Herrschaft
Ueber das Land und das Meer: so wird auch, wenn wir nun nicht sind,
Hat sich der Leib und die Seele getrennt, durch deren Gemeinschaft
Einzig zusammengefügt wir bestehn, nichts treffen uns können;
Uns die wir dann nicht sind, nichts können Empfindung erregen,
Mischte sich auch mit der Erde das Meer, mit dem Meere der Himmel.

Und erhielte sich noch Empfindung in Theilen des Körpers,
Wann von diesem bereits sich getrennet der Seele Natur hat;
Geht es doch uns nicht an, die in eins wir zusammengeknüpft nur
Durch Gemeinschaft und Band des Geist's und der Seele bestehen.
Ja, wann künftige Zeit die Stoffe von unserem Daseyn
Sammeln sollte, zurück in die jetzige Lage sie bringen;
Sollte des Lebens Licht aufs neu' uns wieder geschenkt seyn;
Würde doch dieses nicht mehr uns selbst im geringsten betreffen,
Da doch einmal in uns die Wiederholung des Unsern
Unterbrochen; und nun, von uns, die wir ehe gewesen,
Nichts sich beziehet auf uns: so wenig der Kummer uns jetzo
Um das künftige trifft, was aus unserem Stoffe die Zeit macht.
Schauest du nämlich zurück auf unermeſslicher Zeiten
Weiten vergangenen Raum, auf den so verschiedenen Wechsel
Aller Stoffe; so dürftest du wohl dich leichtlich bereden,
Oftmals seyen sie schon in ähnlicher Lage gewesen,
Als jetzt selbige sind: doch davon erinnern wir nichts uns;
Denn es hat sich dazwischen die Pause des Lebens geworfen,

Deerrarunt passim motus ab sensibus omnes.
Debet enim, misere est quoi forte aegreque futurum,
Ipse quoque esse in eo tum tempore, quoi male possit
Adcidere: id quoniam mors eximit, esseque prohibet
Illum, quoi possint inconmoda conciliari
Haec eadem, quibus e nunc nos sumus, ante fuisse;
Scire licet nobis nihil esse in morte timendum:
Nec miserum fieri, qui non est, posse; neque hilum
Differre, a nullo fuerit iam tempore natus;
Mortalem vitam mors quom inmortalis ademit.

Proinde, ubi se videas hominem indignarier ipsum,
Post mortem fore, ut aut putescat corpore posto,
Aut flammis interfiat, malisve ferarum;
Scire licet, non sincerum sonere, atque subesse
Caecum aliquem cordi stimulum; quam vis neget ipse
Credere se quemquam sibi sensum in morte futurum.
Non, ut opinor, enim dat, quod promittit et unde,
Nec radicitus e vita se tollit, et eicit;
Sed facit esse sui quiddam super inscius ipse.
Unus enim sibi quom proponit quisque, futurum
Corpus utei volucres lacerent in morte, feraeque;
Ipse sui miseret: neque enim se dividit hilum,
Nec removet satis, a proiecto corpore; et illud
Se fingit, sensuque suo contaminat adstans.
Hinc indignatur se mortalem esse creatum;
Nec videt, in vera nullum fore morte alium se,

Und weit irrten sie ab die Stoffe vom Gang der Empfindung.
Warlich, wen Elend und Noth in der Zukunft sollte betreffen,
Müſst' in derselbigen Zeit doch da seyn, könnt's ihm begegnen:
Aber da dieses der Tod aufhebt, und, weil er zuvor war,
Dieſs ihn verhindert zu seyn, und dieselbigen Uebel zu tragen,
In derselben Verbindung wie wir, so ist es begreiflich,
Daſs im Tode für uns nichts weiter zu fürchten bevorsteht;
Elend werden nicht kann, der nicht ist; ganz es dasselbe
Jetzo seye für ihn, ob er niemals wurde gebohren,
Dem der unsterbliche Tod das sterbliche Leben genommen.
Siehest du Menschen demnach voll Unmuth über sich selber;
Hingesetzt nach dem Tode dereinst verfaulen zu müssen,
Oder von Flammen verzehrt, von Thieren zermalmet zu werden:
Glaube, da klingt es nicht rein, es liegt ein verborgener Stachel
Unter dem Herzen: obgleich ein solcher noch immer behauptet,
Daſs er nicht glaube Gefühl und Empfindung zu haben im Tode.
Was er verspricht, das hält er nicht ganz, wie mich dünkt, noch von Herzen;
Reiſst und schleudert sich nicht mit der Wurzel hinaus aus dem Leben;
Sondern er läſst, von sich selbst, unwissend, noch etwas zurücke.
Wer sich's einzig nun denkt, es werde sein Körper in Zukunft
Noch von Vögeln zerhackt, zerrissen werden von Thieren,
Wehklagt über sich selbst; er trennet und sondert sich selber
Nicht hinlänglich genug von dem hingeworfenen Leichnam;
Bildet sich ein, er sey's; und steckt ihn mit seinem Gefühl an.
Also verwünscht er zuletzt durchaus sein sterbliches Daseyn;
Siehet nicht ein, daſs nach wirklichem Tod kein anderer Er sey,

Qui possit vivus sibi se lugere peremptum,
Stansque iacentem se lacerari, urive, dolere.
Nam, si in morte malum est, malis morsuque ferarum
Tractari; non invenio, quî non sit acerbum,
Ignibus inpositum, calidis torrescere flammis;
Aut in melle situm subfocari, atque rigere
Frigore, quom summo gelidi cubat aequore saxi;
Urguerive, superne obtritum, pondere terrae.
„Nam iam non domus adcipiet te laeta, neque uxor
„Optuma, nec dulces obcurrent oscula natei
„Praeripere, et tacita pectus dulcedine tangent.
„Non poteris factis florentibus esse; tuisque
„Praesidium: misero misere," aiunt, „omnia ademit
„Una dies infesta tibi tot praemia vitae."
Illud in hiis rebus non addunt: „Nec tibi earum
„Iam desiderium rerum insidet insuper una."
Quod bene si videant animo, dictisque sequantur;
Dissolvant animi magno se angore, metuque.
Tu quidem, ut es, lecto sopitus, sic eris, aevi
Quod super est, cunctis privatus doloribus aegris:
At nos horrifico cinefactum de prope busto
Insatiabiliter deflebimus; aeternumque
Nulla dies nobis moerorem e pectore demet.
Illud ab hoc igitur quaerundum est, quid sit amari
Tanto opere, ad somnum si res redit, atque quietem,
Quur quisquam aeterno possit tabescere luctu?

Der lebendig sich selbst, den Verschiedenen, könne betrauern;
Stehend, sich Liegenden, klagen, verbrannt und zerrissen zu werden.
Ist es ein Uebel jedoch zermalmet im Tode zu werden
Unter der Thiere Gebifs, so find' ich doch nicht es gelinder,
Ueber das Feuer gelegt von heifsen Flammen zu braten,
Oder in Honig erstickt zu werden, zu starren von Kälte,
Auf des frostigen Steines geglättete Fläche gestrecket;
Noch von betretener Last der Erd' erdrücket zu werden.
„Aber dein freundliches Haus empfängt dich nicht mehr, noch die theure
Gattin; dir laufen nicht mehr entgegen die lieblichen Kinder,
Küsse zu rauben von dir, dich labend mit schweigender Wonne.
Nicht sind blühende Thaten hinfort dir vergönnt, noch der deinen
Schutz und Hülfe zu seyn. Dich bracht', Elender, elendig
Ein verhafster Tag um alle Geschenke des Lebens."
Also sagen sie; doch sie vergessen hinzu noch zu setzen:
„Kein Verlangen auch wird nach allem diesem dich quälen."
Wenn sie nur dieses genau beherzigten, folgten den Lehren,
Würden sie grofser Angst und Furcht des Gemüths sich entladen.
„Du zwar, wie du hier liegst, im Bett' entschlummert, so wirst du,
Alle die künftige Zeit von Kummer und Schmerzen befreit seyn:
Wir hingegen, wir wollen, dich Aschegewordenen, neben
Deiner schaudererregenden Gruft unablässig beweinen;
Kein Tag soll uns je wegnehmen den Kummer vom Herzen."
Fragen möcht' ich sie wohl: was hierin denn immer so herb sey,
Wenn doch alles zuletzt auf Ruh' und Schlummer hinausläuft,
Dafs sich sollte der Mensch verzehren in ewiger Trauer?

Hocc' etiam faciunt, ubi discubuere tenentque
Pocula saepe homines, et inumbrant ora coronis;
Ex animo ut dicant, „Brevis hicc' est fructus homullis:
„Iam fuerit; neque post umquam revocare licebit!"
Tamquam in morte mali cum primis hoc sit eorum,
Quod sitis exurat miseros atque arida torreat,
Aut aliae quoius desiderium insideat rei.
Nec sibi enim quisquam tum se vitamque requiret,
Quom pariter mens et corpus, sopita, quiescunt;
Nam licet aeternum per nos sic esse soporem:
Nec desiderium nostri nos adtigit ullum:
Et tamen haud quaquam nostros tunc illa per artus
Longe ab sensiferis primordia motibus errant;
Quom conreptus homo ex somno se conligit ipse.
Multo igitur mortem minus ad nos esse putandum est:
Si minus esse potest, quam quod nihil esse videmus.
Maior enim turbae disiectus materiaï
Consequitur leto; nec quisquam expergitus exstat,
Frigida quem semel est vitaï pausa sequuta.

Denique, si vocem rerum Natura repente
Mittat, et hocc' aliquoi nostrûm sic increpet ipsa:
„Quid tibi tanto opere est, Mortalis, quod nimis aegris
„Luctibus indulges? Quid mortem congemis, ac fles?
„Nam, gratum fuerit tibi vita ante acta, priorque,
„Et non omnia, pertusum congesta quasi in vas,
„Conmoda perfluxere, atque ingrata interiere;

Oft auch machen es so die Menschen bei ihren Gelagen;
Dafs, wann den Becher sie halten, das Haupt umhüllet mit Kränzen,
Seufzend sie sprechen: „diefs ist der kurze Genufs für das Menschlein!
Bald ist dieser auch hin, und nimmer kehrt er zurücke."
Gleichsam als wäre nur diefs das gröfste Uebel im Tode,
Dafs sie, die Armen, der Durst auszehr' und brennend sie quäle,
Oder als ob noch irgend die Lust nach etwas sie plage!
Niemand ist seinethalben besorgt, noch vermifst er das Leben,
Wann in Schlummer versenkt so Geist als Körper dahin liegt:
Möchte für solchen der Schlaf auch Ewigkeiten durchdauern,
Könnte doch kein Verlangen nach sich ihn weiter berühren.
Und doch weichen alsdann in den Gliedern die Stoffe des Lebens
Allzuferne nicht ab von der sinnlichen Lebenserregung;
Da doch der Mensch sich vom Schlaf' aufrafft, und wieder sich sammlet.
Und so hat denn der Tod weit mindern Bezug auf uns selber;
Wenn das minder noch heifst, was ganz und gar nicht Bestand hat.
Gröfsere Trennung erfolgt, mehr werden die Stoffe zerstreuet
Nach dem Tode; von da ist keiner noch wieder erwachet,
Hat ihn einmal erreicht die kalte Pause des Lebens.

Endlich noch, wenn die Natur die Stimm' urplötzlich erhübe,
Strafend einen von uns in diesem Tone: „was ist dir,
Sterblicher, dafs du so sehr in bänglichem Trauern dich abhärmst?
Warum klagst du, und weinest den Tod? War anders das Leben,
Das du bishero geführt, ein angenehmes Geschenk dir;
Sind nicht alle die Freuden, wie durch ein zerlechztes Gefäfs dir
Hingeflossen, und ohne Genufs dir die Tage zerronnen;

,, Quur non, ut, plenus vitae, conviva, recedis,
,, Aequo animoque capis securam, stulte, quietem?
,, Sin ea, quae fructus quomque es, periere profusa;
,, Vitaque in obfenso est; quur amplius addere quaeris,
,, Rursum quod pereat, mali, et ingratum obcidat omne?
,, Non potius vitae finem iacis, atque laboris?
,, Nam, tibi praeterea quod machiner inveniamque,
,, Quod placeat, nihil est: eadem sunt omnia semper.
,, Si tibi non annis corpus iam marcet, et artus
,, Confectei languent; eadem tamen omnia restant,
,, Omnia si perges vivendo vincere secla;
,, Atque etiam potius, si numquam sis moriturus:" —
Quid respondemus, nisi iustam intendere litem
Naturam, et veram verbis exponere caussam?
At, qui obitum lamentetur miser amplius aequo,
Non merito inclamet magis, et voce increpet acri?
,, Aufer, ab hinc, lacrumas, barathre, et compesce querelas."
Grandior heic vero si iam, seniorque, queratur:
,, Omnia perfunctus vitaï praemia, marces;
,, Sed, quia semper aves, quod abest, praesentia temnis,
,, Inperfecta tibi elabsa est, ingrataque, vita;
,, Et nec opinanti mors ad caput adstitit ante,
,, Quam satur, ac plenus, possis discedere, rerum.
,, Nunc aliena tua tamen aetate omnia mitte,
,, Aequo animoque, age dum, magnis concede; necesse est:"
Iure, ut opinor, agat; iure increpet, inciletque.

Warum stehst du nicht auf, wie ein satter Gast von der Mahlzeit,
Nimmst mit willigem Herzen, o Thor, die sichere Ruh' an?
Ist dir hingegen alles versiegt, was sonst du genossen,
Ist dir das Leben verhaſst; was willst du noch mehreres zuthun,
Das nur wieder verdirbt, und dir ungenossen zu Grund geht;
Machst nicht lieber der Qual und dem ganzen Leben ein Ende?
Denn in der That nicht weiſs ich, was fürder zu deinem Vergnügen
Irgend ersinnen ich soll: wie einmal, gehet es immer.
Würde dein Körper auch nicht entkräftet von Jahren, und welkten
Matt nicht die Glieder dahin, so bleibt es doch immer dasselbe,
Könnte dein Leben sich auch Jahrhunderte siegend erhalten;
Ja, vielmehr wann du nie das Ende desselben erreichtest."
Sage, was könnten hierauf wir erwiedern, als daſs die Natur uns
Rechtlich beklaget, und wahr die Beschuldigung sey, die sie vorbringt?

Aber wann einer, der selbst elend, den Tod noch bejammert,
Sollte sie nicht vielmehr auf ihn losfahren und schelten:
„Packe dich fort, du Schlund! und laſs dein Jammern und Heulen."
Ist es ein Alter jedoch, ein Greis, der immer noch wehklagt:
„Du hast jedes Geschenk des Lebens genossen, und welkst nun:
Weil du noch immer begehrst, was du nicht hast, was du besitzest,
Immer verschmähest, so ist unreif und ohne Genuſs dir
Dieses Leben entfallen. Nun steht zu den Häupten der Tod dir,
Ehe du dir es versehn, und ehe gesättigt du hingehst.
Laſs nun, was ohnehin nicht deinem Alter mehr ansteht:
Auf, und ohne Verdruſs, tritt's jüngeren ab; denn es muſs seyn!"
Würde Natur nicht mit Recht so handeln, uns tadeln und schelten?

Cedit enim, rerum novitate extrusa, vetustas
Semper, et ex aliis aliud reparare necesse est:
Nec quisquam in barathrum, nec Tartara deditur atra.
Materies opus est, ut crescant postera secla:
Quae tamen omnia te, vita perfuncta, sequentur:
Nec minus ergo ante haec, quam tu, cecidere cadentque.
Sic alid ex alio numquam desistet oriri:
Vitaqne mancipio nulli datur, omnibus usu.

Respice item, quam nihil ad nos ante acta vetustas
Temporis aeterni fuerit, quam nascimur, ante.
Hocc' igitur speculum nobis Natura futuri
Temporis exponit post mortem denique nostram.
Num quid ibi horribile adparet? Num triste videtur
Quidquam? Non omni somno securius exstat?

Atqui animarum etiam, quaequomque Acherunte profundo
Prodita sunt esse, in vita sunt omnia nobis:
Nec miser inpendens magnum timet, aëre, saxum
Tantalus, ut fama est, cassa formidine torpens;
Sed magis in vita divôm metus urguet inanis
Mortaleis; casumque timent, quem quoique ferat fors.

Nec Tityon volucres ineunt, Acherunte iacentem;
Nec, quid sub magno scrutentur pectore, quidquam
Perpetuam aetatem possunt reperire profecto,
Quam lubet inmani proiectu corporis exstet:
Qui non sola novem disparsis iugera membris
Obtineat, sed qui terraï totius orbem,

Muſs das Veraltete nicht, hinweggedränget vom Neuen,
Weichen? immer sich eins aus dem anderen wieder ergänzen?
Nichts versinkt in den Schlund, und nichts in des Tartarus Nächte.
Neuer Stoff ist vonnöthen zur Bildung neuer Geschlechter,
Die dir alle jedoch einst, abgelebet, noch folgen;
Denn wie die vorige Welt wirst du und die künftige fallen.
Also wird immerfort aus dem einen entstehen das andre:
Keiner erhält das Leben zum Eigenthum, alle zum Nieſsbrauch.
Schaue zurück, was ist sie für uns die ewige Dauer
Jener vergangenen Zeit, noch ehe geboren wir waren?
Diese hält die Natur uns gleichsam vor, als den Spiegel
Jener künftigen Zeit, die nachfolgt unserem Tode.
Sieh'st du was schreckliches drinn? erscheinet ein trauriges Bild dir?
Ist's nicht sicherer dort als selbst in dem ruhigsten Schlafe?
Was von den Seelen man sagt, die tief sich im Acheron fänden,
Das ist alles bei uns in dem gegenwärtigen Leben.
Tantalus fürchtet nicht, wie es heiſst, den drohenden Felsen
Aufgehängt in der Luft, mit eitelem starrendem Beben:
Sondern im Leben vielmehr drückt nichtige Furcht vor den Göttern
Nieder die Menschen; sie schrecket der Fall, der treffen sie könnte.
Tityos, ausgestrecket am Acheron graben die Geier
Nicht in das Fleisch: was sollten fürwahr auch immer sie finden
Unter der mächtigen Brust, um ewige Zeiten zu wühlen?
Wann er auch schon daliegt mit ungeheuerem Körper,
Daſs die zerstreueten Glieder nicht nur neun Hufen bedeckten,
Sondern der Erde sämmtlichen Kreis; doch kann er nicht endlos

Non tamen aeternum poterit perferre dolorem;
Nec praebere cibum proprio de corpore semper.
Sed Tityos nobis hicc' est, in amore iacentem
Quem volucres lacerant, atque exest anxius angor:
Aut alia qua vis scindunt turpedine curae.
Sisyphus in vita quoque nobis ante oculos est,
Qui petere a populo fasces, saevasque secures,
Inbibit; et semper victus, tristisque, recedit.
Nam petere inperium, quod inane est, nec datur umquam;
Atque in eo semper durum subferre laborem;
Hocc' est, advorso nixantem trudere monte
Saxum: quod tamen a summo iam vortice rursum
Volvitur, et plani raptim petit aequora campi.

Deinde, animi ingratam naturam pascere semper,
Atque explere bonis rebus, satiareque, numquam;
Quod faciunt nobis annorum tempora, circum
Quom redeunt, fetusque ferunt, variosque lepores;
Nec tamen explemur vitaï fructibus umquam:
Hocc', ut opinor, id est, aevo florente puellas,
Quod memorant, laticem pertusum congerere in vas;
Quod tamen expleri nulla ratione potestur.
Cerberus, et Furiae, iam vero, et lucis egestas,
Tartarus, horriferos eructans faucibus aestus;
Quei neque sunt usquam, nec possunt esse, profecto:
Sed metus in vita poenarum pro male factis

Ewige Schmerzen erdulden; noch, könnt' er es, immer die Aesung
Seines eigenen Leib's darreichen den gierigen Vögeln.
Der ist Tityos uns, den siech die Liebe dahin wirft,
Und ihr Geier zerhackt; den bängliche Kümmernifs ausfrifst,
Oder die schändliche Gier das Herz zerschneidet mit Sorge.

Auch ist Sisyphus uns beständig im Leben vor Augen:
Er ist's, der sich im Sinn festsetzt, das Beil und die Bündel
Sich zu erstreben vom Volk; doch immer zurücke gewiesen,
Traurig kehret davon. Denn stets zu begehren die Herrschaft,
Welche man nicht erhält, und stets zu verfehlen den Endzweck;
Immer jedoch die drückende Last von diesem zu tragen;
Heifst das nicht bergan den Fels mit strebender Arbeit
Wälzen, welcher jedoch, sobald er den Gipfel erreicht hat,
Wieder zurücke rollet die Fläche der Ebene suchend.

Endlich, die undankbare Natur des Gemüthes zu nähren,
Nie des Guten genug, sich nimmer ersättigen lassen;
Wie wir, bei dem Genusse der zirkelnden Zeiten des Jahres,
Die uns Geburten mancherlei Art und Ergötzungen reichen,
Doch hinlänglich uns nie an des Lebens Gütern ergnügen:
Ist das nicht, wie mich dünkt, die Geschichte der blühenden Jungfraun,
Die stets schöpfen das Nafs in einen durchstofsenen Eimer,
Welchen zu füllen jedoch jedwede Bemühung umsonst ist.

Cerberus nun, und die Furien noch, und die scheufslichen Nächte,
Oder des Tartarus Schlund, der ausstöfst schrecklichen Glutbrand;
Diese Dinge sind nie gewesen, und können auch nie seyn.
Aber im Leben schon ist der Strafen gräuliches Schrecknifs,

Est insignibus insignis; scelerisque luela
Carcer, et horribilis de saxo iactus eorum,
Verbera, carnufices, robur, pix, lamina, taedae:
Quae tamen et si absunt, at mens, sibi conscia factis,
Praemetuens, adhibet stimulos, torretque flagellis:
Nec videt interea, qui terminus esse malorum
Possit, quive siet poenarum denique finis:
Atque eadem metuit magis, haec ne in morte gravescant.
Hinc Acherusia fit stultorum denique vita.
 Hocc' etiam tibi tute interdum dicere possis:
„Lumina sis oculis etiam bonus Ancus reliquit;"
Qui melior multis, quam tu, fuit, inprobe! rebus.
Inde aliei multei reges, rerumque potentes,
Obciderunt, magnis quei gentibus inperitarunt.
 Ille quoque ipse, viam qui quondam per mare magnum
Stravit, iterque dedit legionibus ire per altum,
Ac pedibus salsas docuit superare lacunas,
Et contempsit equis, insultans, murmura ponti;
Lumine adempto, animam moribundo corpore fudit.
 Scipiades, belli fulmen, Carthaginis horror,
Ossa dedit terrae, proinde ac famul infimus esset.
 Adde repertores doctrinarum, atque leporum:
Adde Heliconiadum comites; quorum unus Homerus,
Sceptra potitus, eadem aliis sopitus quiete est.

 Denique, Democritum, postquam matura vetustas

Für die gräuliche That: da sind, zur Büfsung des Frevels,
Kerker, der gräfsliche Sturz vom Felsen hinab, und des Henkers
Ruthen, Folter und Pech, und glühendes Eisen, und Fackeln.
Und sind diese nicht da, so braucht das schuld'ge Gewissen
Schon vorfürchtend den Stachel, und giebt sich die brennende Geifsel:
Siehet dabei das Ende noch nicht, das den Uebeln bevorstehn
Könnte, noch wo die Strafe zuletzt aufhören noch werde;
Fürchtet vielmehr, dafs im Tode vielleicht sie noch schwerer erwachse:
So ist das Leben der Thoren das wahre Leben im Orkus.

Auch diefs könntest du wohl zu dir selbst zuweilen noch sagen:
„Hat doch den guten Ankus das Licht der Augen verlassen,"
Der viel besser gewesen als du, du Nimmerbegnügter!
Andere Könige sind und andre Beherrscher der Völker
Untergegangen nach ihm, die mächtigen Völkern geboten.

Jener auch selbst, der sich einst den Weg durch die Meere gebahnet,
Ueber die Tiefen hinweg die Legionen geführet,
Ueber die salzigen Schlünde sie lehrete gehen mit Füfsen,
Und mit dem stampfenden Rosse das Zürnen der Woge verhöhnt hat;
Er auch erlosch, und haucht' aus sterbendem Körper die Seel' aus.

Auch der Scipiade, der Kriegesdonner, Karthagos
Schrecken; er gab, wie der niedrigste Knecht, die Gebeine der Erde.

Füge die Stifter hinzu der Wissenschaften und Künste;
Füge hinzu die Genossen der Helikonischen Musen;
Unter denen Homerus sich einzig des Scepters bemächtigt,
Und mit den anderen nun in demselben ewigem Schlaf ruht.

Endlich Demokritus; als das übergereifete Alter

Admonuit memores motus languescere mentis,
Sponte sua leto caput obvius obtulit ipse.
Ipse Epicurus obiit, decurso lumine vitae;
Qui genus humanum ingenio superavit, et omneis
Restinxit, stellas exortus uti aërius sol.
Tu vero dubitabis, et indignabere, obire,
Mortua quoi vita est prope iam vivo, atque videnti?
Qui somno partem maiorem conteris aevi;
Et vigilans stertis, nec somnia cernere cessas,
Solicitamque geris cassa formidine mentem;
Nec reperire potes, quid sit tibi saepe mali, qnom
Ebrius urgueris multis miser undique curis,
Atque, animo incerto fluitans, errore vagaris?
Si possent homines, proinde ac sentire videntur
Pondus inesse animo, quod se gravitate fatiget,
E quibus id fiat caussis quoque noscere, et unde
Tanta mali tamquam moles in pectore constet;
Haud ita vitam agerent, ut nunc plerumque videmus:
Quid sibi quisque velit, nescire, et quaerere semper;
Conmutare locum, quasi onus deponere possit.
Exit saepe foras magnis ex aedibus ille,
Esse domi quem pertaesum est, subitoque reventat;
Quippe foris nihilo melius qui sentiat esse.
Currit, agens mannos, ad villam praecipitanter,
Auxilium tectis quasi ferre ardentibus instans:
Oscitat ex templo, tetigit quom limina villae;

Nun ihn ermahnte, dafs matt des Geistes Erinnerung werde,
Bracht er selber sein Haupt freiwillig entgegen dem Tode.
Selbst Epicurus starb, nach abgelaufener Lichtbahn:
Er, der das Menschengeschlecht an Geist übertraf, und sie alle
Auslöscht', wie die erwachende Sonn' auslöschet die Sterne.
Und du stehest noch an, und sträubst dich dawider zu streben;
Dem fast, lebend, das Leben, bei sehenden Augen schon todt ist?
Der du den gröfsesten Theil der Zeit im Schlummer dahin bringst,
Wachend schnarchst, und nie aufhörest Träume zu sehen;
Immer von nichtiger Furcht umher in der Seele getrieben,
Oftmals finden nicht kannst, welch Uebel dich eigentlich treffe;
Wann, wie ein Trunkener, du von Sorgen taumelst und zitterst,
Und auf schwankender Woge des ungewissen Gemüths schwebst?
Könnten die Menschen genau, so wie sie die innere Last doch
Scheinen zu fühlen, von der die Schwere nieder sie drücket,
Auch die Ursach' ergründen davon; woher in dem Herzen
Solch eine Masse gleichsam von Uebel sich pflege zu häufen;
Wahrlich sie führeten nicht ihr Leben, wie jetzt wir es sehen.
Keiner weifs, was er will, und dennoch sucht er beständig;
Sucht, und verändert den Ort, als könnt' er der Last sich entladen.
Oft geht jener heraus aus seiner geräumigen Wohnung,
Dem zu Hause zu seyn es länger ekelt; doch alsbald
Kehrt er zurück; denn er fühlet, es sey nichts draufsen ihm besser.
Plötzlich treibt er darauf mit verhängtem Zügel zur Villa,
Gleich als eilt' er dahin sein Haus von Flammen zu retten:
Doch kaum hat er die Schwelle berührt, so gähnt er sogleich auf;

Aut abit in somnum gravis, atque oblivia quaerit:
Aut etiam properans urbem petit, atque revisit.

Hoc se quisque modo fugit: at, quem scilicet, ut fit,
Ecfugere haud potis est, ingratiis haeret, et obit;
Propterea, morbi quia caussam non tenet aeger:
Quam bene si videat, iam rebus quisque relictis
Naturam primum studeat cognoscere rerum;
Temporis aeterni quoniam, non unius horae,
Ambigitur status, in quo sit mortalibus omnis
Aetas post mortem, quae restat quomque, manendo.

Denique, tanto opere in dubiis trepidare periclis
Quae mala nos subigit vitaï tanta cupido?
Certe equidem finis vitae mortalibus adstat,
Nec devitari letum pote, quin obeamus.

Praeterea, vorsamur ibeidem, atque insumus, usque;
Nec nova vivendo procuditur ulla voluptas:
Sed, dum abest, quod avemus, id exsuperare videtur
Caetera; post aliud, quom contigit illud, avemus;
Et sitis aequa tenet vitaï, semper hianteis:
Posteraque, in dubio est, fortunam quam vehat aetas;
Quidve ferat nobis casus, quive exitus instet.

Nec prorsum, vitam ducundo, demimus hilum

Schwerer Schlummer befällt ihn, er sucht sich selbst zu vergessen,
Oder er kehrt schnell wieder zurück, und eilet der Stadt zu.

Also suchet sich jeder zu fliehn: umsonst, denn er selbst ist's,
Dem er nimmer entflieht; der, wider Willen, sich aufdrängt:
Und das, weil der Behaftete nicht den Grund von der Krankheit
Einsieht: säh' er ihn ein, er verließe das übrige gänzlich,
Suchte der Dinge Natur vor allem zuerst zu erkennen.
Denn nicht ist es zu thun um einzelne wenige Stunden;
Nein, um die ewige Zeit, in welcher der künftige Zustand
Bleibend noch nach dem Tod fortdauert den Sterblichen immer.

Endlich, wie hat sich so sehr die böse Begierde nach Leben
Uns'rer bemeistert, um stets in Gefahr und Zweifel zu zagen?
Allzugewiß nur steht dem Menschen das sterbliche Ziel da:
Keiner vermag zu entgehen dem Tod, wir folgen ihm alle.

Uebrigens drehen wir uns, und bleiben in selbigem Kreislauf;
Neues Vergnügen bildet sich nicht durch längeres Leben;
Sondern so lang' es uns fehlt, wonach wir schmachten, so dünkt es
Weit uns das beste; doch ist es erlangt, so geitzt man nach anderm.
Immer erhält ein ähnlicher Durst uns lechzend nach Leben;
Immer in Zweifel gesetzt vom Glücke des künftigen Tages,
Was uns der Zufall bringt, was der Ausgang, welcher bevorsteht.

Durch ein verlängertes Leben entziehn wir der Dauer des Todes

Tempore de mortis; nec delibrare valemus,
Quo minus esse diu possimus morte peremptei.
Proinde, licet quod vis vivendo condere secla,
Mors aeterna tamen nihilo minus illa manebit:
Nec minus ille diu iam non erit, ex hodierno
Lumine qui finem vitaï fecit, et ille,
Mensibus atque annis qui multis obcidit ante.

Keinen Moment; nichts schälet dadurch sich irgend der Zeit ab,
Daſs wir weniger lang die Beute gewesen des Todes.
Mögen daher Jahrhunderte dir ablaufen im Leben,
Dir wird immer der Tod nicht minder ein ewiger bleiben.
Ja, nicht weniger lang wird bald auch Jener nun nicht seyn,
Der mit dem heutigen Tage das Ziel des Lebens erreicht hat,
Als der Monate schon zuvor und Jahre verbleicht ist.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Lucretius Carus, Titus,

Von der Natur der Dinge mit dem lateinischen Text nach Wakefield's Ausgabe

Bd.: 1

Leipzig (1821)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.395(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11729004-1